Freitag, 8. August 1986 - D ∗∗∗

Axel Springer Verlag AG. Postf. 10 08 64. 4300 Essen 1. Tel. 0 20 54 / 10 11
Wichtige Telefon-Nummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenannahme Kettwig (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 – Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

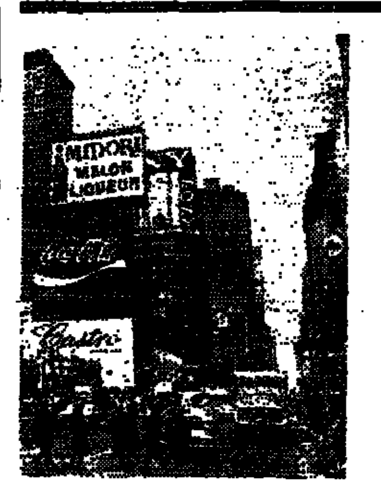
DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Nr. 182 - 32.W.- Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

Belgien 38,00 bfr. Frankreich 7.00 F. Griechenland 150 Dr. Großbritannien 65 p. Italien 1500 L. Jugoslawien 800.00 Din. Luxemburg 28.00 lfr. Niederlande 2.20 hfl. Norwegen 8,50 nkr. Österreich 14 öS. Portugal 150 Esc. Schweden 8.00 skr. Schweiz 2.00 sfr. Spanien 170 Pts. Kanarische Inseln 185 Pts. Türkei 750 TL.

Heute in der WELT



Wo sich Glanz und Elend spiegeln

Über die großen Avenuen, Korsos und Boulevards der Metropolen, berichtet die WELT in einer sommerlichen Serie. Bisher wurden der Ku'damm (Berlin), der Faubourg Saint Honoré (Paris), La Castellana (Madrid), die Via Veneto (Rom) und die Ginza (Tokio) vorgestellt. Heute: der Broadway in New York, wo sich Glanz und Elend spiegeln. Seite 15

Grips + Chips

Hans Nickeldey, ein alter Herr, erzählt seinen sechs Freunden gern Witze. Nur, er vergißt ständig, wem er welchen Witz wann erzählt hat. Wie oft muß Nickeldey seine Witze erzählen, bis alle sechs Freunde alle Witze kennen, fragt Robert Brenner in der Reise-WELT. Würfeln Sie mal. Seite IV

POLITIK

Treffen: Führende Rüstungskontroll-Experten der USA und der UdSSR werden am kommenden Montag in Moskau zusammenkommen, um das für den 19. und 20. September geplante Treffen der Außenminister Shultz und Schewardnadse und die Genfer Abrüstungs-Verhandlungen vorbereitend zu „unterstützen"

13. August: Als „provokatorisch" hat Moskau die geplanten Veranstaltungen zum 25. Jahrestag des Mauerbaus in Berlin und dabei vor allem den geplanten Auftritt von US-Botschafter Richard Burt bei der Jungen Union kritisiert. Burt habe in Westberlin dafür zu sorgen, daß keine „Komplikationen" entstehen. (S. 8)

Spionage? Drei junge Deutsche aus Neuss sind unter dem Verdacht der Spionage dem Untersuchungsrichter in der mittelgriechischen Stadt Larissa vorgeführt worden. Sie sollen Aufnahmen von griechischen Militärflughäfen bei sich getragen haben.

Treffen: Bundeskanzler Kohl und sein Wiener Amtskollege Vranitzki treffen sich am 20. August am Urlaubsort von Kohl in St. Gilgen am Wolfgangsee. Bei dem Gespräch sollen die anhaltenden Spannungen angesichts der Diskussionen um die atomare Wiederaufbereitungsanlage in Wakkersdorf zur Sprache kommen.

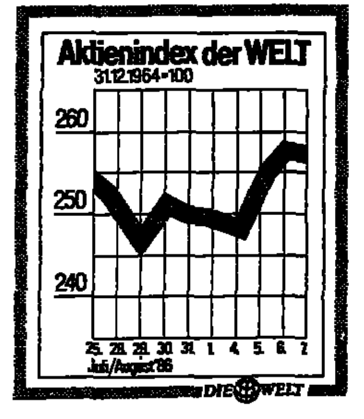
Spion: Der vom amerikanischen Bundeskriminalamt FBI gesuchte ehemalige Offizier des US-Geheimdienstes CIA, Edward Lee Howard, hält sich in der Sowjetunion auf und hat dort politisches Asyl erhalten. Dies meldete die Nachrichtenagentur TASS. Howard soll schon seit 1984 für das KGB gearbeitet haben.

Schonung: Der wegen Bestechlichkeit angeklagte ehemalige Berliner Baustadtrat Jörg Herrmann (CDU) hat gegen eine Kaution von 500 000 Mark Haftverschonung erhalten. Er saß seit dem 4. Januar in Untersuchungshaft. Prozeßbeginn: 21. August.

WIRTSCHAFT

Kleinerer Gang: Die Reagan-Administration hat ihre Schätzung über das reale Wirtschaftswachstum für 1986 auf 3,2 Prozent nach unten revidiert, nachdem im Februar dieses Jahres noch eine Zunahme um 4,0 Prozent anvisiert worden war. Außerdem hat die US-Administration die Zielvorstellungen über das reale Wirtschaftswachstum für 1987 auf 4,2 Prozent nach oben revidiert. (S. 9)

Börse: Der weitere Rückgang des Dollar führte an den deutschen Aktienmärkten gestern zu verstärkten Gewinnmitnahmen der Börsenkulisse. Der Rentenmarkt war stabil. WELT-Aktienindex 258,66 (258,82). BHF-Rentenindex 107,283 (107,294). BHF-Performance-Index 106,344 (106,325). Dollarmittelkurs 2,0677 (2,0828) Mark. Goldpreis je Feinunze 361,80 (362,40) Dollar.



KULTUR

Bad Hersfeld: Nach einigem politischen Tauziehen im Stadtrat ist jetzt der Vertrag mit Festspiel-Intendant Karl Vibach um weitere zwei Jahre verlängert worden. Die CDU hatte zuletzt den Grazer Peter Lotschak favorisiert.

Augenhöhe: Die Jubiläumsausstellung im Van-Abbe-Museum Eindhoven läßt intellektuelle Dimensionen vermissen. Werke von mehr als 250 Künstlern sind dicht gedrängt nach schwer nachvollziehbaren Prinzipien. (S. 15)

SPORT

Schach: Im Kampf um die Weltmeisterschaft im Schach hat Anatoli Karpow gegen Titelverteidiger Garri Kasparow (beide Sowjetunion) in der 5. Runde zum 2,5 zu 2,5 ausgeglichen. Kasparow, der mit schwarzen Steinen spielte, gab mit dem 32. Zug auf. (S. 7)

Motorsport: Titelverteidiger Prost wird in der Formel-1-Weltmeisterschaft 1987 nicht mehr für McLaren-Porsche fahren. Dies wurde am Rande des ungarischen Grand Prix in Budapest bekannt. Er wird sich voraussichtlich Ferrari anschließen. (S. 7)

AUS ALLER WELT

Herzpatient: Anderthalb Jahre lebte er mit künstlichem Herzen, jetzt ist er gestorben. Der Amerikaner William Schroeder – das Bild zeigt ihn nach der Operation beim Telefonat mit US-Präsident Reagan – war der zweite Patient, dem ein Kunstherz auf Dauer eingepflanzt worden war. (S. 16)



Zellulitis: Im Volksmund auch als „Orangen-" oder „Elefantenhaut" bekannt, ist keine Krankheit, sondern ein geschlechtsspezifisches Merkmal jeder Frau. So lautet das Fazit jahrelanger Untersuchungen. Doch noch immer werden Salben, Zäpfchen, Spritzen oder sogar Reizstromgeräte angeboten, um zu glätten, was sich an weiblichen Oberschenkeln verwölbt oder eindellt, aber das hilft nur wenig. (S. 16)

Asyl-Streit: Kohl erinnert an Verantwortung Moskaus

WELT-Interview mit dem Kanzler / Ein „unfreundlicher Akt" Ost-Berlins

MANFRED SCHELL, Salzburg

Bundeskanzler Helmut Kohl hat an die „DDR" appelliert, „die aus dem Asylantenstrom erwachsenen Belastungen umgehend abzubauen und dazu beizutragen, dieses gravierende Problem einvernehmlich zu lösen". Bei einem WELT-Interview an seinem Urlaubsort in St. Gilgen erklärte der Kanzler, die wachsende Zahl von Asylbewerbern, die über die „DDR" zu uns kommen, „schafft nicht nur für uns als Aufnahmeland schwerwiegende Probleme".

Kohl: „Mich bedrückt besonders die Lage der Menschen, die hier ankommen. Viele von ihnen sind Wirtschaftsflüchtlinge oder Opfer von kriminellen Schleppern, die auf solche menschenverachtende Weise ihr Geld machen. Diese Menschen werden unter völlig falschen Voraussetzungen hierher gelockt."

Der Kanzler: „Daß die DDR all dies zuläßt – und mit ihrer Fluggesellschaft daran verdient –, ist gegenüber der Bundesrepublik Deutschland ein unfreundlicher Akt. Dieses Verhalten steht im Gegensatz zu den Beteuerungen der DDR-Führung, man wolle gutnachbarliche Beziehungen. Die Bundesregierung ist an einem vernünftigen Verhältnis zur DDR interessiert."

Auf die Frage, ob er sich deshalb an Honecker wenden oder sogar das direkte Gespräch suchen wolle, antwortete der Kanzler: „Die Bundesregierung hat die DDR seit vielen Monaten auf allen geeigneten Ebenen mit Nachdruck ersucht, die Durchreise durch die DDR nur solchen Ausländern zu gestatten, die ein Einreisevisum für ein Zielland haben. Ich selbst habe Herrn Mittag bei seinem Besuch in Bonn auf diese Problematik angesprochen. Die Bundesregierung wird keine Chance auslassen, die eine positive Regelung verspricht. Ich bin dankbar, daß wir bei unseren Bemühungen von unseren Bündnispartnern unterstützt werden. Das ist wichtig, weil auch die Sowjetunion in dieser Frage eine wesentliche Verantwortung trägt."

Zu dem Vorschlag, auf die Haltung Ost-Berlins mit Sanktionen zu antworten, erklärte der Kanzler: „Wir haben gültige Verträge und Vereinbarungen mit der DDR. Die daraus resultierenden Verpflichtungen werden wir selbstverständlich einhalten. Klar ist aber auch – und ich bin sicher, daß die Führung der DDR versteht, was ich meine – : Weitere Fortschritte in den Beziehungen werden natürlich erschwert, solange sich die DDR an der Einschleusung von Asylbewerbern beteiligt."

Morgen in der WELT

- Wie denkt Helmut Kohl über das deutsch-österreichische Verhältnis?
- über die Diskussion um Ministerposten in Bonn?
- über den anstehenden Bundestags-Wahlkampf?
- über die Forderung der Amerikaner nach einer gelokkerten Geldpolitik?
- und über die Entwicklung in Südafrika?

Pawelczyk jetzt auch Innensenator

Curilla übernimmt Justizressort / Dohnanyi: Noch später wäre es noch schlechter gewesen

ub./DW. Hamburg

Drei Monate vor den Bürgerschaftswahlen in Hamburg hat Bürgermeister Klaus von Dohnanyi (SPD) den Senat „intern" umbilden müssen. Neuer Innensenator als Nachfolger für den zurückgetretenen Rolf Lange wird Alfons Pawelczyk, der seit der Senatsumbildung 1984 das Amt des Zweiten Bürgermeisters und Hamburger Bevollmächtigten in Bonn übernommen hatte. Vorher war Pawelczyk fast vier Jahre schon einmal Innensenator in der Hansestadt und hatte bei vielen den Ruf erworben, Politik mit Augenmaß zu betreiben. Nach der neuen, vom Senat in einer Sondersitzung beschlossenen Umbildung, die nicht der Zustimmung der Bürgerschaft bedarf, wird die Justizbehörde künftig vom bisherigen Umweltsenator Wolfgang Curilla geleitet. Bürgermeister von Dohnanyi sagte zu der Senatsumbildung: „Noch später wäre es noch schlechter gewesen, aber gemacht hätten wir es trotzdem."

Auch nach der Rückkehr nach Hamburg bleibt Pawelczyk weiter Bevollmächtigter der Freien und Hansestadt Hamburg in Bonn. Pawelczyk untersteht als Chef des Innenressorts auch das Senatsamt für Bezirksangelegenheiten. Sein Staatsrat wird wieder Werner Hackmann, der dieses Amt auch schon unter dem damaligen Innensenator Pawelczyk innehatte. Bürgermeister Klaus von Dohnanyi übernimmt von seinem Stellvertreter Alfons Pawelczyk das für den gesamten Staatsapparat in der Hansestadt administrativ zuständige Senatsamt für den Verwaltungsdienst. Die Gesundheitssenatorin Christine Maring übernimmt von Wolfgang Curilla zusätzlich die Leitung der Umweltbehörde.

Als Erläuterung zu dieser Senatsumbildung erklärte Dohnanyi, Geschäftsverteilungen der Landesregierung würden grundsätzlich für ein Jahr beschlossen. Die gestern durch Senatsbeschluß geänderte Geschäftsverteilung gelte faktisch bis zum Ende der Legislaturperiode (in der Hansestadt wird am 9. November eine neue Bürgerschaft gewählt) und sei kein Provisorium. Zugleich bekräftigte Dohnanyi jedoch seine Absicht, bei einem entsprechenden Wählervotum die zahlenmäßige Verkleinerung des Senats auch in der nächsten Legislaturperiode beizubehalten.

Zur Begründung für die Senatsumbildung, die Dohnanyi nach seiner Rückkehr aus dem Urlaub am Montag abend innerhalb von zwei hektischen Tagen mit den führenden SPD-Politikern in der Hansestadt ausgehandelt hatte, meinte der Regierungschef, es habe in Hamburg „bei Ereignissen der vergangenen Wochen" Versäumnisse, Fehler und unglückliche Umstände gegeben. Dadurch sei das „für Hamburgs liberale Politik der inneren Sicherheit immer bestehende, allerdings auch erforderliche Vertrauen" erschüttert worden. Es werde immer schwieriger, Sicherheit und Liberalität „gleichrangig konsequent zu wahren". Der Senat habe jetzt „die Weichen dafür gestellt, daß auch und gerade auf diesem Feld neues Vertrauen" gebildet werde.

Polen „Vorreiter" des Ostens in Israel

Die Verhandlungen über „Interessenvertretungen" wurden in Deutschland geführt

kr. Bonn

In den nächsten Wochen werden Israel und Polen einen entscheidenden Schritt zur Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen unternehmen, die 1967 wegen des sogenannten Sechs-Tage-Krieges abgebrochen worden waren.

Wie von diplomatischer Seite in Bonn zu erfahren war, tauschen die beiden Länder Missionen im Rang von „Interessenvertretungen" aus. Die Normalisierungsgespräche zwischen Polen und Israel wurden in der Bundesrepublik Deutschland geführt. In der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres verhandelten darüber der damalige polnische Botschafter Olechowski (heute stellvertretender Außenminister und der israelische Botschafter Ben Ari.

In Jerusalem rüstet sich gegenwärtig ein Botschaftsrat (mit zwei weiteren Diplomaten) zur Übersiedelung nach Warschau. Er wird dort zunächst unter der Fahne der Niederlande residieren, die Israels Interessen in der polnischen Hauptstadt wahrnehmen. Ein gleichrangiger polnischer Diplomat wird in Tel Aviv in die dort befindliche Bank seines Landes einziehen.

Die Wiederaufnahme der Beziehungen geht auf unterschiedlich motivierte Bemühungen beider Länder zurück. Polen möchte, wie dazu in Bonn verlautete, seine internationale Position aufwerten, die nach den Erschütterungen der vergangenen Jahre schwer gelitten hat. Der Schritt soll vor allem in den USA ein günstiges Echo hervorrufen. Washington hatte die Kriegsrechtspolitik Jaruzelskis seit 1981 mit begrenzten Wirtschaftssanktionen beantwortet. Polen ist jedoch darauf angewiesen, seine wirtschaftliche Lage zu verbessern, und bezahlt dafür in „diplomatischer Währung".

Israel seinerseits ist an einer Normalisierung der Beziehungen zu allen osteuropäischen Ländern interessiert, die, von Rumänien abgesehen, seit 19 Jahren keine offiziellen Kontakte zu Jerusalem unterhalten. Polen ist daher lediglich der „Vorreiter", dem andere Länder folgen sollen. Die wirtschaftlichen und touristischen Beziehungen zu Ungarn sind sehr rege, während in Prag und Ost-Berlin noch etwas Frost zu spüren ist. Eine Normalisierung auch zur „DDR" wird auf längere Sicht nicht für unmöglich gehalten.

Im Zusammenhang mit den Annäherungen stehen die Gespräche, die am 18./19. August in Helsinki zwischen der Sowjetunion und Israel stattfinden werden. Es ist der erste offizielle Kontakt auf Beamtenebene seit 1967. Vermutlich werden dort zunächst Konsularfragen behandelt werden.

Die polnisch-israelische Vereinbarung soll in den nächsten Wochen ohne aufsehenerregende offizielle Erklärungen der Regierungen in die Tat umgesetzt werden. Die beiderseitigen Interessenvertretungen werden Schritt für Schritt personell aufgestockt. Man rechnet damit, daß der Austausch von Botschaftern dann nicht mehr lange auf sich warten lassen wird.

Nadschibullah gibt Fehlschläge zu

rtr, Islamabad

Der afghanische Parteichef Nadschibullah hat Fehlschläge bei Versuchen eingeräumt, die Bevölkerung für eine größere Unterstützung der Armee zu gewinnen.

In einer Rede vor einer Frauen-Organisation sagte er, die Rekrutierungsbemühungen hätten kaum Ergebnisse gebracht. Auch gebe es das „beschämende Phänomen" der Fahnenflucht. Versuche, Frauen in die Armee und die Polizei einzugliedern, seien gescheitert. Mit der Bemerkung, das Volk stünde zunehmend vor der Aufgabe, selbständig zu arbeiten und zu kämpfen, spielte er auf den geplanten Rückzug sowjetischer Regimenter an.

Die Armee verfügt nach westlichen Schätzungen nur noch über die Hälfte der 80 000 Mann, die Ende der 70er Jahre unter Waffen standen. Die meisten Desertierten sind zu den Widerstandskämpfern übergelaufen oder halten sich versteckt.

Aus München ein Lob für Bonn

DW. München

Aus Bayern kommt ein Lob für die Bundesregierung. Der Bund sei „länderfreundlicher" geworden, seine „Begehrlichkeiten" nach immer neuen Zuständigkeiten auf Kosten der Länder seien zurückgegangen, sagte Bayerns Bundesratsminister Schmidhuber (CSU) in München. Unter Kanzler Kohl werde im Vergleich zur früheren Koalition ein großer Unterschied spürbar. Gleichzeitig kritisierte Schmidhuber, die Bundesregierung habe bei der Unterzeichnung der einheitlichen Europäischen Akte im Februar die Auswirkungen für die Länder nicht genug berücksichtigt.

Bayern befürchtet dadurch eine Angleichung nationaler Standards etwa im Umwelt- und Lebensmittelschutz. Man hoffe nun, die Regierung äußere sich positiv zu der Bundesratsentschließung. Darin verlangen die Länder, daß Bonn die Stellungnahme des Bundesrats einholt, bevor EG-Beschlüssen zugestimmt wird.

Sandinisten: „Sie bleiben mundtot"

AP, Managua

Mehrere hundert Sympathisanten der Sandinisten belagerten gestern in Managua das Gebäude der Oppositionszeitung „La Prensa", die seit 42 Tagen nicht mehr erscheinen darf. „Sie werden mundtot bleiben", schrieben sie auf die Wände. Zuvor hatten Anhänger der oppositionellen Christlich Sozialen Partei (PSC) für die Wiedereröffnung der Zeitung demonstriert. Ein Demonstrant wurde bei den Zwischenfällen verletzt.

Die Direktorin von „La Prensa", Violetta Chamorro, sagte, sie werde auf jeden Fall in Nicaragua bleiben und hoffe, daß ihr Volk die Freiheit zurückerobere. Der Vorwurf der Regierung, ihre Zeitung habe Kontakte zu den Contras, sei „lügnerisch und verleumderisch". Der apostolische Nuntius in Managua, Paolo Giglio, appellierte an Sandinisten und Contras, Verhandlungen zu führen. „Kein Nicaraguaner darf einen anderen Nicaraguaner töten", sagte er.

DER KOMMENTAR

Familien-Schelte

HERBERT KREMP

Seit sie in Bonn nicht mehr regiert, hatte die Opposition keinen so schlechten Sommer wie diesen. Wenn es in den heißen Tagen „Theater" gibt, dann bei ihr und nicht bei der Regierung, die eher genüßlich aufzählt, was alles sie geleistet hat. Die Schatten mangelnder Kompetenz, die im Saarland Lafontaines und im Hamburg Dohnanyis geworfen werden, reichen schon über die Regionalszene hinaus, verblassen aber angesichts der Diskussion, die intern und extern über den Kanzlerkandidaten der SPD, Johannes Rau ausgebrochen ist. Was spielt sich da eigentlich ab?

Der Auftritt des Buch-Autors Bölling, der erzwungenermaßen, aber nicht ohne Befriedigung „Bonn von außen", aus Zuschauer-Distanz, betrachtet, trägt noch am wenigsten zur Sache bei. Bölling führt den Kandidaten seiner Partei als einen „Familienmenschen" vor, der als solcher in der abstrakt-geschäftsmäßigen Bundeshauptstadt nichts werden könne. Zum Kanzler hält er ihn nicht geeignet, weil er in bestimmtem Sinne, justament im Familiensinn, zu sehr „Mensch" sei. Das Politiker-Bild, das der frühere Pressechef verbreitet, ist etwas seltsam. Plädoyer für hartgesottene Junggesellen? Nun, so meint es Schmidts Vertrauter a.D. sicher nicht. Er versucht sich nicht nur in Berufsberatung.

Als wahrscheinlich ungerufener Rufer bringt er mit einem sichtlich komischen Argument das wachsende Unbehagen zum Ausdruck, das sich in der Opposition über die politische Programmatik und den daraus folgenden politischen Stil des Kandidaten ausbreitet. Man hält ihn nicht für professionell genug, man kritisiert sein zum Programm erhobenes unpolitisches Gehabe, gewisse Wanderprediger-Züge, hinter denen sich Unerkennbares verbirgt.

Beim Thema Außenpolitik, Verteidigung, Kernenergie gerät der Kandidat fallweise ins Schwimmen und muß gerettet werden. Der gleichzeitig geäußerte Anspruch, die absolute Mehrheit zu erringen, erscheint Kennern in der Partei, wie Brandt und Glotz, als zu kühn, um nicht zu sagen, somnambul. Aber wieso merkt das die Unternehmensleitung erst jetzt?

Glotz: Ein Mann wie Rau „schmeißt nicht einfach hin"

Böllings Kritik an dem SPD-Kandidaten erregt Aufsehen

PETER PHILIPPS, Bonn

SPD-Bundesgeschäftsführer Peter Glotz geht nicht davon aus, daß die Relativierung des SPD-Wahlziels durch ihn selbst und Parteichef Brandt sowie die Abqualifizierung des Kanzlerkandidaten durch den Schmidt-Vertrauten Klaus Bölling den urlaubenden Johannes Rau zu Konsequenzen treiben könnte. Um dessen Nehmerqualitäten auch gegenüber den eigenen Genossen zu beschreiben, griff Glotz im ZDF auf Raus Lebensweg zurück: „Der war ein Buchhändler, und der ist der führende Mann geworden in der Arbeiter-SPD. Dazu gehört ungeheuer viel Kraft und Beständigkeit. Und so einer schmeißt nicht einfach hin."

„Wer seinem ganzen Wesen nach dem Konflikt abgeneigt ist, wer viel Zeit verbraucht, um den Konsens herzustellen, kann in Bonn, kann in keinem Entscheidungszentrum erfolgreich sein", hat Bölling in seinem neuen Buch geschrieben (Die WELT berichtete in einem Teil ihrer Auflage). Und: Rau werde „mit fast unausweichlicher Logik scheitern".

CDU/CSU-Fraktionsgeschäftsführer Seiters nahm die interne Genossen-Demontage zum Anlaß, Rau erneut zu attackieren, unter anderem weil dieser „wie kein anderer darauf verzichtet hat, mit einem Programm die Partei zu prägen" und der Sach-Auseinandersetzung ausweiche. Demgegenüber merkte der Rau-Vertraute Clement süffisant an, daß Böllings Kapitel über den Kanzlerkandidaten „etwas mehr Originalität und sehr viel weniger wohlfeile Klischees" hätte vertragen können.

Bei der Suche nach Böllings Motiven wird in Bonn auf dessen „Eitelkeiten" verwiesen, die es schlecht vertrügen, über längere Zeiträume nicht wahrgenommen zu werden. Vor allem aber erinnert sich eine Handvoll Beobachter an den Januar 1985: Mitten in der Schlußphase des Berliner Wahlkampfs hatte Bölling als Hans Apels Wahlkampfleiter in kleinem Kreis im Rathaus Schöneberg bereits seinen Favoriten Hauff ins Spiel gebracht und seinen „Schutzbefohlenen" bissig als Fehlbesetzung demontiert.

Nun hält er Hauff für zu noch Höherem berufen – vielleicht auch, weil die Genossen sich mit einer Blockierung von Böllings Ambitionen auf den SFB-Intendantensessel revanchiert hatten.

Czaja vermißt Dynamik in Bonn

DW. Bonn

Der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Herbert Czaja, vermißt in der Bonner Regierung einen „dynamischen Politiker", der ressortübergreifend die „Lösung der deutschen Frage im europäischen Rahmen" verfolgt. Der CDU-Bundestagsabgeordnete äußert in der WELT die Auffassung, daß „jene Klasse quer durch die Parteien" schädlich sei, die lediglich auf kulturelle Kontakte und nur auf die „deutsche Kulturnation" setze.

Seite 5: Europäisches Denken

Strafanzeige gegen Leinen

DW. Saarbrücken

Die Junge Union Saar hat gegen Umweltminister Jo Leinen Strafanzeige wegen des „Verdachts der Strafvereitelung durch Unterlassen" erstattet. Sie wirft Leinen unter anderem Mängel bei der Fahndung nach dem Verursacher des Fischsterbens in der Saar vor. Leinen seien organisatorische und personelle Mißstände im Bereich Umweltüberwachung bekannt gewesen. Nun müsse geklärt werden, ob er auf diese Probleme mit Sachkompetenz reagiert habe.

Nur jeder zweite Jugendliche vertraut den Gewerkschaften

Infas-Analyse belegt auch Sympathieverluste der Parteien

KNA, Bonn

Die deutschen Gewerkschaften sehen sich einem zunehmenden Vertrauensschwund bei jungen Erwachsenen ausgesetzt. Entsprechende Belege für diesen Trend liefert eine Langzeitanalyse des Instituts für angewandte Sozialwissenschaften (infas) in Bonn-Bad Godesberg.

Gaben 1976 noch 57 Prozent nach einer Repräsentativerhebung im Bundesgebiet an, Vertrauen in die Institution „Gewerkschaft" zu haben, so schrumpfte dieser Vertrauensanteil bei 18- bis 24jährigen 1978 auf 51 Prozent und 1983/84 auf 46 Prozent, was einem Minus von elf Prozent-Punkten entspricht.

Zwar können die Gewerkschaften darauf verweisen, daß nach der Studie auch andere Großorganisationen Vertrauensverluste bei jungen Erwachsenen hinnehmen müssen, die bei der SPD bei minus 18, beim Fernsehen bei minus 13, beim Deutschen Bundestag bei minus 29, bei der Bundesregierung bei minus sechs und bei den Kirchen bei minus fünf Prozent-Punkten lagen. Dennoch muß die Gewerkschaften die Analyse sorgenvoll stimmen, weil die Studie an anderer Stelle besagt, daß die „Wertstrukturen der jüngeren" den grundlegenden Gewerkschaftsforderungen bedeutend näher seien, als dies bei den älteren Bundesbürgern der Fall ist.

Das Vertrauen in die Gewerkschaften bei den 18- bis 24jährigen ist stark schichtenabhängig. Auf die höchsten Vertrauenswerte kamen die Gewerkschaften 1983/84 mit 68 Prozent in den gewerkschaftsnahen Mittelschichten. Mit 55 Prozent folgte an zweiter Stelle der Arbeiterbereich. Die geringsten Quoten erreichten die Gewerkschaften bei den Jugendlichen im katholischen Traditionsbereich mit 23 Prozent, ein Verlust von 21 Prozent-Punkten.

In den unterschiedlichen Bildungsgruppen ergeben sich die höchsten Verluste der Gewerkschaften bei den Realschülern, von 75 Prozent auf 45 Prozent. Wenig Vertrauen genießen die Gewerkschaften bei den Abiturienten; die Vertrauenszuweisung ging auf 44 Prozent zurück.

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Bedenkfrist zu SDI

Von Fritz Wirth

Geheim-Diplomatie hat ihre Risiken. Sie hinterläßt eine Schleifspur von Gerüchten, Befürchtungen und Verwirrungen. Dieses Schicksal ist in den letzten Wochen dem SDI-Programm widerfahren, seit Moskau und Washington das Projekt aus dem propagandistischen Trommelwirbel einer Megaphon-Diplomatie heraushoben. Und deshalb weiß zur Stunde außer einer kleinen Schar von Beratern niemand, welchen Stellenwert das SDI-Programm im letzten Brief des amerikanischen Präsidenten an Michail Gorbatschow hatte.

Ronald Reagan versuchte gestern, diese Unsicherheit, die sich sogar in seinem eigenen politischen Lager ausgebreitet hat, mit einigen klärenden Sätzen zu beheben: Er habe kein Angebot an die Sowjets gemacht, die Installierung dieses Systems gegen die Zusage des Abbaus sowjetischer Offensivwaffen wegzuverhandeln; SDI sei kein Verhandlungsobjekt, und die SDI-Forschung sei nicht verhandelbar, sagte er.

Doch die Verwirrung bleibt, wie die Reaktion so loyaler und SDI-treuer politischer Freunde wie etwa die des Jack Kemp zeigt. Denn über Forschung kann man schlecht verhandeln, allenfalls über das Produkt dieser Forschung. Ob jedoch dieses Produkt gebrauchsfähig ist, wird erst am Ende dieser Forschungsphase entschieden. Das aber wird erst im nächsten Jahrzehnt geschehen. Das ist seit über zwei Jahren die offizielle SDI-Politik der Reagan-Administration.

Über dieses ungewisse Produkt heute zu verhandeln, muß zwangsläufig weitgehend ein Taktieren im luftleeren Raum bleiben. Wenn es Reagan gelingt, damit handfeste Erfolge oder Durchbrüche zu erzielen – um so besser. Nach allem, was man aus der amerikanischen Administration erfahren kann, hat Ronald Reagan sich mit den Sowjets bisher auf keine Diskussion eingelassen, die die Substanz und das Grundkonzept von SDI in Frage stellt, sondern nur auf Erwägungen, die das Timing ihrer Installierung betreffen. Es ist eine Bedenkfrist für die Sowjets. Über mehr ist mit den Sowjets zur Stunde auch kaum zu verhandeln. Gegner und Verfechter von SDI sollten bedenken: SDI ist auch in dieser Phase der Forschung zunächst nicht mehr als ein Konzept. Die Ära der Fakten beginnt frühestens im nächsten Jahrzehnt.

Kein Inflationsschub

Von Hans-Jürgen Mahnke

Der Verfall der Ölpreise seit Ende vergangenen Jahres hat erheblich dazu beigetragen, daß die Verbraucherpreise zuletzt niedriger waren als zwölf Monate zuvor. Allerdings darf daraus nicht geschlossen werden, daß jetzt, da sich die Opec auf eine gewisse Kürzung der Produktion verständigt hat, die immerhin von den Mineralölgesellschaften und vom Handel etwas ernster genommen werden als die vorherigen Versuche dieser Art, ein neuer Inflationsschub ins Haus stünde. Selbst dann, wenn sich ein leichter Preisanstieg auf den Märkten durchsetzen sollte, bleiben für die deutschen Verbraucher immer noch die Vorteile aus dem gesunkenen Dollarkurs.

Die Wechselkursverschiebungen haben eine beträchtliche Verbilligung der Einfuhren, nicht nur von Öl, bewirkt. In mehreren Untersuchungen wird davon ausgegangen, daß die Preiserhöhung ohne den Kurssturz beim Öl und die Wechselkursverschiebungen wohl bei zwei Prozent liegen würde. Selbst das ist ein beachtlicher Stabilitätserfolg. Wegen der Einflüsse von außen dürften aber die Preise selbst im Durchschnitt dieses Jahres kaum höher liegen als 1985. Für 1987 sieht es etwas anders aus. In den meisten Prognosen wird mit einer Teuerungsrate von rund zwei Prozent gerechnet. Und zwar nicht wegen der Ölpreise – für sie und auch für den Dollarkurs wurden Werte unterstellt, die ungünstiger sind als das, was jetzt im ersten Rausch der Opec-Beschlüsse realisiert wurde –, vielmehr lassen sich wegen der zunehmenden Auslastung der Kapazitäten und der steigenden Nachfrage Preisanhebungen leichter durchsetzen.

Gefordert ist daher die Geldpolitik. Sie sollte sich nicht durch ein noch so heftiges Drängen der USA beirren lassen und die Geldversorgung nicht über das ins Auge gefaßte Maß ausdehnen. Entscheidend bleiben aber auch die Lohnabschlüsse. Ein Schub bei den Kosten könnte die Stabilität gefährden. Hier liegen die Gefahren. Allerdings zeichnet sich bisher keine besorgniserregende Entwicklung ab. Achtsamkeit ist jedoch geboten. Wenn die Preise erst steigen und gegengesteuert werden muß, dann hat sich das nie günstig auf die Wirtschaft ausgewirkt, vor allem nicht auf die Beschäftigung.

Ein Wende-Brief?

Von Detlev Ahlers

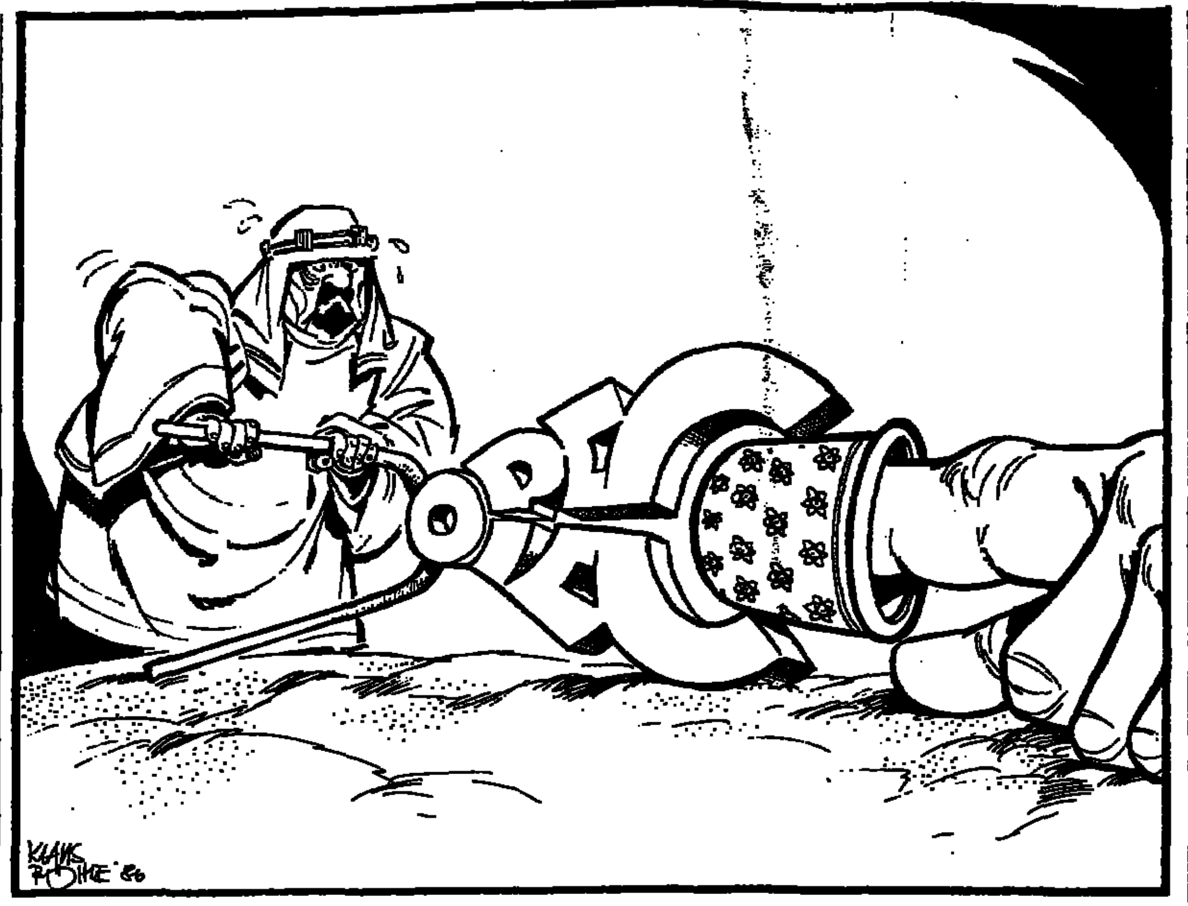
Der Brief, den der nordelbische Bischof Ulrich Wilckens an den Steilshooper Pastor Hans-Jürgen Benedict schrieb, ist ein bemerkenswertes Dokument der innerkirchlichen Auseinandersetzung – vielleicht ist es gar ein Wende-Brief; hoffen möchte man es jedenfalls. Denn endlich hat ein Bischof klargestellt: „Die Kirche verfügt dazu weder über irgendein anderes Wissen als die, die in dieser Sache kompetent sind, noch über ein besonderes Mandat gegenüber dem, das den Verantwortungsträgern zukommt."

Diese Einsicht der Kirche kommt spät; nach gut zwei Jahrzehnten Denkschriften und Gutachten zu allerlei Dingen dieser Welt, wo das kirchliche Wissen auch nicht anders war als das der eigentlichen Verantwortungsträger. Immerhin, sie kommt. Pastor Benedict hat Mitte der Woche zusammen mit fünf Kollegen und ein paar Dutzend „normalen" Bürgern das Atomkraftwerk Brokdorf sitzblockiert; der Bischof hatte vergeblich versucht, ihn mit diesem Brief davon abzuhalten.

Dabei hat der Oberhirte kein Blatt vor den Mund genommen: Aktionen wie die der Pastoren „blockieren den Dialog". Benedict und seine Mitblockierer dürften nicht „für sich selbst grenzenlose Richtigkeit in Anspruch" nehmen. Und am härtesten muß einen Pastor die Warnung treffen, daß er Verantwortungsträger in Staat, Politik und Gesellschaft nicht „verteufeln" dürfe.

Kirchliches Eingreifen ist dort gut und notwendig, wo sich die Kirche in Diktaturen zum Wohle der Menschen einsetzt. In diesen Fällen ist es auch geboten, gegen Unrechts-Gesetze zu verstoßen. Einige Pastoren in Nordelbien (und anderswo) geben aber in unserer Demokratie Gesetzesverstößen ihren Segen, als sei die Bundesrepublik kein demokratischer Rechtsstaat. Dann kommt es zu „Verteufelungen", erst des Systems, dann seiner Vertreter.

Die nordelbischen Bischöfe haben lange geschwiegen zu Tendenzen dieser Art – Hamburgs Bischof Krusche spielt da eine beklagenswerte Rolle, immer noch. Um so wichtiger ist Bischof Wilckens' Mahnung.



KLAUS BÖHLE

Hamburg vor der Wahl

Von Herbert Schütte

Im Urlaub lassen Reaktionsgeschwindigkeit und Realitätsbewußtsein nach. Hamburgs Bürgermeister Klaus von Dohnanyi erkannte offensichtlich fern der Stadt nicht die Dimension und die zwingenden politischen Konsequenzen des „Falles Pinzner". Acht Tage lang wurde die Hamburger Öffentlichkeit durch immer neue Erkenntnisse über den Zustand der inneren Sicherheit aufgeschreckt im Zusammenhang mit dem Doppelmord und Selbstmord im Sicherheitstrakt des Polizeipräsidiums. Für den sonst auf Medienwirksamkeit bedachten Präsidenten des Senats war das kein Grund, vorzeitig nach Hamburg zurückzukehren, um das Gesetz des Handelns in die Hand zu nehmen.

Der überfällige Rücktritt von Innensenator Rolf Lange und Justizsenatorin Eva Leithäuser wurde erst durch massiven innerparteilichen Druck und vor dem Hintergrund eines für den Ersten Bürgermeister geradezu katastrophalen Meinungsbildes vollzogen. Drei Monate vor der Bürgerschaftswahl am 9. November steht der Spitzenkandidat der SPD vor einem Scherbenhaufen – Justiz und Inneres gehören schließlich zu den wichtigsten Ressorts jeder Regierung.

Dabei lag Klaus von Dohnanyi gut im Rennen: Fünf Jahre nach dem Einzug in das Hamburger Rathaus als Nachfolger des gescheiterten Hans-Ulrich Klose hatte sich der Politiker im Nadelstreifen als geschickter Mann darzustellen gewußt, die Partei stand hinter ihm, der Senat anerkannte seine Führung. Sogar das Reizwort „Tschernobyl" vermochte nicht, die Regierungspartei in der Hansestadt zu spalten. Beim Parteitag Ende Mai gelang es dem Bürgermeister, die Delegierten auf eine einheitliche Linie einzuschwören. Sie lautete: den Bundesparteitag abwarten. Bei dem Hamburger Parteitag ließ Dohnanyi auch die Leitlinie des Wahl- und möglicherweise Regierungsprogramms der nächsten Legislaturperiode absegnen. Der Schwerpunkt heißt: Der Standort Hamburg muß gestärkt werden.

Wirtschaft, Finanzen und Kultur waren seit Beginn seiner Amtszeit die Bereiche, für die sich der Erste Bürgermeister engagierte. Justiz und Inneres waren – so drückte es gestern ein hochrangiger Hamburger SPD-Politiker aus – „nicht gerade seine Spezialgebiete". Hier liegt ein Schlüssel für die Entwicklung, die mit den Schüssen im Polizeipräsidium, mit der Ermordung des Staatsanwalts Wolfgang Bistry, der Ehefrau Jutta Pinzner und dem Selbstmord Werner Pinzners ihren Höhepunkt fand.

Unter der politischen und persönlichen Verantwortung von Eva Leithäuser wurde im Strafvollzug der Weg der Wirklichkeitsnähe verlassen. Die Fälle von Schwerkriminellen, die ausbrachen oder von Arztbesuchen oder großzügig gewährten Urlaubs-Ausflügen nicht zurückkehrten, häuften sich. Der Glaube an Resozialisierung wurde in den Vordergrund gestellt; die Notwendigkeit, den Bürger zu schützen, trat demgegenüber zurück – mit manchmal entsetzlichen Folgen. Die Politik der Illusionen verdrängte ausgerechnet auf einem Feld, auf dem die Bürger unmittelbar betroffen sind, den Sinn für Augenmaß und das Gebot von Vorsicht und Distanz. Briefe zwischen Schwerverbrechern und der Justizsenatorin, die hinterher die Runde in der Strafanstalt machten, haben die Verantwortungsträgerin der Lächerlichkeit preisgegeben und beim Bürger das Vertrauen in den Rechtsstaat erschüttert.

Die Folgen eines solchen Klimas falsch verstandener Liberalität, der Vertrauensseligkeit auch im Umgang mit Schwerverbrechern, hat Staatsanwalt Wolfgang Bistry erfahren. Die Justizsenatorin und mit ihr der gesamte Senat – denn für die Hamburger Regierungspolitik ist letztlich das Kollegium verantwortlich – mißachteten ein zwingendes Gebot der Politik, das da lautet: Einen vernünftigen Strafvollzug kann es nur geben, wenn er sich weitgehend im Einvernehmen mit dem Bürger befindet. Und das bedeutet, dem Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung Rechnung zu tragen. Wer dem „kleinen Gauner" im Strafvollzug entgegenkommen will, der muß bereit sein, zu unterscheiden zwischen Umerziehbaren und anderen; der muß fähig sein, dem schweren Verbrecher, insbesondere dem Mörder, mit der gebotenen Festigkeit entgegenzutreten.



Folgen leichtfertiger Justizpolitik: Ex-Senatorin Leithäuser FOTO: STECHE / VISUM

Dies hat Eva Leithäuser nicht verstanden oder nicht beachtet. Und Klaus von Dohnanyi hat übersehen, daß die beste Standortpolitik, die aufwendigste Werbung für „Das Hoch im Norden", vergebens ist, wenn Hamburg als Hochburg der Kriminalität auf einen ansiedlungswilligen Manager nur abschreckend wirken kann.

Der sichere Sieger bei der Bürgerschaftswahl ist Dohnanyi nun nicht mehr. Gewiß, er hat im letzten Augenblick Ballast abgeworfen, doch die Konstruktion, dem vielbeschäftigten Zweiten Bürgermeister Alfons Pawelczyk – er ist Bevollmächtigter in Bonn und Vorsitzender des mitgliederstärksten SPD-Kreises Hamburg-Wandsbek – vorläufig auch noch die Verantwortung für die Innenbehörde zu übertragen, birgt Risiken in sich. Die auf zwölf Senatsmitglieder geschrumpfte Regierungsmannschaft läuft, wenn die SPD Anfang November die absolute Mehrheit verfehlt, zudem Gefahr, zementiert zu werden ohne die Chance einer Zuwahl. Und bisher deuten alle Anzeichen darauf hin, daß der Wähler bereit ist, der Regierungspartei eine Quittung zu erteilen. „Hamburger Verhältnisse" – eine um die Tolerierung der Grünen bemühte SPD wie nach der Wahl vom Juni 1982 – sind nicht mehr auszuschließen. Werner Pinzner hat mit seinen Schüssen nicht nur die Justizpolitik getroffen.

IM GESPRÄCH Walter Kröll

Hans-Dampf-Macher

Von Peter Philipps

Ein Physiker kehrt in sein Fach zurück, die Deutsche Forschungs- und Versuchsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DFVLR) in Köln hat einen neuen Vorstandsvorsitzenden: Walter Kröll wird am 1. Februar 1987 die Nachfolge von Hermann Jordan antreten.



Latein, Skat, Raumfahrt: Neuer DFVLR-Chef Kröll FOTO DPA

Die Personal-Entscheidung könnte sich als großer Glücksgriff für die DFVLR erwiesen. Denn der neue Mann an der Spitze ist ein Multitalent mit breitem Erfahrungsfundus. Quirlig, meistens ansteckend fröhlich lächelnd, so daß mancher wohl im Verlaufe der Jahre zu spät gemerkt hat, welch ungeheure Zähigkeit diesem Professor eigen ist – so hat er seine Universität Marburg in den vergangenen sieben Jahren wieder zusammengefügt, nachdem sie während der Studentenunruhen fast zerbrochen wäre. Die Philipps-Universität muß nun auf einen Präsidenten verzichten, der das interdisziplinäre Gespräch zum Nutzen aller in Fluß gehalten hat, der mit Kolloquien auch tätige Förderer wieder von außen herangeführt hat – etwa den Chemie-Konzern Hoechst –, als dies andernorts noch suspekt war.

Latein war das Lieblingsfach des im Westerwald Aufgewachsenen in der Schule gewesen, zum Studium der Mathematik und Physik ist er mehr zufällig gekommen. Und bevor er die wissenschaftliche Laufbahn endgültig einschlagen konnte, hatte der damalige Wissenschaftsminister Johannes Rau Krölls Talente entdeckt: Er gewann ihn nach der Habilitation in Theoretischer Physik als Gründungsrektor für die Gesamthochschule in Essen. In der ihm eigenen Unbefangenheit hat er darüber später einmal gesagt: „Ich wußte zwar nicht, was eine Gesamthochschule ist, aber ich nahm an."

Heute weiß er auch dies genau, denn der inzwischen achtundvierzigjährige Vater von drei Kindern hat viel Erfahrung in der Hochschulpolitik gesammelt, in Verwaltung und Leitung eines sogenannten Wissenschaftsbetriebs. Zum Rektorat in Essen und später der Präsidentschaft in Marburg kam die Vizepräsidentschaft bei der Westdeutschen Rektorenkonferenz hinzu, wo er für Angelegenheiten der Forschung und des wissenschaftlichen Nachwuchses zuständig war. Seit dem vergangenen Jahr ist er zudem Präsidiumsmitglied der Weltrektorenkonferenz.

Ein Hans-Dampf-in-allen-Gassen ist er, nicht der Prototyp eines stillen Gelehrten. Skat spielt er – nicht nur zuhause, sondern auch in der Kneipe. Mit Studenten versteht er umzugehen, aber auch seine Standeskollegen schätzen ihn: Er wußte immer die Balance zu halten.

Einer wie er ist in dieser Zeit der knappen öffentlichen Kassen notwendig, um an der Spitze der DFVLR zu stehen. Denn die Palette der Kölner Forschungsaktivitäten reicht von den Verkehrssystemen der Zukunft über Nachrichten- und Energietechniken bis zur bemannten Raumfahrt.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

Münchner Merkur
MÜNCHNER ZEITUNG

Er kritisiert die SPD-Kritik an einer Kundgebung:

Zum 25. Jahrestag des Mauerbaus müsse, so forderte SPD-Landesgeschäftsführer Kremendahl, „auch gewürdigt werden, daß mit dem Bau der Mauer Schritte in Gang gekommen sind, das Trennende der Grenzen zu überwinden und im deutsch-deutschen Verhältnis eine Politik des Gesprächs höher zu bewerten als große Worte". Wem das noch nicht die Sprache verschlägt, für den hat der SPD-Funktionsträger noch eine Warnung parat, nämlich vor „schrillen Tönen" auf der für Samstag geplanten Kundgebung der Jungen Union unter dem Motto „Menschenrechte sind unteilbar". Viele Genossen demonstrieren gegen alles und jedes, wenn es nur links genug ist; gemeinsame Sache mit Kommunisten stört dabei nur selten. Wenn aber die CDU-Jugendorganisation gegen eine Schandmauer protestieren will, an der mindestens 55 Menschen erschossen wurden, nur weil sie vom östlichen in den westlichen Teil Deutschlands wollten, dann befürchten Sozialdemokraten „Einseitigkeiten".

Kölnische Rundschau

Sie bemerkt zur Vermögensbildung:

Der vom Bundeskabinett verabschiedete Entwurf für ein zweites Vermögensbildungsgesetz stellt sicher einen Schritt in die richtige Richtung dar. Nach einem Rechenbeispiel des Blüm-Ministeriums kann ein Arbeitnehmer, der die staatliche Förderung volle sechs Jahre in Anspruch nimmt, sein eingesetztes Kapital von rund 7000 auf 14 000 Mark nahezu verdoppeln. Das ist ein Angebot. Dennoch wird der Kumpel Anton als Kapitalist wohl noch auf längere Sicht die Ausnahme bleiben.

TODAY

Die US-Zeitung greift die nordirische IRA an:

Die IRA hat eine völlig neue Gewalttaktik eingeführt. Sie wird sich nicht mehr damit begnügen, unbewaffnete Polizeireservisten im Beisein der eigenen Familienangehörigen umzubringen. Jetzt wird sie noch tiefer in dem Blut Unschuldiger waten. Sie will Milchmänner und allen anderen Personen zu Terroristenzielen machen, die die Sicherheits-Streitkräfte in Nordirland versorgen. Dies ist ein sicheres Anzeichen für das Versagen der IRA. Nach 17 Jahren blutiger Morde hat sie keine wesentlichen politischen Fortschritte gemacht.

Frankfurter Allgemeine

Sie kommentiert, daß nur hundert Demonstranten, darunter zehn Pfarrer, zu einer „Brokdorf-Blockade" zusammenkamen:

Das sind nicht gerade bewegende Zahlen. Sie zeigen, daß die Freude an Anti-Atomkundgebungen nachläßt, wenn sich nicht besondere Attraktionen mit ihnen verbinden. 10 Pfarrer sind trotzdem 10 Pfarrer ... Statt die Kräfte auf die Verkündigung des Evangeliums in einer der Kirche entschwindenden Bevölkerung zu werfen, suchen sie das Heilmittel im politischen Allotria und in der Ausbeutung der Lebensangst.

Asylanten: Jetzt sollen die Bürger zu Worte kommen

Wer spekuliert worauf in dieser heiklen Frage? / Von Enno v. Loewenstern

Freude empfindet man nicht bei der Nachricht, daß die Asylantenfrage zum Wahlkampfthema werden soll. Bundesinnenminister Zimmermann hat es so angekündigt. Aber zu dem Ausbruch des bayerischen SPD-Vorsitzenden Rudolf Schöfberger: „Die CSU spekuliert damit im Stil einer rechtsradikalen Sekte auf Ausländerfeindlichkeit. Ich nenne das Volksverhetzung" fragt man sich:

Wer spekuliert hier worauf? Die CSU auf Ausländerfeindlichkeit? Oder die SPD samt ihren grünen Freunden darauf, der CSU und ihren Wählern Ausländerfeindlichkeit anzuhängen?

Grundsätzlich ist es ganz sicher erlaubt, im Wahlkampf eine wichtige Frage zu stellen. Gerade die SPD und die Grünen beklagen sich zu Themen wie der Atompolitik darüber, daß „die Regierenden" angeblich nicht auf den „wahren Willen des Volkes" hörten und daß daher die Demokratie schlechthin in Frage gestellt sei; manche empfehlen gar, Volksentscheide in die Bundespolitik einzuführen. Da mutet es schon seltsam an, wenn eine Frage, die breite Kreise bewegt, verbellt wird, weil sie den Befürwortern der „direkten Demokratie" nicht in den Kram paßt.

Das ändert nichts daran, daß man dies heikle Problem ungern in diesem Ton auf dem Marktplatz diskutiert hört. Es wäre besser gewesen, die Parteien hätten diese Frage redlich erörtert und wären miteinander zu einer humanen Lösung gekommen.

Die Notwendigkeit dazu ist in der SPD sehr wohl erkannt worden; dort gibt es schließlich auch andere Politiker als Schöfberger. Mehrere von ihnen haben Vorschläge gemacht, etwa: verstärkt Druck auf Ost-Berlin bringen, abgewiesene Antragsteller sofort abschieben.

Dahinter steht zum Teil interner Druck. Einige SPD-Bürgermeister haben der Partei vorgehalten, sie wüßten nicht, wo sie die vielen Zuzügler noch unterbringen sollen. Sind sie auch Ausländerfeinde?

Viele, die über Ostblock-Fluggesellschaften nach West-Berlin geschleust wurden, entsprechen ohnehin kaum dem Typus, den die Verfassungsväter im Sinn hatten. Diese haben sich jedenfalls unter Artikel 16 nicht vorgestellt, daß Schlepper-Organisationen quer durch Asien und Afrika wohlhabenden Menschen die Ausreise in einen Wohlfahrtsstaat für viel Geld vermitteln würden. Noch kritischer wird es, wenn diese Menschen nicht so wohlhabend sind und demgemäß verpflichtet werden, das Honorar von ihrer Sozialhilfe in der Bundesrepublik abzustottern – mit den bekannten mafiosen Folgen für Gesundheit und Leben, falls sie in Verzug geraten.

Die Verfassungsväter hätten sich wohl auch kaum dem Hinweis verschlossen, daß Iraner, die in die Türkei gehen, dort bereits vor Einberufung sicher sind. Wie überhaupt die Frage immer dringlicher wird, ob ein Staat wie die „DDR", der Transitvisa für Reisende ohne Einreisevisum erteilt, damit nicht selbst die Verantwortung für diese Reisenden übernimmt. Und wenn Bürger Sri Lankas große Summen für die Ausreise aufbringen können, so darf man fragen, warum sie dann gleich bis in die ferne Bundesrepublik reisen müssen. Indien mit seinen vielen tamilischen Einwohnern läge doch wohl näher, nicht nur geographisch.

Da sind Mißstände; Mißstände werden auch bei inländischen Fragen diskutiert; es ist unredlich, die Frage nach dem Mißbrauch des Asylrechts mit dem Totschlagwort „Ausländerfeindlichkeit" abschneiden zu wollen. An wem liegt es, daß sie nicht sachlich zwischen den Parteien geklärt werden kann? Halten wir fest, daß die gleichen Leute bei uns das Recht der Iraner auf Flucht vor Khomeini proklamieren, die noch vor wenigen Jahren das Recht der Iraner auf Khomeini anstelle des Schahs verkündeten.

Es ist bemerkenswert, daß die gleichen Leute bei uns „Haltet die Ausländerfeinde" rufen, die selbst auf Angstmache und Inländerfeindlichkeit spekulieren, von Kampagnen gegen Kernkraftbetreiber bis Kampagnen gegen Schlesier – die aber auch selbst gegen Ausländer, gegen die Amerikaner nämlich, in bösartiger Weise zu Felde ziehen. Und deren Humanität prompt dort aussetzt, wo es um das Recht der Inländer geht, ins freie Deutschland zu gelangen; die den Deutschen in der „DDR" die Staatsbürgerschaft antasten würden, sie „Wirtschaftsflüchtlinge" schimpfen und sogar Pläne diskutieren, wie man sie zurückschicken könnte.

Es ist bemerkenswert, daß die gleichen Leute auch sonst keine Gelegenheit versäumen, die Deutschen anzuschwärzen, etwa sie als friedensunfähig zu denunzieren. Zweifellos wird auch ein Kampf um das Asylthema dem Image der Bundesrepublik nicht nützen; es gibt zu viele deutschfeindliche Medien, die dankbar für hiesige Kronzeugen sind; aber wenn die Parteien damit nicht zu Rande kommen, bleibt wohl nichts übrig, als die Meinung der Betroffenen einzuholen. Ob es der SPD nützt, wird sich weisen. Man wünschte, daß diese Partei, die von Wackersdorf bis Zirndorf auf Polarisierung setzt, wenigstens hier Verantwortung zeigte und sich eher bei ihren Bürgermeistern als ihren Waffenmeistern Rat holte.

Pieroths Zukunft oder Die Reparatur eines Flurschadens

Kein Zweifel: Der ein Jahr alte Glykol-Skandal hat die Winzer getroffen. Gegenüber 1985 sank in der ersten Jahreshälfte 1986 der Verbrauch deutscher Weine im Inland um rund 15 Prozent, der Export um ein Fünftel. Trotzdem: Der diskreditierte Marktführer unter den Kellereien, Pieroth, scheint zu überleben.

Von FRANZ KADELL

Nur für Busse" heißt es auf einem Schild auf dem Parkplatz der „Ferdinand Pieroth Weingut-Weinkellerei GmbH" in Burg-Layen bei Bingen. Es wird nicht mehr gebraucht. Den Karawanen fröhlicher Ausflügler ist die Lust aufs Probegläschen seit dem Weinskandal vor einem Jahr gründlich vergangen. Nie wieder wird der Adler über dem Wappen der Pieroth-Dynastie sein Haupt so imperial und stolz wie einst in die Höhe recken, soviel ist sicher. Aber: Muß er den Glykol-Tod sterben oder kann er mit gestutzten Flügeln weiterfliegen?

Schickedanz/Quelle, Reemtsma, Oetker, Sektfabrikant Reh und Likörkollege May, die Pariser Banque Indosuez und sogar ein südafrikanischer Tabak- und Getränkekönig beschnupperten jeweils kurz das Kellerei-Terrain und machten sich wieder davon. Kuno Pieroth, neben dem in Berlin zum Wirtschaftssenator avancierten Elmar Hauptgesellschafter, versetzte die Skandalluft durch allzu unglückliche Fernseh-Interviews noch mit einem verderblichen Bouquet.

Neffe Dieter, in dessen Bereich die unzünftige Pantscherei passiert war, mußte seinen jungen Kopf hinhalten.



Sanierer von Rang: Rechtsanwalt Wilhelm Schaaf FOTO: WOLF P. PRANGE

Der Sprecher der Geschäftsleitung, der tüchtige Adolf Huber, der Elmar Pieroths Gesellschafterrechte wahrnahm, ließ Pieroth Pieroth sein, als es zu Spannungen über den rechten Weg aus dem Schlamassel kam. Im Weinhaus war es zum Weinen. Unternehmen und Erfolgsmanagement schienen unaufhaltsam den Rebenhang hinunterzustürzen.

Doch dann kam alles ganz anders. Die rheinland-pfälzische Landesbank, Pieroths Hauptgläuber, schickte den Anwalt Wilhelm Schaaf aus. Das lebende Symbol der AEG-Sanierung sollte das Weinimperium vor einem Untergang im Chaos retten. „Schaaf strömt Zuversicht aus", schwärmt noch heute der damalige Pieroth-Sprecher Peter Engel. Anfang Juli verkündete Schaaf dann seine große Überraschung: Das Unternehmen könne sich aus eigener Kraft sanieren.

Einzelheiten werden streng wie ein Staatsgeheimnis gehütet. Von 20 numerierten Exemplaren des Sanierungspapiers hat Schaaf 15 an Geschäftsführung und Gläubiger verteilt. Weinbauminister Dieter Ziegler schmunzelt bei der Frage, ob er das Reformdokument kenne: „Die Landesbank kennt es."

Dennoch – Konturen zeichnen sich ab. Geschäftsführer Peter Winter: „Wir haben uns auf ein neues Umsatzvolumen von 200 Millionen im Inlandsmarkt eingestellt. Schließlich haben wir auch in der Vergangenheit mit einem solchen Volumen profitabel gearbeitet." 1984 hatte das Unternehmen traumhafte 642 Millionen umgesetzt. Für 1986 rechnet Winter optimistisch mit 260 Millionen im Ausland, macht zusammen mit dem Inland 460.

In einem Akt der „Straffung" sollen einzelne Tochter-Unternehmen zusammengelegt, andere geschlossen werden. Bei welchen der 106 bilanzierten Unternehmen im In- und Ausland sich was verändern wird, bleibt sein Geheimnis – „wegen der Konkurrenz". Den Gedanken an eine Beteiligung von außen hat Schaaf noch nicht aus seinem Kopf verbannt: „Ich würde mit jedem Interessenten verhandeln." Das tut er auch, und zwar mit den Erzeuger-Gemeinschaften.

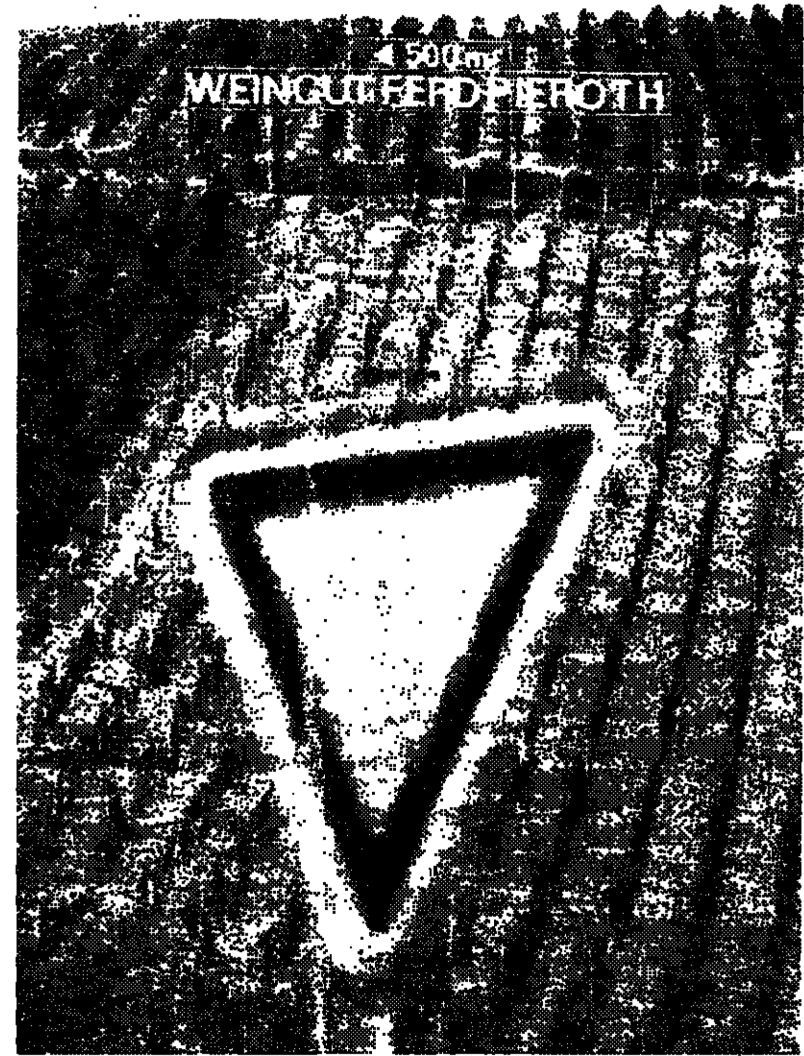
Hermann Jäger, Vorsitzender der Erzeuger-Gemeinschaft Rheinhessischer Winzer, sähe gern, wenn die bislang von Pieroth abhängigen Rebengärtner selbst einen Fuß bei dem Vermarktungsriesen in die Tür bekämen, damit dem Unternehmen „mehr Vertrauen seitens der Winzer entgegengebracht würde". Natürlich regiert Geld auch in der Traubenwelt, aber „einige Millionen" würden die Winzer-Gemeinschaften schon aufbringen.

Rund 3500 Beschäftigte hatte das Unternehmen vor dem Schicksalstag weltweit, heute sind es noch knapp 2700. Aber Schaaf gibt auch hier Entwarnung: „Den Personalabbau haben wir fast hinter uns." Nicht allen brauchte gekündigt zu werden. Einige waren längst freiwillig gegangen – teils fluchtartig. Betriebsratsvorsitzender Willi Heinzen berichtet: „Einem Lagermeister hätte eine Abfindung von 80 000 zugestanden. Ihm wurden 20 000 angeboten. Da hätten wir jeden Prozeß gewonnen. Aber der Mann bedankte sich und ging."

Heinzen, der den Laden seit 27 Jahren kennt, tun auch die leid, die bleiben. „Die Stimmung ist nach wie vor niedergedrückt. Die Leute haben schließlich den Erfolg mitgeschaffen. Für die ist das eine bittere Enttäuschung, daß so ein Unglück auf uns hereinbrechen konnte."

Eine recht delikate Frage ist, ob der Name Pieroth diskret aus dem Verkehr gezogen werden kann oder nicht. Schaaf macht kein Geheimnis daraus, daß die Pieroth GmbH ein neues Etikett aufgeklebt bekommt. Der Vertrieb wird künftig von „Bacchus" erledigt. Aber er verspricht auch das: „Wenn einer unbedingt Pieroth-Wein will, bekommt er ihn."

Zum anderen geht es um Kuno Pieroth, den letzten Träger des ramponierten Namens in der Geschäftsführung. Schon Huber hatte auf sein Ausscheiden gedrängt und damit Unmut auf sich gezogen. Geschäftsführer Winter möchte auf dieses Thema nicht so recht eingehen: „Kuno Pieroth wird da eingesetzt werden, wo der Name Pieroth noch wertvoll ist."



Vorfahrt für saubere Weine beachten: Ein Warnzeichen in Burg-Layen FOTO: POLY-PRESS

Das klingt nach einem Gentleman's Agreement, nach einem repräsentativen Auslandsposten, wohl so etwas wie Botschafter in Pierothinien. Kuno Pieroth kann man zur Zeit nicht dazu befragen. Er macht Urlaub.

Die Überzeugung, daß es mit Pieroth irgendwie weitergehen könne oder gar müsse, war anfangs nicht gerade populär. Die Herren des Weinhandels hatten sich nämlich unbeliebt gemacht, weil ihre neuen und aggressiven Verkaufsmethoden den trauten Weinmarkt gehörig durcheinanderbrachten.

So wurde mit dem Etiketten-Image bekannter Großlagen getrickst. An einen „Klüsserather St. Michael" erinnerte wohl nicht ganz zufällig Pieroths „Detzemer St. Michael". Die so beliebten „Mosel-Kellergeister" traten bei Pieroth als simple „Kellergeister" ans Tageslicht.

Als dann giftige Chemie in Pieroth-Weinen entdeckt wurde, schienen die Gemüter aus den Zügeln zu geraten. „Gangster" und „Verbrecher" riefen aufgebrachte Winzer, und ein norddeutscher Bauer ging gar mit der Mistgabel auf seinen „Weinberater" los. Im Lebensmittelhandel, wo mehr als die Hälfte des Weins verkauft wurde, beschwerten Pieroths Flaschen Regale statt Einkaufstaschen.

Eine Chance für den Winzer „von nebenan"

Unter der Rufschädigung leiden auch die um ihre Existenz ringenden Mosel-Winzer. Der Laurentiushof des Winzers Karl Josef Milz in Trittenbach bei Trier, seit 1520 in Familienbesitz, ist gesund. Auf 7,5 Hektar, teils in den besten Lagen, gewinnt Milz Spitzenweine. Doch auch er bekam die Affäre zu spüren. „Beim Weihnachtsgeschäft kam der Hammer. Keiner wollte mehr Wein verschenken. Das waren Großkunden mit Volumen von 15 000 bis 30 000 Mark."

Es gibt auch unmittelbare Nutznießer des Skandals. In der „Altdeutschen Weinstube" des Winzers Günter Zeus in Leutesdorf am Mittelrhein, wo jeder Betrieb etwa zwei Hektar Rebfläche bewirtschaftet, sitzt man abends recht vergnügt über einem Schöppchen. Zeus hat seit den Pieroth-Schlagzeilen 20 Prozent mehr abgesetzt. Viele Weinfreunde, die dem anonymen Lebensmittelhandel nicht mehr über die Theke trauen, gehen wieder direkt zum kleinen Winzer, um sich ein paar Kistchen in den Kofferraum zu legen.

Ebenso unterschiedlich wie im Inlandsmarkt stellt sich auch das Bild im Ausland dar. In den USA schwankt der hart umkämpfte Markt von Monat zu Monat. Die Engländer haben die Chemikalien ignoriert und unbeeindruckt weitergetrunken. Ganz anders die Japaner. Im Januar 1986 kauften sie fast 79 Prozent weniger Wein als im Jahr davor. Und noch im Mai waren es 59 Prozent weniger.

Von den Politikern im Stich gelassen?

Das Trauerspiel mit den Japanern ist deshalb Lieblingsthema von Walter König, Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Weinexporteure. „Das liegt an der Mentalität. Der Japaner ist persönlich beleidigt, wenn man ihm ein minderwertiges Produkt andreht. Er erwartet, daß man sich persönlich entschuldigt. Die Japaner sind traurig und erstaunt, daß es noch keinen offiziellen Bundesministerbesuch zur Entschuldigung gegeben hat." Ja, die Branche fühle sich von den Politikern im Stich gelassen. Die Kompetenzen im Weingewerbe seien so unklar und zersplittert, daß sich weder Bangemann, noch Kiechle, noch Süssmuth in die Pflicht genommen sähen.

Auf dieses Thema springt der Mainzer Weinbauminister Ziegler gern an. In Bonn werde zur Zeit an einer Erklärung gearbeitet. „Ich habe stark darauf gedrängt", sagt Ziegler. Er selbst hat schon für Ende September ein Ticket nach Tokio gebucht. Flaschen mit einem Rückenetikett wird er vorstellen, das alle wichtigen Daten in japanischer Sprache enthält. Dazu sollen 400 000 Mark in die Werbung in Japan gepumpt werden.

Seit Januar ist die Pieroth-Gruppe, neben anderen Pantschern, aus dem Verband Deutscher Weinexporteure ausgeschlossen. Für ihn bedeutet der Verlust des Marktstärksten auch den Verlust des Beitragsstärksten. „Alle unsere Probleme sind ein Ergebnis der Skandalitis. Der Bürger fragt sich, wann hört diese Branche endlich einmal auf zu betrügen", wettert Geschäftsführer König.

Einigkeit herrscht dennoch darüber, daß niemand an einem Ende der Großkellerei interessiert ist. „Wo sollen denn die Winzer ihren Wein absetzen, wenn kein funktionierender Kellereihandel mehr da ist", gibt Rudolf Nickenig, Generalsekretär des Deutschen Weinbauverbandes, zu bedenken. „Damit der Weinhandel nicht noch größeren Schaden leidet, ist es wichtig, daß es mit Pieroth irgendwie weitergeht, mit welchem Sanierungskonzept auch immer."

Wie „Impuls TV" zu einem Kamikaze-Unternehmen wurde

Die Euphorie unter den privaten Fernseh-Anbietern ist verflogen. Viele Interessenten, die eigene Programme ausstrahlen wollten, haben sich zurückgezogen. Warum? Die Erlanger Verlagsgruppe Straube ist ein charakteristisches Beispiel.

Von LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

Die Szene ist ein wenig amerikanisch: Zwischen Bäumen und Büschen, Feldern und kleinen Häuschen ragt ein mehrstöckiges Gebäude aus Glas, Beton und postmoderner Fassade in die Idylle. Im Grünen, vor den Toren der Universitätsstadt Erlangen, ein Multi-Media-Unternehmen? Mit Buchverlag, mehreren Zeitschriften, wissenschaftlichem Kongreß-Service, Video-Produktionen und ausgeprägten Fernseh-Ambitionen? Unkonventionell ist die Verlagsgruppe von Dr. med. Dietmar Straube jedenfalls.

Im Untergeschoß des Hauses, das in der sanften Landschaft ein wenig futuristisch wirkt, befindet sich eines der technisch perfektesten, modernsten Fernseh-Studios Deutschlands. Es sollte einmal die Kernzelle eines privat ausgestrahlten TV-Vollprogramms werden. Vom 1. April dieses Jahres an wollte man senden. Daraus ist allerdings nichts geworden. Denn das Programm „Impuls TV" ist eines der prominentesten Opfer der „medienpolitischen Kleinstaaterei in der Bundesrepublik" (Firmenchef Straube), die – vor allem im mittelständischen Bereich – schon manchen Keimling erstickte, bevor er überhaupt ans Tageslicht fand.

Der „Fall Impuls TV" ist charakteristisch für eine Szene, die zu Beginn der 80er Jahre einen „medienpolitischen Frühling" versprach (wie einige hofften) oder die „kulturelle Barbarei" ankündigte (wie andere befürchteten). Seitdem sind Millionen-Beträge gleichsam elektronisch verspeist worden, sind Firmen pleite gegangen, ist die Bundesrepublik noch immer nur zu einem Bruchteil verkabelt, und ein medienpolitischer Staatsvertrag läßt sich nicht blicken.

Obwohl Dietmar Straube sich aus dem „Kamikaze-Unternehmen Privates Fernsehen" zurückzog, bevor die Auszehrung um sich greifen konnte, ist er noch heute voller Enttäuschung über die Politiker, die nach seiner Ansicht das ganze Dilemma mitverschuldet haben: „Es ist ja tatsächlich das politische Postulat formuliert worden, daß nur der einer privaten Lizenz würdig ist, der erst einmal ein paar Millionen in die Luft geschossen hat. Über soviel Unsinn kann man, euphemistisch ausgedrückt, nur die Haare raufen."

Dabei waren im Fall Straube die Voraussetzungen günstiger als bei den meisten anderen Anbietern. Der Arzt, der schon als Student die Zeitschrift „Der Medizinstudent" gegründet hatte, war bereits, als er Ende der sechziger Jahre den Perimed-Verlag schuf, von der Idee der Medienbündelung ausgegangen. Nur wenn man, so sein damals noch auf den medizinischen Bereich begrenzter Grundgedanke, möglichst alle Medien für seinen Markt einsetzen kann, erreicht man eine optimale Ausnutzung der Möglichkeiten. Zeitschriften, Kalender, Bücher (in Straubes Verlag erscheinen bis zu 80 Titel pro Jahr), Video-Programme (zum Beispiel ein monatliches Video-Magazin für Ärzte) bilden seit Jahren ein Kompendium sich gegenseitig stützender Unternehmungen. Man beteiligte sich daneben an Kabel-Pilotprogrammen, man drehte Industrie-Filme, produzierte TV-Gesundheitsmagazine. Das Mittelstands-Unternehmen, bestehend aus acht Gesellschaften im In- und Ausland, kam in 16 Jahren von Null auf einen Jahresumsatz von 35 Millionen Mark, eine Verdreifachung in den letzten zehn Jahren.

15 Jahre lang hatte sich Straube, der „Pionier im privaten Rundfunk", wie ihn die Zeitschrift „Media Perspektiven" jüngst nannte, daneben auf den Tag X des privaten Fernsehens vorbereitet. Schon 1971 hatte er damit begonnen, in den USA die private Fernseh-Landschaft auf ihre deutschen Möglichkeiten hin zu studieren. Die Medien-Politiker in der Bundesrepublik, mit denen er Kontakt aufnahm, hatten denn auch weitreichende Versprechungen gemacht. Der zweite Fernseh-Satellit Intelsat V, bei dem Straube einen Kanal mieten wollte, sollte zumindest die gleiche Reichweite haben wie der Satellit ECS 1, über den die privaten Sender SAT 1 und RTL-plus ihr Programm ausstrahlen: also zumindest 1,5 Millionen Haushalte. Das hätte zwar letztlich auch nicht ausgereicht, aber wäre ein ausbaufähiger Anfang gewesen. Außerdem, so hatte man dem TV-Aspiranten Straube signalisiert, sollte der Kanal in der Anlaufphase ein halbes Jahr mietfrei sein.

Im Februar 1986 aber, zwei Monate vor dem geplanten Sendebeginn, waren ganze drei Empfangsanlagen von 200 zugesagten durch die Bundespost fertiggestellt. Das heißt: Ganze 50 000 Haushalte waren erreichbar. Außerdem teilte das Postministerium mit, mit der Gebührenfreiheit zum Start sei es auch nichts. Im Gegenteil sollten die Erlanger für ihren Kanal 10 bei Intelsat V rund 35 Millionen Mark Miete innerhalb der Mindest-Vertragsdauer von vier Jahren aufs Post-Konto zahlen.

Besonders ergrimmt war Straube, als er erfuhr, daß eine – freilich vom Monopolträger Bundespost nicht erlaubte – Direktanmietung bei der Intelsat-Behörde in Washington weniger als eine Million Dollar im Jahr kostet: „Dieser Kostenvergleich macht deutlich, daß es sich hier um politische Preise handelt."

Die Post will sich die gesamte Infrastruktur, also etwa die Empfangsanlagen, von den privaten Sendern mitbezahlen lassen, während diese wiederum – auf Grund zahlreicher Vor-Versprechungen – davon ausgingen, die Finanzierung gehe über die Kabelgebühren.

Ein weiterer Grund für den Sendeverzicht des Erlanger Unternehmens war der Streit um die sogenannten „terrestrischen Frequenzen". Zwar hatte der Postminister plötzlich über 60 solcher Frequenzen (sie erlauben den Empfang von TV-Sendungen ohne Kabel) „entdeckt", aber schon bald war klar, wer sie bekommen würde: nicht die kleineren und mittleren privaten Anbieter, sondern die „Öffentlich-Rechtlichen" zur Restversorgung und unter dem Stichwort „Entwicklungsgarantie", und die privaten Großunternehmen wie SAT 1 oder RTL-plus. Diese Frequenzen aber sind lebenswichtig, weil vorerst nur über sie jene magische Zahl von fünf Millionen erreichbaren Haushalten zu schaffen wäre, jenseits der ein privates Programm finanzierbar ist.

Schließlich und endlich sehen sich mittlere TV-Aspiranten wie Straube von der Situation erschreckt, daß vor allem durch die Ausweitung des Angebots von ARD und ZDF plötzlich acht bis neun Konkurrenten auf dem Markt sind. Die „Dritten" drängen zur bundesweiten Verbreitung. Bayern III und WDR III sind schon jetzt in Kanälen jenseits ihrer Landesgrenzen. Was den kleinen und mittleren „Privaten" noch bleibt, sind die „lokalen Fenster", also kurze Regionalprogramme auf dem „Rücken" zum Beispiel der SAT-1-Frequenzen.

Aber auch hier sieht Straube wenig Chancen: „In Großstädten wie Berlin, Hamburg und München mag das noch gehen, aber in 100 000-Einwohner-Städten kann man das nicht mehr über Werbung finanzieren und – mangels Masse – auch qualitativ nicht tragbar gestalten."

So also kam es, daß Interessenten wie Straube das Handtuch warfen. Er erklärt ganz unumwunden: „Als seriöser Unternehmer kann ich schließlich den Werbe-Kunden nicht Reichweiten vorgaukeln, die es gar nicht gibt." Und: „In jedem Bundesland gibt es andere Sendebedingungen für die Privaten, in Hessen gar keine. Dafür halte ich meinen Buckel nicht hin."

Gerade für Mittelständler gilt zwangsläufig das Prinzip des relativ schnellen Erfolgs, weil sie anders als Großunternehmen wie SAT 1 nicht in der Lage sind, langfristig Beträge vorzufinanzieren, die die Milliarde leicht überschreiten können. Vergleicht man noch, daß ARD und ZDF jährlich rund sechs Milliarden Mark Gebühren- und Werbe-Einnahmen haben, dann wird klar: „Das könnte man selbst mit größerer Kreativität nicht ausgleichen, jedenfalls dann nicht, wenn alle anderen Voraussetzungen auch noch zu unseren Ungunsten gestaltet werden." Straube vergleicht das Verhalten der Politiker mit einem Hunderennen: „Ein Stück Speck wird an der langen Leine vor uns hergezogen, und immer dann, wenn wir zuschnappen wollen, ist der Speck wieder weg."



Enttäuscht über die Medienpolitiker: Verleger Dietmar Straube FOTO: DIE WELT

Also Resignation im Haus auf der Erlanger grünen Wiese? Da kennt man den Aufsteiger Straube, der einst als freier Lokalreporter der „Erlanger Nachrichten" seine Medien-Laufbahn mit nichts begann, schlecht: „Wir drehen jetzt den Spieß einfach um. Wer mehr sendet, braucht auch mehr Beiträge. Die öffentlich-rechtliche Programm-Ausweitung wäre unter früheren Gesichtspunkten eine Bedrohung für uns gewesen, jetzt ist sie eine Chance: Wir nutzen unser Studio und unsere Mannschaft als Auftragsproduzent für die bestehenden Sender."

Straubes Resümee ist sarkastisch: „Nein, das Speiseeis, an dem die kleinen Privaten lutschen dürfen, überlassen wir anderen. Wir haben für ein ganzes Menü eingedeckt."

Die Ausländer selbst beklagen sich wenig

Studie läßt die Deutschen in besserem Licht erscheinen

EBERHARD NITSCHKE, Bonn

Der Vorwurf, in der Bundesrepublik Deutschland habe sich eine Ausländerfeindlichkeit breitgemacht, gerät durch das Ergebnis einer 650 Seiten starken Repräsentativuntersuchung im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung ins Wanken. Die von einer angeblichen Ausländerfeindlichkeit Betroffenen stellen *nämlich* den Deutschen ein gutes Zeugnis aus.

82 Prozent aller befragten Ausländer schilderten ihre Beziehungen zu Deutschen als positiv und 52 Prozent gaben an, Freizeitkontakte mit Deutschen zu haben.

„Wir sind in der Integrationspolitik auf dem richtigen Weg, denn die Eingliederung der ausländischen Arbeitnehmer in unsere Gesellschaft macht deutliche Fortschritte", kommentierte der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesarbeitsministerium, Wolfgang Vogt (CDU), die Veröffentlichung des Forschungsberichtes, mit dem die SPD-nahe Friedrich-Ebert-Stiftung beauftragt worden war, und der rund 500 000 Mark kostete.

Während vor fünf Jahren, als die letzte Untersuchung dieser Art vorgelegt wurde, erst 68 Prozent der ausländischen Jugendlichen eine deutsche Schule besuchen, sind es heute 83 Prozent.

15 Prozent dieser Kinder besuchen ein Gymnasium oder eine Realschule, wobei der Anteil der Türken von 27 *Prozent auf 42 Prozent* angestiegen ist.

Fast 86 Prozent der befragten Ausländer beurteilten ihre deutschen Sprachkenntnisse zwischen „sehr gut" und „ausreichend".

Die betriebliche Fluktuation der ausländischen Arbeitnehmer ist gegenüber 1980 deutlich zurückgegangen.

1985 waren 32 Prozent zehn Jahre *und länger im gleichen* Betrieb beschäftigt, vor fünf Jahren erst 10,5 Prozent. Die Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche sind ebenfalls geringer geworden: 44 Prozent der Befragten haben von solchen Problemen gesprochen (1980: 55 Prozent).

Unterstrichen wird in dem Forschungsbericht der zunehmende berufliche Aufstieg ausländischer Arbeitnehmer, von denen es *13 Prozent* zum Facharbeiter gebracht hätten.

Im übrigen wäre die Hälfte der ausländischen Eltern damit einverstanden, wenn ihr Kind einen Deutschen *oder eine Deutsche heiraten würde.*

Da nur einer von vier jugendlichen Ausländern in der Bundesrepublik eine anerkannte Berufsausbildung erhält, appellierte Staatssekretär Vogt an die Betriebe, auch ausländischen Jungen und Mädchen bei der Berufsausbildung eine Chance zu geben.

Der Koordinierungskreis „Ausländische Arbeitnehmer", dem neben dem Bund und den Ländern Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg auch die Bundesanstalt für Arbeit, kommunale Spitzenverbände, Kirchen und der DGB angehören, hat *dazu ein umfangreiches* Vorschlagsprogramm erarbeitet. Dabei wird auch gefordert, die Kindergartenbeiträge so zu senken, daß sich mehr ausländische Eltern als jetzt (58 Prozent) dazu entschließen, ihre Kinder in einem Kindergarten unterzubringen. Schulbücher müßten, da sie „heute dieser Aufgabe nicht immer gerecht werden", die Gleichwertigkeit kultureller Leistungen erfahrbar machen. Ausländische Lehrer sollen nach den Vorschlägen des Koordinierungskreises unter deutsche Schulfaufsicht gestellt werden.

Insgesamt sind etwa 63 Prozent der ausländischen Arbeitnehmer und Anhang (darunter 1,4 Millionen Türken, 590 000 Jugoslawen und 534 000 Italiener, 280 000 Griechen und 152 000 Spanier nach Stand 30.6.1986) länger als ursprünglich geplant in der Bundesrepublik Deutschland geblieben, und etwa die Hälfte beabsichtigt, für immer oder „sehr langfristig" hier zu bleiben.

Weniger Gift beim zweiten Test

Stuttgarter Anhörung zur Abgas-Sonderuntersuchung läßt positiven Trend erkennen

HARALD GÜNTER, Stuttgart

16 Monate nach Einführung der obligatorischen Abgas-Sonderuntersuchung *(ASU) für Benzinfahrzeuge* stellen sich offenbar die ersten Langzeiterfolge ein. Wie Horst Hittler, *stellvertretender Geschäftsführer* des Technischen Überwachungs-Vereins (TÜV) Stuttgart, gestern bei einer parlamentarischen Anhörung in Stuttgart bekanntgab, ist im letzten Vierteljahr „ein gewisser Trend *zu* weniger Beanstandungen" festzustellen. Grund: Die inzwischen zum zweiten Mal *vorgeführten* Autos warten häufig mit besseren Abgaswerten auf als bei ihrer ersten Untersuchung im Vorjahr. Dies gilt vor allem für Neuwagen mit modernen Einspritzanlagen.

Dennoch bleibt die ASU heftig umstritten. Die SPD-Landtagsfraktion, Veranstalter des Stuttgarter Hearings, gehört zu denen, die in dem jährlichen Kontrollritual ein technisch fragwürdiges „Feigenblatt" christdemokratischer Umweltpolitik sehen. Sie *befinden sich damit,* ausnahmsweise, in Gesellschaft der bayerischen Staatsregierung, die Verstöße gegen die Prüfpflicht polizeilich nicht ahnden läßt, und der deutschen Automobilclubs. Übereinstimmend bezeichneten Wolfgang Ricklowski, Technischer Leiter der Hauptverwaltung des gewerkschaftsnahen ACE, und Josef Wimmer vom ADAC Stuttgart, die ASU in ihrer jetzigen Form als ungeeignetes oder wenigstens *„unverhältnismäßiges* Mittel zur Reinhaltung der Luft".

Dem widersprachen Vertreter der Kraftfahrzeugindustrie und der technischen Prüfstellen. Immerhin: Nach einschlägigen Modellrechnungen soll eine optimale Motoreinstellung zu einer Verminderung des Schadstoffausstoßes von 15 bis 20 Prozent Kohlenmonoxid *(CO) und fünf bis zehn* Prozent Kohlenwasserstoff (CH) führen. Das würde, zumindest beim Kohlenmonoxid, zu einem nennenswerten Reduktionseffekt führen. Im *Bundesimmissionsschutzbericht* ist von rund 500 000 Tonnen die Rede.

Tatsächlich sind Fehleinstellungen an Vergaser und Einspritzanlage offenbar eher die Regel als die Ausnahme. In Zahlen: 61 Prozent aller bisher *im Bereich des TÜV Stuttgart* untersuchten Fahrzeuge mußten beanstandet werden. *Allerdings handelt* es sich bei 90 Prozent aller Mängel um eine falsche Leerlaufjustierung, die vom Fachmann leicht zu korrigieren ist. Nur zehn Prozent der Beanstandungen zogen umfangreichere Reparaturarbeiten nach sich.

Mit der ASU gibt es aber auch Probleme. So kann es, wie auch Hans-Georg Appenzeller vom Verband des Kraftfahrzeuggewerbes Nordbaden-*Nordwürttemberg* e. V. *einräumte,* zu Fehleinstellungen kommen. Das wiederum stört nicht nur den Rundlauf des Motors.

„Bei zu mager eingestellten Vergasern", bestätigte TÜV-Mann Hittler, „erhöht sich die *Verbrennungstemperatur* und damit auch der Stickoxid-Ausstoß." Erreicht wäre also das Gegenteil dessen, was die ASU bezweckt.

Andere Mängel sieht inzwischen auch der Gesetzgeber. So sollen, wie vom Bundesrat am 11. Juli beschlossen, *neue Richtlinien für eine* Sonderbehandlung von Katalysatorfahrzeugen erlassen werden. Außerdem muß über kurz oder lang die Rußentwikkung von Dieselfahrzeugen begrenzt werden. *Das Problem: Nach dem* bisherigen Stand der Technik geht das bei Personenwagen nur mit Hilfe von Hochleistungsprüfständen und bei Lastkraftwagen gar nicht.

„Volljährigkeit heraufsetzen"

geo. Kiel

Die CDU-Bundestagsabgeordnete *Ingrid Roitzsch hat sich für eine* Anhebung der Volljährigkeitsgrenze von 18 auf 21 Jahre ausgesprochen. Unter Hinweis auf die Entwicklung der jungen Menschen und die Gefahren, denen *sie ausgesetzt seien, sagte* die Abgeordnete, sie halte die derzeitige Regelung für absolut zu früh". Ingrid Roitzsch: „Ich bin der Meinung, daß dies die schwierigste Phase *im Leben der Jugendlichen ist."* Mit dem Eintritt in den Status eines Erwachsenen könnten die jungen Menschen zwar alle Rechte genießen, sie wüßten aber noch nicht, was ihre *Pflichten seien. Kritisch setzte* sich die Christdemokratin in diesem Zusammenhang mit dem Verhalten ihrer Bundestagsfraktion auseinander. Sie habe zwar verschiedentlich Vor*stöße in dieser Richtung unternommen,* doch eine „Mehrheit" sehe sie nicht, auch aus wahltaktischen Überlegungen.

RCDS klagt über Gewalttätigkeit

D. G. Bonn

Nach Erkenntnissen des Ringes Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) hat die gewaltsame Be*hinderung politischer Diskussionsveranstaltungen,* die von demokratischen Organisationen an den Hochschulen organisiert werden, in erschreckendem Maße zugenommen. Der *RCDS-Bundesvorsitzende* Brand legte gestern in Bonn dazu eine umfangreiche Dokumentation vor.

Brand verurteilte den um sich greifenden physischen und psychischen Terror, dem gerade der RCDS, aber auch SPD-Politiker ausgesetzt seien. Seine Organisation sei der Gewalt *aber nicht gewichen. Brand forderte* den Juso-Vorsitzenden Guggemos auf, mit dem RCDS angesichts des bevorstehenden Bundestagswahlkampfes darüber zu sprechen, wie die *Meinungsfreiheit an den Hochschulen* gesichert werden könne. Beide Organisationen müßten daran ein gemeinsames Interesse haben.

Ein „Klerikalismus von links"

KNA, München/Bonn

Der Vorsitzende der FDP-Kommis*sion „Liberalismus – Kirchen",* Manfred Brunner, hat sich in München besorgt über die Sitzblockade von Pastoren in Brokdorf geäußert. Brunner, Mitglied des FDP-Bundespräsidiums und Landesvorsitzender der Freien Demokraten in Bayern, betonte in einer gestern veröffentlichten Stellungnahme der FDP, Liberale hätten sich „zu allen Zeiten gegen den Versuch kirchlicher Amtsträger gewandt, ihre Autorität als Seelsorger in politischen Einfluß umzumünzen." Diese Gefahr sei früher „eher von rechts" gekommen; nun allerdings *sei die FDP* „über den seit Jahren zu beobachtenden Linksklerikalismus sehr besorgt". Weiter sagte der bayerische FDP-Vorsitzende: „Besonders im evangelischen Bereich, vereinzelt aber auch in der katholischen Kirche, ersetzen manche Seelsorger ihre geistliche Sprachlosigkeit durch wortreiche Politik."

Mieter fühlen sich von NH-Tochter „geneppt"

Siedlungsgesellschaft mußte 130 000 Mark erstatten

MICHAEL JACH, Hannover

Über Jahre hinweg *hat die* gemeinnützige Neue-Heimat-Tochter Nordwestdeutsche Siedlungsgesellschaft (NWDS) den Mietern von 280 Sozialwohnungen in Hannover mietrechtlich unerlaubte „Gebühren" sowie andere überhöhte Mietnebenkosten auferlegt. Die Schadensumme für die Mieter, darunter zahlreiche Sozialhilfe- und Wohngeldempfänger, beläuft sich auf mindestens 130 000 Mark.

*Diesen Betrag hat die NWDS auf*grund der Beschwerden einer sich regelrecht geneppt fühlenden Gemeinschaft von etwa 160 Mietparteien nach aufreibenden Auseinandersetzungen zurückerstattet – *offenbar um* öffentliches Aufsehen und gerichtliche Feststellungen zu vermeiden.

Die Vorgänge wurden gestern bei einer Anhörung der Geschädigten durch die *CDU/CSU-FDP-Arbeitsgruppe* im Neue-Heimt-Untersuchungsausschuß des Bundestages in Hannover bekannt. Die Serie solcher Anhörungen, die zuvor schon in Bremen und *Hamburg stattfanden und* unter anderem in München und Frankfurt fortgesetzt werden sollen, hätte nach den Vorstellungen der sechs Koalitionsvertreter vom gesamten HN-Sonderausschuß *bestritten* werden sollen. Nach Mitteilung des wohnungspolitischen Sprechers der Unionsfraktion im Bundestag, Dietmar Kansy (Hannover-Land), hat sich *die SPD jedoch verweigert.*

Aufgeschreckt durch NH-Skandale

Die Hannoveraner *Mieter,* deren Wohnungen neben der öffentlichen Förderung nach eigenen Angaben teils auch von den Continental-Gummiwerken mitfinanziert worden waren, wurden *Anfang der achtziger* Jahre auf die Manipulationen der NWDS aufmerksam – aufgeschreckt durch die Berichte über den seither schwelenden Neue-Heimat-Skandal. *So wurden auf den Mietabrechnungen* regelmäßig je Wohnung und Monat nicht näher erläuterte „Gebühren" in der geringfügigen Höhe von 1,50 Mark ausgewiesen, die auf Nach*frage zunächst als „Antennengebühren"* erklärt wurden. Diese indes sollten laut Mietverträgen mit der Grundmiete abgegolten sein. Ferner berichteten die Geschädigten über fehlerhafte Wasserabrechnungen, zweifelhafte „Betriebskosten" wie etwa Dachrinnen-Reinigung sowie „jahrelang" um eine Dezimalstelle falsch abgelesene Stromzähler (immer zu Ungunsten der Mieter).

Die NWDS hat die Beschwerdeführer bei der inzwischen erfolgten *Rückzahlung* ausdrücklich darauf hingewiesen, daß damit nach dem Buchstaben des Gesetzes lediglich Ansprüche aus den vorausgegangenen vier Jahren außergerichtlich als anerkannt gelten. Für zeitlich weiter zurückreichende Schadenersatz-Forderungen müßten demnach Gerichte bemüht werden ...

Unterstützung ist ausgeblieben

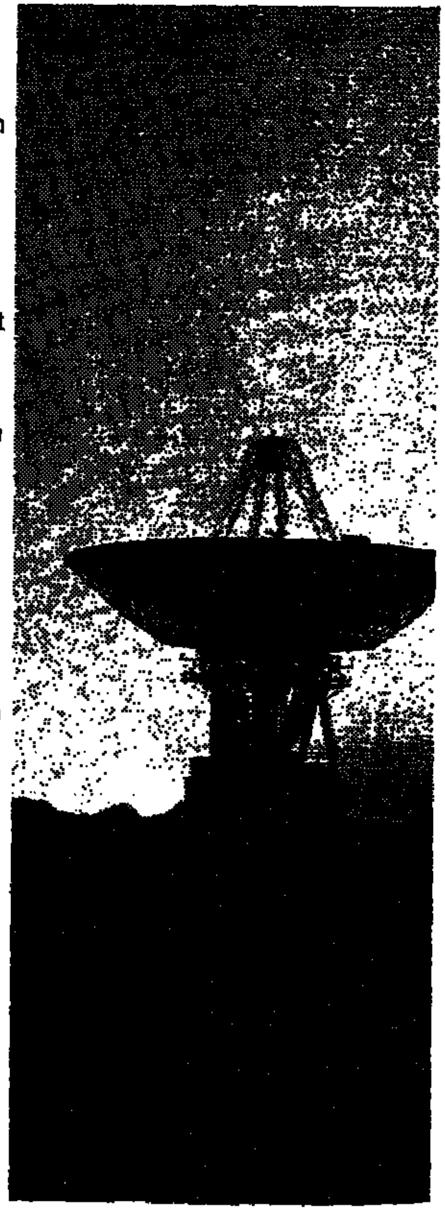
Das Eigentum an den hannoverschen Wohnungen wurde im vorigen *Jahr im Zuge gewerkschaftlicher* Bemühungen um Sanierung des NH-Konzerns auf die mit der Bank für Gemeinwirtschaft eng verbundene Frankfurter Beteiligungsgesellschaft *für Immobilien* übertragen. Die Wohnungsverwaltung obliegt jetzt der Neuen Heimat Niedersachsen.

Erfahrungen eigener Art machten die Ratsuchenden mit der Adresse des Mietervereins Hannover, der zum Dachverband Deutscher Mieterbund (Sitz Köln: Präsident Gerhard Jahn, früher SPD-Bundesjustizminister) gehört. Den Mieterberichten zufolge setzte sich der Verein zwar tatsächlich mit der NWDS in Verbindung – wurde jedoch zwecks erforderlicher Auskünfte an die Beschwerdeführer selbst verwiesen. Jede Unterstützung sei ausgeblieben: selbst die vorgestellte Aussicht auf „Dutzende neuer Mitglieder" sei dem Mieterverein Hannover nicht lohnend erschienen.

Gegen den NH-Konzern streitende Mieter in Hamburg, berichtete CDU-Abgeordneter Kansy der WELT, hätten sich solche Enttäuschungen von *vornherein erspart. Hätten sie doch* gehört, daß Mieter-Bund-Bundesgeschäftsführer Helmut Schlich Sitz und Stimme im Aufsichtsrat eben jener Nordwestdeutschen Siedlungsge*sellschaft innehabe.* Die als delikat empfundene Personalie wurde der WELT gestern auf Nachfrage von der NH-Zentrale in Hamburg bestätigt.



Einige Anwendungsbeispiele von Hitachis vielseitigen Kommunikations-Technologien (von links nach rechts): Lichtleitfasern, Opto-Schaltelemente, fortschrittliche Fernmelde-Vermittlungssysteme und Satelliten-Nachrichtenübertragung.





Der Präsident des Bundes der Vertriebenen fordert mehr Phantasie in der Deutschlandpolitik

Deutscher Patriotismus und europäisches Denken

Von HERBERT CZAJA

Gorbatschow sprach von einer Wegscheide. Ein „neues Blatt" der Beziehungen heißt für ihn: Abbau der Interkontinental- und Mittelstreckenraketen zugunsten verstärkter konventioneller Überlegenheit und stärkerer Einwirkung auf das „Europäische Haus". Er hofiert die „Bewohner", um sie von den USA zu trennen.

Dreierlei ist im „Europäischen Haus" denkbar:
- Nachgiebigkeit gegenüber Moskauer Hegemonialstreben;
- oder ein brüchiges Nebeneinander der fehlsamen, aber freiheitlich-rechtsstaatlichen Ordnung einerseits und der leninistischen Diktatur andererseits;
- oder ein friedlicher Wandel zum Abbau der Teilung Europas und Deutschlands.

Wir sollten den letzteren Weg offen gegenüber dem ebenso nüchternen wie harten Analytiker Gorbatschow vertreten. Das verlangen das Grundgesetz, der Deutschlandvertrag, die politische Treue zu Deutschland, die Bemühungen um einen echten Frieden. *Der Beginn des Dialogs ist* ein gewisser Erfolg. Mit Diktatoren muß er mit Vorsicht, zäh und zielstrebig geführt werden. Einen echten Erfolg gäbe es dann, wenn sich Ansätze zu einem friedlichen Wandel zeigen.

Vorerst geht es um mehr Menschenrechte für Nicht-Deutsche und Deutsche, um weniger Unterdrükkung der Völker, um Reformen in der ineffizienten Planwirtschaft, ohne Umsturz und Gewalt. Danach wäre eine Wiederbegegnung von Facharbeitern und Fachleuten aus West und Ost des Managements, der Technologie, der Verwaltung auf Zeit und unter menschenwürdigen Umständen zur Meisterung der volkswirtschaftlichen Krise im Osten denkbar. Auch die geistige und gesellschaftliche Abschottung ist unerträglich.

Die politische Leitlinie der NATO, der Harmel-Bericht, fordert zur echten Entspannung den Abbau der Teilung Europas und Deutschlands. Die *Europäische Politische Zusammenarbeit* (EPZ) kümmert sich darum bisher im politischen Alltagsgeschäft zu wenig; unter den 14 Fachausschüssen hochkarätiger Diplomaten für die politische *Alltagsarbeit* gibt es keinen für diese aktuelle Kernfrage. Seit drei Jahren aber verknüpfen die USA wieder Abrüstungsfragen mit der Forderung, gleichzeitig die politischen Ursachen der Gegensätze, auch in Europa, abzubauen.

Am 14. 12. 1985 hat Shultz in Berlin *mit der Treuhandschaft für die* künstlich geteilte deutsche Nation die amerikanische Anwesenheit in Europa begründet. Die massive antiamerikanische Kritik ist diesem Ziel abträglich. *Klare Politiker* im Westen drängen darauf, die deutsche Frage nicht in den Strudel östlicher Bemühungen geraten zu lassen.

Das Auswärtige Amt und der Außenminister dürften die Chance, für *Deutschland zu wirken*, nicht Schreibtischstrategen des Status quo opfern! Man sollte sich auch im Alltag an die Generallinie halten, die der Bundeskanzler in *Moskau eingeschlagen* hat, als er dort anschaulich die Unerträglichkeit der Teilung und ihre notwendige Überwindung ansprach. Ebenso klar war seine Aussage zum 12. Mai 1985: Wirksame Ostpolitik ist nur möglich, eingebettet in das westliche Bündnis und den Deutschlandvertrag.

Wer verfolgt in der Regierung im politischen Alltagsgeschäft die Lösung der deutschen Frage im europäischen Rahmen? Wer prüft dafür die Bausteine, verhandelt darüber stetig in West und Ost? Sollte dies, ressortübergreifend, nicht zukünftig Sonderaufgabe eines dynamischen Politikers sein? Auch in der nächsten Koalitionsabsprache wäre diese Hauptaufgabe freiheitlicher deutscher Politik klar zu umreißen, der Außenminister muß sich daran messen lassen.

Zwischen den großen deutschen Parteien bräuchte man ein Mindestmaß an Übereinstimmung dafür. Die derzeitige Führung der SPD – nicht alle Sozialdemokraten – denkt leider nicht an die *Beachtung* von Schumachers Warnungen: Über Deutschland können nur alle Deutschen in Freiheit entscheiden; eine große Volkspartei kann die nationale Frage nicht links liegen lassen. Mit leichtfertigen Anerkennungserklärungen fördert man oft den von Gorbatschow für Europa bevorzugten Weg. Schädlich ist auch jene „Klasse quer durch die Parteien", die lediglich auf kulturelle Kontakte, nur auf die „deutsche Kulturnation" setzt.

Auch eine automatische Annäherung durch einen – übrigens ohne Wandel utopischen – „Wettbewerb der Lebensformen und wirtschaftlichen Beziehungen" ist nicht möglich. Rückt man den friedlichen Wandel in nebelhafte Fernen, erweckt man den Eindruck, man wolle den Status quo und ein brüchiges Nebeneinander.

Auch die verschiedenen Flügel der *Liberalen sollten sich einem* deutschen Patriotismus in Europa öffnen! Der Osten sieht in dem Schweigen entweder Tarnung oder gefährliche Schwäche.

Honecker verwies *1981* auf den deutschen Zusammenschluß durch den Abbau des Kapitalismus, die DDR-Führung versucht zugunsten östlichen Einwirkens auf die Deutschen sich der ganzen deutschen Geschichte zu bemächtigen. Wir aber sollten offensiv dagegen den friedlichen Wandel zu einer freien und föderalen gesamteuropäischen Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen setzen!

Im staatlichen Bereich ist möglichst viel von Deutschland zu bewahren – auch im Europa von morgen wird es Staaten geben – und an den schwierigen Rändern der Kernstaaten oder in Übergangsbereichen eine europäisch *gewährleistete*, umfassende, autonome Selbstverwaltung der Völker und Volksgruppen zu entwickeln.

Die angeblich „ewig-gestrigen" Vertriebenen haben seit langem auf solche föderalen Bausteine europäischer *Zukunft verwiesen. Auch das* frühere Godesberger Programm wollte dies.

Herbert Czaja (CDU) ist Präsident des Bundes der Vertriebenen und seit 1953 ununterbochen Mitglied des Deutschen Bundestages. Der gebürtige Schlesier, Jahrgang 1914, war einer der leidenschaftlichsten Gegner der Ostverträge.

Gegen häufig unüberlegte Neutralitätsgefühle, vor allem *gegen den vom Osten* betriebenen linksnationalen Neutralismus müßten alle verantwortlichen Politiker der *Mitte* wieder für ein maßvolles, aber tapferes deutsches Nationalbewußtsein, geöffnet nach freiheitlichen und föderalen Strukturen Europas wirken! 180 Jahre nach 1806 brauchen wir diese Verbindung von europäischem Denken und deutschem Patriotismus!

Hauptfrage bleibt, *ob* es aussichtslos ist, dieses mit der Sowjetunion zu versuchen. Die sowjetische „Globalpolitik" kostet – nicht etwa nur die Besatzung und Unterdrückung der *Satelliten – an finanziellen, technologischen* und Rohstoffhilfen von Kuba über Osteuropa bis Afrika und Afghanistan mit steigender Tendenz acht bis zehn Prozent des sowjetischen Sozialprodukts. Angesichts der Rüstung, der inneren Mißstände der Infrastruktur und Konsumgüterversorgung usw. läßt sich dies nicht uferlos steigern. Die osteuropäische Volkswirtschaft ist ohne westliche Hilfen nicht existenzfähig. Beides weiß Gorbatschow.

Die Sowjetunion ist manchmal nach zwei Schritten vorwärts, wenn es notwendig war, nach zähen Verhandlungen auch einen halben Schritt zurückgegangen. Wenn der Westen zäh und geschlossen verhandelt und Garantien gegen die Entfaltung politischer Stoßkeile in Osteuropa bietet, ist dies nicht ausgeschlossen. Es gäbe dann vielleicht Erleichterungen vorerst auf Zeit. *Wenn sie nicht zu Unruhen führen*, schiene eine Verlängerung denkbar. Eine mögliche Neubegegnung von Fachleuten könnte dann überleiten zu einer Wiederbegegnung auf Dauer der Völker zum konstruktiven Wiederaufbau, auch in umstrittenen Gebieten. Dies ist aus existentiellen Gründen für die Völker und für Europa notwendig. Raum dafür ist vorhanden. Ein solcher Wandel würde nicht nur unseren Nachbarn nützen sondern auch der *Sowjetunion* Vorteile bieten.

*In der Debatte um den „National*staat" wird ein künstliches Angriffsziel, um es zu beschießen, aufgebaut. In einer Politik für Deutschland, in einem gesamteuropäischen Ausgleich, *sollte man sich durch einen* Popanz nicht stören lassen. Die Nationalstaatsfrage war eine Sache des 19. Jahrhunderts. Das Grundgesetz aber spricht von Deutschland und *dem deutschen Volk, spricht von der* staatlichen und nationalen Einheit. Völkerrechtlich geht es um die Kontinuität Deutschlands zur Weimarer Republik. Deutschland darf auch *nicht mit Überheblichkeit gleichge*setzt werden.

Abmachungen über den *Umfang* der territorialen Souveränität Deutschlands fehlen noch. Grenzen sollen zwar später durchlässig werden, aber man muß zuerst Vereinbarungen über solche Grenzen anstelle des bisherigen Schwebezustandes in Gebietsfragen setzen. Freiheit und Selbstbestimmung sowie die Wahrung der öffentlichen Ordnung im *Gemeinwesen sind auf dieser Welt* nur in umgrenzten Räumen möglich. Die Strukturen können dabei sehr verschieden sein, bis hin zu Mischstrukturen in umstrittenen Gebieten.

Neubeginn heißt Zusammenarbeit, nicht Verdrängung, nicht Beherrschung und Angst voreinander. Die Geschichte bietet viele Möglichkeiten. Es ist vordringlich, ersatzlosem Verzicht eine klare Absage zu erteilen. Statt eines europäischen *Niedergangs ist ein freies Deutsch*land, ein freies Europa, eine freie Heimat der Völker und Volksgruppen in Europa nicht ausgeschlossen! Angesichts der politischen Gegebenheiten könnte ihnen die *Zukunft* gehören, wenn zukunftsweisende Politiker darauf hinwirken.

Gewalt in Ulster belastet anglo-irisches Abkommen

Hoffnungen nicht erfüllt / London muß Rücksicht nehmen

R. GATERMANN, **London**

„Nordirische Protestanten verwüsten Polizeiwache"; „IRA schüchtert Firmen ein"; „Jetzt auch Milchmänner auf der Todesliste der IRA" – *Meldungen wie diese aus der briti*schen Unruheprovinz Ulster reißen nicht ab. Nichts deutet derzeit darauf hin, daß es den Regierungen in London und Dublin gelingen könnte, eine Brücke zwischen den beiden verfeindeten Gruppen, Katholiken und Protestanten, den Nationalisten und Loyalisten, zu bauen. Die an das anglo-irische Abkommen geknüpften Erwartungen haben sich bisher nicht einmal annähernd erfüllt.

*Die Gewalttätigkeiten halten un*vermindert an, daran wird auch voraussichtlich die jüngste Bestätigung von Nordirland-Minister Tom King und dem irischen Außenminister Pe*ter Barry nichts ändern können*, wonach die gemeinsame Grenzüberwachung verstärkt werden soll. In Ulster wird ständig die lückenhafte Kontrolle auf der anderen Seite kriti*siert, wo Attentäter immer wieder Zu*flucht suchen. Der Vorsitzende der größten protestantischen Ulster-Partei, James Molyneaux, forderte London auf, „nun endlich die Grenze des Vereinigten *Königreiches zu si*chern". Der sicherheitspolitische Sprecher der Paisley-Partei OUP, Ken Maginnis, fügte hinzu, die Regierung sollte an der rund 480 Kilometer langen Grenze die Polizei künftig mit Militärstreitkräften verstärken.

Niedrige Aufklärungsquote

*Aber es ist nicht nur die nationali*stische katholische IRA, die rücksichtslos mordet, auch die paramilitärischen Gruppen der Protestanten provozieren Gewalt, indem sie vor allem in Belfast *in die katholischen* Wohngegenden eindringen und dort wüten.

Die Aufklärungsquote der Polizei ist minimal. Den jüngsten größeren Erfolg hatte die französische Polizei zu verzeichnen, als sie den 1977 aus dem berüchtigten Belfaster Maze-Gefängnis geflohenen Harry Flynn sowie drei andere Nordiren, die den Briten nicht als Terroristen bekannt sind, festnahm. Flynn war über viele Jahre führendes Mitglied der zwar kleineren, jedoch nicht minder brutalen nationalistischen Terrorgruppe INLA (Irish National Liberation Army). Sie ging 1974 aus der IRA hervor, die ihr nicht mehr radikal genug war, und wurde zum militärischen Arm der kompromißlos marxistisch-leninistisch orientierten Irish Republican Socialist Party (IRSP), deren Vorsitzender Flynn gewesen war. Auf das Konto der INLA gehen unter anderem die 16 Opfer eines Bombenanschlages auf einen Pub in Ballykelly 1982. *Ein Jahr später, im November* 1983, stürmten während des Gottesdienstes zwei INLA-Männer eine protestantische Kirche in Darkley und schossen wild in die Gemeinde. Drei Männer wurden getötet, sieben Personen verletzt.

Kontakt mit Action Directe

Die Festnahme Flynns und seiner Komplizen ist eine Folge der Mitte *Juni erfolgten Verhaftung* eines amerikanischen Paares und zweier Nordiren, darunter der Flynn-Helfer Sean Hughes, in Le Havre, als sie versuchten, Waffen zu schmuggeln. In Belfast *wollen Polizei und Ermittlungs*behörden schon seit längerem enge Kontakte zwischen der INLA und der linksradikalen französischen Terrorgruppe Action Directe festgestellt haben. *Unter anderem soll die INLA* Terroristen der Action Directe ausbilden. Diese wiederum sollen beim Waffenschmuggel helfen.

Die permanente Gewalt auf beiden Seiten droht zu einer zunehmenden Belastung für das anglo-irische Abkommen zu werden. Angesichts der äußerst schwachen parlamentarischen Position des irischen Ministerpräsidenten Garret FitzGerald – er verfügt über keine eigene Mehrheit – soll sich London entschlossen haben, seine in der Vereinbarung gemachten Zusagen nicht mehr mit der zunächst beabsichtigten Intensität voranzutreiben. Dies gilt vor allem für die Beteiligung republikanischer Richter an bestimmten in Nordirland anhängigen Gerichtsverfahren.

Da der irische Oppositionsführer Charles Haughey gegen das Abkommen ist und man nicht ausschließen kann, daß er FitzGerald im Herbst 1987 als Premierminister ablöst, will London sich dann nicht in der Situation wiederfinden, gegen den heftigen Protest der Unionisten durchgeführte Veränderungen wieder rückgängig machen zu müssen.



Botha muß sich der Partei stellen

Vom Kongreß in Durban wird Aufschluß über seine Machtbasis erwartet / Reformen umstritten

M. GERMANI, Johannesburg

Aufschlüsse über weitere Reformpläne der südafrikanischen Regierung werden von dem am Dienstag in Durban beginnenden Parteitag der Nationalen Partei erwartet. Er dürfte auch Hinweise liefern, wie stark die Position von Präsident Pieter Botha in der Partei noch ist.

Kein führender südafrikanischer Politiker ist in seiner Persönlichkeit so umstritten wie Pieter Botha. Er ist weder ein mitreißender Redner, noch ein charismatischer Führer, der seine Anhänger zu lenken versucht, wirkt eher arrogant. Im persönlichen Gespräch überrascht er dann jedoch mit betont würdevollem Humor und Charme. Er ist sicherlich ein Mann mit einem ausgeprägten Machtwillen.

Die Nationale Partei der achtziger Jahre hat, sicher unter dem Druck der westlichen Welt, aber auch als Folge des Sowetoaufstandes 1976, eine Reformbereitschaft zeigen müssen, die weder unter den Regierungen Vorster noch Verwoerd denkbar gewesen wäre. Während Vorster noch die Meinung vertrat, „eine Partei kann nur einen Schritt weitergehen als ihre Wählerschaft", hat Botha die Gefahr der Parteiabspaltung in Kauf genommen und ist bereit, Anhängerschaft auch aus den Reihen der linken Progressiven Partei zu akzeptieren.

Ungewiß bleibt, wie weit ihm das „Afrikanervolk" zu folgen bereit ist. Während des Referendums vom November 1983 erhielt er die Mehrheit, doch hatte sich damals das ganze Ausmaß seines Reformkurses für die Mehrzahl der Afrikaner noch nicht abzeichnen können.

Die Verfassungsänderung, die Aufnahme von Kapfarbigen und Indern in Regierung und Parlament, die unabwendbare Machtbeteiligung der Schwarzen, in welcher Form auch immer, werden zweifellos unter der Führung des jetzigen Präsidenten stattfinden. Welche Opfer er jedoch innerhalb der eigenen Partei und ihrem Anhang noch wird bringen müssen, ist ungewiß. Das kann nur eine mögliche Neuwahl zeigen. Diese ist, entsprechend der Verfassung, kaum vor 1989 zu erwarten.

Die Basis für Bothas politische Interessen wurde im Elternhaus gelegt. Der Großvater war vor dem Burenkrieg Parlamentsmitglied der Republik des Oranjefreistaates. Der Burenkrieg selbst forderte von Bothas Mutter persönliche Opfer.

Die Absicht, Rechtsanwalt zu werden, ließ P. W. fallen und sattelte nach zwei Jahren auf Politik und Wirtschaft um. Er war Anhänger der Nationalen Partei, wurde Parteiorganisator und brach das Studium aus diesem Grunde ab. Böse Zungen behaupteten in jener Zeit, er habe mehr Versammlungen der damals regierenden „United Party" gestört als eigene organisiert.

Der Sieg Premier Malans und der Nationalen Partei 1948 kann sicher zum Großteil auf Bothas Konto verbucht werden. Persönlich brachte er ihm den Wahlkreis George am Kap ein. Mit 32 Jahren war er Abgeordneter, zehn Jahre später rückte er ins Kabinett ein, als Hendrik Verwoerd ihn zum stellvertretenden Innenminister ernannte. 1961 wurde er Minister für Farbige und war damit einer der Verfechter der „Politik der getrennten Entwicklung", der Apartheid.

Zu seiner eigenen Überraschung wurde er im April 1966 zum Verteidigungsminister ernannt. Obwohl militärischer Außenseiter, erwarb er sich binnen kurzem die Unterstützung der führenden Offiziere. Die Effizienz der südafrikanischen Armee wurde in dieser Zeit der engen Zusammenarbeit zwischen Minister und Armeeführung begründet. Wegen der Abhängigkeit Südafrikas von Rüstungsimporten, die zu Beginn der siebziger Jahre noch mehr als 70 Prozent betrugen, und dem Waffenembargo, das der Weltsicherheitsrat 1977 verhängte, wurde in dieser Zeit mit einer eigenen Rüstungsproduktion des Staatskonzerns Armscor begonnen.

Im Kampf um die Nachfolge Ministerpräsident John Vorsters 1978 hatte der Kabinettsneuling Außenminister Roelof (Pik) Botha Nachfolgeansprüche gestellt. Diese mußte er mangels einer eigenen Hausmacht jedoch aufgeben. Pik Botha ermöglichte dann P. W. Botha die „Thronbesteigung". Pik Botha gehört heute in der Reformpolitik zusammen mit dem Minister für Verfassungsfragen, Chris Heunis, zum inneren Kreis um Präsident Botha.

„Bushs Linie führt zu Konfrontation"

dpa, Kairo

Die Nahostreise von US-Vizepräsident Bush – das ist Einschätzung der Kairoer Zeitung „Egyptian Gazette" – hat den Friedensprozeß nicht weitergebracht. „Anscheinend stand Bush unter dem Eindruck, daß seine Anwesenheit in der Region einen katalytischen Effekt haben würde. Es deutet jedoch nichts darauf hin. Der ganze Tenor des Besuches war es, Mittel und Wege zu finden, um die PLO vom Friedensprozeß auszuschließen und Ersatz-Palästinenser zu finden, die einem Kompromiß zugänglich sind," schrieb das Blatt. „Diese Linie wird jedoch zu einer neuen Explosion und vielleicht zu einer Konfrontation der Supermächte führen."

USA warnen vor Flügen nach Manila

AP, Washington

Das US-Außenministerium hat Reisende vor Flügen auf die Philippinen gewarnt, nachdem Experten der US-Luftfahrtbehörde die Sicherheitsvorkehrungen auf dem Flughafen von Manila bemängelt hatten. In einer Erklärung wurde zwar darauf hingewiesen, daß die Sicherheitsmaßnahmen in den letzten drei Monaten verbessert worden sind, doch entsprächen sie immer noch nicht dem internationalen Standard. Was im einzelnen beanstandet wird, wurde nicht öffentlich mitgeteilt. Die US-Verkehrsministerin Elizabeth Dole hat die philippinischen Behörden inzwischen aufgefordert, die Sicherheitsvorkehrungen zu verbessern.

Faschisten-Chef Italiens angeklagt

AFP, Venedig

Der Chef der neofaschistischen italienischen „Sozialbewegung" (MSI), Giorgio Almirante, ist wegen Komplizenschaft bei einem Anschlag angeklagt, bei dem 1973 drei Carabinieri ums Leben gekommen waren. Er soll einem der Terroristen die Mittel für die Flucht und für eine Operation zur Veränderung seiner Stimme gegeben haben. Bei der Explosion einer Autobombe waren die Carabinieri, die auf einen Telefonanruf hin zur angekündigten Stelle geeilt waren, umgekommen. Der Attentäter hat inzwischen gestanden. Der mutmaßliche anonyme Anrufer, Carlo Cicuttini, hatte sich nach dem Anschlag nach Spanien absetzen können.

Neuer Streit zwischen Libyen und Italien

FRIEDRICH MEICHSNER, Rom

Während der italienische Ministerpräsident Bettino Craxi in seiner Regierungserklärung das Khadhafi-Regime vor weiteren Angriffshandlungen nach dem Muster der Raketenattacke auf Lampedusa warnte und gleichzeit eine Normalisierung der Beziehungen zu Libyen anbot, signalisieren zwei Gerichtsurteile den Ausbruch einer neuen italienisch-libyschen Auseinandersetzung. Auf Antrag zweier Baumaschinenfirmen, denen der libysche Staat seit Jahren Geld schuldet, stellten Richter in Piacenza und Mailand alle libyschen Konten bei italienischen Banken unter Sequester. Vorläufig nicht betroffen sind die von Khadhafi gehaltenen Fiat-Aktien (15 Prozent des gesamten Aktienkapitals), die, wie verlautet, nicht bei einer Bank in Italien sondern „an einem sicheren Ort" verwahrt werden.

Die beiden klagenden Firmen stehen seit Anfang der siebziger Jahre mit Tripolis in Geschäftsverbindung. Nach Darstellung ihres Anwalts hat Libyen ihnen gegenüber 1981 plötzlich alle Zahlungen für gelieferte Maschinen eingestellt. Die libysche Schuld beläuft sich mittlerweile auf mehr als zehn Millionen Mark.

Weitere 18 italienische Firmen, denen gegenüber Tripolis ebenfalls verschuldet ist, wollen den Ausgang des von den zwei Unternehmen angestrengten Musterprozesses abwarten, um dann gegebenenfalls auch ihre Außenstände einzuklagen. Insgesamt handelt es sich dabei um eine Summe in Höhe von 300 Millionen Mark.

Diese libysche Verschuldung bei italienischen Privatunternehmen wurde offenbar mit hervorgerufen durch den Rückgang der internationalen Rohölnachfrage und den Sturz des Ölpreises. Davon wurden indirekt sogar italienische Großunternehmen getroffen, die besser abgesichert sind, da sie auf Grund einer Regierungsvereinbarung zwischen Rom und Tripolis über libysche Erdöllieferungen an Italien bezahlt werden.

Der libysche Staat stellt ihnen Kreditzertifikate aus und liefert dann entsprechende Ölmengen an die staatliche italienische Erdölgesellschaft Agip. Diese überweist den Verkaufserlös auf ein Sonderkonto in Italien. Die kleineren Firmen, die jetzt vor Gericht gegangen sind, fallen jedoch nicht unter diese Vereinbarung, die einen relativen Schutz bietet.

Keine neuen Perspektiven nach dem Wechsel in Hanoi

Harte Linie der Partei / Pragmatiker kommen nicht zum Zug

PETER ISELI, Bangkok

Nur vier Tage nach dem Tod von Parteichef Le Duan am vergangenen 10. Juli war der Nachfolger bekannt: Truong Chinh, wie Le Duan 79 Jahre alt, gesundheitlich angeschlagen und ein markanter Vertreter der Gründergeneration der Kommunistischen Partei Vietnams.

Es bleibt also alles beim alten in Hanoi, entgegen den – wohl teilweise von Wunschdenken geprägten Erwartungen einiger politischer Beobachter, der Tod des Parteichefs würde den Anhängern eines wirtschaftlichen Reformkurses endlich den Weg ebnen, sich auf dem kommenden Parteikongreß durchzusetzen.

Als „Nicht-Ereignis" bezeichnete denn auch kürzlich ein in Hanoi akkreditierter Diplomat Le Duans Tod. Der 79jährige Generalsekretär sei schon seit einiger Zeit krank und deshalb „außer Gefecht" gewesen. Statt einer kollektiven Viererführung seien es halt jetzt nur noch drei: Neben Truong Chinh der 80jährige Ministerpräsident Pham van Dong und der 74jährige frühere Verhandlungspartner Henry Kissingers, Le Duc Tho.

Ähnlich wie in der Sowjetunion werden auch in Vietnam altgediente Führer nicht einfach abgesetzt oder übergangen. Sei es aus Respekt vor dem Alter oder wegen ihrer Verdienste um Partei und Staat, erlaubt man ihnen ein Ableben in Ehren. Die Ernennung Truong Chinhs erscheint deshalb logisch: Als Staatspräsident war er bereits zuvor die Nummer zwei im Politbüro.

Jüngere streben nach vorn

Nichtsdestoweniger erkennen Diplomaten und langjährige Beobachter Vietnams hinter dieser greisen Führung ein Tauziehen um die günstigsten Ausgangspositionen in einem nicht mehr lange aufzuschiebenden Generationenwechsel. Wie in jedem kollektiven Führungssystem geht es dabei darum, sich hinter dem erfolgversprechendsten Aufstiegskandidaten zu sammeln.

Zur Zeit kristallisieren sich zwei Strömungen heraus, die gleichzeitig verschiedene Tendenzen und Meinungen in bezug auf die Wirtschaftspolitik vertreten: Hinter dem als dogmatischer Verfechter einer harten Linie geltenden Truong Chinh wurde der 72jährige Vo Chi Cong Ende Juni zu einem der stellvertretenden Regierungschefs ernannt. Auf der anderen Seite gilt Le Duc Tho als Vertreter eines pragmatischeren Reformkurses, hinter dem sich Leute wie der Vorsitzende des Parteikomitees von Ho-Chi-Minh-Stadt, Nguyen Van Linh, zu scharen scheinen.

Warnung vor Illusionen

Möglicherweise wird der seit längerer Zeit geplante, jedoch mehrmals verschobene Parteikongreß im kommenden Dezember Aufschluß geben, welche dieser Tendenzen die Oberhand gewinnt. In diplomatischen Kreisen wird allerdings vor der Illusion gewarnt, eine jüngere Generation bedeute automatisch auch einen pragmatischeren Kurs oder gar eine Öffnung nach außen: „Auch bei den jüngeren Kadern gibt es streng orthodoxe Marxisten, die bis zum bitteren Ende am einmal eingeschlagenen Weg festhalten wollen."

Die orthodoxen Kräfte haben zudem durch das Scheitern der im vergangenen Jahr eingeführten Währungs- und Lohnreform neuen Auftrieb erhalten. Nach der Abschaffung der Lebensmittel-Subventionen schnellten die Preise so stark in die Höhe, daß sogar existentielle Produkte für die Vietnamesen kaum mehr erschwinglich waren.

Als Folge wurden Rationierung und staatliche Subventionen für Grundnahrungsmittel Anfang Juni wieder eingeführt. Daneben floriert weiterhin der Grau- und Schwarzmarkt, und zwar – wie ein westlicher Diplomat bei einem kürzlichen Besuch feststellte – nicht nur im seit jeher schwer zu kontrollierenden Süden, sondern auch in Hanoi und der Hafenstadt Haiphong.

Die vietnamesische Partei tut sich äußerst schwer bei der Durchsetzung einer einheitlichen Linie. Das Tauziehen um die Nachfolge der alten Führung, in dem sich die verschiedenen Gruppen gegenseitig blockieren, macht die Inangriffnahme der dringenden Probleme in keiner Weise einfacher.

Bush überzeugt nicht bei der ersten Testwahl

DW. Washington

Bei den ersten Vorwahlen der Republikaner im US-Bundesstaat Michigan haben die Anhänger von Vizepräsident George Bush einen Sieg beansprucht, der jedoch von seinen Mitbewerbern als Niederlage interpretiert wird. Die Republikaner von Michigan wählten 10 000 Wahlkreisvertreter, die ihrerseits Wahlmänner bestimmen werden. Diese werden auf dem Parteikonvent im Sommer 1988 den republikanischen Präsidentschafts-Kandidaten ernennen.

Die Ergebnisse der ersten Testwahl unter diesen Wahlkreisvertretern werden zunächst geheimgehalten und erst in einigen Tagen veröffentlicht. Umfragen nach dem Wahlgang lassen jedoch die Rechnung zu, daß Bush 28 Prozent der Wahlkreisvertreter auf seiner Seite hat, sein Mitbewerber, der Abgeordnete Jack Kemp, zehn, und der konservative Fernsehprediger Pat Robertson neun Prozent. Die anderen Delegierten waren unentschlossen.

Bei einer gleichzeitig durchgeführten, allgemeinen Umfrage der Fernsehgesellschaft NBC und der Zeitung „The Wall Street Journal" unter den Wählern Michigans konnte Bush dagegen 40 Prozent auf sich vereinigen. Kemp und Robertson erhielten beide neun Prozent.

Das Wahlkampfkomitee Kemps räumte zwar ein, daß Bush führt, fügte jedoch hinzu, ein Ergebnis unterhalb der absoluten Mehrheit sei für einen amtierenden Vizepräsidenten „katastrophal", zumal Bush eine Million Dollar in den Michigan-Vorwahlkampf gesteckt habe.

Weitere Anwärter auf die Präsidentschafts-Kandidatur hatten sich absichtlich nicht diesen Vorwahlen gestellt, weil sie sie für verfrüht und für die Entscheidung auf dem Parteikonvent 1988 für zu unwichtig halten. Außerdem wollten Sie keine frühzeitige und teure Niederlage riskieren. Die nächsten „Primaries" stehen erst in eineinhalb Jahren in den Bundesstaaten Iowa und New Hampshire an.

DIE WELT (USPS 603-590) is published daily except sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by German Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07631 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

هكذا من الأرجل

SCHACH / WM

Karpow – der Geschlagene schlägt zu

LUDEK PACHMANN, Bonn

Der Geschlagene schlägt zurück: Herausforderer Anatolij Karpow gewann die fünfte Partie der Schach-Weltmeisterschaft in London, nachdem Titelverteidiger Garri Kasparow in der Partie zuvor in Führung gegangen war. Der Wettkampf steht jetzt 2,5:2,5. Karpow wurde meines Erachtens von den meisten Fachleuten zu früh, nämlich schon vor dem Beginn des Titelkampfes, abgeschrieben. In der fünften Partie zeigte er wieder einmal seine überlegene Strategie und gewann überzeugend in einem interessanten Endspiel.

Die Notation (Karpow Weiß): 1.d4 Sf6, 2.c4 g6, 3.Sc3 d5, 4.Lf4 Lg7, 5.e3 c5,

Eine erst in den 60er Jahren populär gewordene Fortsetzung. Früher pflegte man mit 0-0 fortzusetzen. Danach führt 6.cxd5 Sxd5, 7.Sxd5 Dxd5, 8.Lxc7 Sa6, 9.Lxa6 Dxg2, 10.Df3 Dxf3, 11.Sxf3 zu einem kleinen Endspielvorteil für Weiß. Die Zugfolge 8.... Sc6!?, 9.Se2 Lg4, 10.f3 Tac8, 11.Sc3! De6, 12.Lf4 Sxd4!, 13.fxd4 Tfd8 oder 12.... Lxd4, 13.fxd4 g5! führte zu unklaren Verwicklungen.

6.dxc5 Da5, 7.Tc1! ...

Als ungünstig für Weiß erwies sich 7.cxd5 Sxd5, 8.Dxd5 Lxc3+, 9.bxc3 Dxc3+, 10.Ke2 Dxa1, 11.Le5 Db1!, 12.Lxh8 Le6 – und Schwarz hat einen starken Antritt.

7.... Se4,

7.... dxc4, 8.Lxc4 0-0, 9.Sf3 oder Se2 führt zu einem kleinen Positionsvorteil von Weiß, der etwas aktivere Figuren hat.

8.cxd5 Sxc3, 9.Dd2 Dxa2, 10.bxc3 Dxd2+?,

Eine erstaunliche Entscheidung von Kasparow, denn das Endspiel ist dank der starken Zentrumsposition eindeutig günstig für Weiß. Seit Jahren gilt die Folge 10.... Da5, 11.Lc4 Sd7, 12.Se2 Se5, 13.La2 Dxc5 als Weg zum Ausgleich. Vielleicht hat Karpow gerade hier etwas neues vorbereitet.

11.Kxd2 Sd7, 12.Lb5 0-0, 13.Lxd7 Lxd7, 14.e4 f5,

Nur so kann Schwarz den Bauern zurückgewinnen. Falls sofort Tfc8, so folgt natürlich einfach 15.Le3.

15.e5 e6, 16.c4 Tfc8, 17.c6 bxc4, 18.d6 e5!?,

Falls 18.... g5, so ist Weiß nach 19.Lxg5 Lxe5, 20.c5 Tcb8, 21.Sf3 auch im Vorteil. Aber vielleicht wären hier die Rettungschancen von Schwarz doch größer.

19.h4! h6, 20.Sh3! ...

Damit ist der Befreiungsversuch g5 vereitelt. Schwarz hat nur noch eine einzige Gegenchance: seinen Freibauern a7.

20.... a5, 21.f3 a4, 22.The1 a3, 23.Sf2 ...

Das Manöver, das die Partie entscheidet: Von d3 aus wird der Springer den Bauern e5 decken und den Bauern c5 angreifen. Danach muß der nur scheinbar starke Freibauer verloren gehen, weil im Weiß mit seinen beiden Türmen angreifen und Schwarz ihn nur mit einem Turm decken kann. Der Turm c8 muß ja den Bauern c5 schützen.

23.... a2, 24.Sd3 Ta3, 25.Ta1 g5,

Sonst folgt 26.Tc1 und es droht 27.Tc2. Falls 26.... La4, so folgt 27.Tc3 und Schwarz verliert in jedem Falle einen weiteren Bauern und die Partie ist aus.

26.hxg5 hxg5, 27.Lxg5 Kf7, 28.Lf4 Tb8, 29.Tec1 Le6, 30.Tc3 Ta5, 31.Tc2 Tba8, 32.Sc1 aufgegeben.

TENNIS

Becker und der Druck

sid, Stratton Mountain

„Letztes Jahr wurde von mir zuviel erwartet. Dieses Jahr haben die Fans ein Recht darauf, etwas zu erwarten", erklärte Wimbledon-Sieger Boris Becker im Anschluß an seinen 6:4, 6:7, 6:4-Sieg über den amerikanischen Doppel-Spezialisten Ken Flach in Stratton Mountain. Der 18 Jahre alte Leimener hatte dabei jedoch vielmehr die Ende des Monats (25. 8. – 7. 9.) in Flushing Meadow beginnenden US-Open im Visier als die Achtelfinale des 315 000-Dollar-Tennisturniers im US-Bundesstaat Vermont. Dort wurde eine Neuauflage des Wimbledon-Finales von 1985 gegen den Amerikaner Kevin Curren perfekt. (Das Ergebnis lag bei Redaktionsschluß dieser Ausgabe noch nicht vor.)

Nach seinem Auftaktsieg gegen den Amerikaner Bud Shultz hatte der Leimener erneut einen schweren Kampf zu bestehen, ehe er Flach bei seinem ersten Turnier nach dem zweiten Wimbledon-Sieg bezwingen konnte. Vor 10 000 Zuschauern benötigte Becker zwei Stunden und zwanzig Minuten, um den früheren Weltranglisten-Ersten im Doppel zu bezwingen. Dem planmäßig verlaufenden ersten Satz folgte ein Einbruch im zweiten Satz, in dem ihn bei einer 3:2-Führung zwei Doppelfehler auf die Verlierer-Straße brachten. Beim 5:2 im dritten Satz zugunsten Beckers konnte Flach dann noch einen Matchball abwehren, die Niederlage aber nicht mehr verhindern.

MOTORSPORT / Formel 1 rast zum ersten Mal in ihrer 36jährigen Geschichte in einem Land des Ostblocks

● Budapest, ganz Ungarn kennt zur Zeit nur ein Thema. „Ob im Bus, bei der Arbeit oder an den Biertischen, alles spricht vom Rennen des Jahres." Das Rennen: der elfte Lauf zur Formel-1-Weltmeisterschaft. Zum ersten Mal rast die Formel 1 durch ein Land des Ostblocks. Bernie Ecclestone, der allgewaltige Chef der Konstrukteure, hatte die Idee. Und er fand in Ungarn bereitwillige Funktionäre, die ein Geschäft mit harten Devisen witterten. Rund 800 Millionen Menschen werden die Fernsehübertragung des Spektakels sehen. Eine Werbung für das Reiseland Ungarn erhoffen sich die Verantwortlichen. Am Rennen selbst verdienen die Ungarn kaum etwas. Dennoch rechnen sie über eine Strecke von fünf Jahren (so lange läuft der Vertrag) mit einem Plus von rund zehn Millionen Dollar, die vor allem die Besucher aus dem Westen im Lande lassen sollen. Also doch eine lohnende Investition?



Ein Zakspeed-Rennwagen am Ufer der Donau vor der Ketten-Brücke. Er ist bewunderter Anziehungspunkt vor allem für die jungen Budapester, die den Wagen aus dem Westen belagern. FOTO: SVEN SIMON

● Die Formel 1 als Prestige-Angelegenheit für ein Ostblock-Land: In einer Zeit, in der die ungarische Wirtschaft ein schwierige Phase zu überstehen hat, wurde innerhalb von nur neun Monaten eine Rennstrecke 18 Kilometer nordöstlich von Budapest aus dem Boden gestampft. Ohne ausländische Hilfe. 320 Millionen Forint (rund 16 Millionen Mark) wurden veranschlagt. Gerüchte besagen, etwa 22 Millionen Mark seien ausgegeben worden. Zum Vergleich: Der neue Nürburgring kostete 80 Millionen Mark. 150 000 Menschen finden Platz am 4,014 km Langen Kurs. – Die sportliche Meldung vor dem Rennen: Alain Prost wird 1987 nicht mehr für das McLaren-Porsche-Team fahren. Er will weiter mit Chef-Ingenieur John Barnard zusammenarbeiten, der das Team verläßt. Wie es heißt, geht Bernard zum italienischen Rennstall Ferrari. Neu bei McLaren im Gespräch ist der Österreicher Gerhard Berger.

Im „Tal der Quellen" sollen die Devisen sprudeln

LEO WIELAND, Budapest

Eine 70 Jahre alte Frau fegt die Randsteine der Strecke. Strich für Strich, mit einem Besen, auf dem in Märchenbüchern die Hexen reiten. Im Hintergrund hängt das große Werbetransparent eines Computer-Konzerns. Kontraste – die „Forma Egy" macht in Ungarn Station, zum ersten Mal in einem Land des Ostblocks.

Durch Budapest fährt die 22 Jahre alte Vanessa Görgen, gelernte Feintäschnerin, das riesige Wohnmobil des deutschen Zakspeed-Teams, in dem sie an der Rennstrecke Fahrer, Mechaniker, Journalisten bewirten wird. Knapp zehn Meter lang ist das Gefährt, 7,49 Tonnen schwer und rot-weiß-gold bemalt. Das sind die Farben der Zigarettenmarke, für die Zakspeed wirbt. An einer Ampel muß Vanessa Görgen halten, neben einem Autobus der öffentlichen Verkehrsbetriebe. Als die Fahrgäste im Bus begriffen haben, was es da zu sehen gibt, springen einige auf und winken. Andere verharren teilnahmslos, wenden sich sogar ab, schütteln den Kopf. Meinungsvielfalt in einem kommunistischen Land. Die „Forma Egy", die Formel 1 ist da.

Am Sonntag wird Ungarn von „einem Jahrhundertereignis" (so steht es in den Zeitungen) beherrscht. Der elfte Lauf zur Formel-1-Weltmeisterschaft führt die wohl kapitalistischste aller Sportsparten in eine politische Landschaft, in der diese millionenschwere Raserei offiziell als dekadentes Hirngespinst abgetan wird. Ungarn denkt anders. Und die Motorsportfreunde aus der „DDR" sowieso. Auf den Campingplätzen treffen immer mehr Wartburgs und Trabbis mit „DDR"-Kennzeichen ein. Zwei Elektriker aus Zwickau haben den Tank ihres 20 Jahre alten Wartburgs eigens vergrößert, damit sie nicht in Ungarn tanken müssen. 2500 Forint (rund 450 Mark Ost) darf jeder nur mitnehmen und umtauschen. Aber 1000 Forint kostet allein die Eintrittskarte für zwei Trainingstage und das Rennen am Sonntag.

150 000 Menschen werden an der Strecke stehen, die Ungarn mußten umgerechnet zwischen 60 und 170 Mark zahlen, etwa ein Zehntel eines normalen Monatslohns. Wer aus dem Westen kommt – etwa 30 000 sollen es sein –, muß selbstverständlich in Devisen bezahlen. 20, 45 oder 65 Dollar, je nach Kategorie des Sitzplatzes. Rund 200 Gaststätten in Budapest dürfen ab heute mit Sondergenehmigung die Sperrstunde überziehen. Die Devisen locken. Schließlich sagt Tibor Balogh: „Das ist ein rein wirtschaftliches Unternehmen." Balogh ist der Präsident der staatlich kontrollierten Gesellschaft, in der das Unternehmen „Asphalt-Straßenbau", die Reiseunternehmen „Ibusz" und „Cooptourist", das Speditionsunternehmen „Volan-Tefu" und der Ungarische Automobilklub vertreten sind und die das Spektakel durchführt.

Eigentlich hätte das Rennen in Budapest stattfinden sollen. Das jedenfalls war die Idee von Bernie Ecclestone, dem Chef der Formel-1-Konstrukteure. 1983 ging er in Rio de Janeiro in die Botschaft Ungarns und überzeugte den Diplomaten Tamas Rohonyi. Gedacht war dabei zuerst an einen Stadtkurs wie in Monaco – entlang der Donau und dann herum um das Lenin-Denkmal. Das schien den Stadtvätern und den Genossen vom Denkmalschutz nun doch etwas absurd. Doch die Idee selbst faszinierte weiter.

Am 14. Februar gab Verkehrsminister Lajos Urban grünes Licht für den Bau einer Rennstrecke zwischen den Gemeinden Mogyorod und Kerepestarcsa, 18 Kilometer nordöstlich der Zwei-Millionen-Metropole. Und da liegt er nun, der Hungaro-Ring, im „Tal der Quellen" inmitten eines Weinbaugebietes. Die 4,013 Kilometer lange Strecke mit ihren 20 engen, dicht aufeinanderfolgenden Kurven erinnert in dem hügeligen Gelände teilweise an den alten Nürburgring. 77 Runden werden am Sonntag gefahren. Das ist Schwerstarbeit für die Fahrer. Pausenlos müssen sie hier beschleunigen, bremsen, schalten – öfter noch als in Monaco. Selbst die Zielgerade ist mit ihren 594 Metern Länge (hier sollen Geschwindigkeiten von 300 km/h erreicht werden) zu kurz für eine Verschnaufpause. Mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 180 km/h wird gerechnet. Zum Vergleich: In Zeltweg erreichen die Formel-1-Wagen 234 Kilometer, in Monaco etwa 138 Kilometer pro Stunde.

Vorerst wird die Formel 1 in Ungarn fünf Jahre lang gastieren. Das steht im Vertrag zwischen Bernie Ecclestone und den Ungarn. Und dieser Vertrag enthält auch die Klausel, daß während dieser Zeit in keinem anderen kommunistischen Bruderland ein Weltmeisterschaftslauf stattfinden darf. Die Ungarn waren eben schon immer etwas schneller, wenn sie ein Geschäft witterten, hier zum Leidwesen der Tschechoslowakei, die plötzlich auch Interesse andeutete, den Kurs in Brünn auszubauen, auf dem schon Rennen zur Tourenwagen-Europameisterschaft ausgetragen wurden.

Aber wird es denn ein Geschäft? Die Werbe- und Übertragungsrechte liegen auch in Ungarn bei Bernie Ecclestone, der auch noch am Erlös aus dem Verkauf der Eintrittskarten beteiligt ist. Erika Laszlo, Pressesprecherin des Unternehmens „Forma Egy", sagt: „Im ersten Jahr verdienen wir gar nichts. Doch wir setzen auf die Langzeitwirkung, vor allem für Tourismus und Infrastruktur." Schließlich werden rund 800 Millionen Menschen das Rennen am Sonntag im Fernsehen beobachten können.

Erika Laszlo hofft, daß die Baukosten bei einem jährlichen Umsatz von fünf bis sechs Millionen Mark aus dem Kartenverkauf eingespielt werden. Und irgendwo muß wohl auch Bernie Ecclestone Abstriche gemacht haben, um seine Idee durchzusetzen. Erika Laszlo: „Uns kostet das ganze viel weniger als beispielsweise die Australier. Die mußten für fünf Jahre 16 Millionen Dollar aufbringen." Gerüchte besagen, die Ungarn hätten für den gleichen Zeitraum nur zwei Drittel dieser Summe zahlen müssen.

Die Formel 1, ein Aushängeschild der westlichen Automobilindustrie, zum ersten Mal in ihrer 36jährigen Geschichte in einem kommunistischen Land. Ecclestone hatte ein ähnliches Projekt auch schon Moskau vorgeschlagen. Er scheiterte, wurde mit einem Kopfschütteln verabschiedet. Die Genossen in Ungarn sind eben flexibler.

STAND ● PUNKT / *Der Präsident ohne Urlaub*

Ich bin tief enttäuscht", sagt Harm Beyer, der Präsident des Deutschen Schwimmverbandes. Eine Woche vor Beginn der WM wurde ihm von seinem Arbeitgeber, der Hamburger Justizbehörde, der beantragte Sonderurlaub verweigert.

Seit 1981 hatte Beyer jährlich bezahlten Sonderurlaub erhalten. Eine Verwaltungsverordnung hatte es möglich gemacht. Daraus will Beyer offenbar ein Gewohnheitsrecht ableiten. Jedenfalls will er gegen diesen Bescheid ein Verwaltungsgerichtsverfahren anstrengen.

Beyer ist Richter von Beruf und versteht sich als Vorkämpfer. Zumindest in eigener Sache. Immerhin haben einige der Aktiven für die Weltmeisterschaft einen Teil ihres Jahresurlaubs geopfert. Der Präsident aber will nicht einmal den als Kompromiß vorgeschlagenen unbezahlten Sonderurlaub akzeptieren. Obwohl der Präsident selbst sagt: „Die Mannschaft leidet nicht darunter, wenn ich nicht mitfahre, aber es leidet die Position des DSV im Weltschwimmverband."

Was aber hat die Hamburger Justizbehörde mit dem Ansehen des DSV zu tun? Das ist eine interne Angelegenheit des Verbandes, und die ehrenamtliche Tätigkeit ist Harm Beyers Privatsache.

Für die Hamburger Justizbehörde besteht weder eine rechtliche noch eine moralische Verpflichtung, Beyers Madrid-Reise zu finanzieren. Wenn der schon nicht bereit ist, seiner Freizeitbeschäftigung im Rahmen seines Jahresurlaubs nachzugehen, dann sollte er mit seinem Verband über die Erstattung seines Verdienstausfalls reden.

hof

FUSSBALL / Bereits heute startet die Bundesliga

Fällt das erste Tor in der Provinz in Homburg?

sid, Homburg/Mannheim

Zum Anpfiff in die 24. Spielzeit reist die Fußball-Bundesliga in die Provinz. Der Aufsteiger FC Homburg ist in der kleinsten Bundesliga-Stadt seit Gründung der Liga 1963 beheimatet. Zum heutigen Auftakt im flutlichtlosen Waldstadion um 18.30 Uhr gegen Bayer Uerdingen erwartet die Vereinsführung 20 000 Zuschauer.

Das entspräche der Hälfte der Einwohnerzahl des saarländischen Kreisstädtchens, das nach einigen Eingemeindungen auf 42 000 Einwohner kommt. „Das Fußball-Fieber scheint ausgebrochen zu sein. Die Karten gehen weg wie warme Semmeln", sagte Mittelfeldspieler Bernd Beck, der als einer der vielen Feierabendprofis tagsüber auf der Geschäftsstelle des Vereins arbeitet.

Den Fans, die in der eingleisigen zweiten Liga nur zwei Jahre auf den Aufstieg in die Bundesliga warten mußten, ist für das Gastspiel des Europapokal-Halbfinalisten aus Krefeld die erste Attraktion versprochen worden: Das erste Bundesligator der Saison 1986/87 soll im Waldstadion für die Gastgeber fallen. Die Chancen stehen nicht schlecht, denn das zweite Freitagspiel zwischen Mannheim und dem VfB Stuttgart wird erst um 20.00 Uhr angepfiffen.

Auf den beiden polnischen WM-Spielern Roman Wojcicki und Andrzej Buncol ruhen die großen Hoffnungen der Homburger, während Rückkehrer Jimmy Hartwig (Trainingsrückstand) noch fehlt.

Uerdingen, immerhin seit zwölf Bundesliga-Runden unbesiegt, muß ohne die verletzten Stammspieler Vollack, Gudmundsson und Schäfer auskommen, gerät aber trotzdem nicht in Verlegenheit. Denn im Sturm setzt Trainer Kalli Feldkamp neben dem Ex-Bochumer Stefan Kuntz den erst 17jährigen Marcel Witeczek ein. Das große Talent erhielt eine Sondergenehmigung, um bei den Profis mitmischen zu dürfen.

Mit 30 000 Besuchern, darunter Ministerpräsident Lothar Späth, rechnet der SV Waldhof Mannheim im Ludwigshafener Südwest-Stadion gegen den VfB Stuttgart. „Ein Sieg wäre eine tolle Sache, ein Unentschieden aber kein Beinbruch", meint Waldhofs Trainer Klaus Schlappner, der gegenüber der Vorsaison mit dem Ex-Frankfurter Trieb nur einen neuen Spieler in die Stammelf einbauen kann, da der zweite hoffnungsvolle Neuzugang Neun mit einer Oberschenkelverhärtung ausfällt.

Bei den Stuttgartern, für viele trotz des Abgangs von Karlheinz Förster ein Titelkandidat, setzt der neue Trainer Egon Coordes vier neue Spieler ein: Immel im Tor, Beierlorzer auf dem Liberoposten, Schröder als linker Verteidiger und Bunk als Mittelstürmer. Für den verletzten Ersatztorwart Roleder sitzt der Amateur-Torwart Eberhard Trautner auf der Bank. Trainer Coordes: „Unsere Vorbereitung war sehr gut. Wir werden in Mannheim agieren und nicht reagieren."

FÜNFKAMPF

Falsche Mannschaft?

dpa, Montecatini

Das Weltmeisterschafts-Debakel der deutschen Modernen Fünfkämpfer auf der Reitanlage von Lucca durfte Uwe Zimmer (Warendorf) lediglich vom Rand aus als Zuschauer verfolgen. Der amtierende deutsche Meister war von Cheftrainer Volker Hedrich und Sportwart Peter Kroner nicht ins WM-Team berufen worden. „Ich hätte mir zugetraut, besser zu reiten", kommentierte Zimmer die beiden verpatzten Ritte der Berliner Marcus Marsollek (0 Punkte) und Detlef Kreher (888).

Der 13. Platz nach der ersten Disziplin war für die gesamte Equipe eine riesige Enttäuschung. Platz sechs, von Hedrich als Ziel ausgegeben, ist bei den Titelkämpfen in Italien kaum noch möglich.

Sportfeldwebel Uwe Zimmer hatte sich nach mehreren Qualifikationen den zweiten Platz im WM-Team ausgerechnet. Allerdings überließ der Auswahl-Modus die letzte Entscheidung dem Trainer und dem Sportwart. Die sprachen sich gegen Zimmer und für Kreher, Scharf, Marsollek und Ersatzmann Helmuth Milster (Berlin) aus. „Nach meinen Leistungen im vergangenen Jahr und in dieser Saison hätte ich in die Mannschaft gehört. Nur der Null-Punkte-Ritt bei den Goodwill Games in Moskau hat mich meinen WM-Platz gekostet. Mir ist da das gleiche passiert wie hier Marcus Marsollek", kritisierte der 26jährige die umstrittene Nominierungspraxis.

LEICHTATHLETIK / Aufstieg des Peter Braun

Sein Trainer vergleicht ihn mit Cram und Coe

JÖRG STRATMANN, Koblenz

Im Ziel riß er die Arme hoch und freute sich über einen hart erkämpften Sieg. Mit gutem Grund, schließlich hatte er soeben im 800-Meter-Lauf des Stadionsportfestes in Koblenz solch prominente Läufer wie den Amerikaner Mack und den Brasilianer Barbosa hinter sich gelassen. Erst der als Vierter ins Ziel spurtende deutsche Meister Matthias Assmann machte den Sieger, den Tuttlinger Peter Braun, auf dessen Zeit aufmerksam – 1:44,03 Minuten.

Eine Klasseleistung, die hierzulande bislang nur Willi Wülbeck bei seinem WM-Sieg 1983 unterbot. Und Braun, 24 Jahre alt, plötzlich Rang zwei in der aktuellen Weltrangliste hinter dem Briten Steve Cram (1:43,22) – aber auch eine Favoriten-Rolle für die EM in drei Wochen in Stuttgart.

Daran dachte Peter Braun zunächst nicht. Sicherlich, mit einer guten Zeit habe er gerechnet, sagte er. Schließlich waren die Bedingungen – Wetter, starke Gegner und ein Tempomacher – in Koblenz ideal. Doch diese Steigerung verblüffte den jungen Mann mit dem blonden Bürstenschnitt nun doch. So startete er, sonst eher zurückhaltend, spontan zu einer Ehrenrunde. Das Publikum nahm die Freudengeste des Athleten dankbar auf. Schließlich galt es hier auch einen der raren Lichtblicke im Angebot des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV) zu feiern.

Denn da erhellte einer das triste Bild der Aussteiger und Zaghaften, der von Trainingslagern Ermüdeten, von Zipperlein Geplagten. Da wurde einer plötzlich mutig, als er in der letzten Kurve merkte, daß er trotz des hohen Tempos noch ohne Schwierigkeiten mithalten konnte, sogar auf der Zielgeraden zu den beiden Führenden aufschließen konnte. Ein mutiger Lauf von der Art, die DLV-Athleten in letzter Zeit zu oft vermissen ließen. Vielleicht ein Beispiel für andere Mannschaftsmitglieder. Auf jeden Fall eine wertvolle Erfahrung für Braun selbst.

Nein, eine Medaille in Stuttgart sei noch nicht lange nicht garantiert. Schließlich sei die Europameisterschaft ein völlig anderer Wettkampf als ein nur auf schnelle Zeiten präparierter Sportfestlauf. Aber der Sieg von Koblenz war wieder ein Schritt weg vom ängstlichen, zaghaften Läufer Braun, der erst seit vier Jahren 800 Meter läuft und der noch vor Jahresfrist trotz guter Leistungen auch Rennen aus Unerfahrenheit verlor. „Ich habe eine gute Chance, in Stuttgart den Endlauf zu erreichen", sagt er jetzt, „und dort gut auszusehen."

Denn nun habe er auch gezeigt, sich und anderen, „daß ich Tempo machen kann." Eine wichtige Erfahrung vor den Vor- und Zwischenläufen großer Titelkämpfe, wo im Läuferfeld mit harten Bandagen gekämpft wird. Noch beim Europapokal 1985 in Moskau hatte Braun, körperlich nicht der Robusteste, im Vergleich mit erfahreneren Konkurrenten Lehrgeld zahlen müssen. „Ich weiß jetzt, daß ich vorneweg laufen kann, ohne daß Gedränge und Geschiebe mitmachen zu müssen", meint der Tuttlinger.

Daß er seine Rennen mittlerweile auch mit taktischer Finesse angehen kann, bewies Braun auf den engen Bahnen bei Hallenwettbewerben im Winter, nicht zuletzt bei seinem Erfolg bei der Hallen-EM in Madrid. Zwar gab es gelegentliche Rückschläge, wie bei den deutschen Meisterschaften in Berlin, wo er sich dem Stuttgarter Assmann geschlagen geben mußte. So etwas wurmt Peter Braun auch ungemein – aber es wirft ihn nicht mehr zurück.

Bundestrainer Paul Schmidt jedenfalls spricht seinem derzeit besten 800-Meter-Läufer all die Eigenschaften zu, die er bei den Briten Cram und Coe bewundert: „Die können taktische laufen, wenn Gegner oder Wetter es erfordern. Und sie haben den Mut, auf Tempo zu laufen und selbst die Initiative zu ergreifen." Und noch etwas schätze er an Braun: „Er weiß genau, was er will, ohne dabei seine zurückhaltende Art zu verlieren."

Doch bei aller Bescheidenheit kann der Tuttlinger nun doch nicht mehr verheimlichen, daß er sehr wohl auf einen Medaillenrang in Stuttgart spekuliert. „Steve Cram wird schwerer zu schlagen sein als 1982 Sebastian Coe von Ferner", sagt Braun und schwärmt von Crams ungeheurer Grundschnelligkeit, mit der er nicht mithalten könne. Aber hinter dem Briten scheint alles möglich.

NACHRICHTEN

Straßenschlacht in Rom

Rom (dpa) – Polizisten und Fans des italienischen Fußball-Klubs Lazio Rom lieferten sich in Rom eine Straßenschlacht. Die Polizei verhinderte mit Tränengas einen Protestmarsch der Fans gegen die Versetzung in die dritte Liga. Die Anhänger bewarfen die Polizisten mit Steinen.

Kuba: Boykottdrohung

Lausanne (sid) – Kubas Präsident Fidel Castro erklärte in einem Interview mit der nordkoreanischen Zeitung „Rodong Shinmun", kubanische Sportler würden nur dann an den Olympischen Spielen 1988 in Seoul teilnehmen, „wenn die Spiele gemeinsam von Nord- und Südkorea veranstaltet werden". Die Reaktion des Internationalen Olympischen Komitees IOC): „Es steht den Kubanern frei, zu kommen oder zu Hause zu bleiben."

Sperre zur Bewährung

Warschau (sid) – Der Polnische Leichtathletik-Verband hat die einjährige Sperre für den 3000-m-Hindernisläufer Bogdan Maminski auf zwei Jahre zur Bewährung ausgesetzt. Der Vize-Weltmeister von 1982 hatte ohne Angabe von Gründen bei einem Länderkampf gefehlt. Maminski hatte Berufung gegen das Urteil eingelegt.

Gemeinsamer Sport

Berlin (dpa) – Gemeinsame Sportveranstaltungen in Ost- und Westberlin zum 750jährigen Stadtjubiläum hat der SPD-Abgeordnete Horst-Achim Kern vorgeschlagen. Möglich sei ein Amateur-Straßenrennen sowie eine Neuauflage des Traditionslaufes Potsdam–Berlin.

Hockey: Fünfte Niederlage

Köln (dpa) – Die deutsche Damen-Hockey-Nationalmannschaft mußte in der Vorbereitung auf die in einer Woche beginnenden Weltmeisterschaften in Amstelven die fünfte Niederlage hinnehmen. In einem Testspiel in Köln gab es eine 1:2-Niederlage gegen Australien. Die Duisburgerin Caren Jungjohan schoß das Tor für das deutsche Team.

Abfahrt: Lawinengefahr

Las Lenas (sid) – Der Auftakt des Ski-Weltcups morgen in Las Leans (Argentinien) ist gefährdet: Wegen akuter Lawinengefahr konnten die Abfahrtsläufer noch nicht trainieren. Zwei Zeitläufe müssen vor einer Weltcup-Abfahrt gefahren werden.

Cohen disqualifiziert

Santa Clara (sid) – Bei den amerikanischen Schwimm-Meisterschaften im kalifornischen Santa Clara wurde die Olympiasiegerin Tiffany Cohen wegen unkorrekten Schwimmstils über 400-m-Lagen disqualifiziert. Sie hatte zuvor die 800-m-Freistil und über 200-m-Schmetterling gewonnen.

ZAHLEN

LEICHTATHLETIK

28. Internationales Sportfest in Koblenz: Männer, 100 m (0,31 m Gegenwind): 1. Imoh (Nigeria) 10,20 Sek., 2. Baptiste (USA) 10,45, 3. Berger (Österreich) 10,51, 4. Haas (Deutschland) 10,53. – 200 m (0,31 m Gegenwind): 1. Baptiste 20,41 Sek., 2. Imoh 20,47, 3. Skamrahl 20,93, 4. Kistner (beide Deutschland) 20,97. – 400 m: 1. Mckay 45,28, 2. Mccoy 45,39, 3. Thomas (alle USA) 45,63, 4. Schmid (Deutschland). – 800 m: 1. Braun (Deutschland) 1:44,03 Min. (DLV-Jahresbestzeit), 2. Mack (USA) 1:44,17, 3. Barbosa (Brasilien) 1:44,19, 4. Assmann 1:44,59 ... 7. Wülbeck (beide Deutschland) 1:46,00. – 4 x 100 m: 1. DLV-Staffel (Haas, Zaske, Klein, Dobeleit) 39,00 Sek. – 300 m Hindernis: 1. Kipkemboi 8:14,13 Min., 2. Obwecha (beide Kenia) 8:14,17, 3. Marsh (USA) 8:14,61, 4. Marko (Ungarn) 8:19,52, 5. Ilg (Deutschland) 8:22,36 (DLV-Jahresbestzeit). – Hochsprung: 1. Thränhardt (Deutschland) 2,23 m, 2. Jacoby (USA) 2,23, 3. Mögenburg (Deutschland) 2,23. – Stabhoch: 1. Bell (USA) 5,72 m, 2. Kozakiewicz 5,50, 3. Zintl 5,35, 4. Winkler (alle Deutschland) 5,35. – Speer: 1. Krdzalic (Jugoslawien) 80,66 m, 2. Gambke 76,16, 3. Linden 75,98, 4. Tafelmeier (alle Deutschland) 74,70. – Frauen: 100 m Hürden (0,64 m Gegenwind): 1. Hightower (USA) 13,29 Sek., 2. Oker 13,34, 3. Reidick 13,39, 4. Filsinger (alle Deutschland) 13,46. – Hochsprung: 1. Peter 1,84 m, 2. Demming 1,84, 3. Redetzky (alle Deutschland) 1,84. – Weit: 1. Lewis (USA) 6,76 m, 2. Feige 6,47, 3. Dressel 6,41, 4. Hühn 6,41, 5. Boballa 6,30, 6. Hirsch (alle Deutschland) 6,29. – **Internationales Sportfest** in Viareggio (Italien), Männer, 100 m: 1. Smith 10,26 Sek., 2. Evans (beide USA) 10,45. – 110 m Hürden: 1. Nehemiah 13,48 Sek., 2. Talley (beide USA) 13,68. – Kugel: 1. Andrei (Italien) 22,06 m (Landesrekord). – Frauen, 200 m: 1. Ashford 22,17 Sek., 2. Williams (beide USA) 22,92. – **Internationales Sportfest** in La Coruna (Spanien), Männer, 5000 m: 1. Aouita (Marokko) 13:00,86 Min. (Jahres-Weltbestzeit).

TENNIS

Bundesliga. Gruppe 2: München – *Leverkusen* 3:6. – **Grand-Prix-Turnier** der Herren in Stratton Mountain/USA, 2. Runde: Lendl (CSSR) – Moir (Südafrika) 6:1, 6:2, Holmes – Kriek (beide USA) 6:1, 6:3, Agassi – Mayotte (beide USA) 4:6, 6:4, 6:2, Connors – Pearce (beide USA) 6:4, 6:3, Curren (USA) – Steyn (Südafrika) 6:3, 7:6, Becker (Deutschland) – Flach (USA) 6:4, 6:7, 6:4. – **Grand-Prix-Turnier** in Kitzbühel, 1. Runde: Perkiss (Israel) – Tulasne (Frankreich) 6:7, 6:2, 6:4. – 2. Runde: Skoff (Österreich) – McNamee (Australien) 7:5, 1:6, 6:3. – Damen, 2. Runde: Dinu (Deutschland) – Villiger (Schweiz) 6:0, 6:0.

GEWINNZAHLEN

Mittwochslotto: Ziehung A: 8, 17, 18, 19, 39, 41, Zusatzzahl: 22. – Ziehung B: 3, 10, 18, 19, 48, 49, Zusatzzahl: 9. – **Spiel 77:** 8 7 5 3 0 4 0. (Ohne Gewähr)

Reagan: SDI wird, nicht „wegverhandelt"

dpa, Washington

US-Präsident Ronald Reagan hat Spekulationen widersprochen, nach denen er in seinem jüngsten Brief an den sowjetischen Parteichef Michail Gorbatschow angeboten habe, sein SDI-Programm „in einem großen Kompromiß wegzuverhandeln", *wenn die UdSSR dafür zu Reduzierungen* bei den offensiven Atomwaffen bereit sei.

Reagan betonte, die SDI-Forschungen seien nicht verhandelbar und würden dies auch niemals sein. Er kündigte an, die USA wollten „so schnell wie möglich auf die Entwicklung einer ganzen Reihe von vielversprechenden Technologien hinarbeiten".

Bei einem Treffen mit republikanischen Abgeordneten im Weißen Haus hatte der Präsident nach Angaben von Teilnehmern ebenfalls betont, daß er ein strategisches Defensivsystem *stationieren will. Er sei auch* nicht willens, die Stationierung aufzuschieben. Sein in dem Schreiben an Gorbatschow gemachter Vorschlag solle darauf hinauslaufen, die Stationierung von Defensivsystemen für die USA und die UdSSR so schnell wie möglich zu erlauben.

In seiner Rede bekräftigte Reagan, die USA seien bereit, Möglichkeiten zu erforschen, wie die Vorteile eines SDI-Systems mit der Sowjetunion geteilt werden könnten. Er betonte erneut, die jüngsten Abrüstungsvorschläge Moskaus seien im Gegensatz zu früher entgegenkommender. Wenn die Sowjetunion Reduzierungen *bei strategischen, chemischen* oder konventionellen Waffen wolle, seien die USA zu „fairen und nachprüfbaren" Abkommen bereit.

Die Äußerungen Reagans *sind* vor dem Hintergrund von Bemühungen im Kongreß zu sehen, den SDI-Etat für das Haushaltsjahr 1987 zu kürzen. Ein entsprechender Versuch war im Senat mit 49 zu 50 Stimmen gescheitert. Es wird angenommen, daß das Repräsentantenhaus demnächst weiteren Kürzungen zustimmen wird.

Die SDI-Befürworter dringen darauf, daß die Forschungen vorangetrieben werden und schon in einigen Jahren erste konkrete Ergebnisse sichtbar werden. Sie fürchten, daß sie sonst im Kongreß einen noch schwereren Stand haben werden.

Nicaragua strebt die Führungsrolle in der „Blockfreien"-Bewegung an

Die Gemäßigten bringen jetzt Indonesien ins Spiel / Genschers Gespräche in Belgrad

BERNT CONRAD, Bonn

Im Vorfeld der am 26. August in Harare (Zimbabwe) beginnenden Gipfelkonferenz der Blockfreienbewegung ist ein heftiger interner Machtkampf entbrannt, bei dem die sandinistische Regierung von Nicara*gua eine zentrale Rolle spielt.*

Formell geht es um den Ort des nächsten Gipfels in drei Jahren, der in Harare bestimmt werden muß. Tatsächlich verbirgt sich dahinter aber ein politischer Richtungsstreit, weil mit der Gastgeberfunktion auf dem Gipfel der Vorsitz der Blockfreienbewegung für die folgenden drei Jahre verbunden ist.

Der Gipfel 1989

Angesichts der Tatsache, daß die bevorstehende Konferenz in Afrika stattfindet und die Blockfreien davor 1983 in Asien (Neu-Delhi) getagt hat*ten, hat sich Nicaragua als lateiname*rikanisches Land um die Ausrichtung des Gipfels im Jahre 1989 beworben. Dies rief – wie am Rande des Besuches von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher in Dubrovnik von jugoslawischer Seite bekannt wurde – sofort die gemäßigten Kräfte unter den Ungebundenen auf den Plan. Sie befürchten, daß die von den Sowjets unterstützten Sandinisten die Bewegung in der Zeit ihres Vorsitzes wieder stärker an den Ostblock heranführen könnten.

Eine derartige Anlehnung war nach dem Gipfel in Havanna 1979 mehr als drei Jahre *lang* von *dem* kubanischen Staatschef Fidel Castro betrieben worden. Die indische Ministerpräsidentin Indira Gandhi und später ihr Sohn *und Nachfolger* Radjiv Gandhi hatten dann seit der Tagung in Delhi 1983 das Steuer wieder auf einen mittleren Kurs ausgerichtet. Sie konnten sich dabei auf eine Mehrheit stützen, die eine „echte blockfreie" Politik zwischen den Supermächten befürwortet.

Um *einen* „Rückfall" in Richtung Moskau zu verhindern, brachten moderate Kräfte als Konkurrenz zu Nicaragua zwei andere lateinamerikanische Staaten, nämlich Argentinien und Peru, als mögliche Gipfel-Veranstalter ins Spiel. Doch diese Idee fand wenig Anklang, weil niemand voraussagen kann, wie die Führung in diesen Ländern 1989 aussehen wird.

Daraufhin trat mit Indonesien ein südostasiatischer Bewerber auf den Plan, der im Augenblick reale Chancen zu haben scheint. Indonesien ist als Mitglied der Asean-Staatengruppe (der noch Thailand, Malaysia, Singapur, die Philippinen und Brunei angehören) absolut unverdächtig, etwa einen pro-sowjetischen Kurs steuern zu wollen.

Bonn als Partner

Genscher hat bei den Gesprächen mit seinem *jugoslawischen Amtskol*legen Raif Dizdarevic noch einmal bekräftigt, daß wirkliche Blockfreiheit in den Augen Bonns ein wichtiger Beitrag zur Stabilität in der Welt sei. „Sie finden hier immer die Partnerschaft der Bundesrepublik Deutschland", fügte er hinzu.

Als besonders wichtig *bewertete* der Bundesaußenminister in diesem Zusammenhang die Rolle Jugoslawiens. Die Tatsache, daß ein europäisches Land wie Jugoslawien zu den aktivsten Mitgliedern der Blockfreien-Bewegung gehöre, sei bedeutsam für das Verhältnis ganz Europas zu dieser Bewegung. Als Illustrierung berichtete Außenminister Dizdarevic, er habe in den letzten drei Monaten nicht weniger als 50 Politiker aus der Dritten Welt getroffen.

14 „Brigadisten" nach Nicaragua

AP, Wuppertal/Düsseldorf

Ungeachtet aller Warnungen aus Bonn fliegen am Dienstag 14 Gewerkschafter ins nicaraguanische Jacinto Vaca. Die Mitglieder der ÖTV, der GEW und der Rundfunk-, Fernseh- und Filmunion im DGB wollen dort ein *Siedlungsprojekt fortführen.*

Ende Juli waren drei „Aufbauhelfer", darunter der Freiburger Berndt Koberstein, in Nicaragua ums Leben *gekommen. Aus Jacinto Vaca waren* im Mai acht „Brigadisten" von Contras entführt worden. Der SPD-Politiker Hans-Jürgen Wischnewski forderte die Bundesregierung in der DGB-Zeitung „Welt der Arbeit" auf, sie müsse den USA klarmachen, daß sie mitverantwortlich seien für Entführungen und Mord. Bonn trage zur Destabilisierung Nicaraguas bei, da es den Sandinisten gegebene Zusagen nicht einlöse.

Brandanschlag auf Saarbergwerke

AP, Saarbrücken

Auf ein Verwaltungsgebäude der staatlichen Saarbergwerke AG in Saarbrücken ist ein Brandanschlag verübt worden. Es entstand lediglich leichter Sachschaden. Nach Angaben der Polizei sind mehrere Flugblätter mit Parolen gegen die Kernkraft gefunden worden. Eine bisher nicht in Erscheinung getretene „Saarbrückener Autonome Zellen" bezeichnete sich als Urheber des Anschlages. Zudem hat in einem anonymen Anruf bei der Deutschen Presse-Agentur ein Mann die Saarberg-Interplan Uran GmbH als Ziel angegeben. Die Saarberg-Interplan ist im In- und Ausland bei der Förderung von Uran und im Kernenergiehandel tätig. Sie versorgt süddeutsche Atomkraftwerke mit Kernbrennstoffen. Die Saarbergwerke halten 75 Prozent der Anteile an der Saarberg-Interplan.

Baum für Reform beim Wasserrecht

AP, Bonn

Als Konsequenz aus dem Fischsterben an der Saar hat der stellvertretende FDP-Vorsitzende Baum die Übertragung der vollen Gesetzgebungskompetenz im Wasserrecht auf den Bund gefordert. Baum sagte, daß das Wasserrecht der einzige Umweltbereich sei, für den der Bund nur eine Rahmenkompetenz habe. Mit einer Vollkompetenz könnte er den Vollzug erlassener Gesetze regeln. Die Vergiftung der Saar habe seinen Verdacht bestätigt, daß es in den Ländern ein Vollzugs-Defizit bei den Wassergesetzen gebe. Baum forderte Umweltminister Wallmann zu einer umgehenden Bestandsaufnahme in den Ländern auf. Es solle untersucht werden, ob die Ausführung der Gesetze auch ausreichend kontrolliert werde und welche Informationswege es zwischen den Ländern gebe.

Union verlangt Einfrieren der Funkgebühren

D.G. Bonn

Der medienpolitische Experte der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dieter Weirich, hat von den öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten „Zurückhaltung an der Gebührenfront" verlangt.

Weirich forderte, daß die Hörfunk- und Fernsehgebühren mindestens bis zum Ende dieses Jahrzehnts auf den derzeitigen Stand von monatlich 16,25 Mark eingefroren werden. Dies sei zur Weiterentwicklung des gerade *zaghaft beginnenden Wettbewerbs* zwischen privaten Programmanbietern und den öffentlich-rechtlichen Sendeanstalten unbedingt notwendig, erläuterte Weirich bei der Vorlage des medienpolitischen Konzepts seiner Fraktion.

Weirich verlangte von ARD und ZDF auch Selbstbeschränkung in der Werbung. Auch müsse die Fernsehwerbung im Dritten Fernsehprogramm des Hessischen Rundfunks eingestellt werden. Unter diesen Vor*aussetzungen sei die Chance* gegeben, daß zwei private Fernsehprogramme (RTL plus und SAT 1) bundesweit und 30 bis 50 regionale Rundfunkstationen betrieben werden könnten.

Scharfe Kritik übte der Unionsexperte am hessischen Ministerpräsidenten Börner, dem er in der Medienpolitik Obstruktion vorwarf. Aber auch der Mediengesetzentwurf des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Rau lasse Staatsdirigismus *befürchten. Lediglich der Hamburger* Regierungschef von Dohnanyi habe die Vorteile einer liberaleren Medienpolitik für seinen Stadtstaat erkannt.

Der CDU/CSU-Medienexperte appellierte an die Länderregierungs-Chefs, sich noch vor der Bundestagswahl auf den längst überfälligen Medienstaatsvertrag zu einigen. Die Vergabe der Sendekanäle neuer Fernsehsatelliten dulde keinen weiteren Aufschub. Weirich verlangte eine schnelle Nutzung der freien terrestrischen Fernsehfrequenzen. Die Bundespost hatte mitgeteilt, daß für 65 Städte freie Kanäle für lokale Fernsehsender ermittelt wurden. Die Restversorgung für die öffentlich-rechtlichen Anstalten könne durch drahtgebundene Anlagen sichergestellt werden. Die Union will unmittelbar an die Haushaltsberatungen, nach Abschluß der Sommerpause, eine große medienpolitische Debatte im Bundestag anschließen.

Seit dem Mauerbau fast 35 000 Gewaltakte gezählt

Kohl spricht am 13. August in Berlin / „DDR" droht Bonn

dpa/AP, Berlin/Salzgitter

Seit dem Bau der Mauer vor 25 Jahren sind an der innerdeutschen Grenze 110 und in Berlin 74 Menschen ums Leben gekommen. Insgesamt wurden in dieser Zeit von Soldaten der Volksarmee und Angehörigen von „DDR"-Behörden fast 35 000 Gewaltakte begangen. Diese Zahlen hat jetzt die Zentrale Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen veröffentlicht, die am 24. November 1961, nur wenige Monate nach dem Mauerbau, eingerichtet worden war. Nach Angaben des Leiters der Erfassungsstelle, Oberstaatsanwalt Carl Hermann Retemeyer, sind in diesem Jahr bereits 634 Fälle registriert worden. Daraus ergebe sich eine Summe von insgesamt 34 918 Delikten.

Rede im Reichstag

Aus Anlaß des 25. Jahrestages des Mauerbaus wird Bundeskanzler Hel*mut Kohl am 13. August im Reichs*tagsgebäude in Berlin eine Rede halten. Wie der Berliner Senat gestern mitteilte, werden auch der Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen (CDU) und der SPD-Vorsitzende Willy Brandt, der 1961 Regierender Bürgermeister war, das Wort ergreifen.

Bereits am Samstag sprechen Diepgen und der amerikanische Botschaft in der Bundesrepublik Deutschland, Richard Burt, nach einer von der Jungen Union geplanten Sternfahrt nach *Berlin auf einer* Protestkundgebung gegen die Mauer. Für den Abend hat die Arbeitsgemeinschaft 13. August zur Bildung einer Menschenkette an der Mauer aufgerufen.

In der „DDR" soll das Datum mit einem „Kampfappell in Berlin" gefeiert werden, zu dem das SED-Zentralorgan „Neues Deutschland" und andere Ostberliner Zeitungen gestern aufriefen. Als Hauptredner der Veranstaltung zum „25. Jahrestag der Er*richtung des antifaschistischen* Schutzwalls" wurde „DDR"-Staats- und Parteichef Erich Honecker angekündigt. Dem „Kampfappell" soll ein Vorbeimarsch der „Kampfgruppen der Arbeiterklasse" folgen. Die Leser wurden aufgefordert, zur Begrüßung Spalier zu bilden.

Die Kampfgruppen – aus besonders linientreuen SED-Genossen, Staatsbediensteten und Parteiangestellten gebildet – hatten am 13. August 1961 die von Honecker befohlene Aufgabe, in vorderster Front das Brandenburger Tor abzuriegeln. Protestierende West-Berliner wurden damals mit Wasserwerfern niedergehalten.

hrk. Berlin

Zum zweiten Mal innerhalb einer Woche hat die „DDR" der Bundesrepublik Deutschland mit Folgen für den Transitverkehr gedroht. Anlaß ist die erfundene Flucht-Geschichte des 48jährigen Heinz Braun. Gestern schrieb das von der SED kontrollierte SEW-Blatt „Die Wahrheit" dazu: „Es liegt doch wohl auf der Hand, wer *Nachteile hätte, wenn die DDR* in Reaktion auf alle Entstellungen, Unterstellungen und Provokationen der letzten Zeit an ihren Staatsgrenzen zu Westberlin bzw. auf den durch ihr souveränes Territorium führenden Transitwegen nicht mehr so wundervoll gelassen gegenüber sowohl freierfundenen Geschichten als erst recht gegenüber provokativen Handlungen bestimmter Kräfte reagieren würde."

Das „Schüren des Kalten Krieges" *habe den West-Berlinern bekanntlich* „den größten Schaden" gebracht. Vermutlich wird der Kommentar, wie es in früheren Fällen geschehen ist, in den Freitag-Ausgaben der „DDR"-Presse nachgedruckt.

Das kommunistische Organ versucht mit seiner Drohung offenbar den Eindruck zu erwecken, als sei die „DDR" auf den Transitwegen in ihrem Handeln souverän: Tatsächlich wäre jede Behinderung des Transitverkehrs ein Verstoß gegen das Viermächte-Abkommen der Siegermächte, unter dessen Dach die Transit-Vereinbarung zwischen Bonn und Ost-Berlin lediglich als Anschluß-Vereinbarung getroffen worden war.

Rütteln am Abkommen

Schon am 31. Juli hatte das „Neue Deutschland" einen *Kommentar aus* der „Wahrheit" mit der Überschrift „Spiel mit dem Feuer" nachgedruckt. Er war die Antwort auf Überlegungen in der Union, die „DDR" durch Wirtschaftssanktionen zu einem Einlenken in der Frage der Asylbewerber zu bewegen. „Muß man wirklich daran erinnern, daß ein Rütteln am Transitabkommen vor allem eine Bedrohung für die Westberliner Bevölkerung darstellt?", hieß es damals.

Streit um Genscher: CSU verschärft Ton

Kanzleramtsminister Schäuble sieht in Personaldebatte keine Gefahr für die Koalition

D. G./DW. Bonn

Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble (CDU) sieht in den anhaltenden *Diskussionen* um *die* Besetzung des Außenministeriums nach der Bundestagswahl im Januar 1987 keine Gefahr für die Koalition – auch nicht über den Wahltag hinaus. Der Streit zwischen CSU und FDP um die Politik von Außenminister Genscher führt Schäuble in erster Linie auf den beginnenden Wahlkampf zurück.

Bei der Vorlage einer innenpolitischen Leistungsbilanz der Bundesregierung gestern in Bonn sagte der CDU-Politiker zu dieser Frage, jede Partei führe ihren eigenen Wahlkampf und setze dabei unterschiedliche Akzente. Dies werde die Koalition allerdings nicht daran hindern, ihr Regierungsbündnis nach der Wahl fortzusetzen.

Widerspruch von Stoiber

Trotz dieser Einschätzung warnte der Kanzleramtsminister die Koalitionsparteien davor, bereits jetzt über die Verteilung von Kabinettsposten *nach der Wahl* zu diskutieren. Zu der jüngsten Kritik des CDU-Vorsitzenden Strauß an Genscher sagte er, er sehe nicht, daß diese Diskussion einen nennenswerten Beitrag dazu leiste, die Entscheidung der Wähler positiv zu beeinflussen. Außerdem habe man sich in der Koalition darauf verständigt, diese Fragen erst nach der Wahl zu beantworten.

Der Leiter der bayerischen Staatskanzlei, Edmund Stoiber (CSU), sagte dazu: „Wenn Herr Schäuble in diesem Zusammenhang Ministerpräsident Strauß gemeint haben sollte, muß ich ihm entschieden widersprechen. Seine Kritik kann sich nur gegen Herrn Genscher richten, der von sich aus Anspruch auf das Auswärtige Amt erhoben hat." Stoiber fuhr fort, Strauß habe sich in seinem Fernseh-Interview – in dem er die Ablö*sung Genschers gefordert hatte* – auf Bundeskanzler Helmut Kohl berufen, der mehrmals erklärt hätte, über die Verteilung der Ressorts und über die Besetzung mit geeigneten Persönlichkeiten würde nach den Wahlen entschieden.

Scharfe Kritik erntete auch der stellvertretende Vorsitzende der Unionsfraktion im Bundestag, Volker Rühe, der Genscher gegen die Angriffe aus der CSU in Schutz genommen hatte. In einer gemeinsamen Erklärung von CSU-Generalsekretär Georg Tandler und dem Vorsitzenden der CSU-Landesgruppe in Bonn, Theo Waigel, heißt es, die CSU habe es „nachgerade satt, daß Politiker aus erfolglosen Landesverbänden der CDU in Bonn das große Wort führen und sich zum Lehrmeister der CSU aufschwingen" wollten. Man verbitte sich *diese Belehrungen.* Wer angesichts von Fehlern Genschers davon spreche, die Außenpolitik bedürfe keiner Kurskorrektur, „der verspottet unsere Wähler".

„Zeit noch nicht reif"

Kanzleramtsminister Schäuble zog gestern *insgesamt eine positive* Bilanz der bisherigen Arbeit in der Koalition, die „außergewöhnlich intensiv und erfolgreich" gewesen sei. Man habe das zu Beginn der Legislaturperiode verabredete Programm Schritt für Schritt umgesetzt. Er kündigte an, daß auch die CDU die Asylfrage zum Wahlkampfthema machen werde. Seiner Ansicht nach sei die Asylfrage nur durch eine Grundgesetzänderung zu lösen.

Die CSU, die die Verfassungsänderung in die *Diskussion* gebracht *hatte*, will vorerst auf eine förmliche Initiative zur Verfassungsänderung verzichten. Der bayerische Bundesratsminister Peter Schmidhuber erklärte gestern in München, nach der Sommerpause sei die Zeit für einen entsprechenden Vorstoß „noch nicht reif". Er fügte *hinzu:* „Der Druck im Kessel muß sich noch erhöhen."

BKA ruft erneut zur Mithilfe auf

rtr, Wiesbaden

Das Bundeskriminalamt ruft die Bevölkerung nochmals zur Hilfe bei der Terroristenfahndung auf. Es erinnert daran, daß erfolgreiche Hinweise auf konspirative Wohnungen, Garagen oder ähnliches mit Beträgen bis zu 25 000 Mark belohnt werden. Dabei wird nochmals betont, Informanten werde absolute Vertraulichkeit zugesichert.

Wie das BKA gestern in Wiesbaden mitteilte, konnte die bei der Festnahme von Eva Sybille Haule-Frimpong, Luitgard *Hornstein und Christian* Kluth am 2. August in einer Rüsselsheimer Eisdiele gefundene Skizze noch nicht entschlüsselt werden. Die Skizze ist handgefertigt und zeigt ein Verwaltungsgebäude, eine Fabrik, eine Kaserne oder ein anderes Gebäude.

Nach wie vor sei nicht auszuschließen, daß es sich dabei möglicherweise um das Ziel eines geplanten Terroranschlages oder eine konspirative Unterkunft handelt. Weiteren Mitteilungen von Mittwoch abend zufolge schweigt Eva Sybille Haule-Frimpong bei ihrer Vernehmung. „Sie macht keinerlei Angaben zur Sache", hieß es.

Kandidat für Bremer SPD

WW. Bremen

Der Bremer Senator für Gesundheit und Sport, Herbert Brückner, wird aller Voraussicht nach neuer Landesvorsitzender der SPD im Zwei-Städte-Staat.

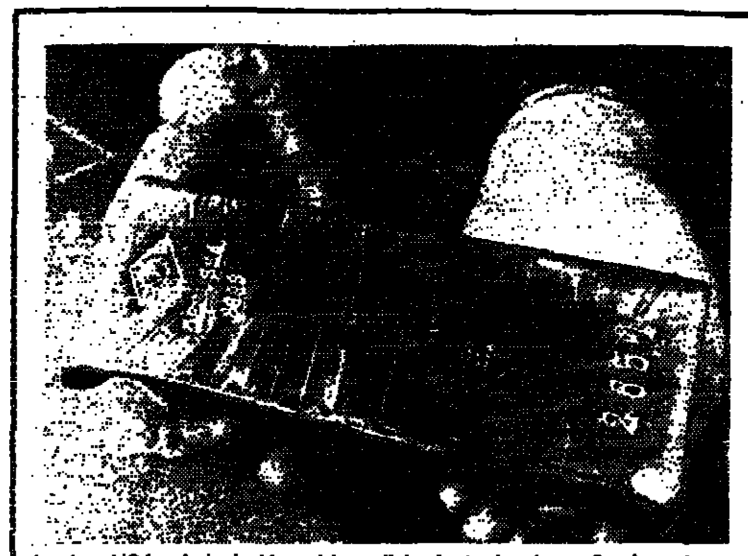
Der 47jährige Politiker erklärte gestern, daß er sich um diese Position bewirbt. Mit einer Gegenkandidatur ist nicht zu rechnen. Der SPD-Landesparteitag fällt am 13. September die endgültige Entscheidung. Brückner tritt damit die Nachfolge von Hans-Dieter Müller an, der im März dieses Jahres zum Landesvorsitzenden gewählt worden war. Anfang Juli war Müller an einem Herzinfarkt gestorben. Ein Wechsel des Regierungs*mitglieds an die Spitze der Bremer* SPD wäre nach den Worten des Senatspräsidenten Klaus Wedemeier „eine gute Wahl". Der künftige Landesvorsitzende will zum Jahresende aus dem Kabinett ausscheiden. Sein Senatorenamt soll bis zur Bürgerschaftswahl im Herbst 1987 kommissarisch geleitet werden soll. Brückner will als Landesvorsitzender bis zur Landtagswahl kein Mandat für die Bürgerschaft wahrnehmen, „um niemanden aus der Fraktion zu drängen".

Postgewerkschaft gegen Privatisierung

A. G. Bonn

Für die Sicherung einer einheitlichen Post- und Fernmeldeversorgung durch die Bundespost will die Deutsche Postgewerkschaft (DPG) in der Vorwahlzeit mit einer breitangelegten Anti-Privatisierungs-Kampagne eintreten.

Erster Höhepunkt dieser unter dem Motto „Sichert die Post – Rettet das Fernmeldewesen" stehenden Aktion wird eine zentrale Auftaktkundgebung am 4. Oktober in Köln sein, zu der mehr als 10 000 Postler und Fernmeldebedienstete *erwartet* werden. Wie DPG-Vorsitzer Kurt van Haren gestern in Frankfurt mitteilte, wolle die Postgewerkschaft in ihrer Kampagne *für den Erhalt* der im Grundgesetz verankerten kommunikationspolitischen Kompetenzen der Bundespost werben. Die Gewerk*schaft* wehre *sich* gegen Pläne, die Bundespost nach angloamerikanischem Muster teilweise zu privatisieren, die Telekommunikation privaten Gewinninteressen auszuliefern und den Verbund von Post und Fernmeldewesen zu zerschlagen. Arbeitnehmer und Postkunden sollen über die katastrophalen Folgen solcher Privatisierungen aufgeklärt werden.



In den USA wird ein Vorschlag diskutiert, durch große Angebote von Barrengold den Goldpreis ins Uferlose sinken zu lassen und damit den Hauptlieferanten Südafrika politisch in die Knie zu zwingen. In der internationalen Finanzwelt wird diese Idee keineswegs ernst genommen. (S. 10) FOTO: DPA

WELTWIRTSCHAFT

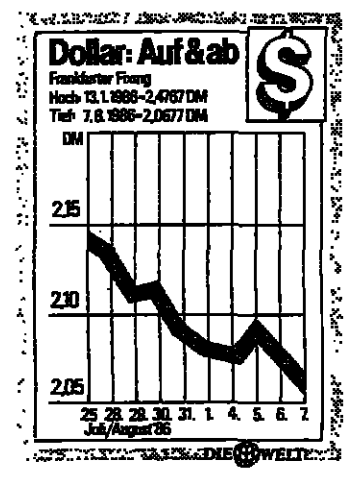
Reichtum: Japan ist, gemessen am ausländischen Nettovermögen, das reichste Land der Welt, vor Großbritannien, Bundesrepublik und Saudi-Arabien. Um 75 Prozent stiegen 1985 die japanischen Vermögenswerte.

China: Mit Steuersenkungen und anderen Anreizen will China westliche Investoren dazu bewegen, sich an der technischen Modernisierung des Industriegebietes Shenyang zu beteiligen. Hier sehen vor allem Metall-, Chemie- und Textilfabriken, eine Hochtechnologiezone ist geplant.

Auto-Export: BMW und Porsche legten in den USA zu, während Volkswagen, Audi und Daimler-Benz Einbußen erlitten.

FÜR DEN ANLEGER

Währungen: Nachdem sich die Meinung bei den Devisenhändlern durchgesetzt hat, daß die Opec ihren Kurs kaum einhalten könne, sank der Dollar in Frankfurt auf ein neues Jahrestief von



2,0677 DM. Auch das Pfund verlor wieder und wurde mit dem niedrigsten Kurs von 3,050 (3,088) DM notiert. Die Bundesbank griff nicht ein.

Bahnanleihe: Bei zwölf Jahren Laufzeit bringt die neue Bundesanleihe, die mit einem Volumen von 1,2 Mrd. DM bis zum 12. August verkauft wird, eine Rendite von 5,94 Prozent. Die Papiere sind mit einem Nominalzins von 6,0 Prozent und einem Ausgabekurs von 100,5 Prozent ausgestattet.

Welt-Börsen: Nach dem Opec-Beschluß tendierten Ölwerte zunächst fester, um zur Wochenmitte wieder zurückzufallen. (S. 11)

Sixt: Die Vorzugsaktien wurden gestern zum ersten Mal an der Münchner Börse mit 415 DM amtlich notiert. Der Ausgabepreis hatte 385 DM betragen.

WELT-Aktien-Indizes: Gesamt: 258,66 (258,82); Chemie: 146,38 (147,12); Elektro: 300,07 (300,24); Auto: 664,33 (664,36); Maschinenbau: 146,27 (146,88); Versorgung: 151,85 (151,43); Banken: 399,53 (400,71); Warenhäuser: 159,28 (158,83); Bauwirtschaft: 494,67 (492,54); Konsumgüter: 173,22 (172,44); Versicherung: 1410,39 (1401,93); Stahl: 149,74 (152,03).

Nachbörse: Fester.

MÄRKTE & POLITIK

Autos: Optimistisch bleibt das Kfz-Gewerbe. Für 1986 werden bis zu 2,6 Mill. Auto-Neuzulassungen erwartet. (S. 11)

Jungfernflug: British Aerospace hat ihr neues Verkehrsflugzeug mit 64 Plätzen und Turbo-Prop-Antrieb vorgeführt. Neun Maschinen sind bereits für je 7,5 Mill. Pfund verkauft, die Sowjetunion bekundet Interesse.

Aufzüge: Die Thyssen-MAN Aufzüge GmbH hat die spanische Ascensores Cenia S. A. (300 Mitarbeiter, 26 Mill. DM Jahresumsatz) übernommen.

Europäische Spotpreise für Mineralölprodukte (fob ARA/Dollar/t)

Produkt	6. 8. 86	5. 8. 86	1. 7. 86	1. 8. 85	1973
Superbenzin 0,15 g Bleigehalt	167,50	151,50	165,00	286,00	97,00
Normalbenzin 0,15 g Bleigehalt	–	–	139,00	265,00	88,00
Diesel (EG-Material)	127,00	127,00	104,00	226,00	84,00
Heizöl 1,0 % S	–	–	62,00	142,00	37,00
Heizöl 3,5 % S	54,00	54,00	51,00	139,00	29,00

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

WestLB: Auch dieses Kreditinstitut hat im 1. Halbjahr das Betriebsergebnis gesteigert. Zwei Geschäftsbereiche, Investment Banking und Außenhandelsfinanzierungen, werden neu organisiert. (S. 11)

Silber: „Insgesamt unbefriedigend" ist die Entwicklung bei der Wilkens Bremer Silberwaren AG seit 1983. Für 1985 wird keine Dividende gezahlt. (S. 11)

Katalysatoren: Siemens und Bayer werden bei der Entwicklung und Produktion von Katalysatoren für die Rauchgasentstickung von Großfeuerungsanlagen zusammenarbeiten.

Getränke: Coca-Cola hat ihr Übernahmeangebot für den Limonaden- Hersteller Dr. Pepper zurückgezogen. Auch der schärfste Konkurrent PepsiCo hatte vor kurzem vom Kauf der Seven-Up abgesehen. Beide zusammen hätten durch die Fusionen 80 Prozent des Marktes kontrolliert. Gegen diese Pläne hatte die Wettbewerbsbehörde Bedenken.

NAMEN & NACHRICHTEN

Rotaprint: Der angeschlagene Druckmaschinenhersteller ist vorerst gerettet. Denn die drei beteiligten Banken haben zugestimmt, die Bedingungen des Berliner Senats zu akzeptieren. Damit ist die Forderung von Wirtschaftssenator Elmar Pieroth nach privatem Engagement bei der Sanierung erfüllt. Das Land wird nun eine weitere Bürgschaft von 10,3 Mill. DM übernehmen. (S. 11)

DIHT: Vor „dirigistischen Eingriffen in die Außenwirtschaft", wie sie die USA von der Bundesrepublik forderten, hat der Hauptgeschäftsführer des Deutschen Industrie- und Handelstages, Franz Schoser, gewarnt. Er erklärte, die Wirkung so „dramatischer Maßnahmen", wie sie der amerikanische Finanzminister James Baker erwogen habe, wäre „ganz fatal" für Europa.

WER SAGT'S DENN?

Der Dienstherr muß respektieren, daß jeder Beamte unterschiedliche Vorstellungen und Bedürfnisse hinsichtlich der Reinlichkeit seines Körpers entwickelt hat. Hier muß dem Beamten ein „Beurteilungsspielraum" zugestanden werden. Die Grenze ist dort zu ziehen, wo die dienstbedingte Verschmutzung in keinem angemessenen Verhältnis mehr zu der von dem Beamten gewählten Reinigungsmaßnahme steht.

Rechtskräftiges Urteil des Verwaltungsgerichtshofes München am 19. 7. 1984 (Nr. 3 B 83 A.1338) zum Duschen von Beamten

Die amerikanische Konjunktur schaltet kleineren Gang ein

Wachstumsziel nur noch 3,2 Prozent – Loch im Haushalt wächst um 27,4 Mrd. Dollar

VWD, Washington

Die Reagan-Administration hat ihre Schätzung über das reale Wirtschaftswachstum für 1986 auf 3,2 Prozent nach unten revidiert, nachdem im Februar dieses Jahres noch eine Zunahme um 4,0 Prozent angesetzt worden war. Darüber hinaus hat die Administration die Zielvorstellungen über das reale Wirtschaftswachstum für 1987 auf 4,2 (4,0) nach oben revidiert. Die Schätzungen über das Wirtschaftswachstum haben als Basis viertes Quartal zu viertem Quartal. Wie Beryl Sprinkel, Vorsitzender des Wirtschaftsberaterstabes des Präsidenten, weiter mitteilte, rechne die Administration mit einer Zunahme des Bruttosozialprodukts im zweiten Halbjahr 1986 um 9,0 Prozent (Jahresrate) nach der schleppenden Zunahme im ersten Halbjahr mit einer Jahresrate von 2,4 Prozent.

Nach weiteren Angaben von Sprinkel werde aufgrund der revidierten Annahme das voraussichtliche Haushaltsdefizit 1987 um 7 Mrd. Dollar höher als zunächst erwartet ausfallen. Auf Jahresbasis gemessen werde das reale Bruttosozialprodukt in 1986 um 2,9 Prozent und in 1987 um 4,0 Prozent zunehmen. Auf die Inflationsrate eingehend sagte Sprinkel, daß diese wahrscheinlich sich im Laufe dieses Jahres bis hinein in das nächste Jahr etwas erhöhen werde. Diese Entwicklung werde von einem leichten Anziehen der kurzfristigen Zinsen begleitet. Bezüglich der Konjunktur rechne die Administration im zweiten Halbjahr 1986 mit einer Beschleunigung. Auch bei den Importpreisen müsse als Folge des nachgebenden Dollars mit einem Anstieg gerechnet werden.

Darüber hinaus würden sich die von den niedrigen Ölpreisen ausgehenden positiven Auswirkungen auf das inländische Preisniveau verringern. Aufgrund dieser Faktoren rechne die Administration mit einer Beschleunigung der Inflation. Sprinkel führte die niedrige US-Inflationsrate in den letzten Monaten auf die niedrigeren Ölpreise zurück. Das Haushaltsdefizit für das Haushaltsjahr 1986 hat die Reagan-Administration nach oben revidiert.

Gegenüber der letzten Schätzung vom Februar wird jetzt mit einer Zunahme des Defizits um 27,4 auf 230,2 Mrd. Dollar gerechnet. Wie es dazu vom Office of Management and Budget (OMB) des Weißen Hauses dazu heißt, bleibe man für das Haushaltsjahr 1987 bei der Prognose eines Fehlbetrages von 143,9 Mrd. Dollar. Am Dienstag hatte die „New York Times" noch berichtet, daß das Budget Office des Kongresses für das Haushaltsjahr 1986 mit einem Defizit von 224 Mrd. Dollar und für das Fiskaljahr 1987 mit einem Fehlbetrag von 173 Mrd. Dollar rechnet. Im Haushaltsjahr 1985 war ein Defizit von 212 Mrd. Dollar ausgewiesen worden. Für die Fiskaljahre 1988 bis 1990 schätzt das OMB mit einer jeweiligen Abnahme der Fehlbeträge, für 1991 wird sogar mit einem leichten Plus gerechnet.

Kurseinbrüche am Londoner Aktienmarkt

fu. London

Die rasante Talfahrt der Kurse an der Londoner Aktienbörse hält an. Nachdem der Financial-Times-Index für 30 führende Werte am Mittwoch 32,1 Punkte gefallen war und damit den bislang höchsten Tagesrückgang hatte hinnehmen müssen, kam es auch gestern zu starken Kursverlusten auf breiter Front. Bis zum frühen Nachmittag gab der Financial-Times-Index um weitere 22,4 Punkte auf 1211,3 nach.

Auslösendes Moment für die panikartigen Verkäufe ist die Unsicherheit über die Ölpreisentwicklung und damit die anhaltende Talfahrt des Pfundkurses. Kam zunächst ein gewisser Optimismus auf, als die Opec ihren Beschluß bekanntgegeben hatte, die Fördermengen zu kürzen, breitete sich seit Mittwoch überwiegend Skepsis über die Durchführbarkeit und Tragweite dieses Beschlusses aus. Entsprechend fiel der Pfundkurs gegenüber der DM zwischen Dienstag abend und gestern von gut 3,10 auf 3,05 DM zurück.

Reagan setzt Textil-Veto durch

rtr, Washington

Das US-Repräsentantenhaus hat sich im Streit um das geplante Gesetz zur Beschränkung der Textil- und Schuheinfuhren in die Vereinigten Staaten nicht gegen Präsident Ronald Reagan durchsetzen können. Mit 276 gegen 149 Stimmen verfehlten die Abgeordneten in Washington die notwendige Zweidrittelmehrheit, um das Veto zu überstimmen, daß Reagan gegen die vom Parlament verabschiedete Regelung zum Schutz der amerikanischen Industrie eingelegt hatte. Politische Beobachter werteten den Ausgang der Abstimmung als bislang größten Erfolg für Reagans antiprotektionistische Handelspolitik.

Reagan hatte sein Veto damit begründet, daß Länder, die von den teilweise drastischen Einfuhrquoten betroffen würden, sich zu handelspolitischen Vergeltungsmaßnahmen veranlaßt sehen könnten. Der Gesetzentwurf sah unter anderem vor, die US-Textilimporte aus Hongkong, Taiwan und Südkorea um bis zu 30 Prozent zu reduzieren.

Mit dem Ostblock produzieren

Bangemann: Viele Staatshandelsländer bieten bereits Mehrheitsbeteiligungen

ARNULF GOSCH, Bonn

Bundeswirtschaftsminister Martin Bangemann sieht günstige Ansätze für eine Verstärkung der Unternehmenskooperation mit den Staatshandelsländern des Ostblocks. Wie es in einem gestern bekanntgewordenen Positionspapier seines Ministeriums unter anderem heißt, habe sich das wirtschaftspolitische Umfeld hierfür durch ein Zusammenwirken interner und externer Faktoren in letzter Zeit verbessert. Verändert habe sich insbesondere auch die Grundhaltung der UdSSR zu Joint-ventures.

Nach Bangemanns Darstellung hat die sowjetische Wirtschaftspolitik seit Gorbatschows Amtsantritt drei Defizite ausgemacht, die sämtlich besonders lohnende Kooperationsfelder mit westlichen Partnern darstellen könnten: Konsumgüter und Dienstleistungen, Schlüsseltechnologien (z. B. Elektronik, Maschinenbau, Biotechnologie) und die Umweltproblematik, die seit Tschernobyl besonders schmerzhaft ins Bewußtsein gerufen worden sei. Mit der klaren Sicht dieser Probleme sei auf östlicher Seite die Bereitschaft auch zu neuen Kooperationsformen gewachsen. So habe das Joint-venture nicht nur in Ungarn festen Fuß gefaßt (von insgesamt 50 ca. 20 mit deutschen Partnern), sondern auch bei anderen RGW-Ländern inklusive Sowjetunion Anklang gefunden.

Mit dem Erlaß von Vorschriften, so Bangemann, sei es allein allerdings nicht getan. Voraussetzung sei ein Minimalbestand marktwirtschaftlicher Elemente. Selbst wenn kurzfristig keine entscheidenden Volumina bewegt werden könnten, sei die Joint-venture-Frage doch ein Gradmesser für den Umfang der gewünschten West-Kooperation.

Aber auch im Westen sollten überkommene Positionen überdacht werden. Mehrere RGW-Staaten ließen bereits Mehrheitsbeteiligungen des westlichen Partners zu. In solchen Fällen könnte man davon ausgehen, daß westliches Managementpersonal, aber auch Mechaniker und Techniker permanent am Platze seien, um den reibungslosen Betrieb zu gewährleisten. Dies könnte die Probleme verringern, die heute noch beim Export von bestimmten Ausrüstungen bestehen. Wichtige Impulse könnten von dem neuen deutsch-sowjetischen Abkommen über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit ausgehen.

Gutes Omen

Zä. (Genf) – Im Hause des Gatt, der Genfer Welthandelsorganisation, ist Präsident Reagans Sieg über die berüchtigte protektionistische „Jenkins-Bill" als ein „gutes Omen" für die kommenden Welthandelsgespräche in Punta del Este aufgenommen worden. Denn dieser Gesetzesvorschlag sah drastische Importbeschränkungen für Textilien und Schuhe vor. Die Einfuhr von Bekleidungsartikeln aus den Hauptlieferländern Südostasiens sollte um mindestens 30 Prozent gekürzt werden. Außerdem waren neue Restriktionen für Brasilien und neun andere Länder vorgesehen. Die Dritte Welt wäre hart getroffen worden.

Die Protektionisten in den USA, die das Veto überstimmen wollten, warnten vor dem Verlust Hunderttausender von Textil-Jobs durch steigende Importe. Durchgesetzt hat sich Reagan, der die Rolle Amerikas als Verfechter liberaler Handelspolitik gefährdet sah und vor Vergeltungsmaßnahmen warnte.

Die „Jenkins-Bill" hatte wie ein Damoklesschwert über den jüngsten Genfer Handelsgesprächen und dem am 1. August in Kraft getretenen neuen fünfjährigen Textilabkommen gehangen. Denn durch die amerikanischen Schutzmaßnahmen wäre der mühsam ausgehandelte Textilkompromiß hinfällig geworden. Im Lager der Dritten Welt war dieses Abkommen als Voraussetzung für die neue Welthandelsrunde betrachtet worden, die in Punta del Este eingeleitet werden soll. Nun ist der Weg frei für das neue Textilabkommen und damit auch für Punta del Este.

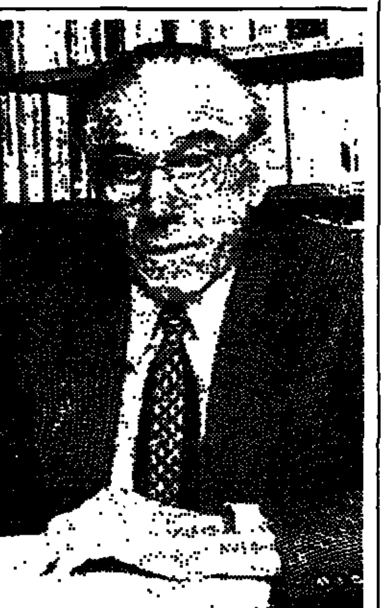
Schneller Brüter *nun bis Januar* auf Eis?

A.G. Bonn

Bundesumweltminister Walter Wallmann hat den Vorschlag des nordrhein-westfälischen Wirtschaftsministers Reimut Jochimsen akzeptiert, zunächst auf Sachverständigenebene ein Gespräch über den technischen Stand und die Genehmigungsaussichten des Schnellbrut-Reaktorprojekts SNR 300 in Kalkar zu führen. Wie Wallmanns Ministerium der WELT gegenüber mitteilte, sei ein in freundlichem Ton gehaltenes kurzes Antwortschreiben an Jochimsens Behörde gegangen. Den nächsten Schritt in dieser Angelegenheit müsse nun der nordrhein-westfälische Minister tun. Ob sich ein persönlicher Meinungsaustausch zwischen Wallmann und Jochimsen, wie von letzterem Ende Juli vorgeschlagen, anschließen werde, stehe noch nicht fest.

Inzwischen verdichtet sich in Bonn der Eindruck, daß offenbar nicht nur die Landesregierung von NRW, sondern auch die Bundesregierung auf Zeit (bis nach Januar 1987) spielt und harte Konfrontationen vermeiden möchte. Sie will das heiße Eisen „Schneller Brüter" möglichst aus dem Wahlkampf heraushalten. Derartige Vermutungen werden von offiziellen Regierungssprechern zwar zurückgewiesen, von unterrichteten Kreisen jedoch weitgehend bestätigt. FDP-Generalsekretär Haussmann bezeichnete das Kalkar-Projekt gestern in einem Interview als „sinnlos".

AUF EIN WORT



„Da werden umständlich „Akzeptanzanalysen" und „Benutzerverhalten" untersucht, der Wissenschaftlichkeit halber wird noch ein Computer zum Auszählen benutzt und endlos über Banalitäten diskutiert, die ein erfahrener Ingenieur früher – ohne großes Aufheben zu machen – leichthin erledigt hätte."

Prof. Dr. Karl Steinbuch, Institutsdirektor an der Universität Karlsruhe (TH). FOTO: ROLF DONECKER

Industrie ist *jetzt wieder* gut ausgelastet

dpa/VWD, München

Nach einem deutlichen Zwischentief im März ist die Industrie wieder etwas besser ausgelastet. Der Auslastungsgrad von 84,9 Prozent im Juni bleibt aber knapp unter dem Maximum des Konjunkturzyklus von 85,2 Prozent Ende 1985.

Im Konjunkturtest des Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung, München, beurteilten die Unternehmen ihr Auftragspolster, das im März auf 2,7 Monate geschrumpft war, wieder etwas optimistischer. Der Ifo-Investitionstest beim Großhandel ergab nach real sieben Prozent weniger Investitionen im Jahr 1985 Wachstumsaussichten von real 4,5 Prozent im Jahr 1986. Die Belebung gehe aber in erster Linie von den Großfirmen aus.

Bei den industriellen Vorprodukten besserte sich die Lage vor allem bei den bauabhängigen Branchen. Der Höhenflug der Hersteller von Investitionsgütern wurde im Juni bei 85,5 (März: 86,1) Prozent Auslastung und 4,7 (fünf) Monaten Auftragspolster leicht abgebremst. Auslastungs-Spitzenreiter sind nach Ifo nach wie vor Maschinenbau sowie Büro- und Datentechnik (um 90 Prozent). 85 Prozent Auslastung bedeuteten für Stahl- und Leichtmetallbau ein Plus, für die Anbieter elektrotechnischer Investitionsgüter einen Rückgang. Kräftig zugelegt hat laut Ifo im Juni die Auslastung der Gebrauchsgüterhersteller auf 87,6 (März: 85,5) Prozent.

Schritt zum Investivlohn

Von HEINZ STÜWE

Für die meisten Arbeitnehmer sind sie ein selbstverständlicher – wenn auch nicht jederzeit verfügbarer – Teil des Einkommens: Die vermögenswirksamen Leistungen des Arbeitgebers gehören zum sozialen Besitzstand. Rund 18 Millionen Arbeitnehmer aller Branchen erhalten solche Zahlungen und zudem, sofern sie die eng gezogenen Einkommensgrenzen nicht überschreiten, eine Sparzulage vom Staat. Zum überwiegenden Teil fließen die Gelder ins Bausparen, Kontensparen oder in Lebensversicherungen. Nur zwei Prozent der vermögenswirksamen Leistungen werden im Produktivkapital angelegt. Und das, obwohl vor zwei Jahren die Anreize zum Erwerb echter Beteiligungstitel, wie Aktien oder Aktienfonds, kräftig erhöht wurden.

Zwar gibt es durchaus vorzeigbare Wirkungen dieser ersten Gesetzesstufe: Die Zahl der Unternehmen, die ihre Mitarbeiter am Kapital beteiligen, hat zugenommen. Heute halten in rund 1100 Firmen etwa eine Million Arbeitnehmer ein Beteiligungskapital von sechs bis sieben Milliarden Mark. Zudem wurden 20 Tarifverträge geschlossen, die den um 312 Mark aufgestockten Höchstbetrag des früheren 624-Mark-Gesetzes nutzen. Doch selbst die Bundesregierung verhehlt nicht, daß der erhoffte Durchbruch in der Vermögenspolitik, der sowohl den Verteilungskampf entschärfen als auch die Eigenkapitalausstattung der Wirtschaft verbessern sollte, ausgeblieben ist.

Die Gesetzesinitiative zur Vermögensbildung stößt bei Gewerkschaften und Arbeitgebern auf Vorbehalte. Ihr Erfolg hängt vor allen davon ab, ob der Mittelstand sich für *stille Beteiligungen* öffnet.

Auch deshalb wird immer lauter die Frage gestellt, ob der Staat angesichts der emsigen privaten Spartätigkeit überhaupt für die Vermögensbildung Steuergelder einsetzen soll. Für das Konten- und Bausparen läßt sich diese Frage getrost verneinen. Die gesamtwirtschaftlich positiven Wirkungen rechtfertigen aber – für begrenzte Zeit – Anreize, die breite Schichten zur Anlage im Produktivkapital hinführen können. Zumindest sollten denen, die auf diesem Weg Initiativen ergreifen, keine Steine in den Weg gelegt werden.

Die geplante zweite Gesetzesstufe, die die überbetrieblichen Beteiligungsmöglichkeiten erweitert, räumt einige Hindernisse weg, mit denen sich die Tarifparteien bisher elegant herausreden konnten. Doch ob nun der Knoten platzt, ist nicht sicher. Zu zahlreich sind die Widerstände und Hemmungen vor allem bei den Verbänden. Dabei geht es nicht darum, daß die vermögenspolitische Euphorie der siebziger Jahre einer nüchterneren Betrachtungsweise gewichen ist.

Die Mehrzahl der Gewerkschaften lehnt eine betriebliche Mitarbeiterbeteiligung prinzipiell ab. Hier kann wohl auf Dauer nur das Beispiel der Betriebsräte eine Wende bewirken, die mit solchen Modellen gute Erfahrungen gemacht haben. Auf überbetrieblicher Ebene beharrt der DGB auf Tariffonds, weil er sich von ihnen direkte Einwirkungsmöglichkeiten auf die Unternehmen verspricht. Genau dies ist die Hauptsorge der Arbeitgeberverbände.

Als Entschuldigung für mangelndes Engagement und Untätigkeit auf dem Gebiet der Vermögenspolitik kann sie jedoch künftig nicht mehr herhalten. Denn die Bundesregierung hat diese Befürchtungen berücksichtigt, indem als übertriebliche Anlageform eine neue Art von Investmentfonds, die Beteiligungs-Sondervermögen, vorschlägt. Diese sollen neben Wertpapieren stille Beteiligungen an nicht börsennotierten Unternehmen erwerben können. Mitspracherechte von Funktionären in der Unternehmenspolitik sind so ausgeschlossen. Entscheidend für den Erfolg der Vermögensbildungs-Initiative wird daher sein, ob der Mittelstand das Angebot nutzt, Investmentfonds als stille Teilhaber in das eigene Unternehmen hereinzunehmen. Schnelle Erfolge sind hier nicht zu erwarten. Die Liquiditätsvorteile durch eine Mitarbeiterbeteiligung aber können auf Dauer sicher manchen „Herr-im-eigenen-Haus-Standpunkt" aufweichen.

Wenn die Plazierung der Anteile in der Wirtschaft klappt, wären endlich die Voraussetzungen für eine investive Lohnpolitik geschaffen. Im Interesse der Arbeitnehmer sollten die Tarifparteien aber kein zu enges Korsett schnüren. Im Idealfall würde der Tarifvertrag Öffnungsklauseln für ergänzende Betriebsvereinbarungen enthalten. Auf diese Weise könnten Arbeitnehmer dann wählen, ob sie einen Teil ihrer Tariflohnerhöhung lieber bar, als Beteiligungswert oder vielleicht als Betriebsrentenanspruch erhalten möchten. Bis dahin aber ist noch ein langer Weg.

Im Duty free kauft man viel Steuern

WILHELM HADLER, Brüssel

Tax-Free-Shops halten nicht immer, was ihr Name verspricht. Dies hat das Europäische Verbraucherbüro (BEUC) bei einem zwischenstaatlichen Preisvergleich herausgefunden. Auf manchen Flughäfen entspricht der Preisnachlaß nur einem Teil der im Inland erhobenen Steuern (Mehrwert- und Verbrauchssteuern). Bei Waren, die einer starken Preiskonkurrenz unterliegen, kann es daher für den Reisenden sogar vorteilhafter sein, beim „normalen" Einzelhandel zu kaufen.

Im allgemeinen liegen die Verkaufspreise für Zigaretten, alkoholische Getränke und Parfums in den Tax-Free-Shops zwar deutlich unter denen des lokalen Einzelhandels, doch sind die Preisnachlässe von Land zu Land recht unterschiedlich. Bei Zigaretten zum Beispiel beträgt die Differenz zwischen den Flughafenpreise und jenen des normalen Handels in Athen 9 Prozent, in Paris und Madrid 21 Prozent, in Frankfurt 38 und in Kopenhagen 70 Prozent.

Auf dem Mailänder Flughafen sind Zigaretten am billigsten. Es folgen Amsterdam, Athen und Madrid. Frankfurt ist für Tabakwaren der teuerste Tax-Free-Shop in der EG, hier kosten Zigaretten trotz Steuerbefreiung 31 Prozent mehr als in der norditalienischen Metropole.

Spirituosen kauft der Tourist oder Geschäftsmann am günstigsten in Madrid und auf anderen spanischen Flughäfen. 9 Prozent mehr muß er im Schnitt in Amsterdam zahlen, 38 Prozent in Frankfurt und sogar 76 Prozent mehr in Dublin.

In Kopenhagen liegen die Flughafenpreise für alkoholische Getränke durchweg um 70 Prozent niedriger als im städtischen Einzelhandel. In Mailand lohnt sich der Kauf im Taxe-Free-Shop kaum, denn der Preisunterschied beträgt lediglich 9 Prozent. Allerdings sind genaue Vergleiche schwer anzustellen, da die Schnapspreise im Gegensatz zu denen für Zigaretten auch in den „normalen" Läden oft differieren.

Nicht leicht fällt ein Preisvergleich auch beim Parfum, wo verschiedenartige Flakons, Zerstäuber oder Flaschengrößen angeboten werden. Das Verbraucherbüro hat ermittelt, daß der billigste Flughafen Athen ist. In Amsterdam wird für die gleiche Ware 79 Prozent mehr verlangt, in Frankfurt 123 Prozent. Am teuersten sind Parfums ausgerechnet auf den Pariser Flughäfen. Hier muß der Kunde 137 Prozent mehr zahlen als in der griechischen Hauptstadt.

Der Dachverband zieht aus diesen Ergebnissen den Schluß, daß die Tax-Free-Shops das Publikum täuschen, indem sie ihnen Steuerbefreiungen in Aussicht stellen, die in Wirklichkeit keine sind. Manchmal könne es sich durchaus als vorteilhaft erweisen, heißt es in einer BEUC-Mitteilung, Tax-Free-Käufe beim Verlassen des eigenen Landes vorzunehmen. Wer zum Beispiel von Brüssel oder Amsterdam nach Wien fliege, tue gut daran, sich bereits vor dem Abflug einzudecken.

Die Verbraucher fordern, daß die Flughäfenläden künftig verpflichtet werden, die Mehrwert- und Verbrauchssteuersätze anzugeben, von denen die jeweiligen Waren befreit sind. Die EG-Kommission hat auf diese Empfehlung jedoch bisher noch nicht reagiert.

Die neuen Wege zur Vermögensbildung

Wenn das zweite Vermögensbeteiligungsgesetz, dessen Entwurf das Bundeskabinett jetzt verabschiedet hat, wie geplant am 1. Januar 1987 in Kraft tritt, erhalten Arbeitnehmer zusätzliche Möglichkeiten, um in den Genuß der steuerlichen Förderung der Vermögensbildung sowie der staatlichen Sparzulage zu gelangen.

Bisher umfaßte der Anlagekatalog Kontensparen, Bausparen, Kapitallebensversicherungen, Aktien, Kuxe, Wandel- und Gewinnschuldverschreibungen, verbürgte oder gesicherte Namensschuldverschreibungen, Genußscheine, Genußrechte, verbürgte oder gesicherte Arbeitnehmerdarlehen, Genossenschaftsanteile, stille Beteiligungen und Investmentfondsanteile. Nun sollen GmbH-Anteile sowie Anteile an Beteiligungssondervermögen hinzukommen.

Beteiligungssondervermögen sind spezielle Investmentfonds nach dem Kapitalanlagengesetz, die neben Wertpapieren auch stille Beteiligungen an nicht börsennotierten Unternehmen erwerben sollen. Über diesen Weg steht Arbeitnehmern, die sich am arbeitgebenden Unternehmen nicht beteiligen können oder wollen oder die ihr Geld nicht nur in eine Gesellschaft investieren möchten, eine neue überbetriebliche indirekte Kapitalbeteiligung offen.

Zwischen all diesen Anlageformen kann der Arbeitnehmer frei wählen. Er kann darauf die vermögenswirksamen Leistungen für sechs Jahre festlegen, darüber hinaus auch Teile seines Einkommens.

Die Arbeitnehmer-Sparzulage ist je nach Anlageform unterschiedlich hoch. Sie wird nur gezahlt, wenn das zu versteuernde Einkommen bei Ledigen die Grenze von 24 000 DM und bei Verheirateten von 48 000 DM (plus 1800 DM je Kind) nicht überschreitet. Die höchstmögliche Prämie vom Staat gibt es für Kapitalbeteiligungen (Aktien, Aktienfonds und künftige GmbH-Anteile und Beteiligungssondervermögen) sowie Arbeitnehmerdarlehen. Sie werden mit 23 Prozent (bei Familien mit mehr als zwei Kindern: 33 Prozent) auf einen Sparbetrag von maximal 936 DM prämiert. Die gleichen Sätze gelten für das Bausparen, allerdings nur bis höchstens 624 DM im Jahr. Beim Konten- und Versicherungssparen gibt es dagegen nur 16 oder 26 Prozent Zulage auf 624 DM.

Wesentlich erhöht von 300 auf 500 DM wurde der Lohnsteuerfreibetrag nach Paragraph 19 a Einkommensteuergesetz. Er gilt für alle Vermögensbeteiligungen, die der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer kostenlos oder verbilligt überläßt. Er kann zusätzlich zur Arbeitnehmer-Sparzulage genutzt werden, ist aber an keine Einkommensgrenzen gebunden. Falls der Arbeitgeber ein solches Angebot unterbreitet, können diese die verbrieften Beteiligungsrechte direkt vom Arbeitgeber erwerben.

HEINZ STÜWE

„Goldsanktionen gegen Südafrika sind Schnapsidee“

Vorschlag dient US-Politikern als willkommener Slogan vor den Kongreßwahlen – Markt nimmt Gerüchte nicht ernst

ALFRED ZÄNKER, Genf

Als eine „ausgesprochene Schnapsidee“ bezeichnet ein namhafter Schweizer Bankier und Goldexperte einen gegenwärtig in Amerika diskutierten Vorschlag, nach dem die Vereinigten Staaten und andere Länder größere Mengen Barrengold aus offiziellen Reserven auf den Markt werfen und zeitweise kein südafrikanisches Gold mehr kaufen sollen, um den Goldpreis herabzudrücken. Dadurch könne Südafrika als weitaus wichtigster Goldlieferant der Welt unter Druck gesetzt und am ehesten zum Nachgeben in der Apartheidpolitik gezwungen werden, heißt es in Washington.

Schweizer Bankiers halten diesen Versuch, den Goldpreis künstlich herunterzudrücken, für völlig unrealistisch. Die europäischen Zentralbanken seien sicherlich nicht daran interessiert, ihre Goldbestände zu entwerten, den Preis dabei möglicherweise ins Uferlose sinken zu lassen und dadurch in den ohnehin nervösen Finanzmärkten noch zusätzliche Unsicherheiten zu schaffen, betont man in Zürich.

Die neutrale Schweiz würde sich an der Goldaktion auf keinen Fall beteiligen. Man zweifelt in Zürich überhaupt daran, daß Südafrika durch Wirtschaftssanktionen – seien es nun Goldverkäufe oder Embargos – in die Knie gezwungen werden kann. Die Hauptleidtragenden würden wahrscheinlich die auf einen engen Warenaustausch mit Pretoria angewiesenen Nachbarstaaten Südafrikas sein.

Wink aus Washington

Die Idee der Goldsanktionen gegen Südafrika war ursprünglich von der Londoner Wirtschaftszeitschrift „The Economist“ aufgebracht worden, wahrscheinlich auf einen Wink aus Washington, glaubt man in Zürich. Der Vorschlag dient einigen amerikanischen Politikern bei ihrer Anti-Südafrika-Kampagne als zugkräftiger Wahlschlager im Hinblick auf die im November bevorstehenden Kongreßwahlen. Inzwischen hat auch der amerikanische außenpolitische Senatsausschuß die Idee aufgegriffen, um einen entsprechenden Gesetzesvorschlag einzubringen.

Es wird allerdings bezweifelt, daß Präsident Reagan und seine Mitarbeiter dem Plan zustimmen würden. Das amerikanische Schatzamt, das im Oktober neue US-Goldmünzen auf den Markt bringen will, um zusätzliche Einkünfte zu erschließen, könne nicht an einem Goldpreissturz interessiert sein. Auch hat Reagan früher eher Symphatien für eine Aufwertung des Goldes im Rahmen einer künftigen Weltwährungsreform gezeigt. Der bekannte republikanische Politiker Jack Kemp, einer der Bewerber um Reagans Nachfolge, propagiert seit langem die Rückkehr zum Goldstandard. Selbst wenn – ganz unerwartet – ein entsprechender Gesetzesvorschlag durchgebracht werden sollte, würde der Präsident sein Veto einlegen.

Die amerikanische Debatte um Goldsanktionen ist daher bislang auch vom Markt kaum ernst genommen worden. Gold ist in den letzten Wochen sogar eher gestiegen und liegt gegenwärtig mit rund 360 Dollar pro Unze wesentlich über den Notierungen zur Jahresmitte von 347 Dollar.

Stabile Preise erwartet

Zwar erscheint das gelbe Metall europäischen Investoren und Spekulanten bei steigenden Schweizer-Franken- und DM-Kursen gegen den Dollar und in Erwartung weiterhin stabiler Preise heute nicht besonders attraktiv. Aber umfangreiche Käufe Japans, die zum Teil im Zusammenhang mit der Ausgabe von Jubiläumsmünzen zum 60. Krönungstag Kaiser Hirohitos stehen, und die gute Nachfrage der italienischen Schmuckindustrie haben den Markt in jüngster Zeit gestützt. Zürich rechnet daher zunächst mit relativ stabilen Goldpreisen.

Im Grunde zweifelt niemand daran,
daß wir mit dem Tode in etwas aufgehen,
das ewig ist.
Paul Lüth: „Der Mensch ist kein Zufall“

Prof. Dr. med. Paul Lüth

* 20. 6. 1921 † 6. 8. 1986

In tiefem Schmerz

Winfriede
Stefan
Arved

Die Trauerfeier findet am Samstag, dem 9. August, um 14 Uhr in der Kirche zu Rengshausen statt. Anschließend geleiten wir den Verstorbenen zu seiner letzten Ruhestätte auf dem Dorffriedhof.

BEKANNTMACHUNGEN

Das Amtsgericht Hamburg hat durch rechtskräftiges Urteil vom 26. Mai 1986 – 132c Ds 161 Js 11/84 – Herrn Rolf Ewert, geb. am 16. März 1958 in Hamburg, wegen fortgesetzten vorsätzlichen Verstoßes gegen das Urhebergesetz in Tateinheit mit fortgesetztem vorsätzlichen Verstoß gegen das Warenzeichengesetz zu einer Freiheitsstrafe von 6 Monaten verurteilt und die Bekanntmachung des Urteilstenors in einer überregionalen Tageszeitung angeordnet. Die Vollstreckung der Freiheitsstrafe ist zur Bewährung ausgesetzt. Die Kosten des Verfahrens trägt der Angeklagte. Angewendete Vorschriften: §§ 24 Abs. 1 und 3 Warenzeichengesetz, §§ 15, 16, 17, 94, 95, 98, 106 Ziffer 7, 109, 111 Urhebergesetz, § 52 StGB.

gez. Leuner
Rechtspfleger

FINANZANZEIGEN

RHEINHYP

Bezugshinweis

Der Vorstand der RHEINHYP Rheinische Hypothekenbank AG hat im Bundesanzeiger Nr. 146 vom 6. August 1986 die Bezugsaufforderung an die Aktionäre der Bank anläßlich der Kapitalerhöhung 1986 veröffentlicht. Darin werden die Aktionäre aufgefordert, ihr Bezugsrecht auf die neuen Aktien zur Vermeidung des Ausschlusses in der Zeit

vom 12. August bis 26. August 1986 einschließlich

gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 46 bei einer der Geschäftsstellen der folgenden Institute während der üblichen Schalterstunden auszuüben:

Commerzbank AG
Berliner Commerzbank AG

Baden-Württembergische Bank AG
Bayerische Vereinsbank AG
Delbrück & Co.
Deutsche Bank Berlin AG
Vereins- und Westbank AG
Commerz-Credit-Bank AG Europartner
Bank für Handel und Industrie AG
CSFB-Effectenbank
Deutsche Bank AG
Dresdner Bank AG
Westfalenbank AG
Deutsche Bank Saar AG

Auf Stück 10 alte Aktien zu je DM 50,– kann entsprechend dem Bezugsverhältnis von 10:1 Stück 1 neue Aktie zu DM 50,– zum Ausgabepreis von DM 200,– börsenumsatzsteuerfrei bezogen werden. Die neuen Aktien sind mit Gewinnanteilscheinen Nr. 47–50 und Erneuerungsschein ausgestattet und erhalten die Wertpapier-Kenn-Nr. 810 100.

Die Bezugsrechte werden in der Zeit vom 12. August bis 22. August 1986 einschließlich an den Wertpapierbörsen zu Frankfurt am Main, Berlin, Düsseldorf, Hamburg, München und Stuttgart gehandelt und amtlich notiert. Die Bezugsstellen sind bereit, den börsenmäßigen An- und Verkauf von Bezugsrechten nach Möglichkeit zu vermitteln.

Die Zulassung der neuen Aktien zum Handel und zur amtlichen Notierung an den genannten Börsen ist beantragt.

Frankfurt am Main, im August 1986



SÜD-CHEMIE AKTIENGESELLSCHAFT MÜNCHEN
Wertpapier-Kenn-Nummer 729 200

Hinweis-Bekanntmachung

1. *Veröffentlichung des Jahresabschlusses*
Der vollständige Jahresabschluß 1985 ist im Bundesanzeiger Nr. 136 vom 29. Juli 1986 bekannt gemacht worden.

2. **Dividendenzahlung**
Nähere Einzelheiten über die von der ordentlichen Hauptversammlung am 27. Juni 1986 beschlossene Dividendenzahlung bitten wir der Dividenden-Bekanntmachung zu entnehmen, die im Bundesanzeiger Nr. 116 vom 1. Juli 1986 veröffentlicht worden ist.

München, den 29. Juli 1986 DER VORSTAND

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Herausgeber: Axel Springer †, Dr. Herbert Kremp

Chefredakteure: Peter Gillies und Manfred Schell

Stellvertretender Chefredakteur: Dr. Günter Zehm

Meinungen: Enno von Loewenstern

Chefs vom Dienst: Klaus Jürgen Fritzsche, Friedr. W. Heering, Jens-Martin Lüddeke, Rüdiger v. Wolkowsky, Bonn; Horst Hillesheim, Hamburg

Verantwortlich für Seite 1, politische Nachrichten: Gernot Facius; Deutschland: Ralph Lorenz, Armin Reck (stellv.); Diethart Goos (Deutschlandpolitik); Ausland: Jürgen Liminski, Maria Weidenhiller (stellv.); Seite 3: Burkhard Müller, Dr. Manfred Rowold (stellv.); Bundeswehr: Rüdiger Moniac; Osteuropa: Dr. Carl Gustaf Ströhm; Zeitgeschichte: Walter Görlitz; Wirtschaft: Hans Baumann; Geld und Kredit: Claus Dertinger; Chefkorrespondent Wirtschaft: Hans-Jürgen Mahnke; Feuilleton: Dr. Peter Dittmar, Reinhard Beuth (stellv.); Bildungs- und Kulturpolitik, Geisteswissenschaften: Dr. Paul F. Reitze; Geistige Welt/WELT des Buches: Alfred Starkmann, Peter Böbbis (stellv.); Fernsehen: Detlev Ahlers; Wissenschaft und Technik: Dr. Dieter Thierbach; Sport: Frank Quednau; Aus aller Welt: Norbert Koch, Dr. Rudolf Zewell (stellv.); Reise-WELT und Auto-WELT: Heinz Horrmann, Birgit Cremers-Schiemann (stellv. für Reise-WELT); WELT-Report: Heinz Kluge-Lübke; WELT-Report Ausland: Hans-Herbert Holzamer; Leserbriefe: Henk Ohnesorge; Personalien: Ingo Urban; Dokumentation: Reinhard Berger; Grafik: Dieter Herzig.

Weitere leitende Redakteure: Dr. Hanna Gieskes, Werner Kahl, Dr. Rainer Nolden, Lothar Schmidt-Mühlisch

Hamburg-Ausgabe: Knut Teske, Klaus Bruns (stellv.)

Bonner Korrespondenten-Redaktion: Günther Bading (Leiter), Heinz Heck (stellv.), Arnulf Gosch, Dr. Eberhard Nitschke, Peter Philipps

Diplomatischer Korrespondent: Bernt Conrad

Deutschland-Korrespondenten Berlin: Hans-Rüdiger Karutz, Dieter Dose, Klaus Geltat; Düsseldorf: Dr. Wilm Herlyn, Joachim Gehlhoff, Harald Posny; Frankfurt: Dr. Dankwart Guratzsch (zugleich Korrespondent für Städtebau/Architektur), Inge Adham, Joachim Weber; Hamburg: Herbert Schütte, Jan Brech, Kläre Warnecke MA; Hannover: Michael Jach, Dominik Schmidt; Kiel: Georg Bauer; München: Peter Schmalz, Dankward Seitz; Stuttgart: Harald Günter, Werner Neitzel

Chefkorrespondent (Inland): Joachim Neander

Chefreporter: Horst Stein, Walter H. Rueb

Auslandsbüros, Brüssel: Wilhelm Hadler; London: Rainer Gatermann, Wilhelm Furler; Johannesburg: Monika Germani; Kopenhagen: Gottfried Mehner; Miami: Werner Thomas; Moskau: Rose-Marie Borngässer; Paris: Peter Ruge, Joachim Schaufuß; Rom: Friedrich Meichsner; Washington: Fritz Wirth, Horst-Alexander Siebert

Auslands-Korrespondenten WELT/SAD: Athen: E. A. Antonaros; Beirut: Peter M. Ranke; Brüssel: Cay Graf v. Brockdorff-Ahlefeldt; Jerusalem: Ephraim Lahav; London: Claus Geissmar, Siegfried Helm, Peter Michalski, Joachim Zwikirsch; Los Angeles: Helmut Voss, Karl-Heinz Kukowski; Madrid: Rolf Görtz; Mailand: Dr. Günther Depas, Dr. Monika von Zitzewitz-Lonmon; Miami: Prof. Dr. Günter Friedländer; New York: Alfred von Krusenstiern, Ernst Haubrock, Hans-Jürgen Stück, Wolfgang Will; Paris: Heinz Weissenberger, Constance Knitter, Joachim Leibel; Tokio: Dr. Fred de La Trobe, Edwin Karmiol; Washington: Dietrich Schulz.

Zentralredaktion: 5300 Bonn 2, Godesberger Allee 99, Tel. (02 28) 30 41, Telex 8 85 714
Fernkopierer (02 28) 37 34 65

1000 Berlin 61, Kochstraße 50, Redaktion: Tel. (0 30) 2 59 10, Telex 1 84 565, Anzeigen: Tel. (0 30) 25 91 29 31/32, Telex 1 84 565

2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1, Tel. (0 40) 34 71, Telex Redaktion und Vertrieb 2 170 010, Anzeigen: Tel. (0 40) 3 47 43 80, Telex 2 17 001 777

4300 Essen 18, Im Teelbruch 100, Tel. (0 20 54) 10 11, Anzeigen: Tel. (0 20 54) 10 15 24, Telex 8 579 104
Fernkopierer (0 20 54) 8 27 28 und 8 27 29

3000 Hannover 1, Lange Laube 2, Tel. (05 11) 1 79 11, Telex 9 22 919
Anzeigen: Tel. (05 11) 6 49 00 09
Telex 9 230 106

4000 Düsseldorf 1, Graf-Adolf-Platz 11, Tel. (02 11) 37 30 43/44, Anzeigen: Tel. (02 11) 37 50 61, Telex 8 587 756

6000 Frankfurt (Main) 1, Westendstraße 8, Tel. (0 69) 71 73 11, Telex 4 12 449
Fernkopierer (0 69) 72 79 17
Anzeigen: Tel. (0 69) 77 90 11–13
Telex 4 185 525

7000 Stuttgart 1, Rotebühlplatz 20a, Tel. (07 11) 22 13 28, Telex 7 23 966
Anzeigen: Tel. (07 11) 7 54 50 71

8000 München 40, Schellingstraße 39–43, Tel. (0 89) 2 38 13 01, Telex 5 23 813
Anzeigen: Tel. (0 89) 8 50 60 38 / 39
Telex 5 23 836

Monatsabonnement bei Zustellung durch die Post oder durch Träger DM 27,10 einschließlich 7 % Mehrwertsteuer. Auslandsabonnement DM 37,10 einschließlich Porto. Der Preis des Luftpostabonnements wird auf Anfrage mitgeteilt. Die Abonnementsgebühren sind im voraus zahlbar.

Bei Nichtbelieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag. Abonnementsabbestellungen können nur zum Monatsende ausgesprochen werden und müssen bis zum 10. des laufenden Monats im Verlag schriftlich vorliegen.

Gültige Anzeigenpreisliste für die Deutschlandausgabe: Nr. 64 und Kombinationstarif DIE WELT / WELT am SONNTAG Nr. 14 gültig ab 1. 10. 1985, für die Hamburg-Ausgabe: Nr. 50.

Amtliches Publikationsorgan der Berliner Börse, der Bremer Wertpapierbörse, der Rheinisch-Westfälischen Börse zu Düsseldorf, der Frankfurter Wertpapierbörse, der Hanseatischen Wertpapierbörse, Hamburg, der Niedersächsischen Börse zu Hannover, der Bayerischen Börse, München, und der Baden-Württembergischen Wertpapierbörse zu Stuttgart. Der Verlag übernimmt keine Gewähr für sämtliche Kursnotierungen.

Für unverlangt eingesandtes Material keine Gewähr.

Die WELT erscheint mindestens viermal jährlich mit der Verlagsbeilage WELT-REPORT. Anzeigenpreisliste Nr. 5, gültig ab 1. Oktober 1985.

Verlag: Axel Springer Verlag AG, 2000 Hamburg 36, Kaiser-Wilhelm-Straße 1.

Nachrichtentechnik: Harry Zander

Herstellung: Werner Koziak

Anzeigen: Hans Biehl

Vertrieb: Gerd Dieter Leilich

Verlagsleiter: Dr. Ernst-Dietrich Adler

Druck in 4300 Essen 18, Im Teelbruch 100; 2070 Ahrensburg, Kornkamp

Die Dividende fällt diesmal aus

Neues Konzept soll die Lage bei Wilkens verbessern

ww. **Bremen**

Die Wilkens Bremer Silberwaren AG, Bremen, legt für das Geschäftsjahr 1985 nur einen ausgeglichenen Abschluß vor und zahlt keine Dividende. Der Vorstand spricht von einer „insgesamt unbefriedigenden Entwicklung". Seit 1983 verzeichnet die 176 Jahre alte Silbermanufaktur einen Rückgang des Betriebsergebnisses. Zum Bilanzergebnis 1986 wollte der Vorstand noch keine Stellung nehmen; es wird aber mit einem ausgeglichenen Betriebsergebnis gerechnet.

Der Bilanzausgleich war 1985 wie im Vorjahr nur möglich durch die Auflösung von Rückstellungen in Höhe von 2,6 (2,4) Mill. DM. Die höheren kurzfristigen Verbindlichkeiten, die allein gegenüber Kreditinstituten auf 13,7 (9,9) Mill. DM gewachsen sind, steigerten die Zinsaufwendungen um über eine halbe Million DM auf nahezu 1,8 Mill. DM.

Der Umsatz im Konzern betrug im Berichtsjahr unverändert 97,3 Mill. DM und in der AG 80,9 (81,0) Mill. DM einschließlich Mehrwertsteuer. „Die anhaltende Stagnation im Absatz betrifft die Besteck- und Tafelgeräte generell", meinte der Vorstand. Das gelte sogar für echtsilberne Bestecke; offenbar sei die Nachfrage neuerdings stärker von der Stimmungslage als vom schwankenden Silberpreis abhängig. Blieb deshalb der Inlandsumsatz nur knapp auf der Höhe des Vorjahres, so gab es aber Fortschritte im Export. Der Gesamtumsatz bei der Ausfuhr erhöhte sich im Konzern von 12,1 auf 13,4 Mill. DM und in der AG von 8,6 auf 9,7 Mill. DM.

Die unzufrieden verlaufene Ergebnisentwicklung in den beiden vergangenen Jahren findet ihre Begründung durch den Vorstand einerseits in dem ausgebliebenen Umsatzwachstum, das zum Ausgleich unausweichlicher Kostensteigerungen notwendig gewesen wäre; andererseits geht sie aber auch auf interne Ursachen zurück: Schwierigkeiten brachte die Umstellung auf eine eigene EDV-Anlage bei gleichzeitiger Inbetriebnahme eines modernen Hochregallagers. Das führte zu beträchtlich höheren Aufwendungen.

Mit einem neuen Unternehmenskonzept seien indes im laufenden Geschäftsjahr die innerbetrieblichen Abläufe spürbar besser geworden. Eine weitere Ergebnisverbesserung erwartet der Vorstand erst in den nächsten Jahren, „vor allem aus einer Wiederbelebung der Nachfrage".

WestLB legt weitere fünf Prozent zu

Das Investment Banking und Außenhandelsfinanzierungen wurden neu organisiert

HARALD POSNY, **Düsseldorf**

Die Westdeutsche Landesbank (WestLB), Düsseldorf, hat im 1. Halbjahr 1986 ihr Betriebsergebnis um rund fünf Prozent auf etwa 557 Mill. DM gesteigert. Im Konzern lag die Steigerung des Jahresergebnisses noch höher. In einem Zwischenbericht für die ersten sechs Monate wird diese Entwicklung mit dem Zuwachs im Handelsergebnis begründet, das über dem schon außergewöhnlich guten Vorjahresergebnis gelegen hat. Das Teilbetriebsergebnis (ohne Handelsergebnis) der WestLB erreichte mit 411 Mill. DM (minus 10,9 Prozent) nicht das Niveau des anteiligen Vorjahresergebnisses. Das wird auf Sondererträge aus Beteiligungen zurückgeführt, die im Vorjahr enthalten waren.

Dieser Effekt ließ auch das Zinsergebnis von 827 auf 809 Mill. DM sinken. Bereinigt um die Sondererträge des Vorjahres ergab sich jedoch eine leichte Steigerung, trotz leicht rückläufiger Zinsmarge und eines gesunkenen Dollarkurses.

Der Anstieg des Provisionsüberschusses um 8,3 Prozent auf 104 Mill. DM spiegelt den anhaltenden Aufschwung des Wertpapiergeschäfts wider. Der Personalaufwand erhöhte sich auf 322 (299) Mill. DM, der Sachaufwand auf 180 (163) Mill. DM. Die Bilanzsumme der Bank lag mit 134,6 Mrd. DM um 0,7 Mrd. DM unter dem Jahresendwert 1985. Das Geschäftsvolumen erreichte 178,99 (177,98) Mrd. DM.

Die Forderungen an Kunden erhöhten sich im 1. Halbjahr um 0,6 Prozent auf 63,4 Mrd. DM. Die Forderungen an Banken lagen mit 36,76 Mrd. DM um 5,3 Prozent über dem Jahresendwert 1985.

Die WestLB hat nach eigenen Angaben die insgesamt günstige Verfassung der Kapitalmärkte auch zur verstärkten Ausgabe eigener Schuldverschreibungen genutzt. Insgesamt erreichte der Bruttoabsatz der WestLB-Festverzinslichen im 1. Halbjahr rund 6,5 Mrd. DM, wodurch der Gesamtumlauf auf 61 (20,2) Mrd. DM wuchs. Die Kundeneinlagen gingen um vier Prozent auf 18,22 Mrd. DM zurück, die Bankengelder um 0,5 Prozent auf 32,79 Mrd. DM.

Mit diesem Zwischenbericht gibt die Bank auch die Neuorganisation zweier Geschäftsbereiche – Investment Banking und Außenhandelsfinanzierungen – ab 1. Januar 1987 bekannt. Im Investment Banking wird danach das nationale und internationale Wertpapiergeschäft sowie das internationale Kreditgeschäft, soweit dies nicht von den Auslandsniederlassungen betrieben wird, zusammengefaßt. Die globale Zuständigkeit und Verantwortung für Marketing, Aktien- und Rentenhandel, Plazierung, Syndizierung, Swaps und Produktentwicklung werden damit in einem Bereich unter einheitlicher Leitung (im Vorstand liegt die Verantwortung bei Axel Kollar) überführt.

In einem neuen Bereich Außenhandelsfinanzierung werden künftig die Zuständigkeiten für Exportfinanzierungen, kommerzielles Auslandsgeschäft und für das Außenhandelsmarketing zusammengefaßt. Im Vorstand trägt für diesen Bereich Eberhard Weiershäuser die Verantwortung.

Diese Neuorganisationen werden von der Bank mit den auf sie zukommenden Anforderungen begründet, die sich aus der verstärkten Internationalisierung des Bankgeschäfts und der zunehmenden Finanzierung emissionsfähiger Unternehmen durch Wertpapiere ergeben.

Unsicherheit an den Weltbörsen

Kursstürze in London – Tokio schwach, Madrid fester

An der **New Yorker Börse** verlief der Aktienhandel innerhalb der Berichtsperiode (Mittwoch bis Mittwoch) uneinheitlich. Der Dow-Jones-Index blieb im Mittwochsvergleich praktisch unverändert und schloß mit 1779,53 Punkten. Nach zunächst schwächerem Beginn konnten Äußerungen von Beryl Sprinkle, wirtschaftlicher Chef-Berater im White House, über ein für den Rest des Jahres zu erwartendes Wachstum von vier Prozent die Stimmung verbessern. Am Donnerstag eröffnete Wall Street mit 1777,28 Punkten etwas leichter.

Weiter schwach tendierte der **Tokioter Aktienmarkt**. Im Donnerstagsvergleich verlor der Nikkei-Index 87,35 Punkte. Nachdem der Index zu Wochenbeginn auf 17263,1 Punkte abgestürzt war, konnte er sich jedoch bis Sitzungsende am Donnerstag auf 17422,36 Punkte erholen. Favorisiert

Wohin tendieren die Weltbörsen? – Unter diesem Motto veröffentlicht die WELT jeden Freitag einen Überblick über den Trend an den internationalen Aktienmärkten.

wurden zuletzt Papiere mit Verbindungen zu Nippon Telegraph + Telephone Corp.

Der Kursanstieg von über acht Prozent, den die an der **Pariser Börse** notierten Mineralölgesellschaften am Tage nach den Opec-Beschlüssen erzielten, war von kurzer Dauer. Der Tendenzindex des Statistischen Amts Insee gab im Mittwochvergleich auf 143,5 (145,37) und der Generalindex der Maklerkammer CAC auf 376,8 (380,4) Punkte nach. Am Donnerstag fiel der Index um nochmals 0,9 Prozentpunkte.

Nach einem kräftigen Kursgewinn um fast sechs Punkte zu Beginn der Woche flaute der Umsatz an der **Madrider Börse** in den folgenden Tagen wieder ab. Am Donnerstag folgte die Reaktion auf den zu starken Anstieg mit einem Verlust von 2,39 Punkten. Börsenstand 183,1 (174,79) Punkte. Abgesehen von der typischen Sommerflaute, die in Madrid am 1. August einsetzt, sorgten im wesentlichen Elektrowerte sowie die Telefonica für den Abstieg.

Panikverkäufe haben an der **Londoner Aktienbörse** zu einer Talfahrt der Kurse geführt. Im Verlauf der Berichtswoche ließen Befürchtungen über bevorstehende Südafrika-Sanktionen, die Unsicherheit über die Kluft zwischen den Commonwealth-Führern auf der einen und Frau Thatcher auf der anderen Seite, die erhebliche Pfund-Schwäche sowie Zweifel am Produktionskürzungs-Beschluß der Opec keine Kaufstimmung aufkommen. Entsprechend sackte der Financial-Times-Index für 30 führende Werte in den fünf Börsentagen bis zum gestrigen frühen Nachmittag um insgesamt 69 auf 1211,3 Punkte.

Nach zunächst noch lebhaftem Beginn mit Positionsgewinnen auf breiter Front bröckelten im Laufe dieser Woche die Kurse an der **Mailänder Börse** etwas ab. Betroffen waren davon nicht nur Versicherungswerte, sondern auch Industrietitel wie Fiat. Der Blue-Chips-Index il sole 24 ore (1938 = 1) schloß am Mittwoch mit 365,79 (362,32) Punkten.

An der **Wiener Börse** hält die Sommerflaute weiter an. Bei geringen Umsätzen gab es kaum Bewegung bei den Kursen. Der CA-Index stieg leicht von 230,58 auf 234,05 Punkte. Lediglich Lenzing erfreute sich nach Bekanntwerden guter Ergebnisse einer starken Nachfrage und konnte zehn Prozent zulegen.

WIRTSCHAFTS-NACHRICHTEN

ANT stoppt Werksbau

Stuttgart (nl) – Die ANT Nachrichtentechnik GmbH, Backnang, deren Hauptgesellschafter Bosch und Mannesmann sind und die in den Bereichen der Satellitenausrüstung und der Funksysteme zu den führenden Firmen zählt, wird ihren mit rund 100 Mill. DM Investitionen veranschlagten Neubau eines Werks in Backnang vorerst nicht realisieren. Grund dafür sei, daß man in den nächsten Jahren mit einem deutlich geringeren Umsatzzuwachs rechnen müsse.

Elring mit Kurzarbeit

Stuttgart (nl) – Die Elring Dichtungswerke GmbH, Fellbach, hat aufgrund des deutlichen Absatzrückgangs in den Ölförderländern für drei von vier Werken für die Monate September bis November dieses Jahrs vorsorglich Kurzarbeit angemeldet.

Pfandbriefe gefragt

Frankfurt (dpa/VWD) – Mit der im 1. Halbjahr gestoppten Hausse am Aktienmarkt waren festverzinsliche Papiere der öffentlichen Hand wieder stärker gefragt. Der Erstabsatz von Pfandbriefen und Kommunalobligationen der deutschen Realkreditinstitute wuchs in den ersten sechs Monaten 1986 gegenüber der gleichen Vorjahreszeit um 13,6 Prozent auf 74,9 Mrd. DM. Das teilte der Gemeinschaftsdienst der Boden- und Kommunalkreditinstitute in Frankfurt mit.

Neue Tarifstruktur

Frankfurt (dpa/VWD) – Der Vorstand der Deutschen Bundesbahn hat gestern in Frankfurt beschlossen, die Tarifstruktur im Personenverkehr „grundlegend zu ändern". Das neue Konzept, über das bereits seit mehr als einem Jahr spekuliert wird und eine Vereinfachung der Tarifbestimmungen mit sich bringen soll, wird voraussichtlich aber erst Ende des Jahres in Kraft treten. Der Entwurf muß noch dem Verwaltungsrat zugeleitet und vom Bundesverkehrsminister genehmigt werden.

Innenstädte sind attraktiv

Hamburg (dpa/VWD) – Im Einzelhandel hat der Wettbewerb um erstklassige Innenstadtstandorte gegenüber dem Vorjahr wieder zugenommen. Dies zeigt sich nach den Beobachtungen des Rings Deutscher Makler in einer Steigerung der Ladenmieten (bei Neuvermietung) um acht Prozent gegenüber nur 1,7 Prozent im Vorjahr. Neben den umsatzstarken Großstädten berücksichtigt der Einzelhandel zunehmend auch erstklassige Innenstadt-Standorte in kleineren Großstädten und in Mittelstädten, heißt es in einer Analyse.

Mehr Handwerksmeister

Bonn (A. G.) – Die Zahl der Meisterprüfungen im Handwerk nimmt ständig zu. Mit 41 207 Prüfungen (6,3 Prozent mehr als im Vorjahr) wurde 1985 eine neue Höchstzahl erreicht. 31 149 Kandidatinnen und Kandidaten haben die Meisterprüfung bestanden, in 1984 gab es nur 29 282 frischgebackene Handwerksmeister.

Kfz-Gewerbe optimistisch

Bonn (A. G.) – Optimistisch geht das Kfz-Gewerbe auch in die zweite Jahreshälfte. Für das Gesamtjahr werden Neuzulassungen zwischen 2,55 und 2,6 Millionen Pkw und Pkw-Kombi erwartet. 2,7 Millionen hält ZDK-Präsident Haberl für zu hoch gegriffen, 8 Prozent Zuwachs dagegen für realistisch.

Tägliches Brot

Bonn (vos) – Der deutsche Brotkorb hängt immer tiefer. Seit 12 Jahren wird bei Brot und Brötchen wieder kräftiger zugelangt, verzeichnet die Vereinigung Getreide-, Markt- und Ernährungsforschung. 76,7 Kilogramm pro Kopf und Jahr werden derzeit verzehrt, der Wunsch nach Sortenvielfalt und Ballast- und Nährstoffreichtum steht beim Verbraucher ganz oben.

Mehr Auslandsorder

Bonn (A. G.) – Die Auftragseingänge des Verarbeitenden Gewerbes nahmen von Mai auf Juni preis- und saisonbereinigt um ein Prozent zu. Während die Auslandsorders noch im Mai um 6,5 Prozent zurückgegangen waren, konnten sie im Juni um 2,5 Prozent ausgeweitet werden. Das Niveau der Inlandsbestellungen änderte sich nicht. Der Zwei-Monats-Vergleich (Mai/Juni zu März/April) weist einen Nachfragezuwachs von 0,5 Prozent aus. Einem spürbaren Orderplus aus dem Inland (plus zwei Prozent) stand eine Verringerung der Auslandsnachfrage in gleichem Ausmaß gegenüber.

Paris erleichtert die Teilzeitarbeit

J. Sch. **Paris**

Die französische Regierung erweitert ihr Instrumentarium zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Nachdem sie den Unternehmen bedeutende soziale Erleichterungen für neu eingestellte Jugendliche eingeräumt und den Genehmigungszwang für Entlassungen gelockert hat, will sie jetzt die Teilzeitarbeit auf dem Verordnungsweg erleichtern. Präsident Mitterrand hat zwar noch nicht unterschrieben, das Projekt jedoch positiv beurteilt.

Danach ist vorgesehen, die Laufzeit von Teilarbeitsverträgen generell auf 24 Monate zu erweitern. Gegenwärtig beträgt sie höchstend 12 Monate.

Grundsätzlich können künftig alle Tätigkeiten Teilzeitverträge abgeschlossen werden. Die Entlöhnung erfolgt nach der geleisteten Arbeitszeit.

Auch sollen die Möglichkeiten für die Halbtagsbeschäftigung von Frührentnern erweitert werden – allerdings unter einer noch nicht genau geregelten Rentenkürzung. Demgegenüber hatte Sozialminister Philippe Séguin die Zahlung der vollen Frührente vorgeschlagen. Nicht behandelt wurde sein weiterer Plan, bei anstehenden Entlassungen die verbleibenden Arbeitsplätze zu „teilen" und die Verdienstausfälle teilweise aus der Arbeitslosenkasse zu finanzieren. Der Unternehmerverband CNPF bezeichnete die Neuregelung als „Schritt in die richtige Richtung", während die Gewerkschaften durchweg dagegen sind.

Jet Reisen hat einen neuen Eigentümer

dpa/VWD, **Frankfurt**

Der in den vergangenen Jahren stark expandierte Reiseveranstalter Jet Reisen GmbH in Frankfurt hat einen neuen Eigentümer. Der Kaufmann Peter-Paul Brandenburg erwarb das Unternehmen, an dem er bisher mit 40 Prozent beteiligt war. Der bisherige Geschäftsführer und Hauptgesellschafter Roland Stichler ist „im gegenseitigen Einvernehmen" ausgeschieden. Brandenburg hat die Geschäftsführung alleinvertretungsberechtigt übernommen.

Jet Reisen hatte im Reisejahr 1984/85 (31. 10) bei einem Umsatz von 180 Mill. DM (plus 25 Prozent) knapp 190 000 Buchungen zu verzeichnen. Für das laufende Geschäftsjahr rechnet Jet Reisen mit mehr als 200 Mill. DM Umsatz.

PERSONALIEN

Eduard Birkenholz, alleiniger geschäftsführender Gesellschafter der Kinomat-Film Werbe GmbH, Wuppertal, wird am 9. August 65.

Harald Grosser, Vorsitzender der Geschäftsführung der SCS Personalberatung GmbH, Hamburg, wird zum 1. September geschäftsführender Partner der Carré, Orban & Partner GmbH, Düsseldorf.

Wolfgang Breyer übernahm am 1. August die Leitung des Hauptreferates Presse der Kraftwerk Union AG.

Alfred Heigermoser, stellvertretender Vorstandsvorsitzender der BayWa AG, München, feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Dr. **Franz-Josef Stubert**, Geschäftsführer von Mitsubishi Electric Europe, hat die Geschäftsführung der Samsung Electronics, Steinbach, übernommen.

KONKURSE

Konkurs eröffnet: Duisburg: Nachl. d. Harald Ludwig Weßelowski; **Hamm:** Nachl. d. Friedrich-Wilhelm Kramer; **Lüdinghausen:** A und B Möbelvertrieb GmbH, Senden-Bösensell; **München:** Dieter Bohnenkamp GmbH, Baldham; Kangot Electronic Handels Ges. mbH, Haar; Isar – Stahlrohrhandel GmbH; Nachl. d. Bruno Kralj, Kürschnermeister, Moosburg an der Isar; **Neustadt/Wstr.:** Weingartner Recycling GmbH; **Nürnberg:** Nachl. d. Hanns Porst; **Rinteln:** Roswitha Weißkopf, Inhaberin des Altenpflegeheimes Weißkopf; **Rosenheim:** Nachl. d. Johann Baptist Seebacher, Bad Feilnbach II; **Witten:** Fischer-Glas-GmbH; A. C. Fischer.

Vergleich beantragt: Bamberg: Franz Herbert Meindel, Bauunternehmer; **Ludwigshafen:** Propan-Vertrieb Willersinn + Walter GmbH.

Rettung von Rotaprint ist nun gesichert

Berlin hilft mit neuer Bürgschaft – Pool-Banken haben Senatsbedingungen akzeptiert

tb. **Berlin**

Der hochverschuldete Druckmaschinenhersteller Rotaprint GmbH in Berlin ist gerettet. Nachdem noch Anfang dieser Woche der Gang zum Konkursrichter nicht ausgeschlossen wurde, hat sich das Blatt jetzt wieder gewendet. Das Land Berlin ist bereit, eine weitere Bürgschaft in Höhe von 10,3 Mill. DM zu übernehmen.

Allerdings stellt der Senat auch Bedingungen: so sollen unter anderem keine Mittel an andere Rotaprint-Unternehmen fließen und die Banken einen Forderungsverzicht auf mindestens 10 Mill. DM erklären. Berlins Wirtschaftssenator Elmar Pieroth fordert auch privates Engagement zur Rettung des Unternehmens und der Arbeitsplätze.

Um die Bürgschaft und das Sanierungskonzept des treuhänderischen Eigentümers Gerd Weiland aus Hamburg gab es ein langes Tauziehen, bei dem jede Seite versuchte, der anderen den „Schwarzen Peter" zuzuschieben. Die drei Pool-Banken, die Ende Juli die Kreditlinien gekündigt hatten, haben gestern die Senats-Bedingungen akzeptiert. Zu den Pool-Banken gehören die Berliner Commerzbank, die Schweizerische Kreditanstalt (Deutschland) und die Dresdner Bank in Wiesbaden.

Bereits Anfang Juli hatte der Berliner Senat eine Bürgschaft von 3,2 Mill. DM übernommen, damit die Juni-Gehälter gezahlt werden konnten. Inzwischen stehen die Juli-Gehälter noch aus und auch das Urlaubsgeld ist noch nicht gezahlt worden. Für die rund 800 Mitarbeiter in Berlin und Königslutter gab es im vergangenen Monat drei Wochen Betriebsferien.

Das Sanierungskonzept des Hamburger Anwalts, der bereits Erfahrungen als Konkursverwalter bei der Rickmers-Werft und als Sanierer bei den Hamburger Stahlwerken hat, sieht eine neue vorgeschaltete Rotaprint GmbH mit 800 000 DM Eigenkapital vor. Die Berliner Commerzbank soll als stiller Teilhaber weitere 400 000 DM beisteuern. Der gesamte Betrag soll der alten Gesellschaft zur Verfügung gestellt werden.

Die Banken wollen der neuen Gesellschaft einen Kredit von 10,3 Mill. DM gewähren, der vom Senat voll verbürgt werden soll, und haben dem Senat zugesagt, dem Unternehmen weitere Kredite in Höhe von 4,5 Mill. DM zu geben sowie Altschulden von 1,5 Mill. DM zinslos zu stellen. Mit der Bereitschaft, zunächst auf die Rückzahlung von 1,5 Mill. Altschulden zinslos zu verzichten, wollen die Banken auch das Signal für einen Forderungsverzicht geben.

Unter diesen Voraussetzungen würde auch der Ex-Firmeninhaber, der Amerikaner Donald L. Snellman, auf Darlehensrückzahlungen in Höhe von 21,8 Mill. DM verzichten. Snellman war 1983 in das Unternehmen eingestiegen und hatte in den nächsten drei Jahren rund 35 Mill. Dollar in die Firma gesteckt. Ziel war der Durchbruch zu größeren Gewinnen mit der Öffnung des amerikanischen Marktes. Die erste Lieferung erfolgte Ende 1985, doch mit der Bezahlung haperte es. Und in diesem Jahr ist noch keine einzige Maschine in die USA verkauft worden. Dagegen hat das Unternehmen in der Bundesrepublik, so Geschäftsführer Manfred Cieslik, im ersten Halbjahr fast 60 Prozent mehr absetzen können. Und auch auf den europäischen Märkten floriere der Verkauf.

Die Schwierigkeiten bei Rotaprint sind aber nicht neu. Vor rund drei Jahren wurde die Fertigung des Druckmaschinen-Herstellers in Wiesbaden eingestellt und nach Berlin verlagert. Die Zahlung der Gehälter war nach Angaben der Berliner Commerzbank schon damals nicht gesichert.

Die Verbindlichkeiten von Rotaprint werden auf 60 Mill. DM geschätzt. Berlins Finanzsenator Günter Rexrodt sprach von 40 Mill. DM. Durch das Sanierungskonzept würden sich die Schulden um rund 30 Mill. DM verringern. Ein genauer Überblick ist schwierig, da die Gruppe durch zahlreiche Firmenneugründungen, deren Eigentümer Snellman war, stark verflochten ist.

Aktienanstieg gebremst

Die Börse bewertet die Klage des RWE positiv

DW. – Der weitere Rückgang des Dollar führte am Aktienmarkt zu verstärkten Gewinnmitnahmen der Börsenkulisse. Es kam deshalb zu schwankenden Kursen, die sich nur wenig von denen der Vortagsbörse entfernten, weil auf ermäßigter Basis sofort wieder Käufe einsetzten. Daß die Börse in den Dollarkursverfall auch positive Faktoren sieht, ließ sich an der im Verlaufe wachsender Nachfrage nach Einzelhandelswerten ablesen. Die Warenhäuser gelten in ihrer Eigenschaft als Importeure als Nutznießer eines schwachen Dollar.

Unsicherheit bestand in der Bewertung der Chemieaktien. Geringere Exporterlöse und gleichzeitig steigende Rohstoffkosten engen die Unternehmungslust ein. Bankaktien wurden meist auf Vortagsbasis umgesetzt. Dagegen zogen viele Hypothekenbankwerte weiter an. Die Halbjahresberichte der Institute zeigen ihre Wirkung. Bemerkenswert stabil neuerdings auch die RWE-Aktie. Der Beschluß des Vorstandes, die Berechtigung der von der nordrhein-westfälischen Landesregierung vorgenommenen Kürzung der beantragten Tariferhöhung gerichtlich überprüfen zu lassen, wird an der Börse positiv bewertet. Springer-Aktien setzten ihren Anstieg um weitere 20 DM fort. Auf der erhöhten Basis mehrten sich die Gewinnmitnahmen. Bei den in den letzten Tagen stark heraufgesetzten Puma-Aktien nur noch geringe Bewegungen.

Frankfurt: Boss notierten nach erneuter Plusankündigung 2600 DM (plus 150 DM). Degussa lagen um 11 DM, Kali + Salz um 8 DM und Rheinelektra um 20 DM fester. Kali Chemie verminderten um 7 DM und Escada um 20 DM.

Düsseldorf: Bilfinger und Dyckerhoff SA stockten jeweils um 7 DM und Kochs Adler um 9 DM auf. Leffers vrbesserten sich um 4 DM und Rhenag um 14 DM. Hagen Batterie verloren 5 DM und Küppersbusch 15 DM.

Hamburg: Beiersdorf lagen um 6 DM fester. Haller Meurer erhöhten sich um 2 DM. Je 1 DM büßten HEW und Bremer Vulkan ein. Holsten festigten sich um 6 DM und Bavaria Brauerei um 2 DM.

Berlin: Kempinski und Tempelhofer Feld zogen um je 25 DM und Springer um 19,50 DM an. Dt. Hypobank Berlin konnten sich um 8 DM und Rheinmetall St. um 4 DM verbessern. Schering verringerten sich um 5 DM.

München: Aigner gaben um 7 DM und Agrob St. um 13,50 DM nach. Escada verminderten um 20 DM und Wanderer verloren 10 DM. Verbessert haben sich Dywidag um 2 DM, Energie Oberfranken um 9 DM und Flachglas um 3 DM.

Stuttgart: Kolbenschmidt gingen um 3 DM um und waren weiter gefragt. Oberland Glas waren um 4 DM gedrückt. Zulegen konnten WCM um 7 DM.

Nachbörse: fester

WELT-Aktienindex: 258,66 (258,82)
WELT-Umsatzindex: 3752 (4845)
Advance-decline-Zahl: 96 (131)
38-Tage-Linie: 260,72 (261,34)
200-Tage-Linie: 272,53 (272,40)

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Inland

	7.8.	6.8.
H Aach M Betl. 12,5	2050	2000
H Aach. M. Vers. 7	1718	1670
D Aach. Rück. 9	2500	2400
D Asea *4	380T	385G
M Ack-Gögg. 8	161	161,5
H Adca 3	169,5	172G
D Adler 12+16	290G	290G
F AEG 0	287,5	284
D AEG KABEL 9	385bG	385
S Aesculap 9	398bG	410
F AGAB 5	165	163,5
D Agrippina *0	3850	3700T
M Agrob *0	140	153,5
M dgl. Vz.* 0	131	131
M Aigner 9	217	224

Wien

	7.8.	6.8.
Creditanst.-Bkv.Vz.	2240	2230
Gösser-Brauerei	3300	3350
Länderbank Vz.	2480	2480
Lenzing	1030	1018
Linz Textil	3570	3550
Österr. Brau	3200	3209
Perlmooser Zement	605	607
Reininghaus	875	860
Schwechater Br.	1840	1830
Semperit	205	201
Steyr-Daimler-P.	156	156
Steyrermühl Papier	3410	3410
Universale Hoch	278	275
Veitscher Magnesit	10970	10900
Index	234,05	233,91

Zürich

	7.8.	6.8.
Alusuisse	580	600
dgl. NA	210	210
Bank Leu	3240	3250
Brown Boveri	1580	1600
Ciba Geigy Inh.	2970	2950
Ciba Geigy Part.	2180	2150
Elektr. Watt	3025	3000
Georg Fischer Inh.	1615	1630
Mag.z.Globus Part.	1500	1490
H. La Roche 1/10	9525	9550
Holderbank	3900	3900
Italo-Suisse	300	299
Jacobs Suchard Inh.	8000	7790
Jelmoli	3480	3500
Landis Gyr	1770	1770
Mövenpick Inh.	5925	6025
Motor Columbus	1660	1670
Nestlé Inh.	7450	7550
Oerlikon-Bührle	1600	1595
Sandoz NA	4100	4075
Sandoz Inh.	9900	9950
Sandoz Part.	1530	1550
Art. A. Saurer	181	181
Schw. Bankges.	5430	5440
Schw. Bankverein	494	495
Schw. Kredit. A. Inh.	3530	3525
Schw. Rückv. Inh.	15250	15300
Schw. Volksb. Inh.	2390	2380
Sika -B-	–	3425
Gebr. Sulzer Part.	510	511
Swissair	1215	1240
dgl. NA	1110	1125
Winterthur Inh.	6275	6275
Winterthur Part.	1085	1080
Zür. Vers. Inh.	7075	7050
Index: Schw. Kred.	–	487,70

D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, B = Berlin, Br. = Bremen, M = München, S = Stuttgart. Stücke in 50 DM. *Stücke in 100 DM. **abweichende Stückelung. Kursive Pos. = ausl. Freiverkehr. Ohne Gewähr.

Devisenmärkte

Der Dollar driftet weiter nach unten. Allerdings waren die Umsätze am 7. August mäßig. Befürchtungen, daß neben der Bank von Japan auch die Bundesbank als Dollarkäufer auftreten könnte, verunsicherten den Markt. So verlagerte sich das Geschehen zwischen 2,072 und 2,064. Amtlich wurde der Kurs mit 2,0677 ermittelt. Die Erholung des Britischen Pfundes war bereits am 6. August Vergangenheit. Der Kurs stand am 7. August weiter unter Druck, da an der Wirksamkeit der geplanten Opec-Maßnahmen nicht geringe Zweifel aufkamen. Mit 3,05 wurde das Pfund zu einem neuen historischen Tief amtlich notiert. Mit Ausnahme der Dänischen Krone wurden alle anderen Währungen ebenfalls schwächer festgesetzt. US-Dollar in: Amsterdam 2,3295; Brüssel 42,8125; Paris 6,7175; Mailand 1422,80; Wien 14,550; Zürich 1,6671; Ir. Pfund/DM 2,785; Pfund/Dollar 1,4751; Pfund/DM 3,05.

Devisen und Sorten

7.8.1986	Diskontsatz	Frankf. Geld	Frankf. Brief	Amtl. Kurs	Sorten Ankauf	Sorten Verkauf
New York[1]	6,00	2,0637	2,0717	2,0585	2,02	2,12
London[2]	10,0	3,043	3,057	3,017	2,99	3,14
Dublin[2]	14,5	2,776	2,790	2,747	2,70	2,85
Montreal[1]	8,63	1,492	1,500	1,481	1,45	1,55
Amsterd.	5,00	88,625	88,845	88,54	87,75	89,50
Zürich	4,00	123,95	124,13	124,02	122,75	125,50
Brüssel	8,00	4,821	4,841	4,796	4,67	4,87
Paris	9,50	30,71	30,87	30,60	30,00	31,65
Kopenh.	7,00	26,645	26,765	26,595	25,75	27,50
Oslo	8,00	28,00	28,12	27,41	27,25	29,00



Renten verunsichert

Gewisse Schwächeerscheinungen am US-Bondsmarkt sowie die wachsende Überzeugung, wonach sich die Bundesbank, unterstützt vom Bundesfinanzminister, von den USA nicht unter Druck setzen lassen und vorerst auf eine Diskontsenkung verzichten wird, haben das Interesse an deutschen öffentlichen Anleihen zunächst verringert. Langläufer bröckelten überwiegend leicht ab. Knapp behauptet waren die DM-Auslandsanleihen. Der Pfandbriefmarkt war vorbörslich ebenfalls verunsichert, konnte aber im Börsenverlauf die bisherigen Renditen halten.

Bundesanleihen

Bundespost

Bundesbahn

Industrieanleihen

Länder – Städte

Sonderinstitute

Optionsscheine

Optionsanleihen

Frankfurt

DM-Auslandsanleihen

Währungsanleihen

Wandelanleihen

Düsseldorf

DM-Auslandsanleihen

Anmerkung: *Zinsen steuerfrei, PF = Pfandbrief, KO = Kommunalobligation, KS = Kommunalschatzanweisung, IS = Inhaberschuldverschreibung, RS = Rentenschuldverschreibung, S = Schuldverschreibung. Kurse ohne Gewähr. B = Berlin, Br = Bremen, D = Düsseldorf, F = Frankfurt, H = Hamburg, Hn = Hannover, M = München, S = Stuttgart

Warenpreise – Termine

Fester schlossen am Mittwoch die Goldnotierungen an der New Yorker Comex. Silber notierte schwächer. Schwächer bis behauptet schloß Kakao. Bis auf September kräftige Aufschläge bei Kaffee.

Getreide/Getreideprodukte

Öle, Fette, Tierprodukte

Wolle, Fasern, Kautschuk

BAUMWOLLE New York (c/lb)

Kontr.Nr2	6.8.	5.8.
Okt.	30,50	30,00-30,02
Dez.	31,50-31,57	31,01-31,10
März	32,55	31,85-31,90
Mai	33,30	32,90
Juli	33,90-33,94	33,50
Okt.	34,60-34,70	34,50-34,55

NE-Metalle

Londoner Metallbörse

Messingnotierungen

Deutsche Alu-Gußlegierungen

Edelmetalle

Internationale Edelmetalle

Erläuterung – Rohstoffpreise

Westd. Metallnotierungen

New Yorker Metallbörse

Energie-Terminkontrakte

Kartoffeln

Zinn-Preis Penang

Devisenterminmarkt

Die Umsätze blieben am 7. 8. zufallsbedingt, da keine Veränderungen im Zinsgefüge zu erkennen waren.

	1 Monat	3 Monate	6 Monate
Dollar/DM	0,39-0,29	1,05-0,95	1,99-1,79
Pfund/Dollar	0,45-0,43	1,29-1,26	2,47-2,42
Pfund/DM	2,10-0,70	4,70-3,30	8,40-7,00
FF/DM	-15+1	29-13	50-34

Geldmarktsätze

Geldmarktsätze im Handel unter Banken am 7. 8.: Tagesgeld 4,50-4,60 Prozent; Monatsgeld 4,60-4,70 Prozent; Dreimonatsgeld 4,55-4,65 Prozent. FIBOR 3 Mon. 4,70 Prozent, 6 Mon. 4,70 Prozent.

Privatdiskontsätze am 7. 8.: 10 bis 29 Tage 3,05 G–2,90B Prozent; und 30 bis 90 Tage 3,05 G–2,90B Prozent. **Diskontsatz** der Bundesbank am 7. 8.: 3,5 Prozent; Lombardsatz 5,5 Prozent.

Euro-Geldmarktsätze

Niedrigst- und Höchstkurse im Handel unter Banken am 7. 8.; Redaktionsschluß 14.30 Uhr:

	US-$	DM	sfr.
1 Monat	6¼-6½	4½-4¾	4¾-4⅞
3 Monate	6¼-6½	4½-4¾	4½-4¾

Mitgeteilt von: Deutsche Bank Compagnie Financière Luxembourg, Luxemburg

Ostmarkkurs am 7. 8. (je 100 Mark Ost) – Berlin: Ankauf 16,50; Verkauf 19,50 DM West; Frankfurt: Ankauf 16,00; Verkauf 19,00 DM West.

Goldmünzen

In Frankfurt wurden am 7. 8. folgende Goldmünzenpreise genannt (in DM):

Bundesschatzbriefe (Zinslauf vom 1. August 1986 an, Zinsstaffel in Prozent jährlich, in Klammern Zwischenrenditen in Prozent für die jeweilige Besitzdauer): Ausgabe 1986/7 (Typ A) 3,50 (3,50) – 4,50 (3,99) – 5,00 (4,31) – 6,00 (4,70) – 7,00 (5,12) – 8,00 (5,55). Ausgabe 1986/8 (Typ B) 3,50 (3,50) – 4,50 (4,00) – 5,00 (4,33) – 6,00 (4,75) – 7,00 (5,19) – 8,00 (5,66) – 8,00 (5,99). **Finanzierungsschätze des Bundes** (Renditen in Prozent): 1 Jahr 3,90, 2 Jahre 4,75. **Bundesobligationen** (Ausgabebedingungen in Prozent): Zins 5,50, Kurs 100,00, Rendite 5,50.

Nullkupon-Anleihen (DM)

Deutsche Emittenten	Rückzahlung Preis	Rückzahlung Datum	Kurs 7.8.	Rendite in %
BW-Bank E.69	100,00	1.7.95	57,333	6,45
Commerzbank	100,00	22.5.95	60,25	5,90
Commerzbank	100,00	4.8.00	42,50	6,50
Deutsche Bk. S	287,00	23.1.95	139,00	8,95
DSL-Bank R.264	137,01	2.7.90	112,21	5,25
DSL-Bank R.265	100,00	2.7.90	81,90	5,25
DSL-Bank R.266	100,00	1.8.95	57,55	6,35
Fr. Hyp. KO 468	196,72	1.6.95	–	–
Hbg. Ldbk. A.2	100,00	15.8.96	54,20	6,50
Hess. Ldbk. 245	100,00	1.6.95	59,57	6,05
Hess. Ldbk. 246	100,00	1.6.00	41,35	6,60
Hess. Ldbk. 247	100,00	1.6.95	59,08	6,15
Hess. Ldbk. 248	100,00	1.7.05	29,36	6,70
Hess. Ldbk. 251	100,00	2.11.05	29,24	6,60
Hess. Ldbk. 255	100,00	4.4.06	27,84	6,72
Hess. Ldbk. 256	100,00	5.4.16	15,70	6,44
SGZ-Bank 60	100,00	12.6.95	58,15	6,32
WestLB 600	100,00	2.5.95	59,40	6,15
WestLB 605	100,00	1.6.01	39,30	6,51
WestLB 606	100,00	1.8.06	27,75	6,63
WestLB 500	126,86	16.2.89	113,80	4,42
WestLB 501	137,01	16.2.90	116,20	4,80
WestLB 503	115,76	3.10.88	106,05	4,18
WestLB 504	141,85	1.10.91	109,20	5,23

Renditen und Preise von Pfandbriefen und KO

Laufzeit Jahre	Rendite* ca.% (Vortag)	Orientierungspreise** bei Nominalzinsen von 5%	6%	7%	8%	9%	10%
1	4,65 (4,65)	100,4	101,2	102,2	103,1	104,1	105,0
2	4,78 (4,78)	100,4	102,1	104,0	105,8	107,7	109,6
3	5,13 (5,15)	99,65	102,1	104,8	107,5	110,2	113,0
4	5,38 (5,38)	98,30	101,8	105,4	108,9	112,4	115,9
5	5,60 (5,60)	97,05	101,3	105,5	109,8	114,0	118,3
6	5,75 (5,75)	95,80	101,5	105,7	110,6	115,6	120,5
7	6,05 (6,05)	93,60	99,70	104,7	110,3	115,9	121,4
8	6,35 (6,35)	91,25	98,00	103,5	109,6	115,7	121,8
9	6,50 (6,50)	89,40	96,00	102,7	109,3	115,9	122,6
10	6,55 (6,51)	88,35	95,50	102,7	109,8	117,0	124,1
15	6,85 (6,75)	82,20	91,30	101,4	109,6	118,8	127,9

*Die Rendite wird auf der Basis aktueller Kupons berechnet (ca. %)
**Aufgrund der Marktrendite errechnete Preise, die von den amtlich notierten Kursen vergleichbarer Papiere abweichen können.

Commerzbank Rentenindex: 113,498 (113,504)
Performance-Rentenindex: 246,432 (246,396)
Mitgeteilt von der COMMERZBANK

New Yorker Finanzmärkte

Fed Funds	6. Aug.	6,189-6,25
Commercial Paper (Direktplazierung)	30–59 Tage	6,25
	60–270 Tage	6,00
Commercial Paper (Händlerplazierung)	30 Tage	6,275
	60 Tage	6,25
	90 Tage	6,20
Certificates of Deposit	1 Monat	6,15
	2 Monate	6,15
	3 Monate	6,15
	6 Monate	6,15
	12 Monate	6,20
US-Schatzwechsel	13 Wochen	5,71
	26 Wochen	5,80
US-Staatsanleihe	10 Jahre	7,46
	30 Jahre	7,58
US-Diskontsatz		6,00
US-Primerate		8,00
Geldmenge M1	21. Juli	677,7 Mrd $ (+4,4 Mrd. $)
NYSE-Aktienindex (New York)		
Sept.	136,10	136,15
Dez.	137,00	137,00

Dollar-Anleihen

Lux. Franc Bonds

Rechnungs-Einheiten

Euro-Yen

ECU

ECU-Tageswerte

SZR-Wert

Stehling wird Programmdirektor, Kundler stellvertretender Intendant

Großes Revirement im Rias Berlin

Der US-Sender in Berlin, Rias, der vor allem in der „DDR" einen starken Widerhall hat, nimmt den Wettbewerb mit dem SFB auf. Rias verstärkte sich gestern mit Thomas Berndt Stehling (Kiel) als neuem Programmdirektor. Sein Vorgänger Professor Herbert Kundler übernimmt die Aufgabe eines stellvertretenden Intendanten, zuständig für die Straffung der Innenstruktur und die Vorbereitung des 750-Jahr-Feier in Berlin. Intendant bleibt Peter Schiwy.

Dem neuen Programmdirektor als dem eigentlichen „Macher" beider Rias-Programme sind Gerhard Besserer (bisher schon Rias 2) und der gestern neu ernannte Programmchef für Rias 1, Ex-Senatssprecher Hanns-Peter Herz, ebenso wie der neue Chefredakteur Lutz Meunier (bisher Koordinator in der Chefredaktion) zugeordnet. Meunier übernimmt die Aufgaben Dettmar Cramers, der Anfang 1987 zum Deutschlandfunk wechselt. hrk./da

*

Dem Wettbewerb des „Rundfunks Im Amerikanischen Sektor" (Rias) mit den privaten Programmveranstaltern in Berlin und der neuen Führung des SFB sieht Thomas Berndt Stehling ohne Aufgeregtheit entgegen. Der zukünftige Programmdirektor des Senders, der am 1. Oktober sein neues Amt antreten wird, meint, als „journalistisch profilierter Sender" müsse Rias die Konkurrenz nicht fürchten. Voraussetzung hierfür sei aber, daß Rias sein eigenes Profil behalte. Seiner Meinung nach darf das Programm daher nicht nur nach „Wettbewerbsgesichtspunkten" ausgerichtet sein. Im übrigen ist vor allem das Programm Rias 2 in letzter Zeit erfolgreich gewesen – vom SFB sind viele Hörer übergelaufen.

Wenn der 36jährige, der zur Zeit stellvertretender Regierungssprecher des schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Uwe Barschel ist, das Gesicht des Senders mit seinen rund 700 Mitarbeitern anspricht, so meint er vor allem drei Aspekte: Die Vitalität der geteilten Stadt, die Verbundenheit mit den Bewohnern der „DDR" und die Tatsache, daß der Sender ein Kind der Amerikaner ist – und die Verbundenheit mit den Amerikanern daher nicht vernachlässigt werden darf.

Die Entscheidung, von der Kieler Förde an die Spree zu wechseln, hat der Jurist und Politologe nicht nur mit seiner Frau Anne-Dore, früher Studienrätin für Englisch und Geographie, besprochen. Rat suchte er auch bei seinen „politischen Ziehvater", dem ehemaligen Bundespräsidenten Karl Carstens.

Von 1972 bis 1979 war der gebürtige Braunschweiger Stehling Assistent des CDU-Bundestagsabgeordneten. Bei wichtigen Entscheidungen ruft er auch heute noch Carstens an, der ihn politisch und menschlich geprägt hat.

Nach seinem zweiten Staatsexamen war der Vater einer Tochter (Cäcilia-Christina) und eines Sohnes (Philip Albrecht) für kurze Zeit in Barschels Staatskanzlei tätig. Nach der Landtagswahl im März 1983 berief ihn der Intendant des NDR, Friedrich Wilhelm Räuker, zum Leiter des Intendantenbüros und des ARD-Referats beim NDR.

Nach Abschluß des NDR-Staatsvertrages zwischen Hamburg, Hannover und Kiel, in dessen Vorfeld sich die widerstreitenden Parteien von CDU und SPD arge Wunden geschlagen hatten, bemühte sich Stehling um einen Ausgleich. Aus seiner politischen Überzeugung als Christdemokrat macht er aber keinen Hehl.

Ende 1985 kehrte Stehling in die Staatskanzlei zurück. Er kann, so heißt es, gegenüber dem Ministerpräsidenten auch kritische Positionen vertreten. Sein Weggang wird mit einigem Bedauern gesehen.

Stehling wird der jüngste Programmdirektor in der Geschichte der Bundesrepublik. GEORG BAUER

Lumpensammler für die Dritte Welt

Armen und Ärmsten, den Hungrigen und den Obdachlosen widmet der 74jährige Kapuzzinerpater Abbé Pierre sein Leben. Für die Franzosen ist seine Gestalt unzertrennlich mit dem kalten Winter 1953/54 verbunden, als 90 obdachlose Personen in Paris erfroren. Der Abbé ging damals auf die Straße, um die Hilfsbereitschaft seiner Landsleute zu wekken. Mit Appellen im Rundfunk und in der Presse löste er eine Welle der Wohltätigkeit aus, die schließlich auch den Staat erfaßte. Krankenhäuser und Metrostationen wurden für die Clochards geöffnet, Sach- und Geldspenden im Werte von 5 Millionen Mark gingen ein. Er trat ehrenamtlich in den Dienst der Regierung *und ließ 12 000 Sozialwohnungen* bauen.

Der schmächtige Priester in seiner schäbigen und abgewetzten Kutte wurde zu einem „patriotischen Helden". Doch er blieb bescheiden, bis heute, auch wenn er mittlerweile Herr über ein riesiges Unternehmen mit Niederlassungen in über zwei Dutzend Ländern ist. Wegen seiner angegriffenen Gesundheit hat sich allerdings der Abbé in den letzten Jahren zunehmend aus diesem Unternehmen, den „Chiffonniers d'Emmaus", zurückgezogen. Nur selten ist er noch in der Öffentlichkeit zu sehen, das



Abbé Pierre – ARD, 22.00 Uhr

letzte Mal bei der Beerdigung des bei einem Motorradunfall ums Leben gekommenen Komikers Coluche, dessen Hilfs-aktion für die „Neuen Armen", den „Restaurants du Coeur", er unterstützt hatte.

Henri Groués, so hieß der Pater mit bügerlichem Namen, 1912 als Sohn des Besitzers einer kleinen Seidenfabrik in Lyon zur Welt gekommen, trat 1930 in den Kapuzinerorden ein und verteilte sein väterliches Erbteil an die Armen. Den Namen „Abbé Pierre" legte er sich in der Widerstandsbewegung bei, als er Fluchtwege über die Alpen für verfolgte Menschen, Juden und Franzosen, organisierte.

Der Abbé gründete 1949 in Neuilly-Plaisance nahe Paris ein Heim, wo arme Familien und Kinder Wochenende verbringen konnten. Abbé Pierre unterhielt das Zentrum mit seinen Bezügen als Abgeordneter der Nationalversammlung, in die er 1946 gewählt worden war. Als er 1951 seinen Abgeordnetensitz verlor, schlugen seine „Gäste" ihm vor, die Mülleimer und Abfallhalden von Paris auf Verwertbares hin zu durchwühlen. Daher der Name „chiffonniers" („Lumpensammler"). Aus den eingenommenen Geldern für den wiederverwerteten Müll wurden nicht nur seine Hilfsaktionen in Frankreich finanziert, sondern er baute später auch Leprastationen, Ausbildungswerkstätten und Armenwohnheime in Ländern der Dritten Welt – von Peru bis Indonesien. HEINZ WEISSENBERGER

KRITIK

Oberkloner

Die Bausteine gibt es: realitätsnahe Videospiele, elektronische Überwachungsanlagen, europaweite Fernsehprogramme. Die Schweizer Regisseure Deuber und Stierlin haben dies „mit etwas Phantasie und mit Hilfe vieler TV-Tricks zu einer fiktiven Realität vernetzt". Ergebnis: Das Netz **Videopoly oder Duponts Verschwinden** (ARD), in dem sich sicher so mancher Zuschauer verfing – ermüdet von einer schon oft durchgespielten Vorstellung oder entnervt von den wilden Gedankenspielen.

Denn das angeblich so Phantastische ist nicht neu. Ähnliche Vorstellungen siehe Frankenstein, Huxleys „Schöne neue Welt" und Orwells „1984". Nur diesmal war nicht ein wildgewordener Doktor oder der Große Bruder der Bösewicht. Der Oberkloner hieß Paul Moorckz (Hans Korte), assistiert von Elisabeth Volkmann auf der Suche nach „einem zweiten Einstein oder Beckenbauer".

Im Grunde haben die beiden Schweizer in der chaotischen NDR-Produktion nichts anderes gemacht, als eine Wunsch- oder Wahnvorstellung in ein Computerkostüm zu stekken. Und bei dessen Schneiderung bewiesen sie Phantasie: Höhepunkt des Betrugs an der Unterhaltungsgesellschaft war das am Computer zusammengestellte Fußballmatch. In all den Fiktionen zeigte sich allerdings ein Konflikt, der in vielen Familien schon Realität ist: Die Sprach- und Ahnungslosigkeit einer Mutter gegenüber ihrem pubertären, EDV-vernarrten Sohn. THOMAS LINKE

Beide Augen offen

Eine journalistische Glanzleistung war der **Brennpunkt** (SWF) über Nicaragua: packende Nahaufnahmen des Korrespondenten, sachliche Moderation im Studio, die bestmöglichen Interviewpartner. Keiner von denen, die den Streit um diesen Staat fanatisch mitgestalten, konnte sich vollauf bestätigt sehen – die Greuel keiner Seite wurden verschwiegen, und die Fast-noch-Kinder-Soldaten bei den Contras rührten ans Herz wie die Angehörigen ziviler Kriegsopfer.

Die Redaktion hatte nach beiden Seiten die Augen weit offen – um so mehr wurden, durchs schlichte Hinhalten des Mikrophons, diejenigen vorgeführt, die den Fall einäugig betrachten. Die Sachlichkeit war eine Warnung vor allen einfachen Antworten, auch vor Feind-Schemata – und vor Verführung. da

Briefe an DIE ● WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/30 41, Telex 8 85 714

Biedenkopfs Schwachstelle

„So kann die CDU die Arbeiter im Revier wieder für sich gewinnen": WELT vom 26. Juli

Der nordrhein-westfälische CDU-Vorsitzende Kurt Biedenkopf hat seine Partei aufgefordert, zur pragmatischen Zusammenarbeit mit dem DGB zurückzukehren. Er betonte gleichzeitig, daß die Einheitsgewerkschaft DGB ohne Alternative ist und bleiben soll.

Diese Position ist in Unions-Kreisen – leider – nicht mehr selbstverständlich. Sie verdient Anerkennung und könnte zur Verbesserung der Beziehungen fraglos beitragen.

Allerdings – diese Haltung muß mehr sein als ein taktisches Manöver zur Gewinnung von Arbeiterstimmen im Ruhrgebiet bei der Wahl 1987. Und – diese Positionsbestimmung kann lediglich Voraussetzung, nicht aber inhaltlicher Ersatz für tatsächliche Zusammenarbeit sein.

Genau hier liegt eine zentrale Schwachstelle des Biedenkopf-Artikels. Gerade in NRW geht es nicht um den Versuch zur Wiederherstellung verschütteter Kontakte zwischen DGB und Christdemokraten. Diese Kontakte hat es immer gegeben.

Das wirkliche Problem ist der Mangel inhaltlicher Gemeinsamkeiten. Biedenkopf hat sich auf die Benennung von Themenfeldern – Arbeitslosigkeit, Alterssicherung, Mitbestimmung – beschränkt. Zur Ausfüllung von Inhalten jedoch schweigt er. Wer Arbeitslosigkeit wirksam bekämpfen will, muß für Arbeitszeitverkürzung und qualitatives Wachstum eintreten.

Wer Mitbestimmung im Wortsinn bejaht, und für die Erweiterung von Arbeitnehmerrechten ist, ist vor dem Hintergrund der Auswirkungen neuer Technik gefordert.

Und wer es mit Alterssicherung für alle ernst meint, kann nicht die Formel von der Einheits- (sprich: Mini-) Rente vertreten. Was für Bonn gilt, trifft auch auf Düsseldorf zu. Gerade



Dieter Mahlberg

in der Bildungs- und Medienpolitik trennen CDU und DGB Welten.

Biedenkopf macht es sich einfach. Er ersetzt die Analyse unterschiedlicher Politikziele und -inhalte durch die Behauptung einer angeblichen Konfrontations-Strategie der Gewerkschaften gegen die unionsgeführte Bundesregierung.

Wenn sich die CDU zu mehr Arbeitnehmernähe durchringen könnte, würde sie die Haltlosigkeit dieses Vorwurfes sehr schnell registrieren.

Die CDU in Nordrhein-Westfalen fordere ich hiermit auf, umgehend die Probe aufs Exempel zu machen.

Dieter Mahlberg,
Vorsitzender des DGB-Landesbezirks Nordrhein-Westfalen

Steuerliche Mehreinnahmen

„Wer erwischt wird, zahlt bar – auch wenn es 20 Millionen sind": WELT vom 26. Juli

Die Erklärung von Senatsdirektor Tschira, die von Betriebsprüfern eingebrachten steuerlichen Mehrergebnisse gingen zu etwa 85 Prozent an Bund und Länder, entspricht nicht den Tatsachen.

Aufgrund Art. 4 Abs. 1 der Hamburgischen Verfassung ist Hamburg zugleich Bundesland und Gemeinde und erhält von Mehrergebnissen durch Betriebsprüfungen bei den Gemeinschaftssteuern (Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer) wesentlich mehr als die von Tschira angegebene Quote. Die Zahlen sind durch das kürzlich zum Länderfinanzausgleich ergangene Urteil des Bundesverfassungsgerichts nicht weiter aufrechtzuerhalten.

Bei der von der Finanzbehörde vertretenen Auffassung, mehr Prüfer ungleich mehr Ergebnisse, erhebt sich die Frage, ob es nicht sinnvoll wäre, die Betriebsprüfungen gänzlich zu unterlassen und um Spenden aus der Bevölkerung zu bitten. Ersteres wurde von der Finanzbehörde bereits versuchsweise praktiziert, was Ende 1986 rund 100 geprüften Anwärtern des gehobenen Dienstes, die sofort als Betriebsprüfer einsetzbar wären, den Laufpaß gegeben haben wird.

Die Kosten für die Ausbildung dieser Steuerexperten beläuft sich auf etwa zehn Millionen Mark, die der Stadt Hamburg unwiderruflich verloren gehen. Andere Verwaltungen beziehungsweise privatwirtschaftliche Unternehmungen reiben sich bereits jetzt die Hände.

Die Nichtübernahme von Steuerbeamten nach der Ausbildung paßt in das konzeptlose Sparkonzept des Spar-Senators Gobrecht.

Uwe Neubauer,
Diplomfinanzwirt
Hamburg 74

Wort des Tages

»Genie ist Fleiß.«

Johann Wolfgang von Goethe, (1749–1832)

Fiction-Hörspiele

„Die schlecht und lustlos redigierte Apokalypse": WELT vom 26. Juli

Liebe Kollegen,

Thomas Leblanc ist einer der wenigen Science-fiction-Kundigen. Darum schmerzt es, daß er so tut, als ob es die deutsche Science-fiction ausschließlich in den Print-Medien gäbe. Ihm unterlaufen mißliche Fehler, wenn er Autoren der Original-Hörspiele mit Science-fiction-Thematik nicht erwähnt. Er nennt Carl Amery nicht, nicht Richard Hey, auch nicht Herbert W. Franke oder Max Kruse. Gerade im deutschen Original-Science-fiction-Hörspiel traten „Autorinnen" – anders als in der internationalen Science-fiction – an die Öffentlichkeit, wie zum Beispiel Rosemarie Nell-Liebenfels, Rosemarie Voges oder Eva Maria Mudrich.

Dr. Dieter Hasselblatt,
Bayerischer Rundfunk
München

Stimmen

„Apartheid und die Ideale": WELT vom 1. August

„Es gibt Stimmen, die glauben, Sanktionen gegen Südafrika brächten der schwarzen Bevölkerung Schaden", schreibt der republikanische US-Senator Lowell Weicker. Sehr wahr! „Ich bitte den Westen inständig, nicht das ganze südliche Afrika ins Elend zu stoßen!" (M. G. Buthelezi, Premierminister Kwazulus und Präsident der Befreiungsbewegung „Inkatha"); „Soll man tatsächlich den Ruin eines Landes anstreben, um die politischen Verhältnisse dort zu ändern?" (Denis Hurley, kath. Erzbischof von Durban); „Der Westen sollte weiter investieren. Denn je schneller die Wirtschaft wächst, desto schneller bricht das System der Apartheid zusammen." (Rowley Arenstein, prominentes Mitglied der seit 1950 verbotenen „Südafrikanischen Kommunistischen Partei").

Gabor Kocsis,
Gladenbach

Ein Irrtum

„Das ist unsere Art der Aufbauhilfe in Chile": WELT vom 2. August

Sehr geehrter Herr Conrad,

Ihren Bericht habe ich mit Interesse gelesen. Bedauerlicherweise verliert er durch zwei unkorrekte Darstellungen an der sonst erfreulichen Qualität. Der bisherige Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Chile heißt Hermann Holzheimer – und nicht Holzamer. Seine Tätigkeit als Botschafter setzt er nun in London bei der Westeuropäischen Union fort, und nicht in Paris als OECD-Botschafter.

Dr. René Holzheimer,
Gießen

*

Der Irrtum wurde in den späteren Ausgaben des gleichen Tages korrigiert. Die Red.

ARD / ZDF

ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 Tagesschau, Tagesthemen
10.25 Im Krug zum grünen Kranze
11.50 Umschau
12.10 Telemotor
12.55 Presseschau
13.00 Tagesschau

ARD

14.50 Klamottenkiste
15.00 Claire (1)
Die sechsteilige Spielserie schildert die Geschichte eines Heimkindes, das 15jährig in einem Privathaushalt unterkommt. Der Integrationsprozeß wird zu einer schmerzhaften Prüfung.
15.50 Tagesschau
16.00 Fluchtversuch
Deutscher Spielfilm (1975)
Ivo Goran, der zwölfjährige Sohn eines jugoslawischen Gastarbeiters in Wien, leidet unter der Feindseligkeit seiner Umwelt. Eines Tages läuft er seinem Vater fort.
17.35 So sind Kinder
17.45 Tagesschau
17.55 Regionalprogramme
20.00 Tagesschau
20.15 Große Freiheit Nr. 7
Deutscher Spielfilm (1943/44)
Mit Hans Albers
Regie: Helmut Käutner
Im „Hippodrom" auf der Hamburger Reeperbahn sorgt der singende Seemann Hannes Kröger für Stimmung, da er zur Zeit keine Heuer findet. Er betreut ein junges Mädchen vom Lande, in das er sich verliebt. Aber seine Hoffnungen erfüllen sich nicht.
22.00 Gott und die Welt
Abbé Pierre
22.30 Tagesthemen mit Bericht aus Bonn
Themen: Abgeordnete als Müllfrau. Schlachtordnung für den beginnenden Wahlkampf. Dollar und Konjunktur
23.00 Heut abend
Jürgen von der Lippe zu Gast bei Joachim Fuchsberger
23.45 Die Ballade von Gregorio Cortez
Amerikanischer Spielfilm (1983)
Regie: Robert M. Young
1.25 Tagesschau
1.30 Nachtgedanken

ZDF

14.55 Das Rennen gegen die Sonne
Amerikanischer Spielfilm (1976)
Indianer entführen eine Siedlertochter. Als ihr Bruder sie wiederfindet, ist sie Ehefrau eines Häuptlingssohns und Mutter
16.20 Ferienkalender
Anschl.: heute-Schlagzeilen
16.30 Freizeit
Ferien einmal anders:
Gibralta: Die kuriose Kolonie.
Italien: Urlaub für junge Leute.
Israel: Flohmarkt in Jaffa.
Griechenland: Neue Kunst
17.00 heute / Aus den Ländern
17.15 Tele-Illustrierte
17.45 Das Traumschiff
Das Kleid
Der Simulant
Kilimandscharo
19.00 heute
19.30 auslandsjournal
Themen: Lesotho: Angst vor Sanktionen. Iran: Teheran platzt aus den Nähten. Bulgarien: Devisen per Lastwagen. Japan: Das Comeback der Windjammer. Notizbuch: Luftschlösser in Burgund
Moderation: Horst Kalbus
20.15 Derrick
Der Fall Weidau
21.25 Vorsicht, Falle!
Die Kriminalpolizei warnt vor Neppern, Schleppern, Bauernfängern
Mit Eduard Zimmermann
21.45 heute-journal
22.10 Aspekte
Themen: Kultur der Basken. Auto in der Kunst. Kinotip. Starnberger Seeufer in Gefahr
22.50 Die Sportreportage
Mit Wolfram Esser
23.20 Polizeirevier Hill Street
Schmutzige Finger
0.05 Monte Carlo Story
Italienischer Spielfilm (1956)
Mit Marlene Dietrich, Vittorio de Sica
Regie: Samuel A. Taylor
1.40 heute



Ilse Werner und Hans Söhnker in dem Filmklassiker (1943/44) Große Freiheit Nr. 7 von Helmut Käutner (ARD, 20.15 Uhr) FOTO: U. RÖHNERT

III.

WEST
18.30 Die kleine Fußballelf und ihre Nöte (4) – Der Kindergarten
19.00 Aktuelle Stunde
Regionalmagazin mit Nachrichten und Sport
20.00 Tagesschau
20.15 Abenteuer Natur
Lebenselement Süßwasser
21.00 Das romantische Zeitalter
Die Faszination des Todes
Von Jean-Louis Fournier
21.45 Delie und Brenton (4)
22.35 Sommer-Jazz
23.30 Schach-WM '86
0.00 Nachrichten

NORD
18.00 Die wilden Schwäne
18.30 Musikladen – Eurotops
19.15 Am grünen Rand Europas
Galicien
20.00 Tagesschau
20.15 Tussy, aber das bin ich
Karl Marx und seine jüngste Tochter Eleanor
In der Dokumentation wird der Versuch unternommen, die Eigenschaften von Karl Marx herauszuarbeiten, die ihn fest daran glauben ließen, daß sein Werk die Weltgeschichte revolutionieren würde.
21.15 Lindenstraße
21.45 Talkshow
23.45 Schach-WM '86
0.15 Nachrichten

HESSEN
18.00 Urmel aus dem Eis
18.32 Doktor Teyran
19.20 Hessenschau
Ab 20.00 Uhr: wie NORD

SÜDWEST
16.00 Sabine und die hundert Männer
Deutscher Spielfilm (1960)
Mit Sabine Sinjen, Dieter Borsche, Dietmar Schönherr, Paul Hörbiger, Yehudi Menuhin
18.00 Was ist was?
18.21 Wildschweingeschichten
18.25 Mr. Merlin
19.00 Abendschau
19.26 Sandmännchen
19.30 Die Sprechstunde
20.15 Ferienreise am Bildschirm
Chinesische Reise (3)
Die Nordwand des K2
Film von Francesco Santon und Eugenio Marcucci
In dieser letzten Folge über die Reise einer italöioenischen Expedition zum zweithöchsten Berg der Welt wird die Erstbesteigung der Nordwand des K2 gerschildert.
21.00 Neues um Neun
21.15 Kulturspiegel
21.45 Im Gespräch
Ein Zeitgenosse vor der Kamera
Hermann Kant mit Peter Härtling
Fragen an den Präsidenten des DDR-Schriftstellerverbandes
22.30 Der Brack-Report (9)
Richte Dich nach der Flut
23.20 Nachrichten

BAYERN
19.00 Unser Land
19.45 Komm mit mir nach Chicago
Fernsehfilm
21.25 Z. E. N.
21.30 Rundschau
21.45 Fast wie im richtigen Leben
22.30 Nix für ungut!
22.35 Sport heute
22.50 Der geheimnisvolle Jüngling
Der Jüngling vm Magdalensberg
23.50 Schach-WM '86
0.20 Rundschau

SAT 1

15.00 Familie Feuerstein
15.30 Siehste!
16.00 Musicbox
17.00 Daktari
Die Mutprobe
18.00 Hoppla Lucy
Der neue Job
Anschließend: Dies war Aubrey
18.30 APF-blick
18.45 Buck Rogers
Ein tödliches Wagnis
Anschließend: Kartenlotto
19.45 Der Page vom Palasthotel
Österreichischer Spielfilm (1957)
Mit Erika Remberg, Rudolf Prack, Mady Rahl, Charles Regnier
Regie: Thomas Engel
21.30 APF-blick
22.15 BUNTE-Talkshow
23.15 Chicago 1930
Der treue Killer
0.05 APF-blick
0.15 Frühstück mit dem Killer
Deutsch-franz. Kriminalfilm (1969)
Mit Senta Berger, Michel Constantin
Regie: Jean-Pierre Desagnat



19.00 Jäger im Verborgenen
Stechimmen und Goldwespen
19.45 Rückblende
Vor 170 Jahren geboren: Carl Zeiss
20.00 Tagesschau
20.15 Graf Yoster gibt sich die Ehre
21.05 Frühling in Baden-Baden
22.40 Auf Wiedersehen bis morgen
Polnischer Spielfilm (1961)
Regie: Janusz Morgenstern
0.05 Nachrichten

3SAT

18.00 Mini-ZIB
18.15 Computer-Corner
18.30 Tips & Trends
19.00 heute
19.20 3SAT-Studio
19.30 Familie Merian
Morgen wird alles anders sein
20.15 Zur Sache
Politisches Magazin
21.15 Zeit im Bild 2
21.35 Kulturjournal
21.45 Evangelisches Tagebuch
22.00 Die seltsamen Begegnungen des Professor Tarantoga
Satirisch-utopischer Fernsehfilm
23.40 Nachrichten

RTL plus

18.15 Club-Hits
18.35 Heute aus Hollywood
18.55 7 vor 7
19.22 Karlchen
19.30 Kinoparade
Zuschauer wählen per Telefon (00 352-13 21) zwischen:
1. Ich will leben
Österreich. Spielfilm
2. Zwei Herzen voller Seligkeit
Deutscher Spielfilm
21.07 RTL-Spiel
21.10 Popeye
21.15 Die Ranger
Italienischer Spielfilm (1970)
22.50 Sender mit drei Buchstaben
23.12 Wetter/Horoskop/Betthupferl

Personen

GEBURTSTAG

Der Geograph Professor Dr. **Gustav Fochler-Hauke** feierte in München seinen 80. Geburtstag. Er ist durch viele Veröffentlichungen auch einem interessierten Laienpublikum bekanntgeworden. Zu seinen populären Arbeiten zählen der Band Geographie in der Bertelsmann-Lexikothek, das Bertelsmann Länderlexikon, die wöchentliche IRO-Weltkarte mit aktuellen Informationen und der Fischer-Weltalmanach. Mit 19 Jahren unternahm er seine erste Weltreise – mit einem Faltboot, die ihn bis nach Asien führte. Nach seinem Studium war er am Institut für Geographie und an der Deutschen Akademie für Geographie in München tätig. Von 1948 bis 1954 arbeitete er an der Universität Tucuman in Argetinien. 1955 kam Professor Fochler-Hauke nach München zurück. In seinen wissenschaftlichen Publikationen sind vor allem die länderkundlichen Arbeiten über China, Japan, die damalige Mandschurei, über Ost- und Südeuropa zu nennen.

VERANSTALTUNG

Unter dem Thema „Künstler für Christus" stehen zwei Konzerte heute und morgen um 21 Uhr im Kaiserdom zu Frankfurt am Main. Im Rahmen dieser Konzerte, die von **Dieter Kürten, Inge Brück** und Professor **Hermann Wedekind** moderiert werden, treten unter anderem **Katja Ebstein, Peter Horton, Horst Jankowski** und das Collegium Vocale Limburg auf.

BUCHPREMIERE

Wenn andere diskutieren oder dösen, greift er zum Stift und dichtet. Seit Jahren nutzt der FDP-Bundestagsabgeordnete **Friedrich Neuhausen** aus dem niedersächsischen Bomlitz/Benfeld Sitzungen von Partei- und Parlamentsgremien, um politisch gefärbte Verse zu verfassen. Im Umschau-Verlag ist jetzt Neuhausens erster Band unter dem Titel „Gedichte ums Bundeshaus" erschienen, der im Haus der niedersächsischen Bundestagsabgeordneten in Bonn vorgestellt wurde.

EHRUNG

Der Chef der Frankfurter Oper, **Michael Gielen**, erhält den mit 50 000 Mark dotierten Theodor W. Adorno-Preis der Stadt Frankfurt am Main. Mit dem Preis wird alle drei Jahre eine Persönlichkeit ausgezeichnet, die hervorragende Leistungen in Philosophie, Musik,



Michael Gielen

Theater oder Film erbracht hat. Der 59jährige hat „mit seinem Werk das Musikleben unserer Zeit entscheidend mitgeprägt", heißt es in der Begründung zur Ehrung. Sein Wirken als Opernchef, Komponist, Konzert- und Operndirigent stehe in der „Tradition aufklärerischer Humanität". Die Auszeichnung wird Ende September in der Frankfurter Paulskirche überreicht.

AUSWÄRTIGES AMT

Der 53jährige Diplomat **Martin Elsässer** wird neuer deutscher Botschafter in Ägypten. Wie am Donnerstag in Kairo bekannt wurde, hat er das Agreement der ägyptischen Regierung erhalten. Er wird Nachfolger von **Kurt Müller**, der die Bundesrepublik Deutschland seit fünf Jahren am Nil repräsentiert und Ende des Jahres in den Ruhestand tritt. Elsässer hatte unter anderem Posten in Algerien und Hongkong sowie bei der UNO-Kulturorganisation Unesco in Paris. In dieser Zeit war er Mitte der sechziger Jahre für den Transport altägyptischer Baudenkmäler mitverantwortlich, die während des Baus des Assuan-Staudammes vor den Fluten des Nasser-Sees in Sicherheit gebracht werden mußten.

GESTORBEN

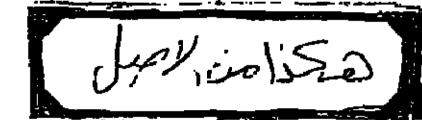
Der Marburger Arzt, Journalist und Dokumentarfilmer Dr. **Hermann Schreiner** ist im Alter von 71 Jahren in Marburg gestorben. Schreiner war unter anderem Initiator und Organisator der „Medikinale international", des wichtigsten europäischen Medizinfilm- und Fernsehwettbewerbes. Als Autor populärwissenschaftlicher Beiträge aus dem medizinischen Bereich und mit über 100 Dokumentarfilmen zu verschiedensten Problemen der Gesundheitserziehung wurde Schreiner bekannt. Außerdem entwickelte er die internationalen Impfpässe für Menschen und Haustiere, die heute in keinem Gesundheitsamt der Welt mehr fehlen.

*

Der Präsident des niedersächsischen Städte- und Gemeindebundes, **Udo von Soosten**, ist im Alter von 63 Jahren während eines Kuraufenthaltes in Bad Driburg bei Osnabrück gestorben. Soosten war auch seit acht Jahren Vizepräsident des Deutschen Städte- und Gemeindebundes. Bis 1986 gehörte er dem Niedersächsischen Landtag als Abgeordneter der CDU für den Wahlkreis Wesermünde an.

*

In Polen ist im Alter von 91 Jahren der Nestor der polnischen Komponisten, Professor **Kazimierz Sikorski**, gestorben. Der in Zürich Geborene studierte Musik in Warschau, Paris und Lemberg. Jahrelang war er Rektor der Warschauer Musikhochschule. Sikorski hat auch Polens Nationalhymne bearbeitet, harmonisiert und instrumentalisiert. Seine Fassung gilt heute als verbindlich.



Dasselbe Schicksal?

mar – Wie schrieb einst Bert Brecht in seinem Ratschlag „An die Gleichgeschalteten" von 1935? „Um sein Brot nicht zu verlieren / In den Zeiten zunehmender Unterdrükkung / Beschließt mancher, die Wahrheit / Über die Verbrechen des Regimes bei Aufrechterhaltung der Ausbeutung / Nicht mehr zu sagen, aber / Auch die Lügen des Regimes nicht zu verbreiten, also / zwar nichts zu enthüllen, aber / Auch nichts zu beschönigen."

Genau an diese Maxime hält sich die „neue deutsche literatur", eine recht langweilige Zeitschrift, die der „Schriftstellerverband der DDR" herausgibt. In ihrer jüngsten Ausgabe geht es „Um Spaniens Freiheit" und um die „Spanischen Reportagen" von Maria Osten. Über die Autorin heißt es da unter anderem:

„Nach der Verhaftung ihres Gefährten Michail Kolzow fuhr sie im Frühjahr 1939 zusammen mit einem spanischen Kind, das sie adoptiert hatte, nach Moskau. Von da an beginnen sich ihre Spuren zu verwischen. Im Sommer 1941, als bei der Durchreise der Familie Brecht Margarete Steffen todkrank in Moskau zurückbleiben mußte, pflegte sie sie bis zur letzten Stunde. Ihr Telegramm an Brecht mit der Nachricht über den Tod der Freundin ist Marie Ostens letztes überliefertes Lebenszeichen. Sie teilte das Schicksal Michail Kolzows."

Mehr berichtet die „neue deutsche literatur" nicht. Und sie stellt auch keine Fragen. Z. B.: Wer war dieser Kolzow? Und was war sein „Schicksal"? Dabei hätten als Antwort die zwei Zeilen genügt, die in Conquests Buch über Stalins große Säuberungen stehen: „Michail Kolzow von der ‚Prawda' wurde beschuldigt, ein Agent der Engländer zu sein, 1938 verhaftet und 1942 hingerichtet."

Die „ndl" weiß das natürlich. Aber sie hält sich an Brechts Ratschlag – und sie weiß, warum: „Ist er doch nur entschlossen / Sein Brot nicht zu verlieren. Ja, dieser Entschluß / Keine Unwahrheit zu sagen, dient ihm dazu, von nun an / Die Wahrheit zu verschweigen."

Nach dem 1. „Nordfestival": Barschel zieht Bilanz

„Geschenk des Himmels"

Das Schleswig-Holstein Musik Festival, von Ministerpräsident Uwe Barschel (auf Anregung des Pianisten Justus Frantz) ins Leben gerufen, erwies sich als Publikumsschlager. Trotzdem ließ sich ein Defizit – dessen Höhe erst nach Festival-Schluß am Sonntag zu errechnen sein wird – nicht vermeiden. Hat es sich trotzdem gelohnt? Klaus Geitel sprach darüber mit Uwe Barschel.

WELT: Haben Sie einen Erfolg wie diesen vorausgesehen?

Barschel: Ich habe es nicht vorausgesehen. Ich bin ja kein Hellseher. Aber ich habe es vorausgehofft.



Erfolg vorausgehofft: U. Barschel, Ministerpräsident von Schleswig-Holstein FOTO: DARCHINGER

WELT: Gab es Bedingungen für Ihre Unterstützung?

Barschel: Bedingungen nicht. Erwägungen dagegen in Fülle, und ich freue mich, daß das Festival versucht hat, sie zu realisieren. Erstens sollten besonders preiswerte Karten selbst noch an der Abendkasse abgegeben werden; zweitens sollte sich das Festival über das ganze Land Schleswig-Holstein erstrecken und sich nicht einzig auf die repräsentativsten Plätze beschränken. Das Festival sollte dem Land nicht aufgesetzt werden, es sollte versuchen, in ihm heimisch zu sein.

So hat Swjatoslaw Richter ja erst sein drittes, zusätzliches Konzert zum Benefiz des Konzertsaalbaus in Lübeck gespielt, zuvor aber in der Scheune von Hasselburg und im „Tivoli" in Heide. Dort rekrutierte sich das Publikum nach Aussage von Leuten, die es wissen müssen, zu fünfzig Prozent aus Einheimischen und zu fünfzig Prozent aus Gästen von überall her. Eine vorzügliche Mischung, wie ich finde.

WELT: Wenn sich Ministerpräsidenten zu kulturpolitischen Fragen äußern, schelten sie meist ...

Barschel: Ja mitunter, aber nur über die nicht von ihnen selbst verantworteten. Es ist doch eine originäre Aufgabe der Regierungschefs, die eigene Kulturpolitik nicht nur zu bestimmen, sondern ihr durch persönliche Einflußnahme – nicht identisch mit Bevormundung oder gar Lenkung – den politischen Rahmen zu schaffen, in dem Kultur sich auf angemessene Art zu entfalten vermag.

WELT: Vielleicht hat man dennoch dem jungen Festival bei aller ideellen Starthilfe zuviel aufgebürdet. Es riecht nach Defizit, wie man hört.

Barschel: Der Trägerverein des Festivals, in dessen Kuratorium ich sitze, wird dieses eventuelle Defizit verantworten. Im übrigen muß man ja immer wieder darauf hinweisen, daß das Festival wohl als einziges in Westeuropa frei finanziert wird und sich einer finanziellen Bürgerinitiative verdankt, wie sie mir aus den vergangenen Jahrzehnten in der Bundesrepublik nirgends erinnerlich ist.

Zum ersten Mal spielt das Bürgertum voll und vor aller Welt seine große, angestammte mäzenatische Rolle. Daß dabei auch Engpässe, Schwierigkeiten auftreten, liegt auf der Hand. Wahrscheinlich wird im Notfall die Kulturstiftung des Landes, die sich aus Lottomitteln finanziert, einspringen. Auch handelt es sich dabei gewiß nicht um Summen, die politische Bedenken hervorrufen müßten.

Andererseits springt das Festival ja deutlich dem Land zu Hilfe. Es hat es für sechs Sommerwochen noch attraktiver gemacht, und das kann ein Land gut gebrauchen, das sich notgedrungen allmählich umstrukturiert. In diesem Wandlungsprozeß ist jede *Unterstützung hochwillkommen. Das* Festival liefert sie deutlich. Es kommt nicht nur der Kulturpolitik, es kommt der Politik wie gerufen. Man könnte es ein Geschenk des Himmels nennen – liefe man nicht Gefahr, die Damen und Herren Künstler damit noch mehr zu „vergotten".

WELT: Apropos Gott – Bernstein kehrt im nächsten Jahr ausgiebiger wieder?

Barschel: Er will mindestens vierzehn Tage hier tätig sein.

Die großen Straßen der Welt (VI): Der Broadway von New York, wo sich Glanz und Elend spiegeln

Bitte etwas Ketchup auf die Tortellinis!

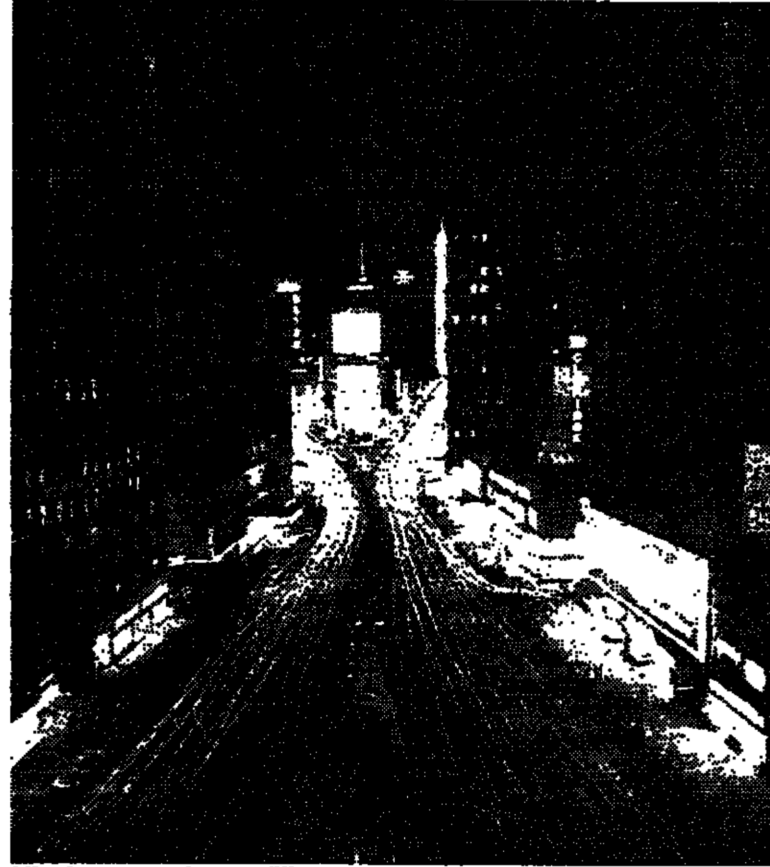
Wo er anfängt, der Broadway, weiß jedes Kind. An der Südspitze Manhattans natürlich, im Wall-Street-Distrikt. Aber wo hört er auf? An der Hausnummer 6697, wie manche behaupten? Oder 7680, wie andere meinen? Im Grunde stimmt beides nicht. Weitere 230 Kilometer bis ins ferne Albany kann man der Straße noch folgen. Natürlich heißt sie schon bald nicht mehr Broadway. Aber ist es deswegen eine andere Straße?

Vielleicht sind das Haarspaltereien. Wie so vieles, wenn's um der Welt längste Stadtstraße geht. Denn diesen Rekord – nicht nur in Amerika liebt man so was – macht ihr ohnehin keiner streitig: 25 Kilometer sind es vom Haus Number One, in dem während des Unabhängigkeitskrieges George Washington residierte und in dem heute die Citti Bank Dollar bewegt, bis hinauf zur U-Bahn-Station Van Cortlandt Park, wo der Broadway das Stadtgebiet von NYC verläßt.

Unsicher wie sein wirkliches Ende ist auch die Geburtsstunde des Broadway. Ein Indianerpfad sei es gewesen, sagt die Legende. Und er soll durch Felsen und dichte Wälder geführt haben. Fixieren lassen sich wenige Daten. Es muß ungefähr im Wall-Street-Distrikt gewesen sein, wo vor 360 Jahren Gouverneur Peter Minuit den Indianern für ein paar Äxte und Perlen im Gegenwert von 28 Dollar die ganze Insel Manhattan abschwatzte. Und hier, an der Südspitze der Insel, errichteten die Holländer noch im gleichen Jahr ein Fort. Den Weg, auf dem Soldaten exerzierten und die Farmer ihr Vieh entlangtrieben, nannte man Breedeweg. Die Mutter aller New Yorker Straßen hatte ihren Namen gefunden.

Sie widerstand schließlich auch dem Anschlag der New Yorker Stadtväter, 1811 Manhattan mit einem schachbrettartigen Straßennetz zu bebauen. Wie ein lausbübischer Querulant durchkreuzt sie bis heute alle geometrische Ordnung. Übrigens trägt New Yorks berühmteste Straße erst seit 1899 auf ihrer vollen Länge den Namen, der allen Unkenrufen zum Trotz immer noch für eine Weltanschauung steht: Glanz durch Erfolg.

Eine Weltanschauung ist der Broadway in jeder Beziehung. Nein, er ist keine Straße für die sanften Gemüter neudeutscher Weltverbesserer. Er zeigt seine Wunden ganz offen. Er zeigt die Träume und das Versagen der Menschen. Er zeigt den Willen zum Überleben. Und er zeigt die Schwachen in ihrem Scheitern. Wer nicht wissen will, wie der Mensch wirklich ist, darf nicht hierher gehen.



Mit einem Fototrick entvölkert: Der Broadway, in einer Sommernacht, auf der Höhe des Times Square FOTO: SÜDDEUTSCHER VERLAG

Der Broadway zeigt keinem, wie der Mensch sein sollte.

Weit oben, im Norden, an der Ecke zur 175. Straße, gibt's eine Kirche, die früher ein Kino war. Da beten die Schwarzen ein seltsames Vaterunser: „Wenn Ihr Euer Leben ändern wollt, wenn Ihr Erfolg haben wollt, dann müßt Ihr erst einmal sagen: Ich will!" Darüber mokieren sich dann die Moralwächter aus Old Germany, denen zu Hause ja auch nichts recht ist, und berichten, daß der Reverend im Rolls Royce nach Hause fährt. Aber wer sagt denn bei uns schon: Ich will?

Oder das berühmte Sündenbabel rund um die 42. Straße, wo der Broadway sich zum pulsierenden, stinkenden, quäkenden Times Square erweitert. Da gibt es natürlich die Peep Shows und die Pornoläden, die Stripteasebars und die Rauschgifthändler. Kein Stadtratsbeschluß und kein Feministinnen-Sitzstreik hat den Sumpf trockengelegt. Natürlich ist es das Eldorado der Taschendiebe und Gauner. Aber hat der Polizist denn nicht recht, der da sagt: „Wer reingeht, ist selber dran schuld"? Man stelle sich vor: Es gäbe die vielen Massagesalons, und keiner ginge mehr hin!

Es ist übrigens eine der vielen Broadway-Legenden, daß man die Gegend um Times Square nicht betreten könne, ohne Schaden an Leib und Brieftasche zu nehmen. Schauen Sie den Dämchen und Herrchen nicht in die Augen, gehen Sie doch gelassen daran vorbei, ohne besonders Notiz davon zu nehmen! Und stecken Sie Ihre Dollar nicht in die offene Brusttasche! So werden auch Sie New Yorks sündigste Meile getrost überleben.

Auch eine dieser ewigen Broadway-Anklagen: Schon wieder Besucherrückgang an den Theatern! Schon wieder kein Shakespeare am Broadway! Schon wieder ein Produzent pleite! Die Litanei wiederholt sich. Aber immerhin wurde O'Neill hier gefeiert, wurde Arthur Miller ein Welt-Autor, wurde Tennessee Williams an diesem schändlich kommerziellen Broadway umjubelt. Wessen Geld kostet das denn? Die Produzenten leihen es sich von den „Angels", den Mäzenen, die hoffen, ihr Stück würde ein Hit wie „Chorus Line" etwa, das sie geradezu unsäglich reich werden ließ. Zwei bis drei Millionen Dollar kostet so eine Produktion. Da kann man auf Shakespeare nicht unbedingt hoffen. Die drei Dutzend Broadway-Theater, von denen nur sechs am Broadway selbst liegen, sind doch nicht New Yorks einzige Bühnen. Wer wagt, gewinnt natürlich nicht oft. Aber wer nicht wagt, gewinnt bestimmt nicht.

Ach, dieser schreckliche Broadway. In „Little Italy", ziemlich weit unten, sprechen die Maccheroni nicht mal mehr Italienisch! Schrecklich, daß der deutsche Schlager nicht recht hat: „Ein echter Italiano hat's nicht leicht in USA, er kann sich an die Sprache nicht gewöhnen!" Aber der Espresso duftet hier so wie auf der Piazza San Marco. Und ein bißchen Ketchup auf den Tortellinis – na, da muß man sich halt dreinschicken!

Wer's gern originalgetreu hat, für den durchquert der Broadway schließlich auch China Town. Die braun geräucherten Enten, die knorrigen Wurzeln in den Schaufenstern mögen nicht jedermanns Geschmack sein. Aber original ist hier alles, sogar die quäkende Sprache. Bei den Telefonhäuschen hat man ein bißchen nachgeholfen: Das Dach hat Pagodenform. Kitsch, nicht wahr? Dem hilft man jetzt ab – die neueren Häuschen sind streng funktional ...

Was ist noch gefällig? Der Broadway hat fast alles zu bieten. Eine berühmte Universität zum Beispiel: die Columbia University jenseits der 110. Straße, mitten in einem schäbigen Viertel aus Neubaumonstern und heruntergekommenen Häusern aus besseren Tagen. Da gibt sich alles sehr elitär, mit mehr als nur einem Hauch von Klassizität. Oder ein Stück Black-Harlem, wo man als Weißer doch besser nicht hingeht. Oder das berühmte Woolworth Building, das von 1913 bis 1930 das höchste Haus der Welt war – heute wirkt's wie ein Zwerg. Oder SoHo (South of Houston Street), vor Jahren ein heruntergekommenes Fabrikviertel, dann von den Künstlern entdeckt und heute schon nicht mehr zu bezahlen.

Vielleicht tut's auch ein Besuch bei Andy Warhol, in der Nähe vom Union Square? Mag sein, daß da gerade mal wieder ein lebendes Schwein durch die Kontorräume rast, weil es sich sträubt, sich vom Meister auf Polaroid bannen zu lassen. Vielleicht sitzt aber auch eine Dame der reicheren Herren dem Künstler als Fotomodell. Rümpfen Sie jetzt die Nase? Warhol tut, was der Broadway gern tut: Er zeigt die Oberfläche der Menschen.

Und wenn Sie morgen nach NYC kommen und bei der schrumpligen Mutter Broadway vorbeischaun, da gibt's dann möglicherweise manches von dem hier Beschriebenen nicht mehr. Die Alte liebt es, oft die Gewänder zu wechseln. Lassen Sie ihr das Vergnügen. Und: Kratzen Sie nicht am Make-up.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

Große Kinder spielen Räuber und Gendarm: Michelle Manning inszeniert ihren Debüt-Film „Blue City"

Wenn der Rächer durch den Yachthafen wippt

Falls denn heutzutage Poesie-Alben noch die Runde machen – Michelle Mannings Film „Blue City" ist eine Fundgrube an schönen Sprüchen, die es mit auf den weiteren Lebensweg zu geben lohnt. So im Stil von „Man muß seine Sache zu Ende bringen" oder „Man sollte sich immer selbst in die Augen sehen können".

Ein 22jähriger mit liebem Jungengesicht sondert derartiges ab, wippt dabei im Wildleder-Blouson durch Nachtclub und Yachthafen und übt Rache. Vor fünf Jahren enttäuscht weg von zu Hause, weil der Vater einer auf ihn angesetzten Beutelschneiderin verfallen war. Jetzt mit Versöhnungswillen zurückgekehrt, zu spät, denn der Vater wurde in Ausübung seines Bürgermeisteramtes von Unbekannt ermordet.

Das ganze gab es schon mal als Erzählung, und der Drehbuchschreiber wie die Regisseurin wollen nur Unwesentliches verändert haben. Michelle Manning: „Wir übertrugen die Vorlage in einen zeitaktuelleren Rahmen und verjüngten die Hauptdarsteller. Darüber hinaus führten wir völlig neue Charaktere ein und ließen ursprünglich vorhandene Figuren wegfallen. Nicht zu vergessen die Liebesgeschichte, die wir stärker betonten." Geblieben ist also der Titel der Geschichte.

Ross Macdonalds Story von 1947 hätte die schönste Vorlage für eine Film-Reminiszenz an die schwarze Serie sein können. Mit der Message (die doch jeder im tiefsten Inneren verspürt und gerne auf der Leinwand vorgeführt bekommt): „Man muß die Dinge selbst in die Hand nehmen", umgesetzt von kernigen, zumindest aber erwachsenen Typen.

Mit der „Verjüngung" der Helden hat sich Michelle Manning einen Bärendienst erwiesen. Jetzt ist aus der Fallstudie über Niedertracht und Gerechtigkeit ein Teenie-Streifen geworden, aufgereiht an Action, die sich die Regie-Debütantin wohl als Inszenierungs-Etüden verordnet hat. Und immer wieder bringt sie diese lieben, unschuldigen Gesichter ins Bild, von Billy, dem selbsternannten Rächer (Judd Nelson), und Annie, seiner süßen Helferin (Ally Sheedy), beide in „St. Elmo's Fire" schon mal vorge*kommen.*

Große Kinder spielen hier Räuber und Gendarm, denn was ist Billy denn anderes als ein großes Kind, wenn er die lange Heimfahrt mit nichts antritt als in der einen Hand eine Tasche, die höchstens das Hemd zum Wechseln faßt, und unter den anderen Arm einen Basketball geklemmt? In der Folge hat Billy zwar die eine oder andere Leiche zu verantworten, aber die Linie „plötzliches Erwachsenwerden durch erlittene Ungerechtigkeit" nimmt man ihm denn doch nicht ab.

Zwei Dinge bleiben in Erinnerung, wenn sich über „Blue City" schon der Grauschleier des Vergessens gelegt hat. Erstens: Der Film ist ein Musterbeispiel für genaues Beobachten und Erkennen von Vorbedeutungen. Wenn der ewig schnabulierende Polizeichef Reynolds (Paul Winfield) sich unappetitlich Sahne in den Schnäuzer schmiert – dann *will* uns die Regisseurin natürlich etwas über den Charakter dieses scheinbar so liebenswürdigen Mannes verraten ...

Und zweitens und vor allem: Ry Cooder, der beispielsweise den Wenders-Film „Paris, Texas" auf seinen Gitarrensaiten in kongeniale Hörbilder umsetzte, erzählt diesmal allein die eigentliche Geschichte. Wenn man die Augen schließt, ist „Blue City" am schönsten.

SABINE KOBES

JOURNAL

Kölner Dom als Forschungsobjekt

dpa, Köln

In einem Untersuchungsprogramm am Kölner Dom sollen langfristig wirksame Schutzmittel für Verwitterungsprozesse entwickelt werden. Der Dom ist für dieses Projekt besonders geeignet, weil für das Bauwerk eine Vielzahl unterschiedlicher Steinarten verwendet wurde und es durch die zentrale Lage ständiger Schadstoffbelastung ausgesetzt ist. An dem vom Bundesforschungsministerium finanzierten und zunächst bis 1989 angelegten Vorhaben „Forschung zur Erhaltung von Kulturdenkmälern aus Naturstein" sind 13 Universitätsinstitute beteiligt. Allein für die Erforschung des Steinzerfalls stehen jährlich etwa zehn Millionen Mark zur Verfügung.

Politische Fotografien in deutschen Illustrierten

DW. Stuttgart

Illustrierte sind, seit Fotografien im Druck reproduziert werden können, wesentliche Träger von Bildinformation. Welche Stoffe in welcher Form dabei bevorzugt wurden, will die Ausstellung „Fotografie in deutschen Zeitschriften 1946–1984" darstellen, die im Forum für Kulturaustausch in Stuttgart zu sehen ist. Berichte über Land und Leute oder andere dekorative „Farbstrecken" wurden weitestgehend ausgeklammert; so ensteht das Bild einer stark politisch gefärbten Illustrierten-Landschaft – was nur bedingt der Wirklichkeit entspricht. (Bis 12. Okt.; Katalog 20 Mark.)

Hašek-Haus frühestens im nächsten Jahrzehnt

rst. Prag

Der Plan des Tschechischen Literaturfonds, in Prag ein nach dem Autor des „Braven Soldaten Schwejk", Jaroslav Hašek, benanntes Haus zu eröffnen, ist vorerst gescheitert. Das Hašek-Haus mit einer umfangreichen Dokumentensammlung sollte in der Prager Kettengasse, wo E. E. Kisch 1911 das Künstlercafé „Montmartre" eröffnete, entstehen. Da es die mit der Restaurierung beauftragte Baufirma jedoch nicht in ihren Fünfjahresplan einarbeitete, kann frühestens 1990 mit der Arbeit begonnen werden.

Jugendliteraturpreis für 1986 vergeben

dpa, München

Der mit insgesamt 50 000 Mark dotierte deutsche Jugendliteraturpreis 1986 geht an sechs Bücher aus den Bereichen Bilderbuch, Kinderbuch, Jugendbuch, Kindersachbuch und Jugendsachbuch. Preisgekrönt wurden Tony Ross' „Ich komm dich holen", Els Pelgroms „Die wundersame Reise der kleinen Sofie", Dagmar Chidolues „Lady Punk", Karin von Welcks „Bisonjäger und Mäusefreund" und Klas Ewert Everwyns „Für fremde Kaiser und kein Vaterland".

Morgen in der GEISTIGEN WELT

„Yen Hui und der einsame Mönch unter dem löchrigen Schirm." Herbert Kremp über die chinesische Kulturrevolution und ihre Opfer.

*

„Hustensaft fürs verreckte Landel." Kämpft die deutsche Sprache im Elsaß ihren letzten Kampf? Von Hans Krump

*

„Mit sieben Lachern erschuf Gott die Welt." Gerd-Klaus Kaltenbrunner rezensiert eine Sammlung von Texten zur Gnosis.

Das Van-Abbe-Museum von Eindhoven feiert 50. Geburtstag – Die Jubiläumsschau „In Augenhöhe"

Ein Zigarrenbaron setzte sich ein nobles Denkmal

Unter den kleineren Museen Europas ist es eines der ganz großen. In den Niederlanden selbst nicht allzu bekannt, genießt das Eindhovener Van-Abbe-Museum zeitgenössischer Kunst wegen seiner umfangreichen, lebendigen Kollektion und einer kreativen Museumsführung weltweit einen hervorragenden Ruf. Nicht streng nach kunsthistorischen Normen ist die Sammlung aufgebaut, sondern sie bemüht sich, die wichtigen lebenden Künstler mit bedeutenden Werken von hohem Niveau zu präsentieren.

Ein Denkmal wollte sich der Zigarrenbaron Henri Jacob van Abbe setzen. Kunstsinn und Bürgerstolz ließen den engagierten Sammler die geeignete Form hierfür im Bau eines Museums sehen, das 1936 mit einer Sammlung von 40 Werken damaliger Künstler, darunter nicht wenige Porträts des Museumsstifters, eröffnet wurde.

Ein fast leeres Museum, dazu nicht allzu reichliche Mittel, doch welche Chance für einen dynamischen Direktor. Edy de Wilde, der nach dem Krieg die Leitung des Van-Abbe-Museums übernahm und sie bis zu seiner Berufung an das Stedelijk Museum in Amsterdam 1963 inne hatte, plante hier ein Museum für den in den Niederlanden damals wenig vertretenen Expressionismus aufzubauen. Doch dann ergab sich die Möglichkeit, Chagalls „Hommage à Apollinaire" für 21 000 Gulden zu kaufen, ein Erwerb, der der Sammlung eine neue Wendung geben sollte. Bald gesellten sich dann Picasso, Braque, Léger mit jeweils frühen Werken hinzu.

Mit der klassischen Moderne war der Grundstock für den internationalen Charakter der Sammlung gelegt. Von hier aus zogen sich die Linien zur Kunst junger lebender Künstler. Viele Widerstände hatte de Wilde dabei zu überwinden. Der Nachfolger de Wildes, Jan Leering, konnte den Fundus klassischer Werke u. a. mit einer Reihe von El-Lissitzky-Zeichnungen erweitern und baute die Sammlung weiter mit Kunst seiner Tage aus. Als Rudi Fuchs 1974 die Leitung übernahm, war gerade die große Zeit der Amerikaner, die im Van-Abbe-Museum u. a. durch Jasper Johns, Andy Warhol, Ellsworth Kelly, Frank Stella und Morris Louis repräsentiert sind. Doch dann konzentrierte sich Fuchs wieder auf die europäische Kunst, vor allem auf die deutsche. Er kaufte Polke, Kiefer, Penck, Lüpertz, als sie noch sehr umstritten waren.

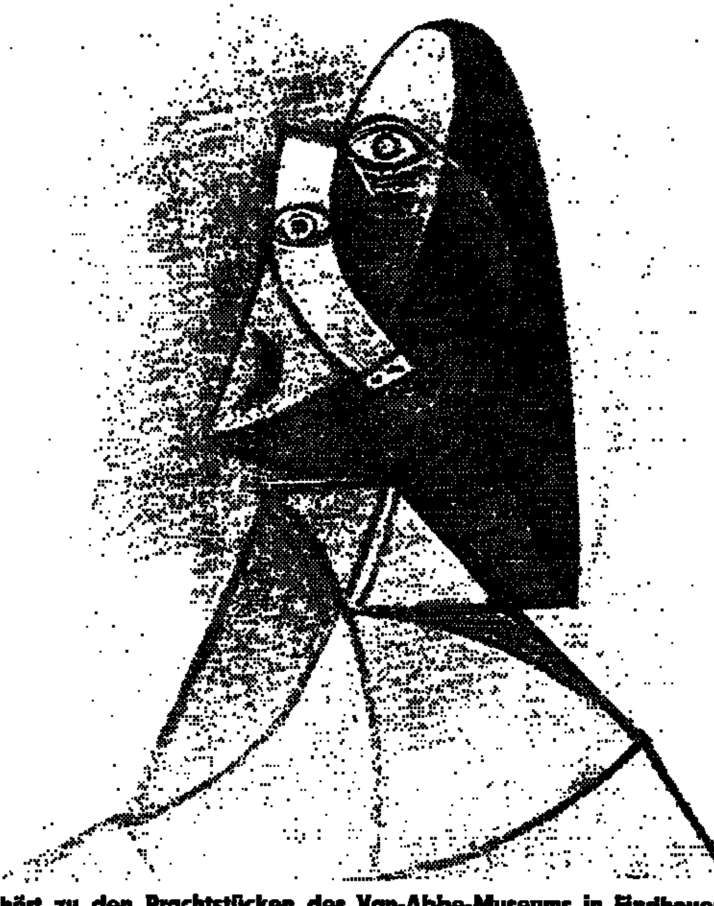
Trat de Wilde vor allem durch seine Ankaufpolitik hervor, so sind es bei Fuchs die Ausstellungen, mit deren Konzept er völlig neue Wege beschreitet und die Kunstwelt in Atem hält. Ihm geht es dabei stets um den Kulturzusammenhang in unserem Jahrhundert. Auch Künstler vorhergehender Generationen werden aus dem Blickwinkel heutiger Kunst betrachtet. Im vielbachteten „Eisernen Fenster" stellte er Kounellis, Dibbets und Baselitz drei wegbereitenden Meistern vom Anfang dieses Jahrhunderts, Mondrian, Schwitters und Malewitsch, gegenüber.

Eine solche intellektuelle Dimension läßt die Jubiläumsausstellung „In Augenhöhe" jetzt leider vermissen. Die Manifestation zum 50jährigen Bestehen des Museums zeigt fast den gesamten Bestand. Werke von mehr als 250 Künstlern hängen dichtgedrängt nach oft schwer nachvollziehbaren Ordnungsprinzipien. Ist Klassikern wie Picasso, Braque, Chagall und Mondrian noch für jedes ihrer Werke der seiner Bedeutung zukommende Platz gegönnt, wird es im folgenden Saal für Fontana, Léger, Tapiès etwa schon enger, müssen Uecker, Mack und Vasarely schließlich mit einem Stückchen Wand im schmalen Gang des Nebengebäudes vorliebnehmen.

Da wirken die Räume mit den großen Formaten und Objekten der Concept Art oder den Wilden beinahe beruhigend durch die Überschaubarkeit wändefüllender Kompositionen. Immendorf, Gilbert & George's Photomontagen, Kounellis' meditative Stücke kommen zu ihrem Recht. Durch beide Ausstellungsgebäude führt wie ein roter Faden die Sequenz von Daniel Burens 18 Streifenbildern: Neben Künstlern verschiedenster Richtung erscheint immer wieder seine Reduktion der Malerei auf Grundstrukturen.

Ist die Präsentation auch oft eigenwillig und läßt deutlich Vorlieben erkennen, so überzeugt doch das Ensemble dieser selbstbewußten Kollektion, die von der unmittelbaren Anteilnahme am Kunstgeschehen und dem direkten Aufgreifen neuer Strömungen lebt. Das wird auch in der Fülle der Jubiläumsausstellung deutlich. Und es schlägt in Bewunderung um, wenn man bedenkt, daß das Van-Abbe-Museum mit einem jährlichen Ankaufetat von nicht einmal einer halben Million auszukommen hat. (Bis 9. Nov.; Katalog, 2 Bd., 75 hfl.)

DOROTHEE von FLEMMING



Gehört zu den Prachtstücken des Van-Abbe-Museums in Eindhoven: Picassos „Buste de Femme" aus dem Jahre 1943 FOTO: HANS BIEZEN

Paul Lüth gestorben

Der Arzt als Schriftsteller: Seit Benn und Döblin, Céline und Peter Bamm ist das eine bekannte Erscheinung in der neueren Literatur. Dr. med. Paul Lüth, der jetzt im Alter von 65 Jahren einem Herzanfall erlag, gehörte in diese Reihe. Der in Perleberg in der Westprignitz Geborene war nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin eine Art Ziehkind Benns. Nach verheißungsvollen literarischen Anfängen wandte er sich freilich bald wieder ganz dem Medizinerberuf zu, wurde Landarzt im Schwalm-Eder-Kreis und Dozent für Medizinsoziologie in Mainz und Kassel – eine Doppelbelastung, die auf die Dauer wohl auch seine kräftige Natur überforderte. Im „Tagebuch eines Landarztes" von 1984 hat Paul Lüth humorvoll über sein Leben Auskunft gegeben. Die übrigen Bücher seiner späteren Zeit waren vor allem medizinsoziologischen Themen gewidmet, dem Patienten im Räderwerk der sogenannten Apparatemedizin, der Kostenexplosion im Gesundheitswesen, den neuen naturwissenschaftlichen Möglichkeiten. Über diese schwierigen Themen schrieb Lüth allgemeinverständlich und mit der Leidenschaft des wahren Menschenfreundes, nicht zuletzt in den Spalten der WELT. Er liebte die Menschen und wollte ihnen in ihrem Leid beistehen – als Arzt wie als Schriftsteller. gaz

Zellulitis nur „erfundene Wohlstandserkrankung“

Gewebeveränderungen spezifisches Merkmal jeder Frau

VERA ZYLKA, **Bonn**

Zellulitis – im Volksmund auch als „Orangenhaut“ oder „Elefantenhaut“ bekannt – *ist keine Krankheit, sondern* das geschlechtsspezifische Merkmal jeder Frau. Dies ist das Fazit langjähriger Untersuchungen des Dermatologen Professor Friedrich Nürnberger von der Hautklinik des Rudolf-Virchow-Krankenhauses in Berlin, deren Ergebnisse die Freie Universität Berlin veröffentlichte.

Erst bei psychischen Krisen Symptome bemerkt

Zwar werden immer noch Salben, Zäpfchen, Spritzen und sogar Reizstromgeräte auf dem Markt angeboten, um zu glätten, was sich rund um weibliche Oberschenkel an Vorwölbungen und Eindellungen bemerkbar macht. So war lange Zeit eine Salbe mit Fermenten aus Stierhoden der Verkaufsschlager. Der Handel ist inzwischen in der Bundesrepublik Deutschland eingestellt worden.

Die angebotenen Produkte helfen nach Ansicht von Professor Nürnberger wenig, sondern dienen lediglich den Anbietern einer „erfundenen Wohlstandserkrankung“. Denn das Bewußtsein, Zellulitis sei eine behandlungsbedürftige Krankheit, so der Dermatologe, werde erst durch das Auftreten psychischer Krisen, etwa bei Partnerschaftsproblemen, geweckt.

Nürnberger spricht daher lieber von „sogenannter Zellulitis“. Gemeint sind kosmetisch zwar störende, aber normale Hautveränderungen, die bei Frauen mit Übergewicht und vor allem im Alter bei nachlassender *Gewebespannung auftreten. Ursache* sind anlagebedingte, unspezifische Veränderungen des Binde- und Fettgewebes vorzugsweise an den Oberschenkeln und am Gesäß.

Die Faserstränge, die das Fettgewebe unterteilen, weisen bei der Zellulitis eine besondere, geschlechtsspezifische Vernetzung auf. Außerdem zeichne sich die weibliche Oberschenkelhaut im Vergleich zur männlichen durch zahlreichere, größere *und höher liegende Fettzelleinheiten* aus. Dies treffe vor allem für die Altershaut zu, die für Mediziner bereits ab dreißig Jahren vorliegt.

Diese „Fettzellkammern“ seien durch Druck verformbar, so daß es beim Zusammendrücken der Haut zu charakteristischen, grübchenförmigen Einziehungen („Matratzenphänomen“) kommt. Zusätzlich beobachte man eine Stauung von Lymphflüssigkeit sowie geringe Wassereinlagerungen im Bindegewebe.

Befriedigende Behandlungsmöglichkeiten gebe es nicht. Die beste Prophylaxe sei die Gewichtskontrolle von Kindheit an. Bei schlanken Frauen hätten sich bei seinen Untersuchungen bis ins hohe Alter kaum Zeichen von Zellulitis gefunden.

Ist die Hautveränderung bereits vorhanden, empfiehlt Nürnberger eine Gewichtsabnahme durch eiweißreiche, kohlehydrat- und fettarme Diät möglichst bis zum Idealgewicht. Sinnvoll sei das „Abspecken“ jedoch nur bis zum 35. Lebensjahr. Nur bis zu diesem Alter sei der Hautmantel *noch elastisch genug, um das bei der* „Fetteinschmelzung“ freigewordene Volumen ausgleichen zu können.

Gymnastik und Schwimmen als Unterstützung

Als unterstützende Maßnahmen empfiehlt Professor Nürnberger sportliche Aktivitäten wie Gymnastik, Radfahren, Schwimmen, Laufen. Bei Sportlerinnen habe er deutlich weniger Zellulitis-Symptome gefunden. *Bürstenmassagen könnten* hilfreich zur Anregung des Kreislaufs sein, Massagen allein beseitigten jedoch keine Zellulitis. Alle diese Maßnahmen, so Friedrich Nürnberger, brächten jedoch keine sensationellen Erfolge, denn bis heute gebe es kein Mittel, das den normalen Alterungsprozeß der Haut aufhalten könne.

Nach dem ersten Schlaganfall verlor er sein Erinnerungsvermögen, nach dem zweiten konnte er nicht mehr sprechen. Seit drei Monaten konnte er nicht mehr essen und in den letzten Tagen setzte wiederholt sein Atem aus. Am Leben hielt ihn nur mehr das Pumpen eines Kunstherzens. Das Foto zeigt William Schroeder mit seinem Chirurgen de Vries nach dem Eingriff im November '84.



FOTO: DPA

Das lange Sterben des William Sch.

William Schroeder, der Mann ohne Herz, der Zeit seines 54jährigen Lebens ein herzensguter Mann war, ist gestorben. „Er lebte 620 Tage mit einem künstlichen Herzen“, sagten gestern stolz über den Rekord jene Ärzte, die ihn behandelten. „William Schroeder starb 620 Tage mit einem künstlichen Herzen“, korrigieren die Kritiker. Sie prophezeien, daß mit William Schroeder das Experiment, den menschlichen Körper durch eine künstliche Pumpe funktionsfähig zu erhalten, zumindest in dieser Form gestorben ist.

Vor 20 Monaten herrschte Euphorie im „Humana Herz Institut“ in Louisville, als William de Vries das Herz des William Schroeder, das nach seinen Schätzungen nur noch 40 Tage funktioniert hätte, durch einen Fremdkörper namens „Jarvik 7“ ersetzte. Man wollte über 100 dieser Kunstherzen kostenlos verpflanzen und zum Zentrum für künstliche Herzen werden. Fünf dieser Apparate sind bisher in menschliche Körper eingesetzt worden.

Mit William Schroeder starb der letzte Überlebende dieses Experiments. William de Vries hat die behördliche Genehmigung, noch weitere drei dieser „Jarvik 7“-Apparate zu verpflanzen, doch Experten zweifeln, ob er es tun wird. Es hat seit 16 Monaten keine künstlichen Herzverpflanzungen mehr gegeben, wohl aber 16 Fälle, in denen „Jarvik 7“ als Übergangslösung eingepflanzt worden war, *bis für die betreffenden* Patienten menschliche Ersatzherzen gefunden waren.

Man nannte ihn im Krankenhaus von Louisville stolz „Our Bionic Bill“. In Wahrheit war William Schroeder seit anderthalb Jahren ein menschliches Wrack, niedergestreckt von Schlaganfällen, die seinen Körper und seine Gehirnfunktion mit zunehmender Intensität ausschalteten. Nach dem ersten Schlaganfall verlor er das Erinnerungsvermögen, nach dem zweiten konnte er nicht mehr sprechen. Seit drei Monaten konnte er nicht mehr essen und in den letzten Tagen setzte wiederholt sein Atem aus. Man hätte William Schroeder *am Leben erhalten* können, wenn man ihn an ein Beatmungsgerät angeschlossen hätte. Seine Familie jedoch entschied, daß das Leben mit einer Maschine genug sei. Es war das gnädige Ende eines grausam langen Sterbens.

Sie hatten William Schroeder in diesen letzten 20 Monaten im Rollstuhl in seine Heimatstadt Jasper, zu einem Ballspiel und in eine eigene Wohnung gefahren. Es waren für diesen Mann Reisen in eine fremde Vergangenheit. Er erkannte die Welt, in der er lebte, nicht mehr wieder. Sein langes Sterben wurde eine Fron für ihn und für seine Angehörigen. Schroeder wußte nicht, auf was er *sich eingelassen hatte, als er vor zwei* Jahren die Einwilligung gab, ihm ein künstliches Herz einzupflanzen. Hätte er es gewußt, so sagen seine Freunde, hätte er es vorgezogen, am eigenen Herzen zu sterben.

„William Schroeder war ein Pionier *für die Menschheit*“, pries ihn sein Arzt gestern, „ohne ihn würden viele Menschen heute nicht mehr leben.“ Ein später und ein schmerzhafter Trost für William Schroeder, der eigentlich selbst länger leben und nicht länger sterben wollte.

FRITZ WIRTH

Der Streit um Tells Armbrust schwelt weiter

rtr. **Zürich**

Womit hat der Schweizer Nationalheld Wilhelm Tell im 13. Jahrhundert den Apfel vom Kopf seines Sohnes geschossen? Rechtzeitig zum Schweizer Nationalfeiertag am 1. August hatte der Historiker Fritz Karl Mathys die patriotisch gesinnten Eidgenossen mit der Behauptung geschockt, Tell könne unmöglich eine Armbrust besessen haben, da diese Waffe erst ein Jahrhundert später in Europa verbreitet gewesen sei. Dem widerspricht der thurgauische Kantons-Archäologe Jost Bürgi mit aller Entschiedenheit. Er berichtete jetzt von einem in der Zentralschweiz ausgegrabenen Armbrustbogen aus der Zeit um 1200. Bürgi wirft seinem wissenschaftlichen Kontrahenten vor, „einfach nicht auf der Höhe der Forschung“ zu sein. Sonst hätte er zum Beispiel wissen müssen, daß Truppen aus dem späteren Kanton Schwyz in der mit Armbrusten ausgerüsteten Armee Friedrich II. gekämpft hatten und 1240 dafür belohnt wurden.

Beweismaterial gegessen

dpa, **Buxtehude**

Der 56jährige Prokurist eines Buxtehuder Bauunternehmers hat vor den Augen der Polizei Beweismaterial verschluckt, das seine Firma in einem Verfahren wegen des Verdachts der unerlaubten Preisabsprache belasten könnte. Es half ihm jedoch nichts. Bei einer Durchsuchung der Büroräume fand die Polizei weiteres Belastungsmaterial.

Gras für Mäh-Muffel

rtr. **Edmonton**

Rasenmäher werden bald überflüssig werden, wenn sich die Erfindung Jan Weijers von der Universität von Alberta durchsetzen sollte. Der Wissenschaftler hat nämlich langsam wachsendes Gras gezüchtet, das geplagte Hobby-Gärtner und Parkpfleger fast völlig der Mühen des Mähens oder Bewässerns enthebt. Einige Sorten der neugezüchteten Gräser müssen nur noch einmal im Jahr geschnitten werden, vertragen Trockenheit, sind gegen Krankheiten resistent und brauchen keinen Dünger.

Die höchste Lotto-Quote

dpa, **Münster**

Die höchste deutsche Lotto-Quote aller Zeiten steht am Wochenende ins Haus: 14 Millionen Mark stehen im ersten Rang auf dem Spiel. Sollte nur ein Tipper sechs Richtige haben, bekäme er allein den Millionensegen. Der bisherige Gewinn-Rekord liegt bei 7,2 Millionen Mark.

Friedrichs „Hilfs-Thaler“

AP, **Bonn**

Zum 200. Todestag Friedrichs des Großen am 17. August wurde zugunsten des Kuratoriums Deutsche Altershilfe der „Friedrich-Thaler“ ediert. Dabei handelt es sich um die Nachprägung eines Reichsthalers aus dem Jahre 1786 in Silber. Banken und Sparkassen unterstützen mit dem Verkauf die Hilfsorganisation, die von Wilhelmine Lübke vor mehr als 20 Jahren gegründet worden ist.

Fünf Retter ertrunken?

dpa, **Brest**

Das französische Küstenrettungsboot „Captaine de Corvette Cogniet“ hat in der Nacht zum Donnerstag im Atlantik vor Brest mit vier oder fünf Besatzungsmitgliedern Schiffbruch erlitten. Mehrere Suchaktionen mit Schiffen und Hubschraubern blieben erfolglos. Von einem Hubschrauber aus konnte lediglich das leere Boot ausfindig gemacht werden.

Wärter pumpte Häftling an

dpa, **Essen**

Ausgerechnet einen Gefangenen pumpte ein 32jähriger Justizbeamter aus Essen an. Der Häftling „lieh“ seinem Wärter mehrere goldene Schmuckstücke, um sie in einem Pfandhaus zu versetzen. Als der Justizbeamte die Schmuckstücke zum vereinbarten Termin nicht wieder zurückgab, zeigte ihn der Häftling kurzerhand an. Wegen Betruges wurde der Vollzugsbeamte zu 1800 Mark Geldstrafe verurteilt.

„Rhein in Flammen“

hkl, **Koblenz**

Wie immer am zweiten Samstag im August findet an diesem Wochenende Europas größtes Open-Air-Festival und auch größter Schiffskorso zwischen Spay und Koblenz statt: „Rhein in Flammen“. Entlang der 16,9 Kilometer langen Strecke werden im engen Rheintal nacheinander acht Feuerwerke gezündet, während eine Flotte von 75 Schiffen stromab gleitet. Etwa 630 000 Gäste aus dem In- und Ausland werden erwartet. Beim Abschlußfeuerwerk auf der Felsenfestung Ehrenbreitstein sind erstmals auch Raketen mit Schmetterlings- und Figuren-Effekten zu sehen.

ZU GUTER LETZT

„Die stärkere Beschulung lernschwächerer Schüler in Regelschulen kommt auch in dem rückläufigen Anteil der Schüler in Lernbehinderten-Klassen an der Gesamtzahl der Schüler in Sonderschulen zum Ausdruck.“ Aus einer Mitteilung der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder.

Kunst zwischen Gräsern

Düsseldorf bereitet sich auf Bundesgartenschau 1987 vor

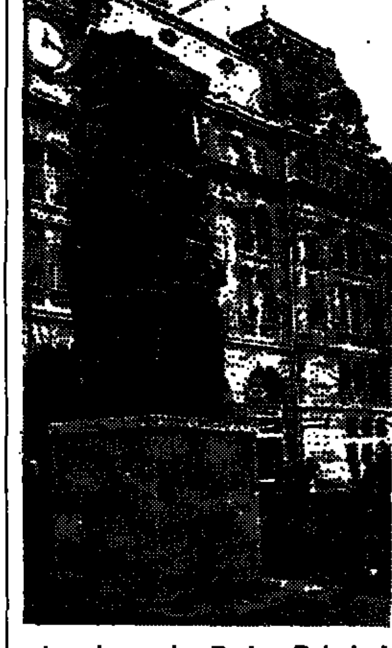
ELISABETH HUBER, **Düsseldorf**

Wahrlich ein blumiger Auftakt für die 700-Jahr-Feier der Stadt. Unter dem Motto „Der Garten für uns alle“ wird Düsseldorf im nächsten Jahr die Bundesgartenschau (Buga) ausrichten. Auf 70 Hektar Fläche, zwischen den Stadtteilen Oberbilk und Wersten, entsteht zur Zeit unter dem Namen Südpark eine Anlage, die vom 30. April bis 11. Oktober 1987 etwa acht Millionen Besucher anlocken soll. Ausgangspunkt ist der um 1900 eröffnete alte Volksgarten, ein beliebter Naherholungsraum. Als urwüchsiger Landschaftspark mit Gehölzgruppen und weiten Rasenflächen angelegt, soll er seine Gestalt im wesentlichen behalten.

Interessant für den Gartenfreund wird der zweite große Bereich der Buga sein: Eine Kleingartensiedlung, in der Hobbygärtner einen großen Biogarten gestaltet haben. Der Park hält schließlich auch etwas bereit, was in der „freien“ Natur kaum mehr zu finden ist. Im Süden der Anlage, früher als düstere Gegend bekannt, geprägt von Schrottplätzen, kleinen Betrieben und Brachland, sind zwei Biotope entstanden. Aus einem Baggersee wurde in mühevoller Arbeit ein Deichsee angelegt, mit vorgelagerten Inseln, Rückzugsraum für Tiere und Pflanzen. Vor dem Deich erstreckt sich ein Trockenbiotop, bis zum Lärmschutzwall der Autobahn A 46. Auf dieser höchsten Bodenerhebung der Bundesgartenschau ist eine große Wiese entstanden. Ein fast 80 Meter hoher Aussichtsturm soll dem Besucher einen Eindruck über das ganze Gelände verschaffen, ein „Haus der Landschaft“ und Wasserspiele sind vor allem für junge Gäste eingerichtet worden.

Besondere Aufmerksamkeit wollen die Veranstalter dem Thema Kunst und Natur widmen. Mitten in der Gartenschau soll ein „Park für die Düsseldorfer Kunst“ entstehen, ein Skulpturenprogramm, das der Stellung der Stadt als eines der Kunstzentren Deutschlands gerecht wird. Gegenwartskunst soll überall im Gartenschau-Gelände vertreten sein. Sponsoren werden noch gesucht.

Um die Anfahrt zu dem Gelände zu erleichtern, das nur über wenige Parkplätze verfügt, laufen im Moment Verhandlungen über eine Tarifermäßigung bei Bus und Bahn. Vor zwei der Einlaßtore gibt es S-Bahn-Stationen. Die Bundesgartenschau, die etwa 120 Millionen Mark kosten wird, hat für die Düsseldorfer eine besondere Bedeutung: Sie bedeutet 1987 den Auftakt zu einer Reihe anderer Feste. Als Landeshauptstadt feiert Düsseldorf bald seinen vierzigsten Geburtstag, und 1988 steht, wie gesagt, die 700-Jahr-Feier an.



Auch wer den Pariser Bahnhof Saint Lazare nicht kennt, dem weist eine sonderbare Skulptur unübersehbar den Weg. Auf dem Bahnhofsvorplatz im Zentrum der Seine-Metropole ragt ein Kofferturm aus dem Verkehrsgewühl empor. Dabei handelt es sich nicht etwa um vergessene Gepäckstücke, die ein Aktionskünstler verfremdend aufeinanderschichtete, sondern um eine ebenso schwere wie teure Plastik des französischen Bildhauers Armand. FOTO: BERND KRUG

Die Deutschen lassen die Stricknadel wieder fallen

CH. OELRICH, **Hamburg**

Wo sind sie geblieben, die emsigen Strickerinnen? In Wartezimmern haben die Lesemappen wieder Hochkonjunktur, und in U-Bahnen scheint der Walkman auf den Ohren die Nadeln in der Hand abgelöst zu haben. Die Strickerinnen haben sich rar gemacht. Da mutet die Dame an der Haltestelle mit dem halbfertigen Ärmel im Patentmuster schon fast wieder ungewöhnlich an.

Der Bundesverband des deutschen Textileinzelhandels in Köln verzeichnet stagnierende Umsätze in der Handarbeitsbranche. „Geht man von den Verkaufsergebnissen einzelner Geschäfte für die Monate April und Mai aus, so kann man für 1986 wohl mit Umsatzeinbußen von zwölf bis 15 Prozent rechnen“, erklärt der Geschäftsführer der Fachabteilung für Handarbeiten, Heijo Gassenmeier.

Auf etwa 10 000 wird die Zahl der Handarbeitsläden und anderer einschlägiger Vertriebsstellen in der Bundesrepublik geschätzt. 1981/82 waren es nur knapp 5000. Auch hier erwartet Gassenmeier einen Rückgang von etwa 20 Prozent innerhalb der nächsten zwei Jahre.

Auch Ilse Wischnewski vom Verband des norddeutschen Einzelhandels hat einen rückläufigen Trend in der Handarbeitsbranche beobachtet. „Viele Frauen haben sich von der Strickbegeisterung mitreißen lassen und selbst Geschäfte eröffnet. Aber das Angebot war einfach viel zu groß, und die jungen Unternehmerinnen waren auch oft nicht entsprechend versiert.“

In einem Rundschreiben ihres Verbandes vom Juni heißt es unter der Überschrift „Handarbeitsmarkt in der Bredouille“: „Fanden früher Klein- und Kleinstanbieter noch ihre Marktnische, so fordert der Wettbewerb jetzt bei schrumpfendem Verbrauch seine Opfer.“ Während im letzten Jahr der Umsatz um sieben Prozent gesunken sei, müsse für das erste Quartal 1986 mit einem zweistelligen Minus gerechnet werden.

„Man braucht ja nur in die Zeitung zu sehen, da stehen jede Woche mehrere Handarbeitsgeschäfte zum Verkauf an“, erzählt Louise Pfütze, die von der Strickmüdigkeit auch ein Lied zu singen weiß. Sie führt seit knapp zehn Jahren ein Handarbeitsgeschäft in Hamburg. „Es war eben eine Modeerscheinung, und die Welle ist abgeebbt“, sagt sie. „Damals, als der Boom war, da haben ja selbst Tabakgeschäfte Wolle verkauft. Aber das ist wohl jetzt vorbei.“ Ihr Trost: „Mit Modeerscheinungen geht es immer auf und ab. Nach dem Krieg hätte es auch schon mal so eine Strickwelle gegeben. Vielleicht geht es in drei, vier Jahren wieder aufwärts.“

LEUTE HEUTE

Shakespeares 007

Die Nachfolgefrage für den Mann im Dienst Ihrer Majestät ist geklärt. Die amerikanische Filmgesellschaft „United Artists“ hat den in den USA weitgehend unbekannten 42jährigen walisischen Shakespeare-Darsteller **Timothy Dalton** (Foto) als nächsten „James Bond“ verpflichtet. Bereits



im September beginnen in Australien, Marokko und Gibraltar die Dreharbeiten zum neuen Bond-Streifen „The Living Daylights“. Dalton, der der Royal Shakespeare Company angehörte und im Londoner Old Vic spielte, tritt damit in die Fußstapfen von **Sean Connery** und **Roger Moore**. Filmerfahrung sammelte er unter anderem 1968 in „Der Löwe im Winter“ an der Seite von **Katherine Hepburn** und **Peter O'Toole** und zehn Jahre später in dem Kriminalfilm „Agatha“.

WETTER: Leichte Abkühlung

Lage: Ein Tief über der Nordsee führt kühle Meeresluft nach Deutschland und gestaltet das Wetter wechselhaft.

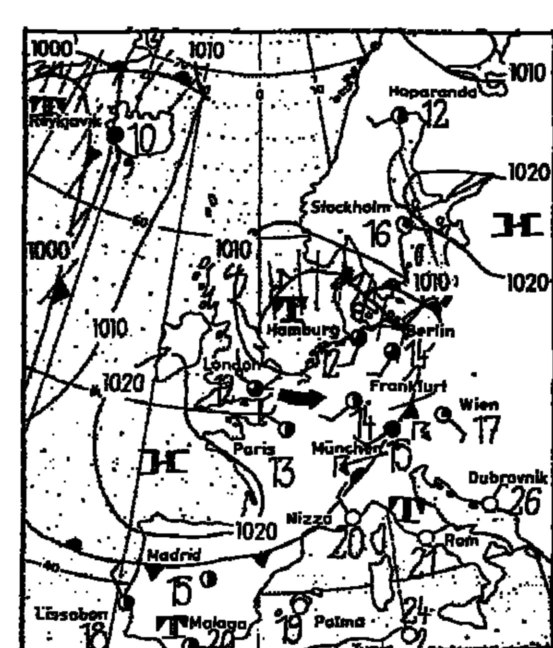
Vorhersage für Freitag: Im Westen und Norden zeitweise starke Bewölkung und einzelne Schauer. Höchsttemperaturen 17 bis 21, nachts 10 bis 12 Grad. Mäßiger Wind aus Südwest. Im übrigen Bundesgebiet wolkig mit Aufheiterungen und trocken, lediglich im Südosten Bayerns gewittrige Regenfälle. Tagestemperaturen 14 bis 20, nachts 7 bis 12 Grad. Schwacher Wind um Südwest, in Gewitternähe böig.

Weitere Aussichten: Im Küstenbereich noch einzelne Schauer, sonst wieder sonnig und wärmer.

Sonnenaufgang am Samstag: 5.57 Uhr*, Untergang: 20.57 Uhr; **Mondaufgang:** 10.00 Uhr, Untergang: 22.28 Uhr (* in MESZ, zentraler Ort Kassel).

Vorhersagekarte für den 8. Aug., 8 Uhr

H Hochdruckzentrum
T Tiefdruckzentrum
wolkenlos
heiter
halb bedeckt
wolkig
bedeckt
Windstille



Temperaturen in Grad Celsius und Wetter vom Donnerstag, 14 Uhr (MESZ):

Deutschland:

Ort	°C	Wetter
Berlin	26	wl
Bielefeld	25	bw
Braunlage	23	he
Bremen	24	bw
Dortmund	21	bw
Dresden	27	he
Düsseldorf	16	Sp
Erfurt	27	he
Essen	15	Sp
Feldberg/S.	15	he
Flensburg	20	bw
Frankfurt/M.	27	he
Freiburg	26	he
Garmisch	25	he
Greifswald	26	wl
Hamburg	26	he
Hannover	28	he
Kahler Asten	19	bw
Kassel	27	he
Kempten	24	he
Kiel	23	bd
Koblenz	27	bw
Köln-Bonn	19	bw
Konstanz	25	wl
Leipzig	28	he
List/Sylt	19	bw
Lübeck	27	he
Mannheim	29	he
München	26	he
Münster	18	bd
Norderney	20	he
Nürnberg	26	he
Oberstdorf	24	he
Passau	25	wl
Saarbrücken	24	bw
Stuttgart	26	he
Trier	20	Rs
Zugspitze	5	he

Ausland:

Ort	°C	Wetter
Algier	32	wl
Amsterdam	18	bw
Athen	33	he
Barcelona	28	wl
Belgrad	25	he
Bordeaux	19	bw
Bozen	30	he
Brüssel	20	he
Budapest	29	he
Bukarest	29	he
Casablanca	27	he
Dublin	15	bw
Dubrovnik	29	he
Edinburgh	14	bw
Faro	33	wl
Florenz	32	wl
Genf	26	he
Helsinki	20	he
Hongkong	31	bw
Innsbruck	25	he
Istanbul	29	he
Kairo	34	wl
Klagenfurt	26	he
Konstanza	29	he
Kopenhagen	22	he
Korfu	31	he
Las Palmas	27	he
Leningrad	20	Rs
Lissabon	26	he
Locarno	28	he
London	17	Rs
Los Angeles	–	–
Luxemburg	17	Rs
Madrid	29	he
Mailand	28	he
Malaga	25	he
Mallorca	29	he
Moskau	23	he
Neapel	31	wl
New York	–	–
Nizza	29	wl
Oslo	14	bw
Ostende	15	bw
Palermo	29	he
Paris	21	he
Peking	30	bw
Prag	24	he
Rhodos	26	wl
Rom	29	he
Salzburg	28	he
Singapur	30	bw
Split	31	he
Stockholm	19	bw
Straßburg	27	he
Tel Aviv	31	he
Tokio	28	bw
Tunis	32	he
Valencia	28	he
Varna	31	he
Venedig	29	he
Warschau	24	he
Wien	25	he
Zürich	25	he

bd = bedeckt; bw = bewölkt; Gr = Graupel; Gw = Gewitter; he = heiter; IW = in Wolken; Ne = Nebel; R = Regen; Rs = Regenschauer; S = Schneefall o. Schneeschauer; Sp = Sprühregen; Sr = Schneeregen; wl = wolkenlos; – = keine Angabe

Bonner sträuben sich gegen den Lärm

CHRISTIAN GEYER, **Bonn**

Wer in diesen Tagen von Norden kommend Bonn betritt, schaut erst einmal betreten. Denn von den Häusern der Reuterstraße, in die die linksrheinische Autobahn von Köln mündet, wehen ihm schwarze Fah*nen mit großen weißen Totenköpfen* entgegen. Am unteren Rand des Banners ist das „o“ des Wortes „Bonn“ zudem durch einen zierlichen Totenkopf ersetzt.

Der Besucher der Bundeshauptstadt stutzt. Radioaktiver Niederschlag nun auch hier? Ist Bonn unter die Piraten gefallen? Oder hat der Bundeskanzler den Häuptling eines Kannibalenstammes zu Gast? Weit gefehlt: Nicht Strahlen, Piraten oder Kannibalen haben die Bewohner der Reuterstraße bewogen, ihre Balkone und Erker mit Totenkopf-Flaggen zu schmücken, sondern der Krach von rund 70 000 Autos, die tagtäglich (und nächtlich) an ihrer Haustüre vorbeisausen.

In der Küche ein Poster mit Schwarzwaldwiesen

Der Ärger bei den betroffenen Anwohnern ist groß, weil die Autofahrer die Hauptzufahrt zum Regierungsviertel auch als innerstädtische Verbindung zwischen der linksrheinischen und der rechtsrheinischen Autobahn scharenweise zu schätzen wissen. „Wir sind die vergiftesten Bürger Bonns“, sagt Günter Dequin von der „Bürgerinitiative Reuterstraße“. Ihm gehört das Blumengeschäft im Hause Nummer 19. Einige seiner Nachbarn, so geht die Rede, halten es in ihrer Wohnung nur noch mit Ohropax aus. Andere müssen mehrmals täglich ihr Wohnzimmer parfümieren, um den Geruch von Abgasen zu vertreiben. In manchen Küchen nähren großflächige Poster mit saftigen Schwarzwaldwiesen die Illusion der Ländlichkeit.

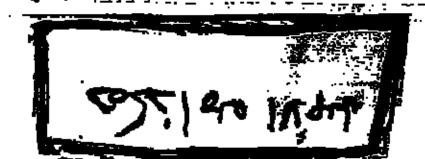
Der Kampf um die Lebensqualität hat an der Reuterstraße Tradition. Vor 15 Jahren hißten die streitbaren Bonner schon einmal die Totenkopfflaggen. Weil die Stadt bislang mit dem Hinweis auf „politische Differenzen“ nicht reagierte, rollten sie ihre Flaggen jetzt wieder aus und wollen sie nicht eher einziehen, bis der Verkehr in Richtung Köln über das rechtsrheinische Autobahnnetz umgeleitet wird. Den ursprünglichen Plan, die Stadt wegen Totschlags vor Gericht zu bringen, haben die Krach-Verdrossenen indessen wieder fallengelassen. „Bis ein Urteil gefällt worden wäre, hätte uns der Lärm schon dauerhaft geschädigt“, sagt Herr Dequin.

Nicht neu ist auch der Vorschlag, einen Tunnel durch den Venusberg zu bauen, um den lästigen Verkehr aus den Straßen zu verbannen. Doch als die Idee verkündet wurde, fürchteten die Anwohner des Venusberges um ihre Ruhe und schlossen sich entrüstet zu Bürgerinitiativen zusammen. Also wurde das Tunnelprojekt erst einmal auf Eis gelegt.

„Man baue rechts und links eine Mauer“

Unter dem Motto „Bürgerinitiativen Bonns vereinigt euch“ wollen sich die Lärm-Geschädigten jetzt mit den übrigen Bürgerinitiativen der Bundeshauptstadt zu einem „Verkehrsforum Bonn“ zusammentun. Gemeinsam will man den Oberstadtdirektor zum Handeln zwingen, denn bislang sei außer „vagen Versprechungen und kosmetischen Änderungen“ nichts passiert. Immer wieder seien die Kompetenzen delegiert worden.

Freilich, die Stadtverwaltung habe schon Gutachten zur Besserung der Lage in Auftrag gegeben. Doch deren Ergebnisse seien teilweise „menschenverachtend“. So hat ein Ingenieur-Büro nach Informationen von Herrn Dequin folgendes vorgeschlagen: Man baue rechts und links von der Reuterstraße eine Mauer in Höhe von 1,75 Meter und warte ab, ob es hinter der Mauer dann ruhiger wird. Doch die Bürgerinitiative will sich nicht „ausmauern“ lassen und hängt die Fahnen notfalls höher. Für den Bonn-Besucher aber kein Grund, betreten zu schauen.



Magazin für die Freizeit

REISE WELT

mit Auto · Hobby · Sport · Spiel

Freitag, 8. August 1986 - Nr. 182 - DIE WELT







Die Prac'a do Comércio öffnet sich zum Tejo, wo einst Handelsschiffe ihre Reichtümer abluden. In der Mitte das Reiterstandbild von König José. Im Norden führt der Triumphbogen zum Rossio, und zur Prachtstraße Avenida da Liberdade, in deren schmalen Anlagen inmitten des Verkehrs Schwäne und Enten schwimmen. Marques de Pombal ließ das Zentrum wie mit dem Lineal gezogen neu errichten, als nach dem Erdbeben 3000 Paläste, mehr als 100 Kirchen, 40 Klöster und annähernd 2000 Häuser in Trümmern lagen. FOTO: GROHE

Lissabon – Glanz und Wehmut an den Wassern des Tejo

Ach, es war zum Weinen. Obwohl die Musik durchaus leichtfüßig daherkam und mit optimistischem Dur-Akkord schloß, blickte das Publikum mit tränenfeuchten Augen auf die Fadista, die eben noch dramatisch die Hände gerungen hatte und nun mit gefaßtem Ausdruck den schwarzen Wollschal enger zog.

Seit der Fado von den Spelunken in die Salons aufgestiegen war, gilt die Schönheit der Stimme weniger als der intensive Vortrag der Texte voll dunkler Poesie. Und der greift auch dem sprachunkundigen Fremden ans Herz, sogar in der kühl-vornehmen Atmosphäre von Lissabons feinstem Fadorestaurant „Senor Vino" in der Rua do Melo à Lapa 18. Holztäfelung und Fayencen, weißgedeckte Tische, Silber und Kerzen – hier sitzen elegante Portugiesen neben sportlich gekleideten Urlaubern und lassen sich überschwemmen von diesem Meer von Leid, vereinnahmen von portugiesischem Fatalismus. Der „Köstliche Schmerz von scharfen Dornen", den der Dichter Almeida Garrett im Fado spürte, enthält auch hochmütige Lust: Den Apfel vom Baum der Erkenntnis gekostet zu haben, zu wissen, daß nur das Vergängliche gewiß ist – um vielleicht im Aussprechen doch das Unglück zu bannen: Endstation Wehmut.

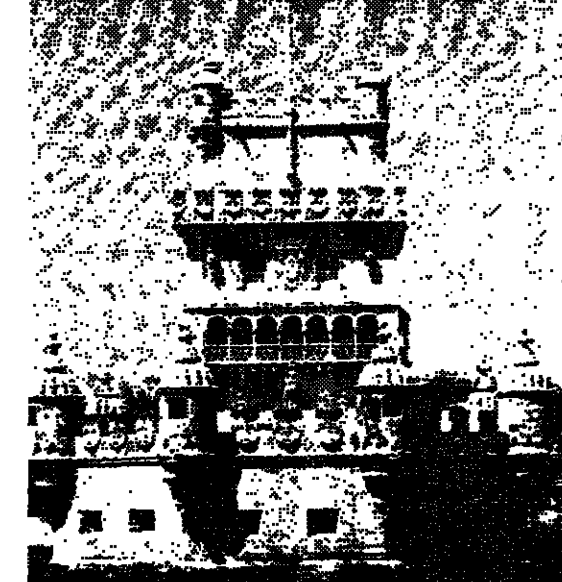
Eine Nacht beim Fado in Lissabon läßt den Besucher tiefer eintauchen in die portugiesische Psyche als das Studium der Geschichtsbücher. Im Stadtgebiet lebt heute eine Million Menschen, nicht viel mehr als im „Goldenen Zeitalter" unter Manuel I., den sie „den Glücklichen" nannten, im ganzen Land. Die übrigen waren aufgebrochen zu neuen Ufern, freiwillig oder unfreiwillig fuhren sie damals übers Meer ins Ungewisse, und jeder zweite kehrte nicht zurück. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts haben Portugiesen die südliche Welthalbkugel beherrscht, danach aber ging's bergab. Das Lied der Fado-Sängerin definiert portugiesische Passion: „Du hast mein Haus geraubt, Erde. Du hast meinen Baum gebrochen, Wind; Du hast meinen Bruder getötet, Meer. Ihr habt mein Herz zerissen, Erde, Wind und Meer."

Der reiche Glanz brachte Lissabon kein Glück. 1755 erschütterte ein Erdbeben Europas schönste Hauptstadt. Nur Belem und die Alfama überdauerten. Paläste konnte das Erdbeben zum Einsturz bringen, aber das unvergleichliche Geschenk der Landschaft an diese Stadt blieb erhalten. Über grüne Hügel kommt sie ans „Strohmeer" gezogen, jene sich seenweit öffnende Mündung des Tejo. Vom Wasser her präsentiert Lissabon seine Anmut am ehesten. Eine zweistündige Ausflugsfahrt beginnt sommertags unterhalb der Praça do Comércio und folgt dem Fluß bis zum Anblick des Seefeuers, wo sich Tejowasser endgültig in den Atlantik ergießt. Wie die Ränge eines Amphitheaters ziehen sich die pastellfarbenen Häuser unter Ziegeldächern himmelwärts, Hügel werden gekrönt von der umkämpften Festung aus maurischer Zeit, von grünen Parks und weißleuchtenden Kirchen.

Die Alfama, die Altstadt unterhalb des Kastells, saugt die Spaziergänger vom Tejoufer fort in ihre schulterbreiten Gassen, wo Azaleen und Amaryllis glühen, wo Vogelkäfige die melancholischen Singvögel mit der allgegenwärtigen Enge umfangen. Kohlblätter und Fischreste auf Kopfsteinpflaster, das die Jahrhunderte abgenutzt haben, das aber noch immer kein leichtfüßiges Schreiten erlaubt. Im Detail entpuppt sich das Malerische als Misere, der Duft von Sardinen auf Holzkohlenfeuer läßt nicht länger an eine frugale Delikatesse, sondern an Arme-Leute-Essen denken: Teurere Fische kann sich hier kaum einer leisten.

Zu Füßen der ärmlichen Alfama liegt die Baixa, jene Unterstadt, die das vom Marquis de Pombal nach dem Erdbeben rechtwinklig wieder aufgebaute Geschäftsviertel beherbergt. Welch ein Gegensatz: Zwischen Largo do Chiado, Rua Garett und Rua do Carmo befindet sich das goldene Dreieck für Shopping und Schaufensterbummel. Die eleganten und preisgünstigen Schuhe, Gürtel und Taschen gehören zu den beliebtesten Souvenirs. Am Denkmal des Nationaldichters Camões wenden wir uns hügelan, der ehemaligen Kirche Nossa Senora do Carmo zu, die gleichzeitig archäologisches Museum und Mahnmal ist. Eindrucksvoll streben die Reste gotischer Spitzbögen dem Himmel zu.

Ein paar Schritte zum Fahrstuhl des Ingenieurs Eiffel: Im gußeisernen Korb fahren wir hinunter ins Zentrum und werfen einen Blick zurück auf den schmalbrüstigen Eisenelevator mit seinen maurischen Elementen und der subtilen Gliederung. Uns gefällt er ebenso wie uns der historisierende Bahnhof am Rossio amüsiert, dessen unfreiwillige Parodie gotisch-manuelinischer Architektur von seinem überraschenden Innenleben übertroffen wird: Die Züge fahren im Obergeschoß ab – ins 25 Kilometer entfernte Sintra etwa, in die von Touristenbussen überflutete Sommerresidenz portugiesischer Könige.



Den Torre de Belem ließ Manuel auf einer Tejo-Insel als Festung zum Schutz der Hafeneinfahrt errichten. Sie war Residenz der Kapitäne, Gefängnis und Observatorium. Auch das Kloster in Belem zeigt manuelinische Steinmetzkunst, in der Palmen, Korallen, Muscheln und Teile von Karavellen die exotischen Erlebnisse des Entdeckerzeitalters verarbeiten. FOTO: SCHIEMANN

Wir setzen uns ins Straßencafé Suiça am Rossio, werden einmal der Gewohnheit untreu, in die duftende Dunkelheit der „pastelarias", der Konditoreien, einzutauchen und dort an marmorner Theke im Stehen einen kleinen Kaffee und köstliche, kalorienreiche Kokoskuchen zu uns zu nehmen. Am Rossio ist Lissabons Freiluft-Wartesaal: Laute Lotterieverkäufer spekulieren mit der Hoffnung ihrer Mitbürger auf ein besseres Los, junge Männer versuchen, Ausländern billige Kopien von Luxus-Sonnenbrillen anzudrehen. Schuhputzer warten auf Kunden, Blumenfrauen ordnen ihre bunte Ware. In einer Hausnische ein alter Mann, der stumm seine Hand ausstreckt. Zigeunerinnen mit halbnackten Kindern auf dem Arm zupfen Touristen almosenheischend am Ärmel.

Schon um die Ecke, in den „Freßgassen", reiht sich ein Restaurant ans andere. Wer hier ein paar tausend Escudos fürs Mittagessen ausgibt, dem schlägt das soziale Gewissen angesichts der Armut schneller. Vor den von Früchten des Meeres überquellenden Restaurants sitzen Einheimische und Fremde, knacken Seespinnen und Langusten, schlürfen Muscheln und dazu den frischen Vino Verde. Die dekorativ an einer Schnur aufgefädelten lebenden Krebse im Eingang rächen sich für die Schmach: Einer kneift den Kellner, der im Türrahmen auf Gäste wartet, mit spitzer Schere in den Ellenbogen.

Wir folgen einer Empfehlung ins Bairo Alto, das Hohe Viertel, und stehen in der Rua da Palmeira 5a vor einer schmalen gelben Tür mit einem Messingschildchen und der Aufschrift: „Quanto mais Gente Melhor". Man läßt uns ein in ein kleines, mit Kostbarkeiten aus dem Rokoko geschmücktes Restaurant, in dem ein ehemaliger Rechtsanwalt am Kochtopf steht und so etwas wie eine „Neue portugiesische Küche" komponiert, die aufs Liebenswürdigste serviert wird.

Dieses Restaurant paßt gut zu Lissabon, das soviel Sanftmut ausstrahlt und wo hinter schäbig gewordenen Fassaden stets noch Schönheit schimmert. Wo der Mangel an materiellen Gütern aber allmählich den Glanz des Goldenen Zeitalters endgültig verlöschen läßt. Nur im weichen, vergoldenden Licht der Abendsonne ist der alte Zauber noch immer da. Wer die Stadt liebt, weint Lissabon mehr als eine Träne nach.

BIRGIT CREMERS

*

Angebot: Wochenendreisen nach Lissabon mit Linienflug, Transfer, drei Übernachtungen und Frühstück sind beim Portugal-Reisedienst (Postfach 13, 6369 Schöneck 1) für 1310 (3-Sterne-Hotel) bis 1397 (5-Sterne Hotel) Mark zu buchen, eine Woche für 1470 bis 1673 Mark. Ab November preiswerte Sonderflugreisen.

Reiseführer: „Lissabon kennen und lieben" von Gerda Rob, LN-Verlag Lübeck, 9.80 Mark. „Portugiesisches Reisebuch" von Alois Fink, Verlag Schnell & Steiner München, 36 Mark.

Auskunft: Portugiesisches Touristik-Amt, Kaiserstraße 66, 6000 Frankfurt.

NACHRICHTEN

„DDR" mit Eurocard

Besucher der „DDR" und Ost-Berlins können ab Ende August, rechtzeitig vor Beginn der Leipziger Herbstmesse, ihre Ausgaben mit der Eurocard bargeldlos bezahlen. Ein Abkommen sieht vor, daß die Besucher in insgesamt 300 Hotels, Restaurants und Einzelhandelsgeschäften des gehobenen Bedarfs mit dem Plastik-Geld bezahlen können. Abgerechnet wird später für die Karten-Inhaber aus der Bundesrepublik zum Kurs 1:1.

Lichterfest auf der Weser

Am Samstag findet zum 34. Mal das große Lichterfest auf der Weser statt. Das internationale Feuerwerks-Schauspiel mit vielen pyrotechnischen Neuigkeiten verwandelt die romantische Weserpromenade in eine Märchenwelt unter dem Motto „Magie und Hexentanz". Kunstflieger und Fallschirmspringer zeigen auf dem Festgelände ihr Können. Auskunft: Städtisches Verkehrsamt, 3452 Bodenwerder.

Neuer Heilbäderverband

15 Bädergemeinden gründeten in Bad Bramstedt den „Heilbäderverband Schleswig-Holstein e.V.". Der neue Verband sieht seine Ziele vor allem in der intensiven Vertretung der bäderwirtschaftlichen und bäderwissenschaftlichen Interessen auf Landes- und Bundesebene und in der Förderung der bädermedizinischen Forschung.

Eisenbahn-Kursbuch

Die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB) laden wieder Liebhaber ein, in einem richtigen Zug ganz vorn mit dabei zu sein. Ein „Kursbuch für Eisenbahnfreunde" sagt, wo man dem Lokomotivführer über die Schultern schauen kann. Die Broschüre verrät auch den Einsatzplan historischer Lokomotiven und wo die neuesten SBB-Triebfahrzeuge anzutreffen sind. Das 20 Seiten starke Heft ist gratis erhältlich beim Schweizer Verkehrsbüro, Kaiserstraße 23, 6000 Frankfurt 1.

Tips für Familienurlaub

Hundert Gastgeber in der Schweiz, in Österreich, Belgien, Frankreich und Großbritannien haben ausführlich und mit Preisangaben zusammengestellt, was sie Familien mit Kindern im „Urlaub zu jeder Jahreszeit" anbieten. Gemeinsam ist bei allen Gastgebern die ausführliche Beschreibung von Einrichtungen und Freizeitangeboten: Vom Traktorfahren bis zur Tierfütterung, Hüttenwanderungen und Radtouren. Buchen und Kontakt aufnehmen kann man direkt mit dem einzelnen Gastgeber. Anschriften und Telefonnummern sind engegeben. Das Auslandsverzeichnis familienfreundlicher Gastgeber ist beim dfd NW, Postfach, in 5207 Ruppichteroth erhältlich (3,50 Mark plus 1,40 Mark Porto).

TOURISTIK

EPIROTIKI LINES

3 Fern-Kreuzfahrten für außergewöhnliche Ansprüche

● **AMAZONAS/KARIBIK**
11-tägige Kreuzfahrt durch die traumhafte karibische Inselwelt zur Teufelsinsel und durch den Dschungel des Amazonas *bis nach Manaus*.

● **GALAPAGOS INSELN und ECUADOR**
14-tägige Pauschalreise zu dem einmaligen Naturwunder Galapagos (mit Ausschiffung), verbunden mit einem interessanten Landprogramm in Ecuador.

● **ALASKA**
11-tägige Kreuzfahrt durch die sog. „inside passage". Auf einer Route, die großen Passagierschiffen versperrt ist, erleben Sie Alaska, wie es den meisten vorenthalten bleibt.



Weitere Informationen über das Epirotiki-Kreuzfahrtenprogramm erhalten Sie bei Ihrem Reisebüro oder direkt bei

EPIROTIKI EINE WELT DER KREUZFAHRTEN

Epirotiki Lines, Johnsallee 8, 2000 Hamburg 13, Tel. 040/44 30 32, Telex 2162340

Winter ade – lerne Fallschirmspringen im sonnigen FLORIDA
Ausbildung in professioneller Schule
Wochenend- und Wochenkurse mit FLÄCHENFALLSCHIRMEN in SCHLESWIG-HOLSTEIN

Die N° 04337/227 im Norden

NEW YORK + FLUSHING MEADOWS

Sonderflugreise vom 4. – 10. September 86 inkl. Flug, Hotel, Eintritt Tennisturnier, Stadtrundf. ab Hamburg nur

DM 1998,-

Ausfl. Washington, Niagarafälle, Programme, Auskünfte, Anmeldung

Wolfenbütteler Reisebüro
Br. Herzogstraße 18
3340 Wolfenbüttel
Telefon 0 53 31 / 50 71

UNSERE (3.) BELIEBTE KARIBIK-KREUZFAHRT
Vom 9. 10. bis 15. 11. 1987 (37 Tage)
Route: Genua – Las Palmas – Barbados – St. Lucia – St. Vincent – Venezuela – Bonaire – Jamaica – Haiti – Santo Domingo Saba – Antigua – Guadeloupe – Martinique – Madeira – Genua.
Busanreise ab/bis Köln möglich.

4-Bett-Kabine ab DM 3195,-
Doppelkabine ab DM 3995,-

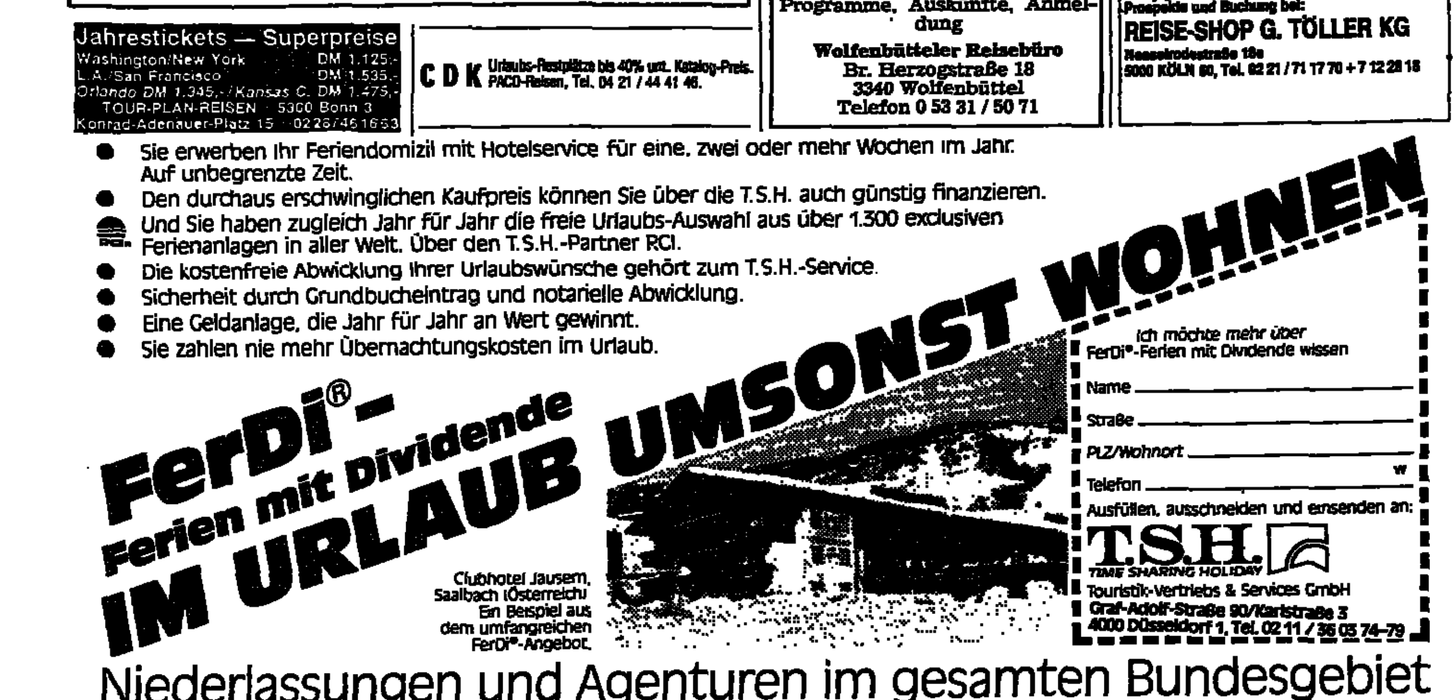
Prospekte und Buchung bei:
REISE-SHOP G. TÖLLER KG
Hesselrodestraße 18a
5000 KÖLN 80, Tel. 02 21 / 71 17 70 + 7 12 28 18

Jahrestickets — Superpreise

Washington/New York	DM 1.125,-
L.A./San Francisco	DM 1.535,-
Orlando DM 1.345,- / Kansas C.	DM 1.475,-

TOUR-PLAN-REISEN · 5300 Bonn 3
Konrad-Adenauer-Platz 15 · 0228/461653

C D K Urlaubs-Restplätze bis 40% unt. Katalog-Preis. PACO-Reisen, Tel. 04 21 / 44 41 46.



- Sie erwerben Ihr Feriendomizil mit Hotelservice für eine, zwei oder mehr Wochen im Jahr. Auf unbegrenzte Zeit.
- Den durchaus erschwinglichen Kaufpreis können Sie über die T.S.H. auch günstig finanzieren.
- Und Sie haben zugleich Jahr für Jahr die freie Urlaubs-Auswahl aus über 1.300 exclusiven Ferienanlagen in aller Welt. Über den T.S.H.-Partner RCI.
- Die kostenfreie Abwicklung Ihrer Urlaubswünsche gehört zum T.S.H.-Service.
- Sicherheit durch Grundbucheintrag und notarielle Abwicklung.
- Eine Geldanlage, die Jahr für Jahr an Wert gewinnt.
- Sie zahlen nie mehr Übernachtungskosten im Urlaub.

FerDi® – Ferien mit Dividende
IM URLAUB UMSONST WOHNEN

Clubhotel Jausern, Saalbach (Österreich). Ein Beispiel aus dem umfangreichen FerDi®-Angebot.

Ich möchte mehr über FerDi®-Ferien mit Dividende wissen

Name ____
Straße ____
PLZ/Wohnort ____
Telefon ____ W

Ausfüllen, ausschneiden und einsenden an:

T.S.H. TIME SHARING HOLIDAY
Touristik-Vertriebs & Services GmbH
Graf-Adolf-Straße 80/Karlstraße 3
4000 Düsseldorf 1, Tel. 02 11 / 36 03 74-79

Niederlassungen und Agenturen im gesamten Bundesgebiet

---

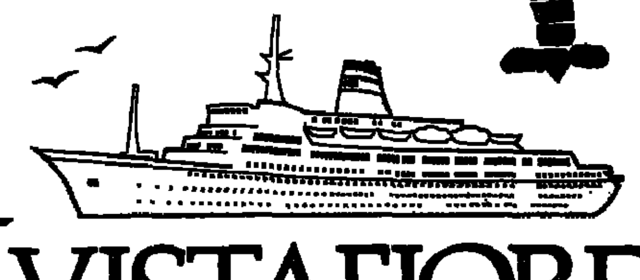
750 MARK FÜR ALLE. MINIMUM.

Die Rechnung ist einfach: Alle Luxus-Kreuzfahrten '87 der eleganten VISTAFJORD und SAGAFJORD können Sie glatte 750 Mark günstiger buchen.

Zu zweit wären das dann – und wer will die schönste Form des Reisens schon allein genießen – glatte 1.500 Mark. Einzige Bedingung: Sie sollten sich bis zum 31. 10. 1986 entscheiden.

Wo eines der besten Kreuzfahrtschiffe der Welt in der Karibik, im Mittelmeer, der Südsee und den schönsten Fjorden, wann genau unterwegs ist, steht in der Kreuzfahrten-Vorschau '87. Darin finden Sie auch ausführlich beschrieben, was Kreuzfahrten der VISTAFJORD und SAGAFJORD so einzig macht. Das fängt beim Service und Komfort mit den selten vergebenen 5 Sternen an, setzt sich fort über eine exzellente Küche und internationale Atmosphäre und endet noch lange nicht bei den vielen Unterhaltungsmöglichkeiten an Bord oder dem herrlichen „Dolce far niente".

Am besten gehen Sie jetzt zum Experten für wahre Luxuskreuzfahrten in Ihr Reisebüro oder schicken uns den Coupon.



VISTAFJORD ★★★★★

Die 750 Mark will ich mir sichern. Mindestens. Schicken Sie mir bitte die VISTAFJORD SAGAFJORD-Vorschau '87.

Name ____
Straße ____
PLZ/Ort ____

CUNARD/NAC Internationale Kreuzfahrten und Transatlantik-Dienst
Neuer Wall 54 · Abteilung WWO · 2000 Hamburg 36 · Telefon 0 40 – 3 61 20 58

Eine Traumreise vom ersten bis zum letzten Tag.

Komforturlaub auf dem Rhein.

Einmal richtig abschalten, ein paar Tage Ferien machen, den Alltag vergessen, mal was anderes sehen und Neues erleben – die Idealform eines solchen Urlaubs bieten Ihnen die KÖLN-DÜSSELDORFER und die DEUTSCHE BUNDESBAHN mit zwei Traumreisen auf dem Rhein.

Wieviel Zeit haben Sie, 4 oder 6 Tage? Wo möchten Sie einsteigen? In Basel oder Rotterdam. Beides ist möglich. Denn es gibt zwei interessante Programmvarianten.

Zum ersten: Sie reisen mit dem komfortablen TEE Rheingold oder einem bequemen Intercity von Ihrer „Haustür" bis nach Basel. Abends ist Einschiffung. Ein festliches Begrüßungsbuffet stimmt Sie auf die nächsten Tage ein. Übernachtungsstationen Ihrer 3-tägigen Rheinreise sind Basel, Strasbourg und Rüdesheim. Von Köln aus bringt Sie die Bahn dann wieder nach Hause – natürlich erstklassig.

Die andere Programmvariante führt Sie von Amsterdam nach Strasbourg. Der erste Tag ist für einen Stadtbummel in der berühmten Grachtenstadt vorgesehen. Ein Zimmer im First Class-Hotel Sonesta ist bereits reserviert. Am zweiten Tag fahren wir Sie per Bus zur Einschiffung nach Rotterdam, wo Ihre traumhafte Schiffsreise beginnt. Vier herrliche, unbeschwerte Urlaubstage an Bord eines der modernsten Schiffe auf dem Rhein erwarten Sie. Übernachtungsstationen sind Rotterdam, Düsseldorf, Koblenz und Speyer.

Und von Strasbourg aus geht's wieder heimwärts – genauso komfortabel wie Sie angereist sind: erstklassig mit der Bahn.

- ✱ 4 Tage Basel – Köln mit allem Komfort. Preis: DM 1.200,– bis DM 1.300,– je nach Kabinenkategorie.
- ✱ 6 Tage Rotterdam – Strasbourg mit allem Komfort. Preis: DM 1.585,– bis DM 1.650,– je nach Kabinenkategorie.

Ja, ich möchte mehr über den Komforturlaub auf dem Rhein erfahren.
Meine Adresse: WE Sth

Name: ____
Straße: ____
PLZ/Ort: ____

Köln-Düsseldorfer
Deutsche Rheinschiffahrt AG
Frankenwerft 15, 5000 Köln 1
Tel.: (0221) 2088-277 und 237
Telex: 8881326



Eine Reise, die sich lohnt...

Neuseeland

mit Deutschlands erfahrenstem Spezialveranstalter.
z.B. 30 Tage mit Campmobil inkl. Flug ab Amsterdam/Stoppmöglichkeiten in Toronto/Vancouver/Honolulu/Fiji, p.P. ab DM 3.739,-
● 24 Tage Mietwagen/4 Pers. inkl. Flug ab Frankfurt ab DM 3.585,- p.P.
● 14 Tage Rundreise Bus/Hotel/deutschspr. Reiseleitung inkl. Flug ab Frankfurt ab DM 5.081,- p.P.
Termine mit deutschspr. Reisel. Nov/Dez/Feb.
● Buchen Sie Ihre Reise jetzt! Denn bald ist Weihnachten. Unser ausführliches Programm senden wir Ihnen gerne zu.

NEUSEELAND Am schönsten Ende der Welt.

INTER AIR
VOSS-REISEN GMBH
Triftstraße 28-30 · Tel. 069/67 0...
6000 Frankfurt-Niederrad
TTS Reisebüro · Kurfürstendamm 19...
1000 Berlin · Tel. 0 30/884 28 30

Wir bieten einfach mehr

First-Class-Reisen und Mietwagen

Tel. 0 26 44 / 79 56 oder 0 89 / 1 23 40 68 od. 07 11 / 29 14 72

Urlaub »First-Class« in den MARITIM Hotels

Teneriffa Genießen Sie die maritim-Urlaubswelt direkt am Meer auf der Insel des ewigen Frühlings. 2 Wochen im Typ A mit Flug Ü/Frühst. ab DM **1419,-**

Malta »Preissenkung!« mit der Romantik des Selmun Palastes. Ideal für kombinierten Kultur-, Erholungs- und Cluburlaub. 1 Woche im DZ/Ü/F *mit Flug (Charter)* ab Köln schon ab DM **979,-** ab Hamburg + DM 70,-

maritim Hotel-Reisedienst, Am Wehrhahn 76 · 4000 Düsseldorf, Tel. (02 11) 35 06 78 oder buchen Sie in Ihrem Reisebüro

---

Günstige Flüge
ab Frankfurt, Düsseldorf

Mexiko	1000,-	Kairo	800,-
Buenos Aires	2119,-	Johannesburg	1840,-
Tunis	580,-	Bangkok	1300,-
Agadir	794,-	Mallorca ab	355,-

USA-Billigst-Flüge und weitere Zielorte auf Anfrage

ELDAR WELTWEIT TOURISTIK
Telefon 02 21 · 23 40 04
5000 Köln 1 · Mauritiussteinweg 85

Südamerika
Flüge ab BRU/AMS

	Hin	H+R		Hin	H+R
Bogotá	1030	1500	Asunción	1550	1900
Caracas	980	1430	Bs. Aires	1330	1900
La Paz	—	2600	Montevid.	1430	1900
Lima	1130	1695	Rio de J.	1200	1900
Mexico	—	1690	Sta. Cruz	1550	1900
Quito	1080	1600	São Paulo	1240	1900
Santiago	1300	1900	auch ab Südamerika		

L.A.F. e.V. · 28 Bremen 1
Schwachhauser Heerstr. 222
Telefon 04 21 23 92 45

Was ist noch schöner als der letzte Urlaub?

Die Vorfreude auf den nächsten! Und damit Sie diese Vorfreude so richtig auskosten können – dazu sollen Ihnen die Reiseanzeigen in WELT und WELT am SONNTAG dienen. Zum Planen, Prüfen, Vergleichen – und zum Entscheiden: für den schönsten Urlaub, den Sie je hatten.

DAS NEUE GOLF-HOTEL I-48016 MILANO MARITTIMA – 1. Sa. Traverse, ein anspruchsvoll. kl. Hotel m. d. Komfort d. ganz gr. u. d. Behaglichk. u. Exklusivität der kl. Bes... ruh. Lage a. Meer, Südtiroler Mitarbeiter(innen), priv. Strand, niveauvolle Unterhaltung, sich. abg... Parkpl., intern. Küche, v. dtsch. Besitzer gef. VP/HP v. DM 57,00 – 92,00. Tel. ... 0 03 95 44 / 99 20 95.

Sardinien-Urlaub
Top-Angebot für Kurzentschlossene, Baja Sardinia/Costa Smeralda. 10.–24. Sept. 1986, 2 Wo. Vollpens. in Top-Hotel inkl. Flug u. 1täg. Kreuzfahrt zu den schönsten Buchten des Mittelmeeres. DM 3298,– pro Person.
Auskunft und Buchung über ☎ 40 / 44 55 46

ITALIEN

FÜHRER FÜR IHRE GESUNDHEIT
Montegrotto Terme (VENETIEN - ITALIEN)
DER FANGO DER HEILT

MONTEGROTTO TERME wie auch ABANO schon zu Zeiten d. alten Römer berühmt für seine heilenden Wasser - zählen heute z.d. berühmtesten Kurorten der Welt. Die am häufigsten angewandte Kur ist die "Fangokur". Die Thermen von MONTEGROTTO existieren in jedem der 35 Thermalhotels und sind wirks. u. mod. als je zuvor. Alle versch. Thermalk. werden unter ärztl. Aufsicht angew. u. schaffen ständig Wohlbef. u. Gesundh. Rheuma, Arthritis, Nachb. v. Brüchen u. Leiden der Atemwege u. Bronchien werd. hier wirks. behandelt u. der Fango u.d. Thermalwasser eignen sich auch zur Schönheitspfl. Durch d. Schwitzgrotte als zusätzl. Kur werden ausgez. Ergebn. bei der Behandl. v. Stoffwechsel, Fettleibigkeit u. Urämie erh. Die Thermalhotels haben alle Frei-u. Hallenb. m. 34°/ 36°C. u. noch andere Temp. Um Ihre beliebt. Aktivitäten zu vervollst., können Sie Tennis, Golf u. Minigolf spielen, Footing a.d. Wiesen u. lange Spazierg. i.d. Parks u. a. d. Euganäischen Hügeln machen. Die Sais. dauert v. März b. Dez. u. einige Thermalhotels sind ganzj. geöffnet. Info u. Dokumentation erh. Sie a. Anfr. über P.B. Nr. 6, I-35036 MONTEGROTTO TERME oder dir. b. d. nächst. Hotels.

Hotel AUGUSTUS Terme ****
Tel. 003949/793200, Telex 430407
In eindrucksv. Panoramalage

Hotel CAESAR Terme ****
Hotel DES BAINS Terme ****
Hotel SOLLIEVO Terme ***
Hotel MONTECARLO Terme ***
Unsere Vermittlungsbüros:
MONTEGROTTO FANGOKUR REISEN
8000 München 2 - Isartorplatz 6
Tel. 089/2608829
4000 Düsseldorf 1 - Königsallee 92 a
Tel. 0211/326613

Hotel ESPLANADE TERGESTEO ****
Tel. 003949/793444, Telex 430033

Hotel GARDEN Terme ****
Tel. 003949/794033 - FS 430322

Hotel MIRAMONTI Terme ****
Tel. 003949/793455 Günst. Wo-Pausch.

Hotel CONTINENTAL Terme ***
Tel. 003949/793522

Hotel APOLLO Terme
Tel. 003949/793600

Hotel ANTONIANO Terme
Tel. 003949/794177
Hochmod. Kurabtlg., gr. Hallen- u. Frei-Thermalschwimmb. m. versch. Temperat. Boccia, Frei-u. Hallentennis Gr. Park u. Parkpl.; Garage. Dir. u. Bes. Fam. Bernardi. Ford. Sie Inform. an. Telex 430814 Conti-I

Hotel CRISTALLO Terme ***
Tel. 003949/793377, Telex 430322-HT Cristallo. Kur-u. Gesundheitsurlaub! Fango, Thermalkuren, Sport, Entspannung! Man spr. Deutsch.

Hotel DELLE NAZIONI Terme ***
Tel. 003949/793200-793322, 3 Schwimmb. m. untersch. Temp. gr. Park, Boccia, Tennis, Minigolf, Familienbetr., Kü. u. Bad. bes. gepfl.

Hotel NERONIANE Terme ***
Tel. 003949/793466, Telex 431530
Sonderpreise im Juli, Nov, Dez. Ford. Sie unsere vorteilh. Angebote an.

Hotel BELLAVISTA Terme
Tel. 003949/793333-793276

Hotel Terme MONACO
Tel. 003949/669675-669515, 2 sehr schöne ineinanderüberg. Schwimmb. Hallen- u. Freib. in ruh. Lage, gr. Park, Garten.

Hotel MONDIAL Terme
Tel. 003949/669700, Telex 430630

Hotel Terme PREISTORICHE
Tel. 003949/793477, Telex 430091 Sonderpr. Okt./Nov.

KURHOTEL RIO D'ORO
Tel. 003949/793661, Ausk. durch uns. dtsch. Vertr. Monika Thest, Max v. Laue-Str. 18 - 7500 Karlsruhe 41, Tel. 0721/473708 abends.

SCHWEIZ



HOTEL OLIVELLA AU LAC

Restaurant »La Voile d'Or« und »Oliva« Bar al Lago – Hotel-Bar – Pianist – Freiluftbad Lido direkt am See – Hallenbad – Sauna – Massage – Wasserski – Boote – Windsurfing – Kindergarten mit Betreuung – Kongress-, Tagungs- und Bankettträume

Für weitere Auskünfte und Reservationen Hotel Olivella, CH-6922 Morcote, Lago di Lugano

Tel. 004191/69 10 01, Tx 79 535
Dir. Jacques und Eliane Bettex.

SAVOY *Arosa*
★★★★★ SAVOY VIVRE

Von hochalpinen Wanderungen bis zum Kipierzmorge bietet unser Sporthotel alles für ein unvergessliches Ferienerlebnis.

Ab Fr. 75.– Halbpension

● Tenniswochen	ab Fr. 680.–
● Schönheitswochen	ab Fr. 820.–
● Aktiv-Wochen	ab Fr. 790.–
● Fitnesswochen	ab Fr. 750.–

Für alle Gäste gratis: Tennisplatzbenützung, Squash, Sauna und Kindergarten.

● Hallenbad ● Sauna ● Massage ● Fitnessraum ● Beauty-Center ● Coiffeur Damen/Herren ● In- und outdoor Tennis (4 Plätze) ● Squashhallen ● Kegelbahnen ● Bar/Dancing ● Garagen ● Forellenteich

SAVOY-HOTEL, CH-7050 AROSA

Erholsame, günstige Ferien in Unterbäch (Wallis)

	Hauptsaison	Nebensaison
Zi./Frühst.	Fr. 34,-/38,-	Fr. 34,-
Halbpension	Fr. 48,-/52,-	Fr. 48,-

Alle Zimmer mit DU/WC, Liegebalkon, Radio + Tel. – große Sonnenterrasse eigener Parkplatz – urchige Walliser Stube – rustikaler Speisesaal.

Noch frei im August und September.

Hotel-Restaurant WALLISERHOF
CH 3941 Unterbäch – Tel. 00 41 28 44 28 28

Albergo garni Elena
Losone/Tessin
Kleines, ruhiges Hotel garni im Bungalowstil, nahe Ascona. Moderne Zimmer mit Bad/WC, teilw. Loggia zum Garten, Liegewiese und geh. Schwimmbad, Frühstücksbüfett.
Tel. 00 41 / 93 / 35 63 26 - 35 47 14



BÜCHER

Segeln ist ein faszinierender Freizeitsport, der von Jahr zu Jahr eine Flut von Fachliteratur hervorbringt. Einige Bücher aus dem Verlag Delius Klasing fielen uns auf:

„Holland mit dem Boot" von Jan Werner; 49 Mark. Gute Hafen- und Tourenbeschreibungen, viele nützliche Karten für den Skipper. Wer ganz sicher gehen will, kauft dazu „Holländische Häfen aus der Luft", 58 Mark. Die Luftaufnahmen sind eine glänzende Navigationshilfe.

*

„Sturm – Taktik und Manöver" von Alain Grée; 39,80 Mark. Wer sein Boot beherrscht und eine gute Crew hat, braucht keine Angst im Sturm zu haben. Der Verfasser sagt und zeigt, wie man sicher auf See manövriert. Sehr gut.

*

„Nachtfahrt" von Joachim Schult; 16,80 Mark. Praktische, handfeste Darstellungen der Probleme: Nachts den Hafen finden, nach Sternen steuern, Lichterführung anderer Schiffe und vieles mehr. Gehört in die Bordbibliothek.

*

„Seemannschaft", 68 Mark. Dieses in 19. Auflage erschienene Buch ist selbst für alte Freizeit-Seebären eine Fundgrube und für Anfänger unvergleichlich gut. Bootsmanöver, Anlegen, Knoten, handwerkliche Arbeiten an Bord, Bootstransport auf dem Trailer – an alles haben die Mitarbeiter des deutschen Hochseesportverbandes Hansa gedacht.

*

„Die schnelle Fahrtenyacht" von Peter Johnson; 32 Mark. Tourenschiffe sind keine Rennziegen – wie man dennoch aus dem Urlaubssegler ein temperamentvolles Schiff macht, wie man an Deck und unter Deck verantwortungsbewußt für den Seetörn vorbereitet, das wird anschaulich dargestellt.

*

„Ich lerne segeln" von Overschmidt/Gliewe; 14,80 Mark. Nach diesem erfrischenden, farbigen Buch kann es jeder lernen.

*

„Nautische Schnapspostille" von Harald Mertes und Neill Hollander; 24 Mark. Das Büchlein verknüpft Seemannsgarn und Anekdoten mit launig servierten Rezepturen, bei denen Rum eine nicht unwesentliche Rolle spielt.

F. V.

DEUTSCHLAND-TOURISMUS / Sinkender Dollar überrascht US-Reisebüros

Sicherheitsrisiko nur Vorwand?

hrs. Bonn

2,194 Milliarden Mark gaben dollarschwere Touristen aus den USA im vergangenen Jahr in der Bundesrepublik aus. Vorsichtigen Schätzungen zufolge wird sich diese Summe 1986 auf die Hälfte reduzieren. Nach Terror und Tschernobyl leisteten die amerikanischen Fernsehanstalten ganze Arbeit: Durch ihre Berichterstattung fühlten sich viele Amerikaner, die die USA verlassen wollten, fast als Vaterlandsverräter und machten lieber Urlaub zu Hause.

Hiobsbotschaften kommen aus allen Orten und Gegenden, die zu den traditionellen Reisezielen der Amerikaner gehören: Heidelberg, Rothenburg, Oberammergau, München. Wo sich im vergangenen Jahr noch amerikanische Gruppen drängten, bestimmen jetzt Besucher aus Fernost das Bild.

Zum Glück, denn sie – und unsere europäischen Nachbarn – springen in die Breschen, die Amerikaner geschlagen haben. Die Saison '86 läuft also für Deutschland zufriedenstellend, obwohl amerikanische Reisegruppen die Bundesrepublik links liegen lassen. Nach Auskunft des Deutschen Fremdenverkehrsverbandes (DFV) ist allen Unkenrufen zum Trotz das Vorjahresergebnis erreicht. „Es wird sogar ein leichtes Plus geben", prophezeit der Pressesprecher des DFV, Jürgen Schorn. Deutlich sind auch die Zahlen des Statistischen Bundesamtes, das im 1. Quartal 1986 rund 38,5 Millionen Übernachtungen (plus sechs Prozent) zählte. 4,7 Millionen – immerhin plus sieben Prozent – davon waren ausländische Gäste.

Daß auch die Amerikaner wiederkommen werden, ist die übereinstimmende Meinung von DFV und der deutschen Hotellerie. Psychologisch abgestimmte Werbung in den Vereinigten Staaten soll dabei helfen.

So flogen etwa die Chefin der Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden, Sigrun Lang, und der Direktor von Brenner's Park-Hotel, Richard Schmitz, nach New York. Der in Amerika sehr beliebte Showmaster David Susskind hatte die beiden Baden-Badener in seine Talkshow eingeladen. Für die Gäste aus Deutschland eine „Superchance", bei einem breiten amerikanischen Publikum um Vertrauen zu werben und ein sachliches Bild von Stimmung und Situation in der Bundesrepublik Deutschland zu vermitteln.

Auch die Vereinigung der deutschen Schloßhotels, wegen ihres romantischen Images besonders bei den Amerikanern beliebt, fürchtete im April noch das Schlimmste: Aus USA kamen 70 Prozent weniger Buchungen als im Vorjahr. Im ersten Halbjahr reduzierte sich das Minus aus USA auf 40 Prozent, wobei die touristischen Trampelpfade an Rhein und Neckar besonders betroffen waren. Europäische Nachbarn und Japaner halfen, die leeren Betten zu füllen. Aus Japan kamen 7,3 Prozent mehr Gäste, aus der Schweiz 18 Prozent, und die Zahl der Besucher aus Schweden stieg sogar um 62 Prozent.

Die Schloßreisen, das heißt die Rundreisen von einem Schloß zum nächsten, liegen auch im Kurzreisetrend der deutschen Urlauber: ein Plus von 500 Prozent bei Schloßreisen ist demzufolge vor allem auf einheimische Urlauber zurückzuführen.

Hat also der Schock, den die Hoteliers im Frühjahr durch das Ausbleiben der Amerikaner erlitten haben, nüchtern betrachtet zu einem heilsamen Denkanstoß geführt? Viele Hotels verlagern ihre Amerika-Lastigkeit und umwerben mit besonders günstigen Angeboten verstärkt europäische Länder wie Großbritannien, Frankreich, Italien oder den skandinavischen Raum.

Bei den Versuchen, die Zurückhaltung der Amerikaner in neue Begeisterung für Deutschland zu verwandeln, sind großangelegte Anzeigenkampagnen sicher nicht die rechte Lösung. Wichtiger ist das persönliche Gespräch.

Und so ist es kein Zufall, daß zur Zeit häufig deutsche Touristiker über den großen Teich fliegen, um für deutsche Ferienregionen zu werben. Vor Ort erfahren sie, warum in diesem Jahr so viele Amerikaner Europa und die Bundesrepublik nicht besuchen: Eine Reihe von Reiseveranstaltern drüben haben Touren nach Europa abgesagt, weil sie das Sinken des Dollarkurses nicht einkalkuliert hatten. Jetzt spielen sie das Sicherheitsrisiko künstlich hoch, weil ihnen die Europareisen erhebliche Verluste einbringen würden.



Nach Amerikanern hält man in Rothenburg vergeblich Ausschau. Negative Berichterstattung über Europa und geschickte Werbung für nationale Ferienzentren halten die US-Touristen zu Hause. FOTO: KARSTEN DE RIESE

Vorsicht Kamera

Nicht die Vernunft hat gesiegt, sondern bürokratische Fallstricke sind der japanischen Riesenkamera am 4478 Meter hohen Matterhorn zum Verhängnis geworden: Der Zermatter Gemeinderat verfügte die Entfernung des Werbeunfugs – weil das Einholen einer Bewilligung versäumt worden war. Das Gremium, das seinem Kurdirektor sonst weitgehend freie Hand läßt, zog damit die Notbremse – in einer Situation, die dem weltbekannten Kurort statt erhoffter Publicity negative Schlagzeilen eingebracht hatte. Ende gut, alles gut, könnte man sagen. Doch einige kritische Worte sind angesichts des Ärgernisses am schönsten und berühmtesten Berg der Welt auch im nachhinein angebracht.

Das Matterhorn wurde schon einmal zum profanen Werbeträger degradiert. Vor Jahresfrist brach man auf dem Gipfel zentnerschwere Gesteinsbrocken heraus und flog sie zusammen mit cleveren Schweizer Kurdirektoren zu einer Promotion-Tour nach Amerika. Jetzt installierte man in 4000 Meter Höhe einen Riesenfotoapparat. Ein Knopfdruck sollte genügen, und wenige Tage später hätte der Gipfelstürmer Post vom Zermatter Kurverein bekommen: ein Erinnerungsfoto mit Alpenpanorama, farbig und kostenlos natürlich, nur mit der Bitte um baldige Wiederkehr.

Folge dieses Werbeeinfalls wäre wohl gewesen, daß der Run zur eisbewehrten Felspyramide noch zugenommen hätte – die Zahl der Toten am Wahrzeichen der Schweiz aber sicherlich auch. Im letzten Sommer waren es mehr als zwei Dutzend. Dabei hatten die Zermatter Bergführer ihre jahrelangen Klagen über die Selbstüberschätzung vieler Gipfelstürmer offenbar vergessen. Wie sonst könnte man begreifen, daß sie die Hand zu dieser Geschmacklosigkeit gereicht hatten? Oder hätte man den Bergführern noch dankbar sein müssen, daß sie die Aufstellung der hundert Kilogramm schweren, mit Sonnenenergie betriebenen Mammutkamera wenigstens auf dem Gipfel verhindert hatten? Fragen über Fragen. Fest steht nur eines: das Geschäft ging vor, 60 000 Mark genügten, um die Erhabenheit eines Berges zu verschandeln, Menschenleben zu gefährden.

rb.

Kreuzfahrt auf der „Ausonia": Flitterwöchner reisen mit Rabatt

Genua

Einen Kreuzfahrer unter 60 Jahren findet man nicht? Das mag für die feinen, die teuren Schiffe richtig sein. Das Kreuzfahrtschiff „Ausonia" der neapolitanischen Siosa Line aber überrascht mich schon am ersten Abend beim traditionellen Captain's Cocktail: ich bin ausschließlich von jungen Leuten umgeben.

Beliebt ist die siebentägige Kreuzfahrt durchs westliche Mittelmeer bei Flitterwöchnern, denn die Siosa Line gewährt auf der „Ausonia" Preisermäßigungen für Hochzeitsreisende. Das jugendliche Publikum schwingt kräftig das Tanzbein in Bar und Diskothek. Wer es romantisch liebt, kann seinen Drink in der Piano-Bar einnehmen und sich von Thomas am Klavier unterhalten lassen.

Das Essen an Bord ist ein Vergnügen. Im hübschen Speisesaal wird in zwei Sitzungen serviert, und nach einem ausgiebigen Dinner lassen wir uns in der Maiorca-Bar von einem farbenprächtigen Show-Programm mit spanischem Sänger und einer temperamentvollen Flamencotänzerin unterhalten.

Am nächsten Morgen strahlender Sonnenschein, und schon in der Frühe liegen die ersten Sonnenanbeter auf dem Athena-Deck rund um den Swimmingpool. Gegen Mittag erreichen wir den Hafen von Barcelona, wo bereits Busse und Taxis auf die Landausflügler warten, die eine Stadtbesichtigung mit Stierkampf erleben wollen. Wir verlassen uns auf die eigene Spürnase, besuchen die berühmte Kirche Gaudis, „La sagrada familia", und kehren nach kurzer Fahrt rund um den breiten Boulevard Ramblas zwischen dem Plaza de Cataluna und dem Hafen in ein gemütliches Restaurant ein. Zurück an Bord erwartet uns das große Mitternachtsbarbecue am Lido Pool, während das Schiff Kurs auf Palma de Mallorca nimmt, das wir am Morgen des dritten Tages erreichen.

Eine Fahrt mit dem Kleinbus geht entlang der bizarren und felsigen Westküste. Idyllisch breitet sich die Landschaft vor uns aus, als wir zurück nach Palma fahren, vorbei an terrassenförmig angelegten Obst- und Olivenplantagen. In der Dämmerung bummeln wir durch die Inselhauptstadt, vorbei an alten Adelspalästen und gemütlichen Kneipen.

Am nächsten Morgen Afrika. Hier in Tunis tummeln wir uns in der farbenprächtigen und quirligen Kasbah. An den Ständen der engen Basargassen kann man vom Käse über Seidenstoffe bis zum Teeservice allerlei orientalische Souvenirs erstehen. Beim Einkauf ist die Fähigkeit zum Feilschen von Nutzen.

Am Abend der traditionelle Maskenball an Bord. Jetzt werden die phantasievollsten Kostüme prämiert, die sich die Kreuzfahrer aus dem schier unerschöpflichen Fundus an Bord zusammengestellt haben. Über Palermo, das am vorletzten Tag angelaufen wird, erreichen wir als letzten Stopp unserer siebentägigen Kreuzfahrt die Insel Capri. Am frühen Morgen bringt uns eine kleine Barkasse an Land. Die Zeit reicht gerade zu einem kurzen Bummel durch die engen Gäßchen der Stadt. Dann geht es zurück an Bord. Mit Kurs auf den Zielhafen Genua, vorbei an den Inseln Ischia, Procida und Sorrent, klingt mit Gala-Abschiedsdinner und Ball unsere Kreuzfahrt aus.

SABINE MEIER

*

Buchungen: Seetours International GmbH & Co KG, Weißfrauenstraße 3, 6000 Frankfurt/M. 1.

GRIPS + CHIPS Der kalkulierte Witz

Stellen Sie sich Hänschen Nickeldey vor, einen fröhlichen alten Herrn, der gerne Witze erzählt. Sechs seiner alten Schulfreunde leben noch im Städtchen, und alle sind – wie er selbst – leidlich gut zu Fuß.

Wenn Nickeldey einen von ihnen auf der Straße trifft, dann fängt er sogleich zu erzählen an. Seine Witze sind in der Regel von einer abgeklärten Heiterkeit, sie haben eine Art von Spätlese-Charakter – nur, Hänschen ist auch merkwürdig vergeßlich.

Doch keiner der Freunde sagt: Hans, den hast du mir schon erzählt, oder gar: Den erzählst du jetzt das *dritte Mal*. Nein, jeder hört ihm zu, denn Nickeldey erzählt wirklich gut und vielleicht auch jedesmal ein wenig anders.

Die sechs Freunde haben sich auch bisher noch nie untereinander über diesen Punkt unterhalten; nur einmal – es könnte jetzt gerade ein Jahr her sein – sagte einer von ihnen, ein pensionierter Lehrer, zu einem der anderen: „Wissen möchte ich, wie oft eigentlich Hänschen jeden seiner Witze erzählen muß, bis ihn jeder von uns kennt."

Ja, das ist wirklich eine interessante Frage. Nickeldey trifft seine Bekannten sicher ganz zufällig, morgens einen und am Nachmittag einen anderen – aber es kann ausnahmsweise auch der gleiche sein –, und einen am Sonntag vor der Kirche und wieder einen nach der Kirche und legt jedesmal gleich augenzwinkernd los: „Übrigens, da weiß ich einen – kennst du den schon?"

Klar: Sechsmal insgesamt kennt ihn der jeweilige Gesprächspartner noch nicht, aber etliche oder gar viele Male weiß dieser schon ganz genau, was jetzt kommen wird. Irgendwann ist es bei jedem von Hänschen Nickeldeys Witzen dann so weit: Nun hat er ihn auch dem sechsten und letzten erzählt. Wann aber ist das? Schätzen wir einmal: Erzählt er seinen Witz achtmal? Oder zehnmal? Oder vielleicht gar zwölfmal? Nicht leicht zu sagen.

Man tut sich hier schwer mit dem Schätzen – aber das ist auch gar nicht nötig: Man kann es nämlich berechnen. Berechnen? *Ja*, berechnen – weil hier der Zufall regiert, und weil der Zufall seine Gesetze hat. Nehmen wir an, daß Hans gerade seinen neuesten Witz sagen wir zum fünften Mal erzählt, dann gibt es eine ganz bestimmte Wahrscheinlichkeit dafür, daß sein Partner – welcher der sechs Freunde immer es sei – die Geschichte bereits gehört hat. Diese Wahrscheinlichkeit ist eine exakte Zahl.

Fazit: Also schon wieder ein Fall für die Wahrscheinlichkeitsrechnung, die nachgerade genug in unser modernes Leben eingreift. Diese Sparte der Mathematik

- bestimmt die Höhe unserer Versicherungsprämien,
- legt die Fahrpläne von Aufzügen, die Schaltzyklen von Verkehrsampeln fest,
- sagt uns, welche Kernkraftwerke im kommenden Jahr nicht in die Luft fliegen, aber auch,
- wieviele Jumbojets in den nächsten 1000 Jahren in unseren Gemüsegarten fallen werden

– *um nur ein paar markante* Beispiele zu nennen. Das vergleichsweise undramatische Problem Nickeldey erledigt die *Wahrscheinlichkeitsrechnung* sozusagen mit links.

Halten wir fest: Witze sind kalkulierbar. *Wir könnten auch sofort* den Beweis antreten und die Berechnung vornehmen, wollen aber statt dessen *etwas anderes, nicht minder interessantes* tun: Wir werden die Zahl von Nickeldeys Witz-Reprisen auswürfeln. Fragen Sie nun nicht: Was haben Würfel mit vergeßlichen alten Herren zu tun? Natürlich nichts – es handelt sich ja lediglich um eine Analogie der Vorgänge.

Sehen Sie: Während Hans Nickeldey, der soeben *einen neuen Witz* gehört hat, auf die Straße eilt, um ihn sofort weiterzuerzählen, hole ich zu *einem ersten Wurf aus. Welchen der* sechs Freunde – denken wir sie uns von 1 bis 6 numeriert – wird Hans als *ersten treffen? Und welche* Augenzahl werde ich als erstes werfen?

Die Wahrscheinlichkeit, daß er den Freund Nummer X trifft, ist gleich groß wie die Wahrscheinlichkeit, daß ich eine X werfe. Und die Wahrscheinlichkeit, daß Nickeldey nach dem X als zweiten den Y trifft, ist *ebenso groß* wie die Wahrscheinlichkeit, daß ich nach der X mit dem zweiten Wurf eine Y werfe.

Wenn *ich* nun *einfach fortlaufend* würfle und die erzielten Augenzahlen notiere, so ergibt das ein perfektes Modell für die vom Zufall *bestimmte* Reihenfolge, in der Nickeldey seine Freunde trifft. Hier ist so eine Serie (sie ist echt ausgewürfelt): 4, 2, 4, 6, 5, 6, 1, 6, 1, 5, 3.

Freund 4 bekommt als erster den Witz erzählt – und Freund 6 hört ihn insgesamt dreimal, ehe ihn noch alle übrigen kenne. Als letzter ist beim elften Erzählen Freund 3 dran – und hier haben wir das Würfeln abgebro*chen*, weil uns genau diese Zahl 11 interessierte.

Was Nickeldeys Lehrer-Freund gerne *wissen wollte*, war: *Wie oft* Hänschen im Durchschnitt seinen Witz erzählen muß, bis ihn auch der *letzte gehört* hat. Unser Vorschlag: Stellen Sie das jetzt sogleich fest. Sie würfeln also so lange, bis jede der *sechs Zahlen mindestens* einmal aufgetreten ist und notieren die dazu nötige Wurfzahl. Und das wiederholen Sie *etwa zwanzigmal* (oder besser noch öfter) und rechnen zuletzt den Durchschnitt der Wurfzahlen aus. Sie *erhalten da am* Ende eine sehr interessante Zahl – wie Ihnen denn auch das Experiment vorher schon einige Überraschungen bescheren dürfte. Eine spannende halbe Stunde – und überdies ein Einblick in die mathe*matischen* Grundlagen des Humors.

PS. Schauen Sie nächste Woche wieder herein in „Grips + Chips". Wir kommen da auf die Würfelei noch einmal zurück.

ROBERT BRENNER

© Dr. Robert Brenner

Letzte Woche in „Grips + Chips"

Bube, Dame, König, Algorithmus – *Verwendet man den angegebenen Algorithmus, dann bekommt man dieses „Spielkartenquadrat" (der erste Buchstabe bedeutet jeweils eine der Farben* Herz, Treff, Karo, Pik, *der zweite Buchstabe eine der Figuren Bube,* Dame, König, As):

H–B	T–D	K–K	P–A
T–K	H–A	P–B	K–D
K–A	P–K	H–D	T–B
P–D	K–B	T–A	H–K

Der Algorithmus hat seine Schuldigkeit getan: Das Quadrat stimmt.

kath. Weihehandlung
junge Birke als Schmuck
Frauengestalt aus „Don Carlos"
Stück für 9 Instrumente
Teil des Weserberglandes
Wechselbürgschaft
ital. Name Italiens
lateinisch: Erde
kath. Heilige
Ob-Zufluß
Kraftsport
Stadt in Texas
Donau-Zufluß bei Ulm
spitzbogig
Sitzbecken
Abk.: letzten Endes
Computerfachmann
flaches Schnittholz
Jünger Jesu
Frauenname
dän. Nordseeinsel
affektiert
Republik in Westafrika
halt!
poln. Lyriker † 1966
Tanzlokal mit Plattenmusik (Kurzw.)
Recht (altes Wort)
bibl. Riese
Zehnzahl
Professor im Ruhestand
Teil des Kasinos
Stil b. Schwimmen (engl.)
Einsiedler, Klausner
ind. Kastenloser
Flugzeugteil
Reitstiefelzubehör
franz. Stadt i. der Charente
unelastisch
russ. Stadt a. Schwarz. Meer
Fluß zur Sieg
nordeurop. Felsinsel
Patronin Schlesiens
Sportgerät
österr.: Anzahlung
Beglückung
chem. Zeichen für Iridium
Südasiat
lateinisch: Gold
Netzwerk, -stoff
Vorname der Dagover
Schwerverbrechen, Bluttat
Papageienart
Behälter, Hülle
griech. Vorsilbe: innerhalb
Abk. f.: Sua Sanctitas
Zeitmaß der Noten
Körperteil
westafrik. Sprache
Zusammenklang
Abk.: der Unterzeichnende
engl. Autorin † 1817 (Jane)
Vorname Künnekes
eine der Nornen
säurehaltig
deshalb
Staat in Mittelamerika

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17

SCHACH MIT GROSSMEISTER LUDEK PACHMANN

Es gibt zahlreiche Schacheröffnungen, aber nur eine ist keine Sache von theoretischen Analysen und praktischer Erprobung, sondern eine echte Glaubensfrage: Das Blackmar-Diemer-Gambit (BDG) – 1.d4 d5 2.e4 de4: 3.Sc3 Sf6 4.f3. Es existiert sogar eine internationale BDG-Gesellschaft und es werden BDG-Weltturniere ausgetragen. Gerhard Gunderam, ein 81jähriger aus der „DDR" stammender Schachtheoretiker, hat diesem Thema ein Buch gewidmet: Blackmar-Diemer-Gambit, Walter-Rau-Verlag, Düsseldorf, 96 S., 19,80 Mark.

Es folgen recht amüsante „Minipartien", die man in diesem lesenswerten Buch findet (Anmerkungen etwas abgeändert!):

BDG. Dr. Ryder–N. N.

1.d4 d5 2.e4 de4: 3.Sc3 Sf6 4.f3 ef3: 5.Df3:!? Dd4:!? (Eine sichere Verteidigung ist laut Gunderam c6!) **6.Le3 Dg4 7.Df2 Db4?!** (Dd8!) **8.0-0-0 Sg4?!** (c6! wäre sicherer) **9.Sd5!** (drohend 10.Sc7: *matt*) **Da5?** (Oder Dd6 10.Dg3! e5 11.Sb6 Dd1:+ 12.Kd1: ab 13.Lc4 – Vorteil für Weiß.) **10.De1!** aufgegeben.

Soller–Ackermann
(BDG-Weltturnier)

1.d4 d5 2.e4 de4: 3.Sc3 Sf6 4.f3 ef3: 5.Sf3: Lf5 („Gunderam-Verteidigung"!) **6.Lc4 e6 7.0-0 c6 8.Se5** (*Verbunden mit der Drohung 9.Tf5:!*) **Lg6 9.Lg5 Le7 10.Sg6: hg6: 11.Dd3 Sbd7 12.Tae1 Da5 13.h4!?** (Schwächt seine Königsstellung – besser wäre 14.Lf4!) **0-0-0 14.Ld2 Dh5 15.Lf4!? Dh4: 16.Df3!?** (Eine schöne Falle, aber wie wäre es nun nach 16 ... Sb6? Solche „Aber" duldet man in einer Glaubensgemeinschaft nicht!) **Sg4?? 17.Dc6:+!** aufgegeben (bc 18.La6 matt). Und jetzt eine Partie beider theoretischer Kontrahenten:

Diemer–Gunderam

1.d4 d5 2.e4 de4: 3.Sc3 Sf6 4.f3 ef3: 5.Sf3: c6 6.Lc4 b5 („Bremer Gegenangriff"!) **7.Lb3 b4 8.Se2 La6 9.0-0 e6 10.Se5 Ld6 11.De1 Le5: 12.de5: Sg4 13.Lf4 Sbd7 14.Tad1 Db6+ 15.Kh1 0-0-0!** (Man muß aufpassen: In einer Partie Diemer–Stader folgte statt dessen Se3? 16.Le3: De3: 17.Td7:! Kd7: 18.Db4: De5: 19.Tf7:+ aufg.) **16.c4 bc3:** i. V. **17.bc3: Sge5: 18.Sd4 Sd3!** (Stärker als Lf1: – es droht 19 ... Se1: und auch e5!) aufgegeben. Apropos G. Gunderam: In den fünfziger Jahren belieferte er fast alle Großmeister (da sie noch nicht so viele waren!) mit seinen neuesten Entdeckungen. Die meisten – zum Beispiel der ungarische GM Szabó – haben seine Briefe nicht gelesen. In Prag habe ich sie mit meinem einstigen Schüler Dr. Filip immer genau angeschaut, so wurde im Kandidaten-Turnier 1956 folgende sensationelle Partie gespielt:

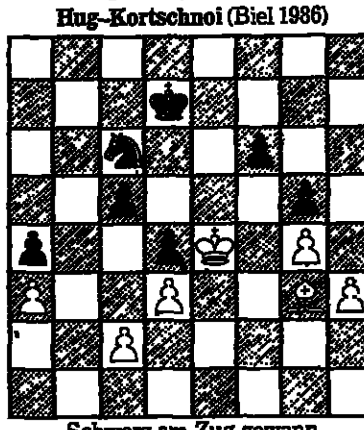
Dr. Filip–Szabó

1.c4 Sf6 2.Sc3 g6 3.e4 d6 4.d4 Lg7 5.f4 0-0 6.Sf3 c5 7.d5 e6 8.Le2 ed 9.ed Te8 10.0-0 Sg4!? 11.Te1! Ld4+? 12.Sd4: cd 13.Dd4: Dh4 14.Ld2! Dh2:+ 15.Kf1 Sa6 16.Lg4: Lg4: 17.Se4 Te4: 18.Te4: Sc5 19.Te3 aufgeg.

Lösung vom 1. August

(Kg5,Dd3,Td1,d7,Sc4,Ba4,b3,e5,f4,g3,h2; Kg8,Dc5,Tb8,f8,La7,Ba6,c7,e6,f7,g6,h5): **1.Kh6!** (dr. 2.Dg6:+!) **Tfc8 2.Tf7:! Kf7: 3.Dg6:+ Ke7 4.Df6+ Ke8 5.Sd6+! cd6:** (Kd7 6.Se4+) **6.De6+ Kf8 7.ed6:! Tb7 8.d7 Td7: 9.Td7: Dc6 10.Tf7:+ Kg8 11.Tg7+** aufgegeben.

Hug–Kortschnoi (Biel 1986)



Schwarz am Zug gewann

(Ke4,Lg3,Ba3,c2,d3,g4,h3; Kd7,Sc6,Ba4,c5,d4,f6,g5)

BRIDGE

Problem Nr. 16/86

West		Ost
♠ A D B 9 6	N	♠ K 10 8 5 4
♡ 9 4 2	W O	♡ A K 5
◇ A K 5		◇ 9 8 7
♣ A 3	S	♣ K 2

West eröffnete „1 Pik", und Nord bot mit Pik 732 Herz – Karo D Kreuz DB10987654 „4 Treff". Ost begnügte sich mit „4 Pik".

Im DBV-Blatt (6/86 Seite 180) ist zu lesen „ ... wegen des absoluten Spiegelblattes gehen wirklich nur 5 Pik." *Was meinen Sie? Kann West einen Pik-Schlemm vielleicht doch gewinnen?*

Lösung Nr. 15/86

Es ist sehr schwer, Süds Schlemm zu schlagen. Denn greift West zum Beispiel Karo an, nimmt der Tisch und spielt Cœur. Ost *nimmt und bringt zum Beispiel* Trumpf. Süd schnappt Karo-Vier, zieht Treff-As und Cœur, geht mit Atout zum Tisch, kassiert die hohen roten Karten und bringt zum zwölften Stich Treff, um mit A8 in Trumpf B7 von Ost zu fangen.

West muß Trumpf ausspielen, um den Schlemm zu Fall zu bringen! Wechselt der Dummy auf Cœur, muß Ost nehmen und erneut Trumpf bringen. Falls jedoch der Tisch Karo-As spielt, Karo-Vier fortsetzt, die Hand schnappt und Cœur bringt, darf Ost weder die erste noch die zweite Runde mitnehmen!

Jetzt ist Süd ohne Chance, weil er nicht d r e i Cœurs machen kann. (Nimmt Ost Cœur sofort, wirft Süd das andere Bild auf Karo und gewinnt!)

U. A.

AUFLÖSUNG VOM 1. AUGUST

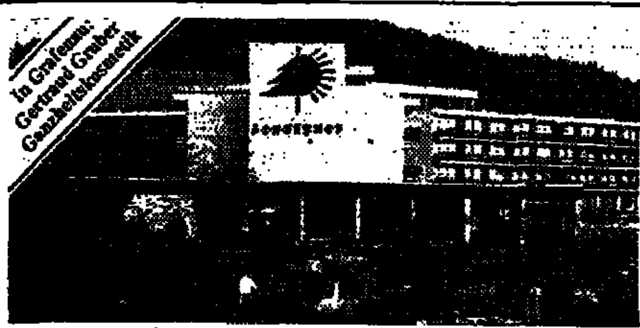


= Campingausruestung

REISE ● WELT
MAGAZIN FÜR DIE FREIZEIT
mit Auto, Hobby, Sport, Spiel
Verantwortlich: Heinz Horrmann
Redaktion:
Birgit Cremers-Schiemann
Heinz-R. Scheika
Godesberger Allee 99, 5300 Bonn 2
Telefon (02 28) 30 41



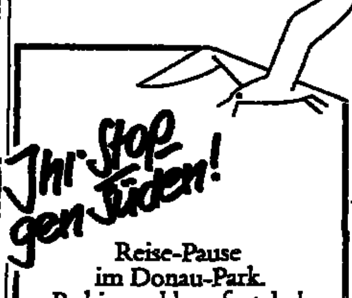
BAYERISCHER WALD



Reiseanzeigen

helfen mit, Urlaub, Freizeit und Wochenende richtig zu planen. Studieren Sie die Anzeigen der Reiseteile von WELT und WELT AM SONNTAG, und Sie werden jede Menge verlockender Angebote entdecken.

BAYERN





VERSCHIEDENES INLAND

HARZ

ALLGÄU

WESERBERGLAND

Zu jeder Anschrift gehört die Postleitzahl

SAUERLAND

ODENWALD

NORDSEE – NIEDERSACHSEN SCHLESWIG-HOLSTEIN – OSTSEE

TEUTOBURGER WALD

FERIENHÄUSER · FERIENWOHNUNGEN

INLAND

Nordsee

Ostsee

Bayern

Schwarzwald

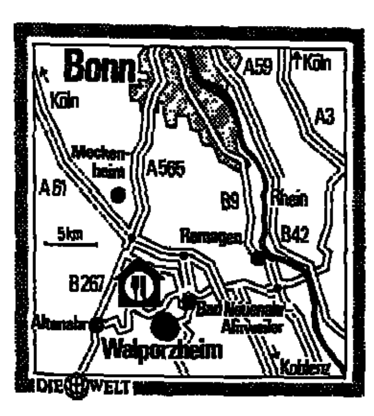
Versch. Inland

AUSLAND

Dänemark

Schweden

GOURMET-TIP



Anreise: Autobahn Köln–Koblenz, Abfahrt Altenahr, weiter nach Walporzheim, Richtung Teufenbach.
Öffnungszeiten: 12.00 bis 14.00 und 18.00 bis 23.00 Uhr. Ruhetag: wann der Chef Lust hat.
Anschrift: Gourmet im Teufenbach, Im Teufenbach 25, Walporzheim, Telefon: 02641/34 198.

Gourmet im Teufenbach

Manchmal fühle ich mich nach einem Menü zu Tirami Su verarbeitet: Fünf wuchtige Gänge übereinander geschichtet und zum Abschluß nochmal ein nahrhaftes und mit viel Alkohol parfümiertes Dessert obendrauf gepackt. Dieses Leid kann man bei Ivo Ivančič, der zehn Jahre Bonns Politiker verwöhnte und dann, eine halbe Stunde vom Bundeshaus entfernt, in Ahrweiler-Walporzheim sein „Gourmet im Teufenbach" eröffnete, nicht erleben. Obwohl der Küchenchef vom Balkan kommt, sind seine Gerichte nie überladen, sondern frappierend leicht und durch reichlich Kräuter der Natur bekömmlich gemacht.

Duftende Gartengewürze, Pflanzen aus den Eifelbergen und wild wachsende Kräuter sind die beson-



Das Gourmet in Walporzheim
FOTOS: BERND KOLLMANN

dere Neigung des ehemaligen Pharmaziestudenten. Und hier liegt auch die Empfehlung für den Gast. Wählen Sie zum Beispiel das Ahrtal-Menü, das wir probierten.

Eine Salatkomposition mit Krustentieren (bei uns zu weich geratene Langostinos), dann das prächtige Grüne Ahrtaler Kräutersüppchen, das nach unberührter Waldwiese duftet und köstlich schmeckt, mit pochiertem Wachtelei, ein Fischlein auf Mineralwasserschaum mit jungen Feldgemüsen. Zum Wildlachs aus Schottland wurde hier ein diätleichtes Sabayon mit Apollinaris statt Wein angeschlagen. Zum zarten Lammrücken gab es die interessanteste Sauce: Spätburgunder von der Ahr mit Korianderkörnern. Dem Käsebrett folgte ein Dessertteller vom Wagen mit Früchtegrütze, Beeren und Mousse. Obwohl als Amuse-gueule eine Portion kurzgebratene Stopfgansleber (kostenintensiv) mit Wildreis serviert wurde, verlangt Ivančič für die Gesamtkomposition 68 Mark pro Person. Das ist unvergleichlich preiswert.

Um noch ein wenig bei den Kräutern zu bleiben, ein paar Beispiele von der Tageskarte: Die frischen Krebse werden in Kamillenblütensud gekocht (24 Mark). Zum Lammfilet, in Heu gegart, wird wilde Minze in Rahm gereicht (28 Mark). Und schließlich das Bullenfilet in Biosauce von Ginseng und Wurzeln (29,50 Mark). Pikante Gerichte als Gaumenfreuden, die nie zu einem Völlegefühl führen.

Allerdings sind am Gesamteindruck des Restaurants Abstriche zu machen. Bei unserem Besuch waren weder die Tomaten im Salat geschält, noch der Tellerrand nach dem Anrichten blitzblank geputzt.

Auch das Lokal selber mit viel schwerem Rot ist sicherlich nicht jedermanns Sache. Kleinigkeiten gewiß, aber doch erwähnenswert.

Die Qualitätsunterschiede zwischen Top-Restaurants sind bei der Weinkarte oft größer als beim Essen. Werden beim Gourmet im Teufenbach die einheimischen Lagen noch einigermaßen gepflegt und auch einige Spitzengewächse (83er Dernauer Pfarrwingert Spätburgunder Auslese trocken, 45 Mark, und Heimersheimer Landskrone Riesling Kabinett trocken, 28 Mark) angeboten, stürzt die Auswahl der Franzosen ab. Das Angebot ist sehr dürftig. Die Preise sind allerdings auch beim Wein erfreulich knapp kalkuliert. So zahlten wir für den stillen Champagner von Laurent Perrier (Blanc de Blancs) ganze 38 Mark.

Der Service, den Frau Ivančič leitet, ist unaufdringlich und angenehm. Wann immer es die Arbeit am Herd erlaubt, kommt der Meister, der früher einmal als Fußballprofi bei Bayern München sein Geld verdiente, aus der Küche ins Restaurant und unterhält seine Gäste. Wovon er erzählt? Von seiner Kräuterwiese am Hang natürlich, von seinem handzahmen Wildeber, der mit einem Hausschwein gepaart, für delikate Frischlingsbraten sorgen soll, über den Ärger mit uneinsichtigen Behörden, kurz: vom Fluch und Segen, auf dem Land zu leben.

HEINZ HORRMANN



Ivo Ivančič, früher Fußballprofi, dann Koch vieler Bonner Politiker, in seinem Kräutergarten im Teufenbach



Maghreb-El-Aksa, wie Marokko auch genannt wird, ist das Land im äußersten Westen Nordafrikas. Es präsentiert sich am schönsten auf seinen Märkten. Farbenprächtige Folklore, orientalische Düfte und geheimnisvolle Zauber in Meknes, Goulimine und Marrakesch – Feste ohne Ende.

Treffpunkt der Tänzer und Gaukler

FOTOS: RUDOLF DIETRICH/KARSTEN DE RIESE

Staub und Sand überall; der Landrover warf uns hin und her, ließ keinen zusammenhängenden Gedanken mehr zu. „Halt Deine Plomben fest", schrie Moulei gegen den Lärm. Ja, wie denn? Die Fahrt aus dem Mittleren Atlas runter in die Ebene von Meknes, wo schon fast wieder die Winde des Atlantiks die rote Erde Marokkos streicheln, war eine Tortur, weil wir von der Hauptstraße weg auf eine Abkürzung ausgewichen waren, die gar keine war. Aber wir mußten da durch. Wollten wir doch pünktlich sein zum großen Fest des Propheten Mohammed in Meknes, zum überschäumenden Mouloud.

Wir schlängelten uns zu Fuß durch Straßen und Gassen von Meknes, geschoben, gekniffen, gedrängelt. Wir passierten die Moschee Lalla Fadila, im Irrgarten der Düfte und Geheimnisse altarabischer Zeiten, anscheinend unverändert überkommen aus den goldenen Tagen des großen Moulay Ismail, der im 18. Jahrhundert Meknes erblühen ließ. Erkundungen im Gewirr von Ladenzeilen, dämmrigen Boutiquen: wilde Gesichter, rollende Augen, spitze Schreie, Singsang der Wasserverkäufer. Wir suchen nach Luft, nach dem Ausgang und sind doch wieder magisch angezogen von der Kakophonie dieser Welt unter den Sonnensegeln.

Doch dann, wie durch Allahs Geleit: Der Souk öffnet sich. Und gegenüber: ein Meer von weißen Zelten, rund und majestätisch. Pferde und Esel prachtvoll geschmückt. Klapprige Lastwagen – überfüllt mit lachenden, singenden Tänzern. Berberfrauen, deren schrille Schreie durch die Zeltstadt zittern. Hier ist das Fest des Propheten.

Irgendwann, spät in der Nacht, holen uns Erinnerungen ein. Das war, als eine Brise durch Meknes fegte, wieder Staub, Sand und Zeltleinwände bewegte, als die letzten Tänzer und die ersten Hunde sich um die Ecke drückten. Schlafenszeit. Die Mondsichel stanzt eine schmale Form in den Himmel, durch die unsere Gedanken schlüpfen. Ist es erst Tage her? Die Sonne stand damals hoch am Firmament. Heiß war es in Marokkos Süden. Die neue Piste von Tarfaya über Tenouchad zog sich als schwarzes Asphaltband entlang der Küste zum Atlantik, wo die Ausläufer der Sahara sich mit den salzigen Brechern mischen. Tan-Tan-Plage und Tan-Tan waren passiert, abweisende Flecken am Meer. Weiter, halböstlich die Route dann, weg von der Küste.

Dann kommt endlich Goulimine in Sicht, Marktort und Börse der Beduinen und Nomaden. Einst kreuzten sich hier die Wege der großen Sahara-Karawanen aus Malis Timbuktu oder aus Mauretanien und der einstigen spanischen Sahara. Einige kommen noch immer, ein herrliches Bild.

Am Samstag sollte man in Goulimine sein: Da ist der große Kamelmarkt. Hunderte von Kamelen drängeln sich in einem engen ummauerten Geviert, lagern angebunden und umstanden von Händlern und Bewunderern. Sie sind Ware und Mythos zugleich, wiederkäuende, widerborstige Legenden. Und wie Legenden muten auch die Blauen Männer von Goulimine an, wobei mannhaft verschwiegen wird, daß es genauso viele Frauen unter den Blauhäutigen gibt. Es sind Kamelnomaden der Sahara, vorwiegend aus dem Stamm der Reigabat, stolze Araber.

Der Kamelmarkt ist in vollem Gange. Es sind die einhöckerigen Wüstenschiffe, die da auf Huf und Gebiß hin untersucht werden und per Handschlag ihre Besitzer wechseln. Ihre Schreie und Rülpser übertönen den Sandplatz, aber es geht alles ganz fröhlich zu. Nach Wochen oder Monaten treffen sich die Händler endlich wieder, schwadronieren, gestikulieren, schreien gegen die Kamele an. Man ißt in den Garküchen Tarjine oder einfachen Kuskus aus Hartweizengries, trinkt übersüßen Pfefferminztee aus kleinsten Schälchen, raucht, schleckt Süßigkeiten.

Abends dann, in einem Nomadenzelt vor den Toren von Goulimine. Mit untergeschlagenen Füßen sitzen wir im stickigen Zelt, auf tiefen Teppichen. Es ist die Stunde des Guedra-Tanzes – jene seltsame Weise von Liebe und Leid, im Knien getanzt, aus der Hüfte heraus und bis in die Fingerspitzen. Die Guedra bezeichnet eigentlich einen großen Krug, über den dann eine Ziegenhaut gespannt wird, die sie zum Tambourin macht. Auf ihr wird der Rhythmus dieses erotischen Tanzes geschlagen, Werbung, Verlöbnis und Hochzeit, aber auch Abweisung und Enttäuschung in der Sprache des Körpers ausdrükkend. Das Stakkato der tönernen Trommeln geht über ins Blut, auch wir können uns dem nicht mehr entziehen.

Und wenn der letzte Ton verklingt, nimmt es in diesem Augenblick keiner wahr: Guedra ohne Ende. Und wenn dann die Tänzerin mit entblößtem Oberkörper verharrt, die Hennagefärbten Hände weit von sich gestreckt, wenn der letzte Wirbel der Trommel ins Herz gehämmert hat, wenn die Tänzerin in Ekstase zusammenbricht: dann ist das der Gipfel all dessen, was die Guedra verheißt ...

Märkte in Marokko sind Schnittpunkte des Lebens, was die Guedra in Goulimine verheißt, kann schon der Heiratsmarkt von Ait Hadiddou erfüllen. Der gleichnamige Stamm lebt 2000 Meter hoch im Seenplateau zwischen Mittelmeer und Hohem Atlas, Berber und Teilnomaden im Hochtal des Asif Melloul.

Im September ist hier Hochzeitsmarkt, wenn der Stamm und seine Untergruppen wie die Ait Brahim oder Ait Yazza zusammenkommen. Zelte, Händler, Zauberer bilden das Dekor der sonst kahlen Fläche. Die Frauen tanzen in ihrer Handira, ihren traditionellen Umhängen. Die Männer in ihren Djellabahs fordern die Frauen auf zum gemeinsamen „Haidous", einem unbeschreiblich anmutigen Schreittanz. Die selbstbewußten Berberfrauen finden in dieser Nacht der Tänze und Trommeln ihre – so sie es wollen – neuen Partner.

Marrakesch. Goldene Stadt in fruchtbarer Ebene. Die Königstadt hat wohl den bekanntesten Markt von ganz Marokko. Man möge ihn – zunächst einmal – mit Abstand genießen, sich einleben aus der Distanz, die die Dachterrasse des kleinen, etwas schäbigen Café de Paris anbietet.

Blick auf den Platz: Djemma-El-Fna, Magnet für Süchtige aller Welten, Rotunde der Magier und Zauberer, flankiert von den Souks, den Gassen der Färber, den Parkplätzen – ein Knallbonbon orientalischer Lebensart. Da hocken die Zahnärzte mit den letzten Ruinen, die sie einem armen Opfer aus dem Kiefer geklaubt haben als makabre Werbung. Schreiber helfen den Analphabeten. Da scharen sich Jung und Alt verängstigt und verzückt um Beilkünstler und Märchenerzähler. Da bilden die westlichen Touristen eine fotographierende Phalanx. Doch das arrogante Lächeln weitgereister Knipser ist nichts gegen das wahrhaft leuchtende Auge des kleinen Berbers, der sich vom Schlangenbeschwörer noch kindlich einfangen lassen kann.

Dieser Platz – größer noch als der ebenso berühmte Marktplatz von Fes – ist ein Festplatz für Tag und Nacht. Aus der Distanz heraus wirkt er unbeschreiblich, besonders nachts im Schein hunderter kleiner Lampen und Holzkohlefeuer, wenn tausend Gerüche zum Gemurmel der Stimmen das Ambiente ausmachen.

Ganz Marrakesch feiert, täglich, jahraus, jahrein, streift die Schlacken der Europäisierung ab, wird wieder Marokko. Aber alles ist zu kurz, zu flüchtig für uns ...

Die Nacht in Meknes ist vorbei. Wir frösteln im frischen Wind. Die Gegenwart hat uns wieder. Am Ende von Mohammeds Geburtstag dröhnt in der Frühe ein Lastwagen durch die Zeltstadt. Aufbruch in den Alltag.

UWE KRIST

*

Auskunft: Staatlich Marokkanisches Fremdenverkehrsamt, Graf-Adolf-Straße 59, 4000 Düsseldorf.

KATALOGE

Delphin-Reisen (Blumenstraße 20, 6050 Offenbach): „Seereisen 86/87" – Der Veranstalter bestreitet sein gesamtes Programm mit der MS „Kazakhstan", mit der auch am 9. Mai 1987 die 100. Kreuzfahrt „Rund um Westeuropa" stattfindet (15 Tage ab 1798 Mark). An Bord des Schiffes, das rund 470 Passagiere aufnehmen kann, wird aus Anlaß dieses Jubiläums auch ein Ensemble der Wiener Philharmoniker gastieren. Die anderen Delphin-Routen führen wieder zu den klassischen Kreuzfahrer-Zielen: beispielsweise nach Arabien und Indien, in die Ägäis und ins Schwarze Meer, nach Nordafrika und zu den Metropolen der Ostsee.

Intercontinental-Reisen (Türkenstraße 71, 8000 München 40): „Kenia" – Das ostafrikanische Sonnenziel Kenia wird ab 31. August jeden Sonntag direkt von München aus angeflogen. Ein einwöchiger Hotelaufenthalt einschließlich Flug nach Mombasa läßt sich ab 1111 Mark buchen. Im Katalog finden sich 13 Hotels aller Kategorien bis zum Fünf-Sterne „Diani Reef" sowie Häuser, die bisher noch von keinem deutschen Veranstalter angeboten wurden. Gegen Aufpreis werden auch Safari- und Hotelsportprogramme offeriert.

Studienreisen Klingenstein (Thomas-Wimmer-Ring 9, 8000 München 22): „Europa im Winter" – Der Katalog stellt Kunst-Fahrten über die Weihnachtstage ins verschneite Salzburg oder nach Südtirol vor, aber auch Studienreisen ins sonnige Sizilien. Eine achttägige „Sylvester-Reise Wien" beispielsweise wird für 1760 Mark angeboten, eine 15tägige Reise durch Portugal kostet 3690 Mark.

Air Travel Service (Kurfürstendamm 112, 1000 Berlin 31): „USA, Kanada, Mexiko: Rundreise-Flugtarife 1986/87" – Diese Tarifbroschüre liegt jetzt in der neunten Auflage vor und gibt einen umfassenden Überblick besonders über inneramerikanische Rundreisetarife. 22 Fluggesellschaften werden mit ihren aktuellen Streckenplänen und Teilnahmebedingungen vorgestellt. Die Broschüre wird gegen Zusendung von fünf Mark (einschließlich Porto und Versandgebühr) per Post zugestellt.

Cunard (Neuer Wall 54, 2000 Hamburg 36): „Vistafjord, Sagafjord – Kreuzfahrten-Vorschau 1987" – Eine Reise zu den Hauptstädten des Nordens – Helsinki, Stockholm, Kopenhagen, Oslo und Leningrad – bildet die Ouvertüre des Kreuzfahrt-Sommers 1987. Die „Vistafjord" steuert von Hamburg aus Skandinavien, Großbritannien, Island und Grönland an. Ab Oktober geht es ins Mittelmeer mit Abstecher in das Schwarze Meer. Am 24. Oktober heißt es schließlich „Leinen los" für die Atlantik-Überquerung nach Fort Lauderdale/Florida.

Karawane Studien-Reisen (Friedrichstraße 167, 7140 Ludwigsburg): „Großbritannien, Irland" – Der Katalog informiert über Gruppenreisen beispielsweise nach London oder nach Südengland und Cornwall, zu Englands berühmten Kathedralen, zu Schlössern und Landsitzen. Neben einer Reise nach Schottland und einer „Großen-Irland-Rundreise" führt eine Sonderfahrt nach Irland vom 30. August bis 14. September. Sie steht unter dem Thema: „Megalith-Kultur und frühes Christentum" und wird von Frank Teichmann aus Stuttgart geleitet.

Neckermann-Reisen (Postfach 111 343, 6000 Frankfurt 11): „Kreuzfahrten für alle" – Der neue Seereisen-Katalog bietet ausgesuchte Routen an, die den Winter vergessen lassen: Karibik, Südsee, Feuerland, Afrika, Indonesien, Ägäis, Adria oder Kanarische Inseln gehören zu den Kreuzfahrtzielen 86/87. Von der elftägigen Kreuzfahrt im Mittelmeer ab 975 Mark bis zur exklusiven 149-Tage-Weltreise für 81 260 Mark reicht die Palette. Acht Schiffe steuern 82 Häfen in 64 Ländern rund um die Welt an.